LW
1050
- 1 -

120.

A.L. 900.

Versuche
über den
Charackter und die Werke
der besten
Italienischen Dichter.

[Verf. Joh. Nic. Meinhard]

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Erster Band.

Mit allergnädigster Freyheit.

Braunschweig,
Im Verlage der Fürstlichen Waysenhaus-Buchhandlung. 1763.

Vorbericht.

Die italienische Litteratur ist bisher in Deutschland noch nicht so ausgebreitet, daß man zu befürchten hätte, die Absicht dieser Versuche möchte den Liebhabern der schönen Wissenschaften überflüßig scheinen. Der Verfasser

würde sich vielmehr schmeicheln, ihnen einen angenehmen Dienst durch seine Bemühungen zu leisten, wenn er glücklich genug seyn sollte, die Schönheiten der Werke, die er bekannt zu machen sucht, auch nur zum Theil in unsere Sprache zu versetzen. Sein Aufenthalt in Italien hat ihm Gelegenheit gegeben, viele Stücke der italienischen Poesie kennen zu lernen, die unter uns kaum durch den Ruf bekannt sind, und deren vorzügliche Schönheiten sie sehr würdig machen, vor die Augen unserer Landsleute gebracht zu werden. Die meisten kennen wenigstens schon einen Tasso, einen Metastasio. Sollte man nicht begierig seyn, die Dichtkunst eines Volkes genauer kennen zu lernen, welches dergleichen Genies hervorgebracht hat?

Die Werke, die man untersuchen wird, sollen in der Ordnung der Zeit auf einander folgen, in der sie zuerst erschienen sind. Diese Ordnung hat den Vortheil einer Geschichte der italienischen Dichtkunst, sie zeigt ihren Ursprung, ihr Wachsthum, sie stellt dem Leser die verschiednen Veränderungen in dem Geschmacke der Nation vor Augen. Den Kennern ihrer Sprache glaubt man einen Gefallen zu thun, wenn man sie durch Beyfügung der Grundschriften in den Stand setzen wird, die Uebersetzungen mit den Originalen, ohne mühsames Nachschlagen, zu vergleichen. Ausserdem sind viele derselben in Deutschland so selten, daß es den Liebhabern nicht anders als angenehm seyn kann, sie durch dieses Mittel in die Hände zu bekommen.

Man hat zu Uebersetzungen von Dichtern nothwendig die Prosa wählen müssen. Sie verliehren daher ohne Zweifel, vornehmlich italienische Dichter. Aber die meisterhafte Uebersetzung der Nachtgedanken ist ein Beweis, daß es wenigstens die Schuld der Prosa nicht ist, wenn man den Schwung und das Feuer des erhabensten Dichters, ja selbst einen grossen Theil seines Wohlklangs in einer prosaischen Uebersetzung vermißt.

Dieser Band enthält bloß die beyden Stifter der italienischen Poesie, Petrarch und Dante. Vielleicht werden einige Leser glauben, daß man sich zu lange bey diesen Dichtern aufgehalten hat. Da indeß ein so ausgesuchter Kunstrichter, wie unser berühmter Herr Bodmer, eine Ueber-

setzung der ganzen Comödie des Dante gewünscht hat, so kann man hoffen, daß auch noch andern diese Auszüge wenigstens nicht zu weitläuftig seyn werden. Man glaubte zugleich, daß diejenigen, die den Geschmack eines Volkes genauer zu kennen wünschen, welches seine unstreitigen Verdienste um die schönen Wissenschaften hat, sich mit einer zu kurzen, zu flüchtigen Nachricht von diesen Dichtern nicht befriedigen würden, deren Ruhm, und deren Schriften bey ihren Landsleuten, so lang als ihre Sprache, dauern werden. Sie sind ausserdem beyde Originalgenies, beyde Erfinder einer neuen Gattung von Poesie, und überhaupt der poetischen Sprache bey ihrem Volke, welches, durch ihr Beyspiel geleitet, sich unter allen neuern Nationen allein eine eigene Sprache

für

für die Poesie gebildet hat, die nicht nur durch eine Menge von Worten, sondern selbst durch die Beugungen der Worte von der Prosa wesentlich unterschieden ist. Man weiß das Vorrecht der ersten Erfinder. Bey ihnen sind Sachen merkwürdig, die bey ihren Nachfolgern, und nachdem die Bahn einmahl gebrochen ist, kaum in Betrachtung kommen.

Versuche
über
die italienische Dichtkunst.

I.
Ueber die Vorzüge der italienischen Dichtkunst.
An Herrn von O.

Sie verlangen also in meinen Nachrichten von Italien keine Beschreibungen von Pallästen, von Kirchen, von Gemählden, Statüen, Alterthümern und Ruinen? Sie wollen mich freundschaftlich einer Mühe überheben, die schon andere vor mir mit so viel Sorgfalt genommen haben, daß beynahe keine Grabschrift, keine Inscription mehr übrig ist, die wir nicht mit allen verschiednen Lesarten im Drucke hätten. Der vornehmste Gegenstand ihrer Neugierde ist die Litteratur dieses

scharfsinnigen Volkes. Sie sind begierig, den Geist, den Geschmack, die eigenthümlichen Schönheiten so wohl, als die Fehler ihrer besten Schriftsteller kennen zu lernen, eine Kenntniß, die so vieles Licht in den Charakter der Nation selbst giebt. Wie angenehm ist es mir, daß ihr Geschmack so sehr mit dem meinigen übereinstimmt. Nicht als wenn ich unter den Meisterstücken der Baukunst, der Sculptur, der Mahlerey, welche die grossen Meister der Italiener hervorgebracht, oder unter den unschätzbaren Resten des Alterthums, mit welchen dieses Land angefüllt ist, nicht täglich Sachen fände, welche die größte Aufmerksamkeit verdienen. Wie gerne wollte ich ihnen das ehrerbietige und so angenehme Erstaunen mittheilen, mit dem mich der Anblick des grossen Tempels des neuern Roms, und des majestätischen Pantheons des alten erfüllet; mit wie viel Vergnügen würde ich ihnen, wenn eine Beschreibung so viel vermöchte, die so schöne, so starke, so rührende Natur vor Augen stellen, die

man mit so viel Bewunderung in der Bildung eines Laocoon, eines Apoll im Belveder, einer medicäischen Venus empfindet. Aber ich bin, wie sie, der Meinung, daß die Litteratur eines Volkes einer der vornehmsten Gegenstände der Aufmerksamkeit eines Reisenden seyn müsse, der die schönen Wissenschaften liebet. Ein Liebhaber derselben kann seine Kenntnisse darinnen nicht zu weit ausbreiten. Jede von den feinern Nationen, bey denen die Künste und Wissenschaften blühen, hat ihre eigenthümlichen Vorzüge, die den andern fehlen, und ziehet, so zu sagen, gewisse Früchte, die ein anderer Boden niemals von gleichem Geschmacke noch von gleicher Schönheit hervorbringt. Die alten Römer, die in den Künsten keine andern Lehrer und Muster kannten, als die Griechen, brachten in die Nachahmung dieser ersten Kenner der schönen Natur die ernsthafte Pracht, die grossen Gesinnungen ihres herrschenden Volks, und erreichten nie völlig das Zärtliche, das Feine ihrer Meister; ihre Ein-

bildungskraft war weniger verschwenderisch, und deswegen vielleicht stärker; in dem Trauerspiele blieben sie ganz unter ihnen, kurz, sie liessen die Liebhaber der schönen Wissenschaften noch immer in der Nothwendigkeit, die Sprache und die Schriften der Griechen zu studiren. Und wie groß zeigt sich nicht diese Verschiedenheit unter den neuern Nationen? Welcher Unterschied zwischen den starken, neuen, aufeinander gehäuften Gedanken des tiefdenkenden Engländers, und der leichten ungezwungenen Zierlichkeit, mit welcher der französische Geschmack Gegenstände schmücket, die er nach besondern, ihm eignen Regeln wählet? Diese verschiedenen Schönheiten, wenn sie durch ein gelehrtes Commercium ausgebreitet werden, vermehren den allgemeinen Reichthum, und bringen öfters, gleich ausländischen Gewächsen, wenn sie durch eine geschickte Hand versetzt werden, Früchte von einer neuen Gattung hervor, welche die alten Landesfrüchte übertreffen. Wer weiß nicht, daß Voltaire

den Muth, das Neue seiner Poesie, den philosophischen Anstrich, den er ihr gegeben, aus England nach Frankreich gebracht hat? ohne der Vortheile zu gedenken, die unsre Poesie der Bekanntschaft zu danken hat, die wir seit einiger Zeit mit den englischen Dichtern haben. Und glauben sie nicht, daß in dieser Art von Handel mit den Italienern nichts zu gewinnen sey. Sie sind immer diejenigen, die nach einer so langen Barbarey allen Künsten das Leben wieder gegeben haben. Sie allein haben die wahre Baukunst, die wunderbare Kunst, den Marmor zu beseelen, und mit Farben eine neue Schöpfung hervorzubringen, aus den Ruinen und aus der Asche des alten Roms hervorgesucht. Ihre Sprache war schon eine zierliche, harmoniereiche Sprache, voll Stärke und Anmuth, zu einer Zeit, da alle das Wissen und das Genie anderer Völker in einem barbarischen Mönchslatein, und in einer noch rauhern Landessprache versteckt lag. Ich weiß nicht, aus welcher Ursache

zu einer Zeit, da so viel ausländische Litteratur in Deutschland getrieben wird, da man nebst den vortreflichen Werken der Franzosen, auch alle ihre fruchtlosen Kleinigkeiten liest und übersetzet, so viele unsterbliche Meisterstücke der Italiener unter uns fast unbekannt bleiben.

Der Vorzug, der ihre Dichtkunst insbesondere unterscheidet, ist die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, und der Reichthum an Bildern, die mit der Stärke und mit der Wahrheit ausgemahlt sind, daß sie sich in ihre Gegenstände selbst zu verwandeln scheinen; ein Vorzug, welcher der Dichtkunst überhaupt so wesentlich ist, und den keine andere Nation in einem höhern, oder vielleicht gleichen Grade, besitzet. Sie haben dabey eine gewisse Anmuth, etwas Feines in der Einbildungskraft und in der Art zu denken, das mit zu den unterscheidenden Kennzeichen ihrer Poesie gehöret. Aber es ist wahr, daß sie die Dichtkunst so sehr als eine blosse Mahlerey betrachten, daß ihnen die Wahl

der Gegenstände ganz gleichgültig wird, wenn nur die Nachahmung richtig ist; so wie man die Geschichte des Don Quixotte vom Coypel den Schlachten Alexanders von einem mittelmäßigen Mahler weit vorziehen würde. Daher kömmt es, daß das romanische Gedicht des Ariosts noch beständig der Liebling der Nation ist, und durchgängig dem befreyten Jerusalem des Tasso vorgezogen wird, der so viel edler, so viel regelmäßiger, aber nicht ein so grosser Mahler, noch von einer so fruchtbaren Einbildungskraft ist, als Ariost. Ich habe oft mit gelehrten Italienern über diesen Vorzug gestritten, der mir ungerecht schien, sonderlich wenn sie behaupteten, daß Ariost ein ungleich grösserer Dichter gewesen als Tasso; sie begnügten sich aber mir zu antworten, daß dieses eine Sache sey, die einmal durch die allgemeine Stimme Italiens entschieden wäre. Ueberdem haben sie das Gehör äusserst zärtlich für den Wolklang, den Fluß und die Reinigkeit der Verse, und auch hierinnen ist Tasso unter dem

Ariost. Durch diese Verdienste sind Gedichte bey ihnen in grossem Ansehen, die schwerlich in unsern Geschmack einschlagen, die für uns zu leer seyn würden.

Man kann bemerken, daß, jemehr sich die Völker dem Süden nähern, mit desto leichterer Nahrung sich ihre Seelen sowohl als ihre Körper befriedigen. Der Engländer braucht ohne Zweifel die schwerste und die solideste. Seinem Geschmacke ist vielleicht der unsrige am ähnlichsten. Dem Franzosen ist diese Nahrung zu stark, er muß sie mit Esprit verdünnen, oder er ist im Nothfall auch mit Esprit allein zufrieden. Die Italiener entsagen gerne beyden, wenn man nur ihre Einbildungskraft durch Gemählde beschäftigt, und ihr Gehör durch einen musicalischen Klang vergnügt. Die Spanier sind endlich so mäßig, daß sie sich mit einem blossen prächtigen oder harmonischen Schalle, mit einer Reihe tönender Worte begnügen können. Man hat in der That Poesien von ihren berühmtesten Dichtern,

tern, die niemals ein Mensch, auch ihre Verfasser selbst nicht verstanden haben, die aber sehr gut klingen und voll von prächtigen Metaphern sind. So verschieden ist der Geschmack der Völker, so verschieden ihre Vorzüge.

Ueberhaupt muß man bekennen, daß die italienischen Dichter bey weiten mit der Stärke nicht denken, mit der sie imaginiren, (erlauben sie mir dieses fremde Wort und einige andere, die ich nicht mit gleichgeltenden deutschen zu geben weiß). Daher kömmt die Unregelmäßigkeit des Plans, nach dem die meisten ihrer Gedichte angelegt sind, daher die häufigen Ungleichheiten, und der Mangel an starken und neuen Gedanken, die einen denkenden Geist so angenehm in den Schriften der Engländer beschäftigen; dies ist endlich die Ursache, die zuweilen auch einige ihrer besten Dichter zu den leeren Spitzfündigkeiten oder sogenannten Concetti verleitet hat, welche den italienischen Geschmack bey denen in so übeln Ruf gebracht haben, die entweder ihre Sprache nicht hin-

länglich verstunden, oder nicht genug poetisches Gefühl hatten, um ihre Schönheiten empfinden zu können. Die Natur theilt niemahls einem Volke alle ihre Gaben zu, sie giebt dem einem, was sie dem andern versaget. Ein grosser Vortheil ist es, ihre verschiednen Geschenke schätzen zu können, und, wenn es möglich ist, durch Fleiß sie zu vereinigen. Glücklich, sagt ein (*) neuerer italienischer Schriftsteller, der mir fast selbst dieser Glückliche scheint, wer die italienische Einbildungskraft mit der englischen Vernunft und mit der französischen Zierlichkeit verbinden könnte. Von den prosaischen Scribenten werde ich bey einer andern Gelegenheit reden. Den Anfang werde ich mit den Dichtern machen, denn bey den Italienern, so wie bey allen andern Völkern, haben diese zuerst die Sprache und das Genie der Nation gebildet.

(*) Der Graf Algarotti.

II.

Ueber den Ursprung der italienischen Dichtkunst.

Erlauben sie mir, daß ich mich noch etwas bey dem Ursprunge der italienischen Dichtkunst aufhalte. Diesen müssen wir nach meiner Meinung in Frankreich suchen, obgleich die französische Sprache so lange erst nach der italienischen zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden. Petrarca erwähnet zwar der sicilianischen Dichter, bey denen, wie er sagt, **nicht viele Jahrhunderte vor seinen Zeiten diese Kunst zuerst entstanden.** Dieser Ausdruck, **nicht viele Jahrhunderte**, ist sehr unbestimmt, und man weiß nicht, welche Zeit man dafür annehmen soll. So viel ist gewiß, daß die sicilianischen Dichter vor dem Anfange des dreyzehnden Jahrhundertes in keinem Rufe waren, zu welcher Zeit der Kayser **Friederich II.** sich in Sicilien aufhielt,

an dessen Hofe sich viele Dichter versammleten, und der selbst nebst seinem Sohne **Enzius** italienische Verse schrieb, von denen uns die Zeit noch einige erhalten. Dagegen waren schon vorher die Trovatoren in der Provence, oder die Troubadours, wie sie die Franzosen nennen, im grösten Rufe. Die fünf **Berengaren** vom arragonischen Stamme, die von 1100. bis 1245. die Provence und Catalonien beherrschten, hatten ihren Hof zum galantesten Hof von Europa gemacht. Unter ihnen blühte die sogenannte Corte oder Parlamento d' amore, die Schule der damahligen schönen Geister, zu der sich die witzigsten Köpfe aus Frankreich sowohl als aus Italien versammleten, und mit ihr zugleich die provenzalische Sprache. Diese Sprache wurde, so wie die italienische und die spanische, die mit ihr zugleich aus den Ruinen der alten römischen entstanden waren, (wenn es nicht wahrscheinlicher ist, was **Maffei** behauptet, daß die heutige Sprache Italiens, ausser einigen Zusätzen gothischer und provenzalischer Worte und Redensarten, eben dieselbe ist, die unter dem gemeinen Volke des alten

Roms gesprochen wurde) diese Sprache, sage ich, wurde die romanische, oder Romanzo genannt. Man nennte alle Bücher, die in derselben geschrieben wurden, Romanzi, oder Romanen, welches der wahre Ursprung des Namens ist, den man noch heut zu Tage Erdichtungen verliebter Begebenheiten giebt, denn die meisten Bücher der Provenzalen waren in dieser Gattung. In dieser Sprache schrieben nicht nur viele witzige Köpfe der Italiener, sondern man übersetzte auch die Verse der Trovatoren ins Italienische, kurz, das Provenzalische war damals die gelehrte Sprache. Petrarca, der zuerst dem Italienischen eine vollkommene Reinigkeit gegeben, war gezwungen, viele provenzalische Worte zu entlehnen, um seine Sprache zu bilden, und so viele zärtliche, so viele feine Ideen auszudrücken. Aber wenn die Italiener zuerst durch die Provenzalen zur Dichtkunst sind aufgemuntert worden, wenn sie ihre Sprache mit Beyhülfe der provenzalischen gebildet, so haben sie in kurzer Zeit sie unendlich weit hinter sich gelassen. Schon gegen die Mitte und das Ende des dreyzehnden Jahrhundertes zeigen sich italienische Dichter,

ter, in deren Werken man hin und wieder sehr zarte Empfindungen und sehr reizende Bilder antrift, die aber in dem Geschmacke der ernsthaften, ehrfurchtvollen, und, so zu sagen, metaphisischen Liebe sind, der den Trovatoren eigen war, und den die Galanterie der Ritter der damaligen Zeiten eingeführt hatte. Unter diese ersten italienischen Dichter gehören vornehmlich der grosse **Dante Alighieri**, der eine eigne Abhandlung verdienet, **Guitton** aus Arezzo, **Guido Cavalcanti** aus Florenz, und **Guido Guinizelli** aus Bologna. Sehen sie hier eine Probe von diesem letztern, den **Dante** „seinen und der besten Dichter Vater nennt, die jemals in sanften Reimen die Liebe besungen." Sie ist aus einer Ode genommen, in der er einen Freund über den Tod seiner Geliebten tröstet. 1) „Erfahren wir „nicht, sagt er ihm, daß in dieser Welt voll „Irrthum jeder in quälendem Kummer lebet, „und unser Geschick uns in jede Gattung von „Widerwärtigkeiten dahin reisset? Glückselig ist

1) Noi proviam, che in questo cieco mondo
Ciascun si vive in angosciosa doglia,
Che in ogni avversità ventura il tira.

Beata

„ist die Seele, die diesem Elend entfliehet, „und sich zu dem Himmel erhebet, wo das „Glück vollkommen ist, und das Herz mit „der reinen Freude sich nähret, die niemals „von Unruhe noch Verdruß unterbrochen „wird. Freund, was du beweinest, sollte „dir das gröste Vergnügen gewähren. „Gott, ihr Schöpfer, rief sie zu sich, um „den Himmel durch sie zu verschönern, und „jeder Heilige betrachtet sie mit Verwunde- „rung als ein Geschöpfe von neuer Art. „In ihrer Gegenwart herrscht ewige Glück- „seligkeit, und jede Tugend eilt ihr zu, sich „mit ihr zu unterhalten."

Folgen-

Beata l' alma, che lassa tal pondo,
E va nel ciel, dove è compita gioglia,
Giojoso il cor, fuor di corruccio e d' ira.
Or dunque, di che il vostro cor sospira,
Se rallegrar si dee del suo migliore;
Che Dio nostro Signore
Volse di lei, come avea l' Angel detto,
Fare il Cielo perfetto;
Per nova cosa ogni Santo la mira;
Ed ella sta davanti alla Salute,
Ed in ver lei parla ogni virtute.

Folgendes Sonnet des Cavalcanti ist voll Affect und Annehmlichkeit:

1) „Wer ist diese, die sich nähert, und jedes „Augen nach sich zieht, um die die Luft vor „Liebe zitternd wallet? Sie führet die Liebe „mit sich, wohin sie sich wendet; Niemand „spricht von ihr, der sie sieht, aber jeder seuf„zet. O Himmel, welcher Blick, wenn sie „die Augen beweget! Sage es, o Liebe, „denn ich vermag ihn nicht zu schildern. „So viel Sanftmuth zeigt sich in ihrem Ge„sichte, daß in ihrer Gegenwart jede andre „zürnend scheinet. Vergebens suchen Worte „ihre Annehmlichkeiten zu beschreiben, denn „jede edle Tugend beugt sich vor ihr, und die

1) Chi è questa, che vien, ch' ogn'uom la mira;
Che fa tremar di caritate l' are,
E mena seco amor, sicche parlare
Null'uom ne puote; ma ciascun sospira.
Ahi Dio, che sembra, quando gli occhi gira!
Dicalo, amor! ch' io no' l saprei contare;
Cotanto d' umiltà donna mi pare,
Che ciascun' altra in ver di lei chiam' ira.
Non si porria contar la sua piacenza;
Ch' a lei s' inchina ogni gentil virtute,
E la

„die Schönheit zeigt auf sie, als auf ihre „Göttinn: Unsere Seele ward nicht zu einer „solchen Hoheit, noch zu so grosser Glückse„ligkeit geschaffen, daß wir sie genauer ken„nen sollten.“

Zu diesen ersten Dichtern gehört noch Cino von Pistoja, der Lehrer des Petrarca, eines Schülers, der seinen Meister so sehr übertroffen. Seine Oden und Sonnette haben eine besondere Lieblichkeit in ihrer alten Sprache, die aber, wie sie leicht glauben, in einer Uebersetzung verschwindet. Muratori, Salvini, Cresimbeni, und andere italienische Kunstrichter geben diesen alten Dichtern grosse Lobsprüche, die man aber zum Theil

E la beltate per sua Dea la mostra:
Non fu si alta già la mente nostra,
E non s'è posta in noi tanta salute,
Che propiamente n'abbiam conoscenza (*).

(*) Diese Stücke finden sich in einer Sammlung alter lyrischer Gedichte, von den ersten italie-

dem Vorurtheile zuschreiben muß, welches die Italiener überhaupt für ihre ersten Dichter haben. Wenn man hin und wieder schöne Stellen bey ihnen antrift, so muß man bekennen, daß es Blumen sind, die unter vielem Unkraute hervorgesucht werden müssen, und ausserdem hat ihre Sprache noch gar zu viele vestigia ruris.

---

nischen Dichtern, darunter auch ein paar Stücke vom Kayser Friederich II. und seinem Sohne, Enzius, König von Sardinien sind. Diese Sammlung, die aus zwölf Büchern besteht, ist das erstemal zu Florenz 1527, und zuletzt wieder 1740. zu Venedig herausgekommen, aber, dem ohngeachtet, in Italien selbst sehr selten.

III.

III.

Ueber Dante Alighieri.

III.

Ueber Dante Alighieri.

Nach dieser Dämmerung der italienischen Dichtkunst erschien Dante mit dem Anfange des vierzehnden Jahrhunderts als eine aufgehende Sonne. Eine trüb aufgehende Sonne, die in dem grösten Theile ihres Laufes mit Wolken und mit Nebeln bedeckt ist, die aber von Zeit zu Zeit durch die siegreiche Kraft ihres Feuers diese Nebel zerstreuet, und in dem stärksten, in dem heitersten Glanze strahlet. Dieser grosse Mann verdient um so viel mehr Aufmerksamkeit, da er als der Vater aller neuern Litteratur und als der Wiederhersteller der wahren Dichtkunst betrachtet werden kann. Man weiß, daß **Milton**, der überhaupt die italienischen Dichter stark gelesen, sein Gedicht, wie **Virgil** den **Ennius**, mit dem Auge eines Künstlers betrachtet, und die Quellen vieler von den grossen Schön-

 heiten

heiten darinnen gefunden hat, die das verlohrne Paradies so sehr unterscheiden. Unter den Italienern selbst ist keiner ihrer grösten Dichter, der ihn nicht bewundert und ihm zuweilen nachgeahmt hätte. Viele seiner Verse, seiner Ausdrücke haben unter ihren besten Schriftstellern das Recht der Sprüchwörter erlangt, und er ist bey ihnen ungefähr in eben der Achtung, in der Shakespear bey den Engländern steht, mit dessen Genie das seinige, in den Hauptzügen, würklich viel ähnliches hat; seine grossen Fehler vermindern die Ehrfurcht nicht, die sie für seine noch grössere Schönheiten haben.

In der That ist er seit dem Verfalle der Künste der erste, der wieder eine Idee von der Stärke der griechischen und römischen Dichtkunst gegeben. Denn obgleich die Anlage seines Gedichtes, dem er den uneigentlichen und seltsamen Titel einer Comödie gegeben, ganz gothisch und voll Widerspruch ist; ob es gleich eine Menge niedriger Einfälle, eigensinniger und unangenehmer Bilder enthält, obgleich in dem grösten

Theile desselben der Ausdruck und die Versification hart, steif, und oft auf eine lächerliche Art affectirt ist, (ein Fehler, den man gleichwohl weniger dem Dichter, als der unförmlichen Gestalt zuschreiben darf, aus der er seine Sprache gezogen,) so findet man dem ohngeachtet viele einzle Züge und verschiedne ganze Stellen darinnen, die allen dem stärksten und dem erhabensten an die Seite gesetzt werden können, das die Poesie hervorgebracht hat, und wo der Dichter in einer Sprache, die er geschaffen, mit der Reinigkeit sich ausdrückt, daß man ihr nach einem Verlaufe von mehr als fünftehalb Jahrhunderten ihr Alter nicht anmerkt. Er findet sehr oft das rechte Wort, eine Empfindung auszudrücken, das man nicht würde ändern können, ohne den Gedanken zu schwächen, welches ohne Zweifel die Ursache ist, daß alle die besten italienischen Dichter, selbst der empfindungsvolle **Metastasio**, sich viele seiner Ausdrücke zu eigen gemacht haben. Eine vorzügliche Stärke zeigt er, so oft er schildern will. Er mahlt seine Gegenstände mit so wahren, mit so starken Farben, daß man

nicht mehr zu lesen, sondern selbst zu sehen glaubt. Er hat, wie Homer und Virgil, die Kunst, in dem Klange der Worte und des Silbenmaasses ein verdoppeltes Bild von den Gegenständen zu geben, die er schildert, oder seine Verse, so zu sagen, sich in gleichem Schritte mit ihnen bewegen zu lassen; eine Schönheit, die den Tasso vornehmlich bewog, obgleich noch nicht mit hinlänglichem Grunde, ihm seine Stelle zwischen diesen beyden grösten Dichtern des Alterthums zu geben.

Es kann einigen seltsam scheinen, wie dasselbe Genie, das zuweilen einen so hohen Flug nimmt, sich wieder zu den grösten Ungereimtheiten, zu den frostigsten und niedrigsten Einfällen herablassen könne. Aber die grossen Züge der Dichtkunst kommen von der starken Einbildungskraft, die eigentlich das poetische Genie ausmacht; die durch die Menge und Lebhaftigkeit der Bilder, mit denen sie angefüllt ist, in eine ausserordentliche Bewegung, oder in diejenige Begeisterung gesetzt wird, die alle Kräfte der Seele zu ihrem

Dienste

Dienste versammelt, in welcher der Dichter Sachen denket und Ausdrücke hervorbringt, die über die gewöhnlichen Vorstellungen und über die gemeine Sprache der Menschen erhaben sind. Alle seine Ausdrücke glühen, so zu sagen, von der Hitze, mit der er gedacht hat; seine Gemählde haben die Stärke, mit der er sich die Sachen vorstellet. Aber diese Einbildungskraft bleibt nicht immer gleich gespannt, sie sinkt bisweilen desto tiefer, je höher sie vorher gestiegen war, wenn sie nicht durch die Kunst und durch Regeln unterstützt wird. Ausserdem kann sie sich sehr wohl mit einem Verstande gatten, der von den Vorurtheilen und dem falschen Geschmacke eines barbarischen Jahrhunderts angesteckt ist; und dieses war der Fall, in welchem sich Dante befand. Er hatte einen kühnen, weitaussehenden Geist, wie ihn derjenige haben mußte, der zuerst das Joch der Barbarey abschütteln sollte; der aber gegen das Zierliche, das Feine, das Regelmäßige wenig empfindlich war. Der Hang seines Genies führte ihn zum Grossen, zum Wunderbaren, zum Schrecklichen, und vornehmlich zum Neuen

oder

oder Sonderbaren. Diese Neigung zum Sonderbaren zeigt sich durch sein ganzes Gedicht, nicht nur in der Wahl der Gedanken, sondern auch des Ausdrucks selbst, und sie macht, wie mir dünket, seinen unterscheidenden Charakter aus.

Doch ehe ich fortfahre, Sie mit seinem Gedichte bekannter zu machen, wird es Ihnen nicht unangenehm seyn können, wenn ich eine kurze Geschichte der wesentlichsten Umstände seines Lebens vorausschicke, die von grossen Männern auch in Kleinigkeiten selbst interessant ist. Ausserdem finden sich in dem Leben eines Gelehrten öfters Umstände, die in manche Stellen seiner Schriften ein grösseres Licht geben. Aus dieser Ursache werde ich in dem Leben des Dante bey einigen historischen Punkten etwas weitläuftiger seyn müssen, ohne welche man sein Gedicht nicht überall verstehen würde.

Leben des Dante.

Dante Alighieri stammte aus einem sehr alten Geschlechte. Er wurde zu Florenz im Jahre 1265. gebohren, nachdem kurz vorher die Guelfen sich wieder in den Besitz dieser Stadt gesetzt hatten, aus der sie seit ihrer Niederlage bey **Monteaperto** verbannet gewesen waren. Ganz Italien war damals zwischen die Parteyen der Guelfen und der Gibellinen getheilt, deren jene es mit dem Pabste und diese mit dem Kayser hielten. Diese Parteyen verfolgten sich wechselsweise mit der grösten Grausamkeit, nachdem die eine oder die andere die Oberhand hatte. **Dante** wurde im Schoosse der Guelfen gebohren, und blieb bey dieser Partey bis zu seiner Verbannung aus Florenz. Diese Stadt stund damals alle die Unbequemlichkeiten aus, denen freye Staaten ausgesetzt zu seyn pflegen, Factionen, innerliche Kriege, heimliche und öffentliche Gewaltthätigkeiten; aber

diese

diese heftigen Bewegungen schliffen die Geister, sie brachten Fähigkeiten an den Tag, die in der Ruhe vielleicht vergraben geblieben wären. Die Florentiner waren ein Volk von Rednern, und unserm Dichter selbst dient oft die Wut der Faction statt der Begeisterung.

Sein Vater, der sich **Aldighiero** von Elisei nennte, war frühzeitig für seinen Unterricht besorgt, weil man schon in der Kindheit viele Fähigkeit an ihm bemerkte. Er gab ihm den berühmtesten Schriftsteller seiner Zeit, **Brunetto Latini**, den man für den Erfinder der terza rima hält, in welcher **Dante** sein Gedicht geschrieben, zum Lehrer. **Dante** findet in seinem Gedichte diesen Lehrer in der Hölle, unter einer abscheulichen Art von Sündern, welches ihn aber nicht verhindert, ihm seine Dankbarkeit zu bezeigen. Unter dieser Anführung ergab er sich den Studien mit dem grösten Eifer. Er lernte so viel Latein, als ihm nöthig war, die Werke der alten Römer zu lesen; er schrieb es aber niemals mit einiger Zierlichkeit. Wie weit ihm die griechische Sprache bekannt worden, läßt sich nicht

wohl

wohl sagen; wenigstens blieb er nicht ganz unwissend in derselben. Er erwarb sich alle die Kenntnisse in der scholastischen Philosophie und Theologie, selbst in der Mathematik, die man damals nur haben konnte, und wurde nicht weniger der erste Gelehrte seiner Zeit, als er der gröste Dichter derselben war. Doch entzogen ihn seine gelehrten Beschäftigungen weder dem Umgange mit andern jungen Leuten von seinem Stande, die sich ihres Vorrechts, unwissend zu seyn, bedienten, noch der heftigen Liebe, die ihn für ein junges Frauenzimmer von grosser Schönheit und Tugend frühzeitig eingenommen hatte. Sie hieß Beatrix, und war die Tochter eines **Folco Portinari**. Sie starb in der Blüthe ihrer Jugend, und die Betrübniß unseres Dichters über ihren Tod war nicht weniger groß, als seine Liebe gewesen war. Fast alle seine Oden und Sonnette sind Beweise davon; sie besingen entweder seine Zärtlichkeit, oder seinen Schmerz über ihren Tod, und in seinem grössern Gedichte stellt er die Weisheit, die ihn durch den Himmel führet, allegorisch

unter ihrem Namen vor. Aus den ersten will ich ein paar Beyspiele hier anführen, die zugleich zu einer Probe seiner lyrischen Poesie dienen können, die aber in Ansehung der Sprache sowohl als der Gedanken noch weit unter den schönen Stellen seines grössern Gedichtes ist: In einer Ode über ihren Tod sagt er: „Meine Geliebte hat sich zu den „Höhen des Himmels, in das Reich der „glückseligen Geister erhoben; sie wohnt bey „ihnen, und hat euch, ihr Schönen, verlassen. Nicht eine Krankheit, nicht Frost „noch Hitze, die andere verzehren, hat sie „uns entrissen: sondern ihre grosse Tugend, „die durch ihre Demuth glänzte, drang in „den Himmel mit solcher Kraft, daß sich der „ewige

---

Ita n' è Beatrice in alto cielo,
Nel reame, ove gli Angeli hanno pace,
E sta con loro, e voi, Donne, ha lasciate:
Non la ci tolse qualità di gelo,
Nè di calor, siccome l' altre face:
Ma sola fu sua gran benignitate,
Che luce della sua umilitate.
Passò li cieli con tanta vertute,

Che

„ewige Vater verwunderte, und ein süsses „Verlangen fühlte, sie von der Erde zu sich „zu erheben; denn er sah, daß dieses Leben „eines so schönen Geschöpfes nicht würdig „war."

Ich habe Ihnen hier den Sinn, und nicht überall die Worte des Dichters gegeben, denn es scheint mir nicht möglich, aus dieser alten Sprache Wort für Wort zu übersetzen. Ich will noch ein Sonnet, ebenfalls über ihren Tod, hinzufügen, in dem viele Empfindung ist:

2) „O ihr Fremdlinge, die ihr so nachdenkend, vielleicht über eine abwesende Geliebte, „dahin geht, kommt ihr von einem so fernen „Volke,

Che fe meravigliar lo eterno Sire,
Sicchè dolce desire
Lo giunse di chiamar tanta salute,
E fella di quaggiù a se venire;
Perchè vedea ch' esta vita nojosa
Non era degna di sì gentil cosa.

2) Deh pellegrini, che pensosi andate
Forse di cosa, che non v'è presente,
Venite voi di sì lontana gente,

„Volke, wie euer Anblick zeiget? Wie „weint ihr nicht, da ihr unsere traurende „Stadt durchwandert? Aber ihr scheinet „Leuten ähnlich, die von ihrem Unglücke „nichts gehört haben. Wollt ihr noch ver„weilen, es zu hören, so werdet ihr weinend „von uns gehen, wenn mein Herz mir die „Wahrheit in seinen Seufzern saget. Unsre „Stadt hat ihre Beatrix verlohren; jedes „Wort, das man hinzufügen kann, hat die „Kraft, Thränen zu erregen."

Unter diesen Empfindungen, welche die Liebe unsrem Dichter einflößte, unter den Annehmlichkeiten der Studien und des Umgangs

---

Come alla vista voi ne dimostriate?
Che non piangete, quando voi passate
Per lo suo mezzo la città dolente?
Come quelle persone, che neente
Par che intendesser la sua gravitate.
Se voi restate per volerlo udire,
Certo lo core ne' sospir mi dice,
Che lagrimando n' uscireste pui.
Ella ha perduta la sua Beatrice:
E le parole, ch' uom di lei può dire,
Hanno vertù, di far piangere altrui.

gangs mit seinen Freunden, vergaß er keine Pflicht, die er seinem Vaterlande schuldig war. In seinem fünf und zwanzigsten Jahre befand er sich in dem blutigen Treffen bey Campaldino, wo die Florentiner wider die von Arezzo und die Verbannten aus Florenz stritten. Dante kämpfte hier in dem ersten Gliede der Reuterey, mit eben so viel Muth als Gefahr, für sein Vaterland. Um sich endlich keiner Art von Banden der bürgerlichen Gesellschaft zu entziehen, trat er auch in den Ehstand mit einer **Madonna Gemma** aus dem edlen Geschlechte der **Donati**, mit welcher er verschiedne Kinder erzeugte.

Im Schoosse der Freundschaft, der Liebe, und der Dichtkunst hatte er in seinem Vaterlande schon sein fünf und dreyßigstes Jahr erreicht, als er durch die freye Wahl seiner Mitbürger zu einem der neun Prioren ernennt wurde, die damals den Staat, als die obersten Magistratspersonen, regierten. Diese Würde, welche sein Glück vollkommen zu machen schien, war der Ursprung alles des Unglücks, das ihn durch den übrigen Theil seines Lebens verfolgte. Die Gelegenheit

heit dazu war diese: Nachdem in der Schlacht bey Campaldino die letzten Reste der Gibellinischen Partey niedergemacht oder zerstreut worden waren, so war endlich, nach langen innerlichen Kriegen, Florenz im ruhigen Besitze der Guelfen geblieben. Aber diese Ruhe dauerte nicht lange. Unter den Guelfen selbst erhoben sich bald zwo neue Factionen, deren Ursprung ich kürzlich erklären werde.

Zween junge Leute aus der Familie der Cancellieri zu Pistoja waren beym Spiele in einen Streit gerathen, in welchem der eine den andern verwundete. Dieser Zufall würkte einen tödtlichen Haß zwischen den zwey Häusern, denen diese jungen Leute zugehörten. Jedes hatte seine Anhänger, die sich auf seine Seite schlugen, und in kurzer Zeit war Pistoja in zwo Parteyen getheilt. Das eine dieser uneinigen Häuser stammte von weiblicher Seite von einer **Madonna Bianca**; deswegen nennten sich alle seine Anhänger **Bianchi**. Da dieses Wort im Italienischen die **Weissen** bedeutet, so wollten die von der Gegenpartey einen ganz entgegengesetzten Namen annehmen, und nennten

ten sich also die Neri, die Schwarzen. Nachdem diese Uneinigkeiten lange Zeit grosse Unordnungen zu Pistoja verursacht hatten, so glaubten die Florentiner, zu deren Staate Pistoja gehörte, denselben ein Ende zu machen, wenn sie die Häupter der Parteyen nach Florenz kommen liessen. Aber dieses Mittel diente zu nichts, als die Zwietracht auch in Florenz auszubreiten; denn diese Häupter hatten daselbst viele Verwandten und Freunde, welche die eine oder die andere Partey ergriffen. Auf diese Art entstunden zwo neue Factionen in Florenz, und bald waren wenig angesehne Bürger mehr, die sich nicht entweder zu den Bianchi, oder zu den Neri zählten. Die erste Ursache aber waren wohl der heimliche Haß, die Eifersucht, die Parteylichkeiten, die beständig unter den Bürgern dieses freyen Staates herrschten, und nur die Gelegenheit suchten, öffentlich ausbrechen zu können.

Zum Unglück für unsern Dichter äusserten sich die größten Zwistigkeiten eben unter seinem Priorate. Die Neri hatten sich heimlich mit dem Pabste in Tractaten eingelassen, daß er ihnen Carln von Valois, wel-

cher sich damals an seinem Hofe aufhielt (*), schicken sollte, um den Staat zu seinem und ihrem Vortheile zu reformiren, und die Bianchi zu unterdrücken. So bald diese es erfuhren, ergriffen sie die Waffen, versammleten sich im Tumult, und kamen vor die Prioren mit dem Verlangen, die Neri wegen dieser Neuerungen auf das schärfste zu bestrafen. Dieses gewaltsame Unternehmen hatte traurige Würkungen; denn die Neri, die jetzt die Bianchi als Störer der gemeinen Ruhe ansahen, hielten sich berechtigt, zu ihrer Sicherheit die Waffen zu ergreifen, und mutheten den Prioren zu, ihre Partey wider die Bianchi zu nehmen. Ganz Florenz war in Aufruhr, und die Prioren voll Furcht und Unruhe. Auf Anrathen des Dante brachten sie zuerst den größten Theil des Pöbels auf ihre Seite, verschanzten sich darauf im Rathhause, und da sie sich sicher genug hielten, verbannten sie die Häupter beyder Parteyen. Aber dieser Streich schien eigentlich nur der Partey der Neri bestimmt zu seyn; denn nach kurzer Zeit wurden die Bianchi wieder aufgenommen, und jene blie-

(*) einen Bruder des Königs von Frankreich, Philipps des Schönen.

blieben ausgeschlossen. Man betrachtete dieses als eine Würkung der Parteylichkeit des Dante für die Bianchi, und der größte Haß der Gegenpartey fiel auf ihn.

Unterdessen hatte der Pabst Carln von Valois nach Florenz geschickt, da sich eben Dante als Gesandter seiner Republik zu Rom befand. Carl von Valois verschaffte sich zuerst durch allerhand Ueberredungsmittel die Gewalt, neue Ordnungen im Staate zu machen, um die Uneinigkeiten, wie er sagte, beyzulegen, bewaffnete seine Freunde und Anhänger, und da er sich für mächtig genug hielt, nahm er endlich die Larve vom Gesicht, indem er die ganze Partey der Bianchi verbannte, und ihre Güter confiscirte. Dante wurde in seiner Abwesenheit vor dieses neue Gericht gefordert, und, da er nicht sogleich erschien, Contumaz wegen verbannt, und seine Güter confiscirt, die vorher schon geplündert worden waren.

Er erfuhr sein Unglück auf seiner Zurückreise nach Florenz. Er fand es nicht mehr rathsam, sich daselbst der Wut seiner Feinde bloß zu stellen, sondern gieng nach Arezzo, wo er sich zu den übrigen Verbannten

gesellte, die auf seinen Rath sich mit Gewalt den Weg in ihr Vaterland wieder zu bahnen suchten. Aber dieses Unternehmen schlug fruchtlos aus, und **Dante** zerfiel bald darauf mit seiner eignen Partey, die seinem Rathe nicht immer Gehör geben wollte. Hiedurch sah er sich endlich gezwungen, seine Zuflucht zu dem Can della Scala, Beherrscher von Verona, zu nehmen, den er in seinem Gedichte so sehr erhebet. Er wollte sich nunmehr mit der Partey der **Neri** gern wieder versöhnen, und schrieb öfters ganz demüthig nach Florenz, um wieder aufgenommen zu werden. Da aber diese Bitten keine Würkung hatten, verließ er Italien, und hielt sich einige Zeit zu Paris auf, wo er sich allein mit den Studien beschäfftigte. Von dieser Zeit an war er ein eifriger Gibellin, wovon sein Gedicht sehr häufige Beweise giebt. Er hatte dasselbe schon in Florenz vor seiner Verbannung angefangen, den größten Theil aber nachher unter beständigen Unruhen verfertiget. Es zeigt, wie ich gesagt habe, an sehr vielen Stellen die Gesinnungen, in denen es geschrieben worden. Der Dichter läßt keine Gelegenheit vorbey, die Päbste und ihren

Anhang

Anhang auf das bitterste durchzuziehen, und seinen Eifer für den Kayser zu entdecken. Die grosse Freyheit, mit der er von dem Oberhaupte seiner Kirche schreibt, ist eine Frucht der republicanischen Denkungsart, die er in seinem Vaterlande eingesogen. Als Heinrich von Lüzelburg zum Kayser erwählt wurde, von dem man grosse Veränderungen in Italien erwartete, überließ er sich gänzlich den Empfindungen wider seine Verfolger, und drohte ihnen mit der Strafe des Kaysers. Aber seine Drohungen vermochten so wenig, als vorher seine Bitten. Nach dem Tode des Kaysers gab er endlich alle Hoffnung auf, jemals wieder in sein Vaterland zurück zu kommen. Er brachte den übrigen Theil seines Lebens in Armuth, und an verschiednen Orten in der Lombardey, in Toscana und in Romanien zu, wo er von dem Beystande verschiedner grosser Herren lebte. Zuletzt begab er sich nach Ravenna, wo er die letzten Jahre seines Lebens von **Guido Novello von Polenta** mit vieler Wolthätigkeit unterstützt wurde. Er starb im September 1321. **Leonhard von Arezzo**, aus dem die meisten Umstände dieser Lebensgeschichte genommen

sind, beschreibt ihn als einen sehr gesitteten Mann, dem man in den Handlungen des bürgerlichen Lebens, im Umgange mit Unwissenden, niemals den Gelehrten anmerkte. Er war ehrgeizig, und sein hitziges Temperament unterwarf ihn öftern Anfällen des Zorns. Seine Liebe zu den schönen Künsten erstreckte sich auf die Musik und Mahlerey, in denen er eine ziemliche Stärke besessen haben soll. Seine vornehmsten Werke sind, ausser dem grössern Gedichte, eine Sammlung Oden und Sonnette in fünf Büchern, deren einige moralisch, die meisten aber in dem Geschmacke der verliebten Lieder der Provenzalen sind. In Prosa hat man sein Gastmahl, welches die Auslegungen seiner moralischen Oden enthält, und la vita nuova, eine kleine moralische Schrift, worinnen er Betrachtungen über verschiedne Umstände seines Lebens anstellt. In lateinischer Sprache ist sonderlich sein Tractat de vulgari eloquentia bekannt, den Trissino ins Italienische übersetzt hat. In lateinischen Versen hat er verschiedne Schäfergedichte, und einen Theil seiner Comödie geschrieben, die er anfangs in dieser Sprache verfertigen wollte, und mit dem Verse anfieng:

Ultima regna canam, fluido contermina mundo.

Von

Von der Comödie des Dante.

Dieses ist das grosse Werk unsers Dichters, das seinen Namen unsterblich gemacht hat. Seine Oden und Sonnette, die er vorher geschrieben, sind diesem Gedichte nicht zu vergleichen. **Muratori** findet sie zwar nicht weniger schön; es ist aber schwer zu begreifen, wie ein Kunstrichter von so vielem Geschmacke, als **Muratori** war, dieses Urtheil hat fällen können. Man muß, in der That, für dunkle Allegorien, für übertriebene Schilderungen einer romanischen Liebe, die hin und wieder mit einigen Sentenzen durchflochten sind, für einige neue Wendungen sehr eingenommen seyn, wenn man sie den grossen Zügen an die Seite setzen soll, die man in der Comödie findet. **Muratori** ist vermuthlich durch das Vorurtheil geblendet worden, welches so viele Italiener für diesen Dichter bis zur Ausschweifung treiben. Er hat geglaubt, seinen Ruhm zu vermehren, wenn er diesen

Poesien, die wenig mehr gelesen werden, einen gleichen Wehrt mit dem grössern Gedichte beylegte, dessen schöne Stellen alle Kenner der Dichtkunst in Italien auswendig wissen. Dante hat alle seine Kräfte, so zu sagen, zu diesem Gedichte gesammlet. Mit einer starken und feurigen Einbildungskraft, und mit einem Verstande, der mit allen Erkenntnissen seiner Zeit nur zu sehr angefüllet war, hatte er nichts geringers im Sinne, als alle Gegenstände der materialischen und der Geisterwelt in Einem Werke zu schildern. Er giebt es selbst zu erkennen, da er von seinem Gedichte sagt:

Che non è impresa, da pigliare a gabbo,
Descriver fondo a tutto l' universo.

„Daß es nicht eine Unternehmung sey, mit „der zu scherzen wäre, das ganze Weltge„bäude von Grund aus zu schildern." Eben dieses sagt er weit edler im Anfange des fünf und zwanzigsten Gesanges seines Paradieses:

Se mai continga, che 'l poema sacro,
Al quale ha posto mano e Cielo e Terra,
Si che m' ha fatto per più anni macro,
Vinca la crudeltà, che fuor mi serra

Del

(*) Im XXXII. Gesang der Hölle.

Del bello ovile, ov' io dormì agnello
Nimico a' lupi, che gli danno guerra;
Con altra voce omai, con altro vello
Ritornerò Poëta, ed in ſu 'l fonte
Del mio battesmo prenderò 'l cappello.

„Wenn es jemals noch geſchehen ſollte, daß „das heilige Gedicht, zu welchem mir „Himmel und Erde Stoff gegeben, ſo „daß die Arbeit mich auf viele Jahre mager „gemacht, die Grauſamkeit überwinde, die „mich aus den ſchönen Hürden verſchließt, „wo ich vordem als ein zartes Lamm, den „Wölfen verhaßt, die mich verfolgen, ge„ſchlafen; alsdenn werde ich mit anderer „Stimme, in anderer Geſtalt, als Dichter „zurückkehren, und auf der (*) Quelle mei„ner Taufe den Lorbeer um meine Schläfe „ſchlingen."

Aber was für einen Plan macht er ſich, ſein Vorhaben auszuführen? Er wird ſelbſt der Held ſeines Gedichtes, der unter der Anführung Virgils eine Reiſe durch die Hölle, das Fegfeuer, und den Himmel anſtellt. Dieſe Reiſe, mit dem Herabſteigen in die Tiefen

(*) In der Kirche Johann des Täufers, des Schuzheiligen von Florenz.

Tiefen der Hölle, mit dem Klettern auf die Anhöhen, die er im Fegfeuer antrifft, mit dem Schlafe, der ihn von Zeit zu Zeit überfällt, den seltsamen Fragen, die er Virgilen, und im Paradiese seiner Beatrix vorlegt, den Gesprächen, die er mit den Geistern hält, machen die Handlung dieser sonderbaren Epopee aus, deren Dauer der Erzbischoff Fontanini auf sieben Tage berechnet. Aber dabey findet der Dichter die Gelegenheit, weitläuftige Unterredungen über die Staatsgeschäffte seiner Landsleute, über allerhand philosophische und theologische Materien, kurz, über alles anzustellen, was er nur wußte; überdem alle Arten von Leidenschaften, Tugenden und Lastern, eine Menge Characktere, und woran ihm wohl am meisten gelegen war, seine Freunde und Feinde auf den Schauplatz zu bringen, um ihnen, nach seinem Gefallen, Lob oder Spott auszutheilen. Zu einer so grossen Verschiedenheit von Materien waren ihm alle Gattungen des poetischen Stils nöthig, der tragische, der comische, der prächtige, der niedrige, der sanfte, und man findet in der That Meisterstücke von einem jeden in seinem Gedichte.

Unter den italienischen Sprachkünstlern ist lange Zeit ein grosser Streit gewesen, aus welcher Ursache Dante diesem Gedichte den Titel einer Comödie gegeben. Der Pater Rapin behauptet in seinen Betrachtungen über die Dichtkunst, daß dieser Titel nicht von Dante selbst, sondern erst nach seinem Tode von seinen Landesleuten gebraucht worden. Aber diese Meinung wird durch verschiedne Stellen des Gedichts widerlegt, wo es der Dichter selbst eine Comödie nennt. Der Titel einer göttlichen Comödie ist in der That von späterer Erfindung; denn in den ersten sieben Auflagen, die vom Jahre 1472. bis 1478. im Drucke erschienen, heißt das Gedicht schlechtweg eine Comödie. Eben diesen Titel führt es in den Handschrifften, die vor der Erfindung der Druckerey davon gemacht worden sind, von denen eine im Vatican, auf Pergament geschrieben, verwahrt wird, die von einer seltenen Schönheit und auf jeder Seite mit Miniaturen ausgeziert ist, welche einem grossen Mahler in dieser Art auch zu unsern Zeiten Ehre machen würden. Der Erzbischoff Fontanini, dessen gelehrtes Werk von der italienischen Beredsamkeit mit vieler Gründ-

lichkeit

lichkeit und mit einer weitläuftigen Belesenheit geschrieben ist, glaubt, daß **Dante** diesen Titel von der Schreibart des Gedichts hergenommen habe, weil er in seiner Schrift de vulgari eloquentia den poetischen Stil in drey Arten unterscheidet, in den tragischen, oder den erhabnen, den Stil der Elegie, wie er den niedrigen nennt, und den comischen, für welchen er den vermischten annimmt. So gezwungen auch diese Erklärung scheint, so ist sie doch dem Geschmacke der damaligen Zeiten und den Ideen des **Dante** ganz gemäß, der an einer andern Stelle, und vermuthlich aus einer gleichen Ursache, die Aeneis eine Tragödie nennt. Man findet schon im neunten Jahrhundert ein lateinisches Gedicht in vier Büchern, von einen gewissen **Ermoldus Nigellus**, über die Thaten des Kaysers **Ludwigs des Frommen**. Dieses Gedicht führt den Titel einer **Elegie**, aus keiner andern Ursache, als weil es in der Versart der Elegie geschrieben ist.

Doch ohne uns länger beym Titel aufzuhalten, wollen wir suchen, das Gedicht selbst genauer kennen zu lernen. Die Oerter, die

die der Dichter durchreiset, theilen sein Werk in drey Hauptheile, die Hölle, das Fegfeuer, und das Paradies. Jeder dieser Theile enthält drey und dreyßig Gesänge, die alle nur hundert und vierzig bis funfzig Verse stark sind. Ein Gesang, der dem ganzen Gedichte zur Einleitung dient, macht die Zahl von hundert Gesängen vollständig. Man sieht wohl, daß diese Eintheilung in einem sehr gothischen Geschmacke erzwungen ist. Wir wollen nunmehr den Anfang des Gedichtes hören. Ich werde darauf dem Laufe der Fabel in der Ordnung folgen, und bey denen Stellen mich aufhalten, die mir die meiste Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen. Dieser Anfang ist ganz allegorisch. Sie werden bemerken, daß unter dem dunkeln, wilden Wald die Irrthümer verstanden werden, in die uns die Leidenschaften stürzen. Die Sonne bedeutet die Vernunft; der Weg, den nie Jemand lebend verlassen, das menschliche Leben. Die wilden Thiere endlich, die dem Dichter begegnen, stellen die drey herrschenden Leidenschaften, Wollust, Hochmuth und Geiz vor.

Sehen Sie also, wie unser Dichter anhebt:

„Auf der Hälfte der Laufbahn dieses Lebens
„fand ich mich in einen dunkeln Wald vertieft,
„denn ich hatte mich vom rechten Wege ver-
„irret. Wie rauh, wie dicht dieser wilde
„Wald gewesen, der in Gedanken noch
„meine Furcht erneuert, würde mir nicht we-
„niger traurig als schwer seyn, zu beschrei-
„ben; selbst die Empfindung des Todes
„würde mir kaum bitterer seyn. Aber um
„das Glück zu beschreiben, das ich in dem-
„selben fand, werde ich von andern Dingen
„reden, die ich darinnen entdeckte. Ich kann
„nicht wohl sagen, wie ich dahin gekommen
bin;

Nel mezzo del cammin di nostra vita
Mi ritrovai per una selva oscura,
Che la diritta via era smarrita:
E quanto a dir qual' era, è cosa dura,
Questa selva selvaggia, ed aspra, e forte,
Che nel pensier rinnuova la paura;
Tanto è amara, che poco è più morte.
Ma per trattar del ben ch' i' vi trovai,
Dirò dell' altre cose, ch' i' v' ho scorte.
I' non so ben ridir com' i' v' entrai,

„bin; so voll von Schlaf war ich zu der „Zeit, da ich mich vom wahren Weg ent= „fernte. Aber als ich an den Fuß eines „Berges kam, wo dieses Thal sich endigte, „das mein Herz mit Furcht gepeinigt hatte, „hob ich die Augen in die Höhe, und sah „schon seine Schultern mit den Strahlen „des Planeten bekleidet, der uns allenthal= „ben den rechten Weg führet. Darauf „stillte sich die Furcht ein wenig, welche in „dem innersten meines Herzens die ganze „Nacht hindurch gedauert, die ich in so vie=

Tant' era pien di sonno in su quel punto,
Che la verace via abbandonai.
Ma po' ch' i' fui appiè d' un colle giunto,
Là ove terminava quella valle,
Che m' avea di paura il cuor compunto,
Guarda' in alto, e vidi le sue spalle
Vestite già de' raggi del pianeta,
Che mena dritto altrui per ogni calle.
Allor fù la paura un poco queta,
Che nel lago del cuor m' era durata
La notte, ch' i' passai con tanta pieta.

„ler Qual zugebracht hatte. (*) Und wie der-„jenige, der mit unterdrücktem Athem keichend „aus dem Meere an das Ufer entschwommen, „auf die gefährlichen Fluthen zurücksieht, und „staunet; so kehrte meine Seele, die noch „floh, sich zurück, den Weg zu übersehen, „den noch nie Jemand lebend verlassen hat. „Nachdem ich meinem müden Körper die „nöthige Ruhe gegeben, setzte ich meinen „Weg auf diesen wüsten Höhen kletternd „fort, indem ich beständig auf den niedrigern „Fuß mich stützte. Und auf einmal zeigte „sich

(*) E come quei, che con lena affannata
Uscito fuor del pelago alla riva,
Si volge all' acqua perigliosa, e guata:
Così l'animo mio, ch' ancor fuggiva,
Si volse 'ndietro a rimirar lo passo,
Che non lasciò giammai persona viva.
Poi ch' ebbi riposato 'l corpo lasso,
Ripresi via per la piaggia diserta,
Sì che 'l piè fermo sempre era 'l più basso.
Ed

(*) E come quei —— e guata. Das Gemähl-de, das in diesen drey Versen enthalten ist, bekommt durch den übereinstimmenden Klang der Worte eine ungemeine Stärke. In dem Verse e come quei &c. hören die Italiener einen Menschen würklich keichen.

„sich fast beym Anfang der Anhöhe ein „leichtes und schnelles Panther, das mit ei„nem gefleckten Felle bedeckt war. Dieses „wich mir nicht vor dem Gesichte, sondern „versperrte mir so lange den Weg, daß ich „schon verschiednemale mich umwandte, zu„rückzukehren. Es war noch die erste Stun„de des Morgens, und die Sonne erhub sich „in Gesellschaft jener Gestirne, welche sie da„mals begleiteten, als die ewige Liebe alle „diese Schönheiten zuerst hervorrief. Das „bunte Fell des Thieres, die Stunde des „Tages und die sanfte Jahrszeit neigten

 „mein

Ed ecco quasi al comminciar dell' erta
Una lonza leggiera e presta molto,
Che di pel maculato era coperta.
E non mi si partìa dinanzi al volto:
Anzi 'mpediva tanto il mio cammino,
Ch' i' fui per ritornar più volte volto.
Temp' era dal principio del mattino,
E 'l sol montava 'n su con quelle stelle,
Ch' eran con lui, quando l' amor divino
Mosse da prima quelle cose belle;
Sì ch' a bene sperar m' era cagione
Di quella fera la gajetta pelle,
L' ora del tempo e la dolce stagione,

Ma

„mein Herz zur Hoffnung; doch nicht so „sehr, daß mich der Anblick eines Löwen „nicht noch erschreckte, der mir erschien. Er „kam wider mich mit erhabnem Kopfe, und „mit wütendem Hunger; die Luft, die ihn „umgab, schien sich vor ihm zu fürchten. „Und ein Wolf, der bey seiner Magerkeit „aller Begierden voll schien, und so vielen „ihr Leben mit Bitterkeit erfüllet hatte, äng„stigte mich so sehr durch die Furcht, die aus „seinen Augen blickte, daß ich schon die „Hoffnung verlohr, die Höhe zu erreichen. „Wie derjenige, der voll Begierde, etwas

„zu

Ma non sì, che paura non mi desse
La vista, che m' apparve, d' un leone.
Questi parea, che contra me venesse
Con la test' alta, e con rabbiosa fame,
Sì che parea, che l' aer ne temesse.
Ed una lupa, che di tutte brame
Sembrava carca con la sua magrezza
E molte genti fè già viver grame.
Questa mi porse tanto di gravezza
Con la paura, ch' uscia di sua vista,
Ch' i' perde' la speranza dell' altezza.
E quale è quei, che volentieri acquista,

E giugne

„zu erlangen, den Augenblick siehet, der es „ihm entreisset, in allen seinen Gedanken „weinet und sich betrübet, so ward mir bey „diesem Thier ohne Frieden, das mir entge- „gen kam, und mich, nach und nach, wieder „dahin trieb, wo die Sonne schweiget. „Da ich noch in die Tiefe hinabstürzte, zeigte „sich meinen Augen eine Person, deren „Stimme durch langes Stillschweigen ge- „schwächt schien. So bald ich sie in der „weiten Wüste erblickte, rief ich aus: Er- „barme dich meiner, wer du auch seyn magst, „ein Schatten, oder ein würklicher Mensch.“ u. s. w.

E giugne 'l tempo, che perder lo face,
Che' n tutti i suo' pensier piange e s' attrista:
Tal mi fece la bestia senza pace,
Che venendomi 'ncontro, a poco a poco
Mi ripingeva là dove 'l sol tace.
Mentre ch' i' rovinava in basso loco,
Dinanzi agli occhi mi si fu osserto,
Chi per lungo silenzio parea fioco.
Quando i' vidi costui nel gran diserto;
Miserere di me, gridai a lui,
Qual che tu sii, od ombra, od uomo certo.

Canto I.

Ich zweifle nicht, daß Sie auch in dieser schwachen Uebersetzung die starken, mahlerischen Züge in den Bildern unseres Dichters, die glückliche Kühnheit seiner Figuren, überhaupt den Ausdruck unterscheiden werden, der den Poeten bezeichnet. Ich will Ihnen nicht weiter übersetzen, wie das Gespenst, das dem Dichter hier erscheinet, auf seine Frage antwortet, daß es der Geist Virgils sey, und daß seine Eltern Lombarden gewesen, welches so viel ist, sagt Herr von **Voltaire**, als wenn **Homer** sich für einen Türken ausgäbe. **Dante** macht ihm ein sehr edles Compliment. (*) „Bist du der **Virgil**, sagt er ihm, du die Quelle, die einen so „reichen Strom der Beredsamkeit ergossen? „O Licht und Ehre aller Dichter! wirf ei„nen günstigen Blick auf denjenigen, der „mit so anhaltendem Fleisse, und mit so begie„rigem Verlangen deine Schriften gesuchet.

„Du

(*) Or se' tu quel Virgilio e quella fonte,
Che spande di parlar sì largo fiume?
O degli altri Poëti onore e lume!
Vagliami 'l lungo studio, e 'l grande amore,
Che m' han fatto cercar lo tuo volume.

Tu

„Du bist mein Lehrer, du bist mein Dichter, „du bist allein derjenige, von dem ich die schö„ne Kunst genommen, die mir so viel Ehre gemacht.“ —— Unser Dichter bezeugt hier dem **Virgil** eine Dankbarkeit, die er ihm nicht schuldig war; denn er hat, in der That, nur gar zu wenig von ihm gelernet. Es scheint seltsam, daß derjenige, der den **Virgil**, den regelmäßigsten, den correctesten Dichter so stark gelesen, ein so wildes, unregelmäßiges und ungleiches Gedicht habe hervorbringen können. Aber es ist vielleicht gewiß, daß man die wahren Verdienste der Alten nicht recht empfinden kann, wenn man sie nicht mit einem Geschmacke liest, der schon ziemlich gebildet ist. Man muß überzeugt seyn, und fühlen, daß die grosse Schönheit der Poesie allein in der richtigen und wahren Vorstellung der Natur besteht, ausser daß die grosse Entfernung ihrer Sprache, Sitten, Gebräuche, Religion von den unsrigen einen Schleyer über ihre Schönhei-

Tu se' lo mio maestro, e'l mio autore,
Tu se' solo colui, da cu' io tolsi
Lo bello stile, che m' ha fatto onore.

ten zieht, der schon eine geschickte Hand erfordert, ihn wegzuziehen.

C'eſt avoir profité que de ſavoir s'y plaire,

sagt **Boileau** vom **Homer**, und kann von allen guten Dichtern des Alterthums gesagt werden. Zur Entschuldigung des **Dante** könnte man anführen, daß sein Genie, welches ganz original war, ihn zur Nachahmung ungeschickt machte. Er hatte seine eigne Manier, die Sachen zu sehen, und sie auszudrücken. Seine Fehler kann man gröstentheils auf die Rechnung seiner Zeit schreiben, aber seine grossen Schönheiten hat er ohne Zweifel seinen Genie allein zu danken; er hat sie so wenig, als seine Ausschweifungen, im **Virgil** gefunden. Aber wir wollen wieder in die göttliche Comödie zurückkehren. **Virgil** sagt unserem Dichter, daß er einen andern Weg nehmen muß, wenn er den wilden Thieren entgehen will, die ihn so sehr geschreckt hatten; er schlägt ihm vor, eine Reise durch die Reiche der Ewigkeit mit ihm zu thun. **Dante** wird bey diesem Vorschlage zaghaft, und traut seinen Kräften nicht. Ich weiß wohl, sagt er ihm,

daß Aeneas, noch sterblich, in diese ewigen Wohnungen gedrungen, aber dieses geschah den Päbsten zu gefallen, für welche Rom erbaut werden mußte, und dazu war es nothwendig, wie Sie wohl sehen, daß Aeneas das Reich der Todten durchwanderte. Auch **Paulus** kam nachgehends dahin; aber was hilft dieses unserm Dichter? Jo non Enea, jo non Paolo sono, ich bin weder Aeneas, sagt er, noch **Paulus**. Um ihm Muth zu machen, erzählt ihm **Virgil**, daß ein himmlisches Frauenzimmer, welches er nicht nennt, aus Erbarmen über seinen betrübten Zustand, von der **Lucia**, oder der erleuchtenden Gnade, Hülfe für ihn gesucht habe; daß auf diese Vorbitte **Lucia** seiner geliebten **Beatrix**, welche die göttliche Weisheit vorstellen soll, und die eben damals mit **Rahel** in Gesellschaft war, den Befehl gegeben, ihm **Virgilen** zur Hülfe zu senden. Aus diesem schönen Gespräche können sie wenigstens sehen, daß unser Dichter nicht auf dem halben Wege bleibt, wenn er ungereimt seyn will, so wenig als in seinen glücklichen Schwüngen, die wir ihn in der Folge werden nehmen sehen.

hen. Inzwischen geben ihm die Sachen, die **Virgil** ihm hier gesagt hat, den nöthigen Muth zu seiner Reise, welches er durch ein Gleichniß schildert, das in seiner Sprache mit einer ungemeinen Annehmlichkeit und Wahrheit ausgedrückt ist:

Quale i fioretti dal notturno gelo
Chinati e chiusi, poichè 'l Sol gl' imbianca,
Si drizzan tutti aperti in loro stelo.

„Wie die Blumen, die ein nächtlicher Frost „niedergebeugt und geschlossen, vor den „Strahlen der Sonne, die sie vergüldet, sich „ganz offen auf ihren Stengeln in die Höhe „richten; so erhob sich meine ermattete Tu„gend." Ohne alle Furcht folgt er nunmehr seinem Führer durch den tiefen, waldigten Weg, und kömmt bis an die Pforten der Hölle. Wir wollen ihn hier selbst hören: „Dies ist der Weg in die Stadt des Trau„rens: dies ist der Weg zu der ewigen Qual: „dies ist der Weg zu dem verlohrnen Geschlech-

te.

Per me si va nella città dolente:
Per me si va nell' eterno dolore:
Per me si va tra la perduta gente.

Giu-

„te. Die Gerechtigkeit bewog meinen er„habnen Schöpfer; mich vollendeten die „göttliche Allmacht, die höchste Weisheit, „und die ursprüngliche Liebe. Vor mir wa„ren keine geschaffnen Dinge, alles war „ewig, und ich daure ewig. Lasset alle „Hoffnung zurück, o ihr, die ihr herein tre„tet. Diese Worte sah ich mit schwarzer „Farbe an die Höhe eines Thores geschrie„ben. Ich sagte zu meinem Führer: Der „Sinn dieser Worte scheint mir hart. Er, „der meine Furcht sogleich merkte, versetzte „mir: Hier mußt du allen Argwohn verbannen,

Giustizia mosse 'l mio alto fattore;
Fecemi la divina potestate,
La somma sapienzia, e' l primo amore.
Dinanzi a me non fur cose create,
Se non eterne, ed io eterno duro:
Lasciate ogni speranza, o voi, che' ntrate!
Queste parole di colore oscuro
Vid' io scritte al sommo d'una porta:
Perch' io, Maestro, il senso lor m' è duro.
Ed egli a me, come persona accorta,
Qui si convien lasciare ogni sospetto:

Ogni

„nen, alle Zaghaftigkeit muß hier getödtet
„werden. Wir sind an den Ort gekommen,
„von dem ich dir gesagt habe, wo du die trau=
„rigen Geschlechter sehen wirst, die das Glück
„der Vernunft verlohren haben. Darauf
„reichte er seine Hand der meinigen mit ei=
„nem fröhlichen Gesichte, welches mich wie=
„der aufrichtete, und führte mich in das In=
„nere der geheimen Dinge. Hier tönten
„Seufzer, Klagen, und lautes Jammern
„durch diese Luft, die nie von Gestirnen er=
„hellt wird, worüber ich anfangs mich der
„Thränen nicht enthalten konnte. Verschied=
„ne Sprachen, schreckliche Reden, Worte
„des

Ogni viltà convien, che quì ſia morta.
Noi ſem venuti al luogo, ov' i' t' ho detto,
Che tu vedrai le genti doloroſe,
Ch' hanno perduto 'l ben dello 'ntelletto.
E poichè la ſua mano alla mia poſe
Con lieto volto, ond' i' mi confortai,
Mi miſe dentro alle ſegrete coſe.
Quivi ſoſpiri, pianti ed alti guai
Riſonavan per l' aer ſenza ſtelle,
Perch' io al cominciar ne lagrimai.
Diverſe lingue, orribili favelle,
Parole

„des Schmerzens, Töne des Zorns, laute „hohle Stimmen, und das Geräusch ringen„der Hände machten ein Getöse, welches „sich durch diese ewig schwarze Luft im Krei„se drehet, wie der Staub, den ein Wirbel„wind erhebet.

Diese Stelle gehört unter diejenigen, die von allen Kennern unter den Italienern vorzüglich bewundert werden. Sie glauben, daß die Dichtkunst keine stärkern Farben habe, das Schreckliche zu schildern, welches in den zusammengehäuften Bildern am Ende der Beschreibung herrschet, noch daß man dem Schrecklichen mehr Hoheit, mehr Feyerliches geben könne, als es in der Aufschrift an der Pforte hat, welche zu diesem Schauplatz ewiger Strafen führet. Bey dem Eingange finden sich die Seelen derjenigen, die in ihrem Leben nichts Böses, aber auch

Parole di dolore, accenti d'ira,
Voci alte fioche, e ſuon di man con elle,
Facevano un tumulto, il qual s' aggira
Sempre 'n quell' aria ſenza tempo tinta,
Come la rena, quando'l turbo ſpira.

Canto III.

auch nichts Gutes gethan haben; sie sind mit dem Chore der gefallenen Engel vermengt, die bey Lucifers Aufruhr es weder mit ihm, noch mit GOtt hielten, sondern neutral bleiben wollten;

Cacciarli i ciel per non esser men belli,
Ne lo profondo inferno gli riceve,
Ch' alcuna gloria i rei avrebber d' elli.

„Der Himmel verjagte sie, um sich nicht „durch sie zu beflecken, und die tiefe Hölle „nimmt sie nicht auf, weil ihre Gesellschaft „den Schuldigen noch zu rühmlich seyn wür„de." Diese unthätigen Sünder werden zur Strafe von grossen Mücken und Wespen ganz blutig gestochen; das Blut fließt, mit ihren Thränen vermischt, zu ihren Füssen hin, wo es von eckelhaften Würmern verzehrt wird.

Von hier kommen unsere Dichter an das Ufer des Acherons, an welches ihnen Charon, „mit grauen Haaren bedeckt, mit „Augen gleich glühenden Kohlen, um welche „sich Räder von Flammen drehen", entgegen kömmt. Nach einem kurzen Streite mit diesem Schiffer des fahlen Sumpfes, der

den Dante, als einen lebenden Menschen, nicht übersetzen will,

— — la buja campagna
Tremò sì forte, che dello ſpavento
La mente di ſudor ancor mi bagna.
La terra lagrimoſa diede vento,
Che balenò una luce vermiglia,
Laqual mi vinſe ciascun ſentimento,
E caddi, come l'uom cui ſonno piglia.

„Zitterte die finſtere Gegend ſo heftig, daß „der Schrecken mein Geſicht noch mit Angſt„ſchweiß benetzet. Das trauervolle Land „riß von einander, und durch die Spaltung „blitzte ein röthliches Feuer, welches alle mei„ne Empfindungen beſiegte, und ich fiel zu „Boden, wie ein Menſch, den der Schlaf „überwältigt."

Aus dieſem Schlafe wird Dante durch einen ſchweren Donnerſchlag aufgeweckt, und findet ſich ſchon an der andern Seite des Höllenſtroms und am Rande des Abgrundes. Er ſchildert ihn:

Oscura, profond'era, e nebuloſa,
Tanto, che per ficcar lo viſo al fondo,
I' non vi diſcernea veruna coſa.

„Dunkel, tief war er, und neblicht, ſo ſehr,

„daß ob ich gleich meine Augen in die Tiefe
„heftete, ich dennoch nichts darinnen unter-
„schied."

Diesen höllischen Abgrund theilt der Dichter in neun Kreise, welche stuffenweise in die Tiefe hinab gehen. Diese Kreise sind wieder in kleinere Kreise unterschieden; sie sind mit Mauren, mit Seen von Blut, von heissem Wasser, von kochendem Peche, mit Wäldern, mit brennendem Sande, mit Morästen versehen; und in verschiedenen Ausgaben des Gedichtes hat man nicht ermangelt, dem Leser eine Charte dieser Hölle vorzulegen, die der Dichter in dem Mittelpunkte der Erde angelegt hat. In dem ersten Kreise, in den er itzt hinab steigt, findet er die Seelen derjenigen, die sonst zwar ohne Schuld, aber ausser dem Schoosse der katholischen Kirche gelebt haben. Diese befinden sich hier in einem mittlern Zustande zwischen der Traurigkeit und der Freude. Hier waren vordem die Seelen der Patriarchen, aber kurz nach Virgils Ankunft in der Hölle kam "ein Gewaltiger, mit den Zeichen des Sieges bekrönt", der sie herauszog. Dante erblickt von fern ein Feuer,

welches die Dunkelheit dieses Kreises erleuchtet; er hört eine Stimme, welche ausruft:

Onorate l' altissimo Poeta!
L' ombra sua torna ch' era dipartita.

„Verehrt den erhabensten Dichter! sein Geist „kehrt zurück, der sich von uns entfernet „hatte." Da er dem Feuer näher kömmt, sieht er **Homeren** mit **Horaz**, **Ovid**, und **Lucan** in Gesellschaft; „**Homer** geht als „Vater vor ihnen her, mit dem Degen in „der Hand, oder schwebt über ihnen, als „ein Adler." Diese bringen unsere Reisenden nach einem Schlosse, das in diesem Kreise liegt, welches siebenmal mit hohen Mauren umringt ist, und rings umher von einem schönen Flusse beströmt wird. In der Mitte ist eine Wiese, mit grünem Schmelze bedeckt, und von einem hellen Lichte erleuchtet. Hier finden sie die Helden, und die Weisen des Alterthums,

Genti v' eran con occhi tardi e gravi,
Di grande autorità ne' lor sembianti,
Parlavan rado con voci soavi.

„Hier waren Personen mit langsamen und „ernsthaften Augen, voll grossen Ansehens

„in ihren Geberden; sie sprachen selten und „mit lieblichen Stimmen.". Da der Dichter seine Augen mehr in die Höhe richtet, erblickt er

— il maestro di color, che sanno,
Seder tra filosofica famiglia

„den **Aristoteles**, den Meister derjenigen, die „wissen, unter seinem philosophischen Ge„schlechte sitzend." **Virgil** und **Dante** trennen sich von dieser schönen Gesellschaft, um in den zweyten Kreis hinab zu steigen, der weniger Raum, aber destomehr nagenden Schmerz enthält. Das erste, was sie in demselben sehen, ist Minos, der Richter der Hölle. Hier verfällt der Dichter auf eine seiner seltsamsten Grillen. Wenn Minos die Verbrechen der Schuldigen vernommen, so weiset er ihnen, nach dem Verhältnisse ihrer Uebelthaten, einen der neun Kreise zu ihrer Züchtigung an. Aber auf welche Art sollten Sie glauben, daß er dieses thut? So viele Kreise er einen Verdammten in die Hölle will hinabstürzen lassen, so viele male schlingt er seinen Schweif, der, wie Sie sehen, ziemlich lang seyn muß, sich um den Leib herum; denn

denn Minos hat einen Schweif, und vermuthlich auch Hörner, wie ein katholischer Teufel. Diese Art, Urtheil zu sprechen, ist gewiß nicht in der Würde eines so grossen Richters. Merken sie noch dabey an, daß, so oft es unserem Dichter begegnet, eine Thorheit vorzubringen, er sie gewiß allemal in der seltsamsten Sprache und in den härtesten Versen sagt, die man erdenken kann. Die Commentatoren, die alle die Geheimnisse ihrer Kunst über dieses Gedicht verschwendet haben, (und niemals hat sie ein Dichter in grösserer Anzahl, noch unsinniger gehabt, als **Dante**) finden grosse Schönheiten in allen dergleichen Ausschweifungen, indem sie dieselben allegorisiren. So verstehen sie hier unter dem Minos das Gewissen, und dadurch begreift man auf einmal, warum er einen so langen Schweif hat, und warum er sich ihn um den Leib schlingt, wenn er die Sünder verdammet. Aber hören Sie, in welchem Tone unser Dichter fortfährt. Ich will den ganzen Rest dieses Gesanges übersetzen, der sehr grosse Schönheiten enthält. Nichts ist rührender, als die Geschichte der

Herzoginn (*) Franciſca von Rimini, die durch die Hand ihres Gemahls, der ihre Liebe gegen ſeinen Bruder entdeckt hatte, mit dieſem zuſammen das Leben verlohr.

„O du, der du dich in den Aufenthalt „der Marter wageſt, ſagte mir Minos, ſo „bald er mich erblickte, (indem er die Ver„richtungen ſeines groſſen Amtes unterbrach,) „betrachte, wie du herein kömmſt, und wem „du dich vertraueſt; laß dich nicht die Wei„te

O tu, che vieni al doloroſo oſpizio,
Diſſe Minos a me, quando mi vide,
Lasciando l' atto di cotanto ufizio,
Guarda, com' entri, e di cui tu ti fide:
Non

(*) Sie war die Tochter Guidons von Polenta, Herzogs von Ravenna, und war an Lanzellot von Malateſta, Herzogen von Rimini, einen ſehr braven, aber ſehr ungeſtalten Herrn, verheyrathet. Sein Bruder, Paul von Malateſta, fand den Zugang zu ihrem Herzen durch die Annehmlichkeit ſeiner Manieren, und durch die Schönheit ſeiner Geſtalt. Er wurde in der Handlung des Ehebruchs ſelbſt mit ihr zugleich von ſeinem Bruder ermordet.

„te des Einganges betrügen. Ihm versetzte „mein Führer: Wozu dienen diese Worte? „Verhindere nicht seine vom Himmel ver„hängte Reise; sie ist der Wille desjenigen, „bey dem Wollen und Vermögen unzer„trennlich sind. Verlange nichts weiter zu „wissen. Hier erheben sich die Stimmen „der Qual vor meinen Ohren; jetzt bin ich „dahin gekommen, wo mich Klagen von al„len Seiten verwunden. Ich kam an einen „Ort, der alles (*) Lichtes beraubt ist; hier

Non t' inganni l' ampiezza dell' entrare.
E 'l duca mio a lui: perchè pur gride?
Non impedir lo suo fatale andare:
Vuolsi così colà, dove si puote
Ciò che si vuole: e più non dimandare.
Ora incomincian le dolenti note
A farmisi sentire: or son venuto
Là dove molto pianto mi percuote.
I' venni in luogo d' ogni luce (*) muto,
Che

(*) alles Lichtes beraubt —— d' ogni luce muto, von allem Lichte stumm, sagt der Dichter. Er liebt die Kühnheit der orientalischen Figuren, und dieser Ausdruck ist völlig in ihrem Geschmacke.

„hört man ein Gebrülle, gleich dem Brausen „eines stürmenden Meeres, wenn es von un„einigen Winden bestritten wird. Mit „Schnee und Regen beladen, führt der höl„lische Wirbelwind, der niemals rastet, die „Geister im Raube dahin; er dreht sie, er „schlägt sie, er ängstigt sie von allen Seiten. „Wenn sie an den Rand des Abgrundes „kommen, alsdenn erheben sie das Geschrey, „das Jammern, das Wehklagen, alsdenn „lästern sie die Kraft des Allerhöchsten.

„Ich vernahm, daß zu dergleichen „Martern die fleischlichen Sünder verdammt „sind,

Che mugghia, come fa mar per tempesta,
Se da contrari venti è combattuto.
La bufera infernal, che mai non resta,
Mena gli spirti con la sua rapina,
Voltando e percotendo gli molesta.
Quando giungon davanti alla ruina;
Quivi le strida, il compianto, e'l lamento,
Bestemmian quivi la virtù divina.
Intesi, ch' a così fatto tormento
Eran dannati i peccator carnali,

Che

„sind, welche die Vernunft der sinnlichen „Lust unterwerfen. Wie die Stahren zur „Zeit der Kälte in breiten und vollen Zügen „auf ihren Flügeln dahin getragen werden; „so reißt dieser Wind die bösen Geister bald „nach dieser, bald nach jener Seite, in die „Höhe und in die Tiefe. Keine Hoffnung „einer geringern Qual, geschweige denn eini- „ger Ruhe, tröstet sie jemals. Und wie die „Kraniche ihre Klaglieder anstimmen, wenn „sie in langen Reihen durch die Luft ziehen, „so sah ich hier Geister, vom Sturme vor- „beygeführt, die laut über ihr Elend jam-

Che la ragion ſommettono al talento.
E come gli ſtornei ne portan l'ali
Nel freddo tempo a ſchiera larga e piena,
Così quel fiato gli ſpiriti mali
Di qua, di là, di giù, di ſu gli mena:
Nulla ſperanza gli conforta mai
Non che di poſa, ma di minor pena.
E come i grù van cantando lor lai,
Facendo in aer di ſe lunga riga,
Così vid' io venir, traendo guai,
Ombre portate dalla detta briga.

„merken. Ich fragte deswegen meinen Leh-
„rer: Wer sind diese Seelen, welche der
„schwarze Sturm so sehr züchtiget? Die er-
„ste von denen, sprach er hierauf, von wel-
„chen du Nachricht verlangst, war Beherr-
„scherinn vieler Völker von verschiedenen
„Sprachen. Dem Laster der Schwelgerey
„war sie so sehr ergeben, daß in ihrem Gesetze
„Recht war, was ihr gefiel, um die Schan-
„de zu vernichten, in die sie sich stürzte.
„Sie ist Semiramis, die Nachfolgerinn des
„Ninus, dessen Gemahlinn sie war. Sie
„besaß die Länder, die jetzt der Sultan be-
„herrschet.

Perch' io diffi: Maeftro, chi fon quelle
Genti, che l'aer nero sì gaftiga?
La prima di color, di cui novelle
Tu vuo' faper, mi diffe quegli allotta,
Fu Imperatrice di molte favelle.
A vizio di luffuria fu sì rotta,
Che libito fe' licito in fua legge,
Per torre il biasmo, in che era condotta.
Ell' è Semiramis, di cui fi legge,
Che fuccedette a Nino, e fu fua fpofa:
Tenne la terra, che 'l Soldan corregge.

L'altra

„herrschet. Die andere ist diejenige, die vor „Liebe wütend sich selbst das Leben nahm, „und die Treue brach, die sie der Asche des „Sichäus schuldig war. Ihr folgt die wol„lüstige Cleopatra. Hier sah ich Helenen, „die Stifterinn so vieles Unglückes, und den „grossen Achill, der zuletzt noch mit der Liebe „kämpfte. Ich sah den Paris, Tristan; „und mehr als tausend andere Geister zeigte „mir mein Führer mit dem Finger, und „nannte sie bey ihren Namen, denen allen „die Liebe das Leben geraubt. Nachdem ich „von so vielen unglücklichen Schönen und „Rittern der alten Zeiten gehört hatte, be„mäch-

L' altra è colei, che s' ancise amorosa,
E ruppe fede al cener di Sicheo:
Poi è Cleopatras lussuriosa.
Elena vidi, per cui tanto reo
Tempo si volse: e vidi 'l grande Achille,
Che con amore al fine combatteo.
Vidi Paris, Tristano; e più di mille
Ombre mostrommi, e nominolle a dito,
Ch' amor di nostra vita dipartille.
Poscia ch' i' ebbi il mio dottore udito
Nomar le donne antiche, e i cavalieri,
Pietà

„mächtigte sich das Mitleid meiner Seele,
„und ich stund wie verwirrt. Endlich fieng
„ich wieder an: O mein Führer! wie gern
„möchte ich mit jenen beyden sprechen, die so
„vereinigt einander zur Seite gehn, und die
„der Sturm so leicht vor sich her treibet.
„Er sagte mir: beobachte, wenn sie uns nä-
„her seyn werden; alsdenn beschwöre sie bey
„der Liebe, die sie beherrschet, so werden sie
„zu dir kommen. So bald der Wind sie
„zu uns trieb, erhob ich die Stimme: O
„beängstigte Seelen! rief ich, kommt hieher,
„mit uns zu reden, wenn eine höhere Gewalt
„es nicht verbietet. Wie wenn von der
„Stimme

Pietà mi vinse, e fui quasi smarrito.
I' cominciai: Poeta, volentieri
Parlerei a que' duo, che 'nsieme vanno,
E pajon sì al vento esser leggieri.
Ed egli a me: Vedrai, quando saranno
Più presso a noi: e tu allor gli prega
Per quell' amor ch'ei mena: e quei verranno.
Si tosto come 'l vento a noi gli piega,
Mossi la voce: O anime affannate,
Venite a noi parlar, s' altri no'l niega.
Quali

„Stimme der Liebe gerufen, die zärtliche „Taube mit ausgespannten Flügeln, die un„verändert nach dem geliebten Neste gerichtet „sind, von ihrer Sehnsucht geführt durch die „Luft dahin flieget, so eilten diese Geister aus „der Schaar der Dido uns durch den grau„samen Sturm entgegen; so mächtig war „der liebreiche Zuruf gewesen. O leutseli„ges, o gütiges Geschöpfe, das in diese fin„stern Wohnungen gedrungen, uns zu be„suchen, die wir vordem eure Welt mit un„serem Blute gefärbet! Wenn der Beherr„scher aller Dinge unser Flehen erhörte, so „würden wir zu ihm für deine Ruhe beten,

„da

Quali colombe, dal disio chiamate,
Con l' ali aperte e ferme al dolce nido,
Volan per l' aer dal voler portate:
Cotali uscir della schiera, ov' è Dido,
A noi venendo per l' aer maligno;
Si forte fu l' affettuoso grido.
O animal grazioso e benigno!
Che visitando vai per l' aer perso
Noi che tignemmo 'l mondo di sanguigno.
Se fosse amico il Re dell' universo,
Noi pregheremmo lui per la tua pace,

Poc'

„da dich noch unser verkehrtes Schicksal zum „Mitleid beweget. Sage, was du zu hören, „und mit uns zu reden wünschest: wir wer„den hören und mit euch reden, so lange die„ser Sturm, wie jetzt noch, schweiget. Das „Land, in dem ich bin gebohren worden, „liegt an der Küste, wo der Po mit den „Strömen, die ihm folgen, sich in das Meer „ergiesset, und von seinem Laufe ruht. Die „Liebe, welche die edelsten Herzen am ehsten „entzündet, bezwang meinen Gefährten durch „den schönen Körper, der mir auf eine Art „entrissen worden, die noch itzt meinen Un„willen erreget. Die Liebe, die uns nie er„laubt

Poc' hai pietà del nostro mal perverso.
Di quel ch' udire, e che parlar ti piace:
Noi udiremo, e parleremo a vui,
Mentre che'l vento, come fa, si tace.
Siede la terra, dove nata fui,
Su la marina, dove 'l Po discende,
Per aver pace co' seguaci sui.
Amor, ch' al cor gentil ratto s' apprende,
Prese costui della bella persona,
Che mi fu tolta, e'l modo ancor m' offende.
Amor, ch' anull' amato amar perdona,
Mi

„laubt, ungerührt geliebt zu werden, nahm „mein Herz durch seinen Reiz so siegreich ein, „daß sie noch, wie du siehst, mich nicht ver„läßt. Die Liebe führte uns zu gleichem „Tode; aber der Strafort der Mörder er„wartet denjenigen, der uns das Leben ge„raubet. Dies war alles, was sie sagte. „Von der Zeit an, da ich diese unglücklichen „Seelen hörte, schlug ich die Augen nieder, „und blieb in dieser Stellung, bis mein Füh„rer zu mir sagte: Was denkst du? Ich rief „aus, o Schmerz! (*) welche reizende „Vorstellungen, welche Wünsche führten „diese

Mi prese del costui piacer sì forte,
Che, come vedi, ancor non m' abbandona.
Amor condusse noi ad una morte:
Caina attende, chi 'n vita ci spense.
Queste parole da lor ci fur porte.
Da ch' io 'ntesi quell' anime offense,
Chinai 'l viso, e tanto 'l tenni basso,
Fin che 'l poeta mi disse: Che pense?
Quando risposi, cominciai: O lasso,
Quanti dolci pensier, quanto disio
Menò

(*) Wie fein, und wie rührend ist diese Anmerkung.

„diese zu ihrem grausamen Ende? Ich wandte „mich darauf zu ihnen und sagte: O Fran„cisca, deine Martern zwingen mich, vor „Mitleid und Wehmuth zu weinen. Aber „sage mir, an welchen Merkmahlen und auf „welche Art gab euch die Liebe zur Zeit eurer „sanften Seufzer die zweifelhaften Begierden „zu erkennen? Sie versetzte: Keine Qual „ist grösser, als in seinem Elende sich glück„licher Zeiten zu erinnern; (*) dieses weiß „dein Lehrer. Allein, wenn du so viel Ver„langen

Menò costoro al doloroso passo!
Po' mi rivolsi a loro, e parla' io;
E cominciai: Francesca, i tuoi martiri
A lagrimar mi fanno tristo e pio.
Ma dimmi, al tempo de' dolci sospiri,
A che, e come concedette amore,
Che conosceste i dubbiosi desiri?
Ed ella a me: Nessun maggior dolore,
Che ricordarsi del tempo felice
Nella miseria, e ciò sa'l tuo dottore.

Ma

(*) Man glaubt, daß hier nicht Virgil, sondern Boethius, ein anderer Lieblingsautor des Dante, gemeint werde, der die traurige Wahr-

„langen hast, den ersten Ursprung unserer Liebe „zu wissen, so vernimm, was Worte, mit „Thränen unterbrochen, dir werden erklären „können. Wir lasen an einem Tage zum „Zeitvertreibe (*) in Lanzelots Geschichte, „wie ihn die Liebe bezwungen. Wir waren „allein, und ohne etwas Uebles zu argwöh„nen. In der Empfindung über dasjenige, „was wir lasen, begegneten unsere Blicke „sich öfters einander, und unsere Wangen „verän-

Ma s' a conoscer la prima radice
Del nostro amor tu hai cotanto affetto,
Farò, come colui, che piange e dice.
Noi leggiavamo un giorno, per diletto,
Di Lancilotto, come Amor lo strinse:
Soli eravamo, e senza alcun sospetto.
Per più fiate gli occhi ci sospinse
Quella lettura, e scolorocci'l viso,

Ma

Wahrheit gesagt hat: In omni adversitate fortunae infelicissimum genus infortunii est fuisse felicem. De cons. Phil. lib. II.

(*) im Roman der Ritter von der runden Tafel, der zur Zeit des Dante in grossem Werthe war.

„veränderten die Farbe. Aber nur ein Au-„genblick war es, der uns überwand. Als „wir lasen, wie das erwünschte Lächeln der „Schönen von einem so grossen Liebhaber „geküßt wurde, so küßte dieser, der niemals „mehr von mir wird getrennt werden, ganz „zitternd meine Lippen. Das Buch und „sein Verfasser waren die Unterhändler unse-„rer Liebe. (*) Seit diesem Tage lasen „wir nicht weiter darinnen. Indem der eine „Geist

Ma solo un punto fu quel, che ci vinse.
Quando leggemmo il disiato riso
Esser baciato da cotanto amante;
Questi, che mai da me non fia diviso,
La bocca mi baciò tutto tremante:
Galeotto fu il libro, e chi lo scrisse:
Quel giorno più non vi leggemmo avante.

Men-

(*) Der Pater Aquin, der dieses Gedicht in schöne lateinische Verse gebracht hat, umschreibt diese Stelle sehr glücklich:

Distulimus post haec sontes evolvere chartas,
Sontes? heu miseram! gravius nocuere remotae.

„Geist dieses sagte, weinte der andere so hef„tig, daß mich vor Mitleid eine Ohnmacht „überfiel, die dem Tode ähnlich war, und „ich sank zu Boden, wie ein todter Körper „niederfällt.“

Ich weiß nicht, ob sich der Affect des Originals in der Uebersetzung erhalten hat. Aber sie können wenigstens bemerken, wie meisterhaft der Dichter das Aergerliche einer Liebe, die sich der Blutschande näherte, aus dem Gesichte zu entfernen weiß; wie er sie als eine unvermuthete Würkung eines gleichgültigen Zufalles von einer Seite zeigt, wo sie nur Mitleid erregen kann; wie geschickt er diejenigen Umstände wählet, die den Anfang und den Fortgang einer starken Leidenschaft vornehmlich bezeichnen. Er drückt sich endlich in seiner Sprache mit der naiven Kürze aus, mit der die Empfindung spricht. Man

Mentre che l' uno spirto questo disse,
L' altro piangeva sì, che di pietade
I' venni men, così com' io morisse.
E caddi, come corpo morto cade.

Canto V.

sieht nirgends Zierrathen, und überall die Sprache der Leidenschaft.

Von hier kommen wir in den dritten Kreis, wo die Unmäßigen bestraft werden. Sie stecken tief in den Morast versenkt. „Dicker Hagel, trübes Wasser und Schnee „stürzt durch die finstere Luft herab; die „Erde stinkt, die ihn empfängt. Cerberus, „ein grausames und mannichfaches Unge„heuer, bellt hündisch mit drey Schlünden „auf das Volk, das hier im Sumpfe steckt." Unter diesen findet Dante einen Florentiner, mit dem er sich in ein Gespräch über die Parteyen der Neri und der Bianchi einläßt.

Im vierten Kreise zeigt sich Pluto, der bey der Ankunft unserer Reisenden in eine griechisch-hebräische Exclamation ausbricht, Pape Satan, Pape Satan, aleppe! Virgil nennt

Grandine grossa, e acqua tinta e neve
Per l'aer tenebroso si riversa:
Pute la terra, che questo riceve.
Cerbero fiera crudele, e diversa,
Con tre gole caninamente latra
Sovra la gente, che quivi è sommersa.
Canto VI.

nennt ihn einen verfluchten Wolf, und räth ihm, sich innerlich mit seiner Wut zu verzehren. Er sagt ihm, daß sie auf Befehl des Himmels hieher kommen. Hierauf,

Quali dal vento le gonfiate vele
Caggiono avvolte, poi chè l' alber fiacca,
Tal cadde a terra la fiera crudele.

„wie die vom Winde aufgeblasenen Segel „zusammengerollt niederfallen, wenn der „Mast bricht; so fiel das grausame Unge„heuer zu Boden." In diesem Kreise sind die Geizigen und die Verschwender, die zur Strafe, von entgegen gesetzten Seiten, einander schwere Lasten zuwälzen müssen. Virgil sagt unserem Dichter: (*) „Hier kannst „du, mein Sohn, die Eitelkeit der Güter „sehen, die dem Glücke anvertraut sind, um „welche das menschliche Geschlecht in Auf„ruhr wider sich selbst ist. Alle das Gold, „das unter dem Monde ist, oder das vordem

 „die-

(*) Or puoi, figliuol, veder la corta buffa
De' ben, che son commessi alla fortuna,
Perchè l' umana gente si rabbuffa.
Che tutto l' oro, ch' è sotto la luna,
O che

„diesen ermatteten Seelen zugehörte, würde „nicht einer unter ihnen die Ruhe verschaffen „können." Dante ist begierig zu wissen, was das Glück denn eigentlich sey, von dem Virgil ihm gesagt hat, und dieser versetzt ihm: „Derjenige, dessen Weisheit alles übersteigt, „schuf die Himmel, und gab jedem den „Geist, der ihn nach dem Maasse beweget, „daß mit einer gleichen Vertheilung des „Lichtes jeder dem andern seinen Glanz mit„theilet. Auf gleiche Weise stellte er über die „schimmernden Güter der Welt das Glück „als ersten Gebieter, der zur gehörigen Zeit „die eitlen Schätze von einem Volke zum „andern, und von einem Geschlechte zum an„dern,

O che già fu di queſt' anime ſtanche,
Non potrebbe farne poſar una. Canto VII.

Colui, lo cui ſaver tutto traſcende,
Fece li cieli; e diè lor chi conduce,
Sì ch' ogni parte ad ogni parte ſplende,
Diſtribuendo ugualmente la luce:
Similmente agli ſplendor mondani
Ordinò general miniſtra e duce,
Che permutaſſe a tempo li ben vani
Di gente in gente, e d' uno in altro ſangue,
Oltre

„dern, über die Anschläge der menschlichen „Vernunft erhaben, versetzte. Nach seinen „Gerichten, welche, wie die Schlange zwi„schen den Blumen, verborgen liegen, herr„schet itzt dieses Volk, indem ein anderes „schmachtet." u. s. w.

Im fünften Kreise ist der Styx, in welchem die Zornigen und die Trägen gepeiniget werden. Hier kömmt der Dichter in die Residenz der Hölle, wo die Ketzer in glühenden Särgen liegen. Die Furien, die auf der Mauer, in Gestalt hoher, spitziger Flammen, die Wache halten, verwehren unsern Reisenden den Eingang, bis ein Bote des Himmels erscheint, der alle Geister der Hölle in die Flucht treibt. Das Gleichniß, durch welches seine Ankunft geschildert wird, ist sehr mahlerisch und sehr edel.

 (*) „Schon

Oltre la difension de' senni umani:
Perch' una gente impera e l'altra langue,
Seguendo lo giudicio di costei,
Ched è occulto, com' in erba l' angue.

Canto VII.

(*) „Schon kam über die trüben Gewässer „ein schreckenvolles Geräusch herauf, welches „die beyden Ufer des stygischen Sumpfes „erschütterte. Nicht anders, als wenn ein „wütender Wind, dessen Stärke von entge„genstehenden Flammen verdoppelt wird, „unaufhaltsam in die Wälder stürzt. Er „zersplittert die Zweige, schlägt die Blätter „ab, und führt sie mit sich fort. Stolz läuft „er im Staube voraus, und treibt das Ge„wild und die Schäfer." Unter den Ketzern findet der Dichter zween Florentiner, die ihm Gelegenheit geben, seinen Unwillen wider seine Feinde auszulassen.

In den letzten drey Kreisen werden Gewaltsamkeit, Betrug und Wucher gestraft.

Unter

(*) E già venia ſu per le torbid' onde
Un fracaſſo d' un ſuon pien di ſpavento,
Per cui tremavano amendue le ſponde.
Non altrimenti fatto, che d' un vento
Impetuoſo per gli avverſi ardori,
Che fier la ſelva ſenza alcun rattento:
Gli rami ſchianta, abbatte e porta i fiori:
Dinanzi polveroſo va ſuperbo,
E fa fuggir le fiere e gli paſtori.

Canto IX.

Unter den Gewaltsamen sind die Selbstmörder, deren Seelen in rauhe knotigte Bäume eines dicken Waldes eingeschlossen sind. Das Laub dieser Bäume ist beständig fahl, ihre Früchte sind giftig, in ihren Zweigen nisten die Harpyen, unter ihnen hört man ein Geseufze, ohne daß man sieht, woher es kömmt. **Dante** reißt einen Zweig ab, und Blut fließt aus demselben; eine Stimme kömmt aus dem Stamme, die sich über diese Verletzung beklaget; sie sagt ihm, daß künftig noch der Körper jedes Selbstmörders an dem Baume werde aufgehangen werden, in dem sich seine Seele befindet. Unter die Gewaltsamen setzt der Dichter auch diejenigen, die er Gewaltsame wider die Natur nennt; eine schändliche und unnatürliche Art von Sündern, unter denen sich der Sprachlehrer **Priscian**, und der berühmte Rechtsgelehrte **Franz von Accorso** befinden. Unter diesen sieht **Dante** auch seinen alten Lehrer **Brunetto Latini**, der ihm seine künftige Verbannung aus Florenz prophezeyt. „Wenn „du deinem Gestirne folgest, sagt er ihm, so „kannst

— Se tu segui tua stella Non

„kannst du den ruhmvollen Hafen nicht ver„fehlen; aber jenes undankbare, boshafte „(*) Volk, das vor alten Zeiten von Fesole „herabgekommen, und noch die Natur des „Berges und des Felsen an sich hat, wird „wegen deiner guten Handlungen dein Feind „werden. Dante antwortet hierauf: Ich „begnüge mich zu zeigen, daß ich zu jedem „Glücke bereit bin, wo nur mein Gewissen „nicht mit mir hadert."

Unter den Betrügern sind diejenigen, die sich des Lasters der Simonie schuldig gemacht

Non puoi fallire a glorioso porto;
Ma quello 'ngrato popolo maligno,
Che discese di Fiesole ab antico
E tiene ancor del monte e del macigno,
Ti si farà per tuo ben far nimico.

Tanto vogl' io, che vi sia manifesto,
Pur che mia coscienza non mi garra,
Ch' alla fortuna, come vuol, son presto.

Canto XV.

(*) Die Florentiner. Sie stammen von Fesole, einer Stadt, die auf den felsigten Gebürgen nach der Mittagsseite von Florenz lag, die aber heut zu Tage ein blosses Dorf ist.

macht haben. Zur Strafe stecken sie mit dem Kopfe unterwärts in den Felslöchern, die in diesem Kreise sind, so daß nichts als die Füsse bis an die Knie hervorragen; die Fußsohlen werden ihnen beständig mit brennendem Feuer gesengt. Der erste von diesen Uebelthätern, den der Dichter entdeckt, ist der Pabst Nicolaus III. Er redet ihn an: „O wer du auch seyn magst, die du „den obern Theil unterwärts kehrest, trau„rige Seele, wie ein Pfahl eingegraben, re„de, wenn du kannst.“ Hierauf läßt er ihn boshafter weise ein lustig Versehen begehen. Der Pabst stellt sich nämlich vor, daß Dante, der ihn angeredet, sein Nachfolger Bonifaz VIII. sey, der damals noch lebte. In dieser Einbildung antwortet er ihm: „Stehst du schon hier so fertig, stehst du „schon hier, mein Bonifaz? —— Bist „du

O qual che ſe', che'l di ſu tien di ſotto,
Anima triſta, come pal commeſſa,
— — — , ſe puoi fa motto.

— — Se' tu già costì ritto,
Se' tu gia costì ritto Bonifazio? —

Se'

„du schon so bald der Schätze satt, denen zu „gefallen du kein Bedenken trugst, die (*) „schöne Braut durch Betrug zu entführen, „und sie nachher zu schänden?" **Dante** gerâth in eine gewaltige Verwirrung über dieses quid pro quo, bis ihm **Virgil** gebeut, daß er ihm hurtig sagen soll, er sey es nicht. Die Kühnheit unseres Dichters geht in der That sehr weit, einen noch lebensvollen und regierenden Pabst auf diese Art lächerlich zu machen; aber dieser Pabst war auch der Urheber alles seines Unglücks, und er begegnet ihm noch weit schlimmer in der Geschichte des Grafen von **Montefeltro**, die ich ihnen bald vorlegen werde. Nachdem also **Dante** den Pabst Nicolaus den dritten aus seinem Irrthum gesetzt, so hält er folgende Anrede an ihn: „Sage mir, ich bitte dich, welche „Schätze verlangte Christus vom heiligen „Peter

Se' tu ſi tosto di quell'aver ſazio,
Per loqual non temeſti torre a'nganno
La bella donna, e di poi farne ſtrazio?

Deh! or dimmi, quanto teſoro volle
Noſtro Signore in prima da San Pietro,
Che

(*) Die påbstliche Würde.

„Peter, da er ihm die Schlüssel vertraute?
„Gewiß forderte er nichts anders von ihm,
„als, folge mir nach. Auch Peter und die
„andern verlangten weder Gold noch Silber
„vom Matthäus, da sie ihn in den Platz
„aufnahmen, den der Verräther verlohren
„hatte. Deswegen bleib du nur hier, denn
„du wirst mit Recht gezüchtigt, und bewa-
„che dein übel erworbenes Geld, welches
„dich wider (*) Carln so verwegen machte.
„Und

Che ponesse le chiavi in sua balia?
Certo non chiese, se non, Viemmi dietro.
Ne Pier ne gli altri chiesero a Mattia
Oro, o argento, quando fu sortito
Nel luogo, che perdè l'anima ria.
Però ti sta, che tu se' ben punito,
E guarda ben la mal tolta moneta,
Ch'esser ti fece contra Carlo ardito:
E se

(*) Carl I. König von Sicilien, wider den dieser Pabst sehr erbittert war, weil er ihm seine Tochter, die er für einen seiner Nepoten verlangt hatte, auf eine verrächtliche Art weigerte. Aus Nachbegierde nährte der Pabst die Rebellion, die wider diesen König angesponnen wurde, und die im Jahre 1282, in der so bekannten und so schrecklichen sicilianischen Vesper, ausbrach.

„Und hielte mich nicht die Ehrfurcht für die
„höchsten Schlüssel zurück, die du in dem
„fröhlichen Leben besassest, so würde ich
„weit härtere Worte gebrauchen: Denn
„euer Geiz setzt die Welt in Trauern, un-
„terdrückt die Rechtschaffnen, und erhebt
„die Bösewichter. Von euch, ihr Hirten,
„sprach der Evangelist, da er diejenige, die
„an den Wassern sitzt, mit den Königen
„buhlen sah. —— Ihr habt euch einen
„Gott aus Gold und Silber gemacht; und
„welcher Unterschied ist zwischen euch und
„andern Götzendienern, als daß jene einen
„Hauptgötzen, ihr aber ihrer hundert anbetet?

„O

E se non fosse, ch' ancor lo mi vieta
La reverenzia delle somme chiavi,
Che tu tenesti nella vita lieta,
I' userei parole ancor più gravi;
Che la vostra avarizia il mondo attrista,
Calcando i buoni e sollevando i pravi.
Di voi, Pastor, s' accorse'l Vangelista,
Quando colei, che siede sovra l'acque,
Puttaneggiar co' regi a lui fu vista: —
Fatto v'avete Dio d'oro e d'argento:
E che altro è da voi all' idolatre,
Se non, ch' egli uno, e voi n' orate cento?

Ahì

„O Constantin, wie viel Unglück gebahr,
„nicht deine Bekehrung, sondern jene Mitgift,
„die der erste reiche Vater von dir empfieng!"

Das Geschlecht der Betrüger ist das zahlreichste in dieser Hölle, wie vermuthlich auch in der wahren. Zu ihnen gehören die Heuchler, die zur Strafe schwere bleyerne Kappen tragen müssen, die von aussen vergoldet sind; die falschen Propheten, denen der Kopf umgedreht ist, und die mit den Thränen, die sie beständig vergiessen, einen Theil des Leibes beströmen, den der Dichter ganz gerade heraus nennet. In diese Classe setzt er auch die bösen Rathgeber grosser Herren, unter denen der Graf **Guido von Montefeltro** erscheint, dessen Geschichte der Herr von **Voltaire** übersetzt hat, um eine Probe von der Poesie des **Dante** zu geben. In der Absicht, die er hatte, den Dichter von einer lächerlichen Seite zu zeigen, konnte er kein besser Stück wählen; denn

Ahi Constantin, di quanto mal fu matre
Non la tua conversion, ma quella dote,
Che da te prese il primo ricco patre!

Canto XIX.

denn es ist ganz comisch, und man kann es sogar, in der Sprache des Dichters, als ein Meisterstück des comischen Stils betrachten. Aber so wenig seine Uebersetzung, die mehr ein schönes Original ist, das Stück kennen lehrt, das er hat übersetzen wollen; so wenig kann dieses Stück, und das ganze Capitel des Herrn **von Voltaire**, über den **Dante**, einen Begriff von diesem Dichter geben. Er sagt, daß kein einziger Italiener ihn mehr verstünde; daß auf ihren hohen Schulen besondere Lectorate gestiftet wären, ihn zu erklären, von denen ich auf keiner Universität durch ganz Italien eine Spur habe finden können. Das erste aber wird allein durch die letzten Auflagen des Gedichtes widerlegt, die mit einem Commentar versehen sind, der alle die Dunkelheiten desselben vollkommen aufklärt, die entweder aus der alten Sprache des Dichters, oder aus Anspielungen auf besondere Begebenheiten, oder endlich aus den angebrachten Kunstwörtern der scholastischen Lehrer entstehen; denn diese sind alle die Dunkelheiten, die man darinnen findet. Der ungenannte Verfasser dieses Commentars,

tars, der zuerst im Jahre 1732 zu Lucca herausgekommen, unterscheidet sich sehr von den alten unsinnigen Auslegern dieses Dichters, von einem **Vellutello**, **Landino**, **Benvenuto von Jmola**, und einem **Daniello**. Seine Arbeit zeigt sehr viele Belesenheit, gesunde Critik und feine Satire, sowohl über die Ausschweifungen des Dichters, als die Rasereyen seiner abgöttischen Ausleger. Mit diesem Commentar, den man mit verschiedenen Anmerkungen des berühmten Marquis **Maffei** vermehrt hat, ist das Gedicht wieder in diesen letzten Jahren zu Verona sehr sauber in drey Octavbänden gedruckt worden.

Aber wir wollen auf den Grafen **Guido** zurückkommen. In der Einbildung, daß **Dante** nicht mehr in die obere Welt zurückkehren werde, wo er seine Schande offenbaren könnte, macht er ihm folgende vertrauliche Erzählung:

„Ich war anfangs Soldat, und vertauschte „nachher den Degen mit der Kutte des heili-

I' fui uom d' arme, e poi fu' cordigliero,
Credendomi, sì cinto, fare ammenda:

„gen Franciscus, in der Einbildung, daß ich
„in dieser Tracht meine Sünden büssen wür„de. Dieses war in der That meine völlige
„Meinung, und alles wäre gut gegangen,
„wenn der (*) Hohepriester nicht gewesen
„wäre, den die Strafe davor treffen möge,
„welcher mich wieder in meine vorigen Laster
„zurückstürzte. Wie und warum dieses ge„schehen, sollst du jetzt vernehmen. So
„lang ich in Fleisch und Knochen steckte, die
„mir meine Mutter gegeben hatte, war ich in
„allen meinen Werken mehr ein Fuchs, als
„ein Löwe. Die schlauen Ränke, und die
„heimlichen Wege waren mir alle bekannt,
„und ich wußte ihre Kunst so geschickt zu
„brau-

E certo il creder mio veniva intero,
Se non fosse 'l gran Prete, a cui mal prenda,
Che mi rimise nelle prime colpe:
E come, e quare, voglio che m' intenda.
Mentre ch' io forma fui d' ossa e di polpe,
Che la madre mi diè; l' opere mie
Non furon leonine, ma di volpe.
Gli accorgimenti, e le coperte vie
I' seppi tutte, e sì menai lor' arte,
Ch' ...

(*) Der Pabst Bonifaz VIII.

„brauchen, daß endlich der Ruf meiner Fä-
„higkeit sich durch die Länder ausbreitete.
„Da ich an den Theil meines Lebens kam,
„wo Jeder die Seegel niederlassen, und die
„Taue zusammennehmen sollte, that mir
„dasjenige leid, was mir vorher gefallen hat-
„te. Ich bereute und beichtete meine Sün-
„den. Ach, ich armer Elender! dieß wäre
„sehr gut gewesen. Aber der Fürst der
„neuen Pharisäer hatte Krieg in der Nähe
„seines Laterans, nicht mit Saracenen,
„nicht mit Juden; (*) denn alle seine Feinde
„waren

Ch'al fine della terra il ſuono uſcie.
Quando mi vidi giunto in quella parte
Di mia età, dove ciascun dovrebbe
Calar le vele, e raccoglier le ſarte;
Ciò, che pria mi piaceva, allor m' increbbe,
E pentuto e confeſſo mi rendei,
Ahi miſer laſſo! e giovato ſarebbe.
Lo principe de' nuovi Fariſei
Avendo guerra preſſo a Laterano,
E non con Saracin, nè con Giudei;
Che ciascun ſuo nimico era Chriſtiano,

(*) Mit den Fürsten von Colonna, welche die Partey der Gibellinen hielten.

„waren Christen, und keiner hatte an der „Eroberung von (*) Acri Theil gehabt, „keiner hatte in den Ländern des Sultans „gehandelt. Dieser achtete weder das Ho„hepriesteramt und den heiligen Orden bey „sich selbst, noch den Strick (**), den ich „trug, der ehemals die Bäuche, die er um„gürtete, magerer zu machen pflegte; son„dern wie vordem **Constantin** zu (***) Si„ratti beym heiligen Silvester Hülfe suchte, „von

E nessuno era stato a vincere Acri,
Nè mercatante in terra di Soldano:
Nè sommo uficio, nè ordini sacri
Guardò in se, ne in me quel capestro,
Che solea far li suoi cinti più macri.
Ma come Constantin chiese Silvestro
Dentro Siratti a guarir delle lebbre,
Cosi

(*) Acri oder **Ptolemais**, der einzige Ort, der nach dem Verluste des Königreiches zu Jerusalem noch in den Händen der Christen geblieben war, und den zuletzt die Türken durch eine Verrätherey abgefallner Christen in die Hände bekamen.

(**) Der Gürtel der Franciscaner.

(***) Das alte Soracte, dessen Horaz erwähnt, oder

„von seinem Aussatze zu genesen, so wählte „dieser mich zu seinem Arzte, der sein Hoch„muthsfieber heilen sollte. Er verlangte „meinen Rath, und ich schwieg still, weil ich „seine Reden für Reden eines Betrunkenen „hielt. Aber er fügte hinzu: lasse dein Herz „nichts Uebles besorgen; bis hieher spreche „ich dich von aller Schuld frey, wo du mir „nur einen Weg zeigst, (*) Paläſtrina zu „Boden zu werfen. Den Himmel kann ich „versperren und wieder aufschliessen, wie du „wohl

Così mi chiese questi per Maestro
A guarir della sua superba febbre:
Domandommi consiglio, ed io tacetti,
Perchè le sue parole parvero ebbre:
E poi mi disse: tuo cuor non sospetti:
Finor t'assolvo, e tu m'insegni fare,
Sì come Penestrino in terra getti.
Lo ciel poss'io serrare, e disserrare,

 Come

oder Sant-Oresto, wie es heut zu Tage genennt wird, ein Gebürge zwischen Rom und Loretto, wo der Pabst Silvester in einer Höhle residirte.

(*) Oder Präneste, wie es bey den Alten heißt, welches damahls in den Händen derer vom Hause Colonna war.

„wohl weißt: dazu sind die zween Schlüssel,
„aus denen mein (*) Vorfahr sich so we-
„nig machte. Diese wichtigen Bewegungs-
„gründe trieben mich endlich zu reden, da
„ich glaubte, daß das Schweigen die
„schlimmste Partey für mich seyn würde.
„Ich sagte zu ihm: Heiliger Vater, da du
„mich denn von der Sünde wieder waschen
„willst, in die ich itzo fallen soll; so wisse,
„mit vielen Versprechen, und wenigem Vor-
„satze, sie zu halten, wirst du auf deinem ho-
„hen Stuhle triumphiren. Nachher, als
„ich starb, kam Franciscus nach meiner
„Seele;

Come tu sai: Però son duo le chiavi,
Che'l mio anteceſſor non ebbe care.
Allor mi pinſer gli argomenti gravi,
Là 've'l tacer mi fu avviſo il peggio,
E diſſi: Padre, da che tu mi lavi
Di quel peccato, ove mo cader deggio;
Lunga promeſſa con l'attender corto
Ti farà trionfar nell' alto ſeggio.
Franceſco venne poi, com' i' fu' morto,
Per

(*) Der heilige Cölestin, welcher der päbstlichen Würde entsagte.

„Seele; aber einer der schwarzen Cherubi-
„nen sagte ihm: Bring ihn nicht weg, thue
„mir kein Unrecht. Er muß zu meiner ver-
„dammten Schaar herab, weil er den betrü-
„gerischen Rath gegeben hat. Von der Zeit
„an habe ich ihm die Hand in den Haaren
„gehabt: denn derjenige kann nicht absolvi-
„ret werden, der seine Sünden nicht bereuet;
„und etwas bereuen und zugleich wollen, ist
„nicht möglich, denn der Widerspruch er-
„laubt es nicht. O ich Elender! wie fuhr
„ich zusammen, als er mich packte, und zu
„mir sagte: du dachtest wohl nicht, daß ich
„die Logik verstünde. So bracht er mich
„vor

Per me: ma un de' neri Cherubini
Gli disse: Nol portar, non mi far torto.
Venir se ne dee giù tra' miei meschini,
Perchè diede 'l consiglio frodolente,
Dal quale in qua stato gli sono a' crini:
Ch' assolver non si può chi non si pente:
Nè pentere e volere insieme puossi
Per la Contraddizion, che no'l consente.
O me dolente, come mi riscossi,
Quando mi prese, dicendomi: Forse
Tu non pensavi, ch' io Loico fossi.

„vor den Minos, und dieser schlung (*)
„achtmal den Schweif um seinen harten
„Rücken, und nachdem er vor grossem Zorn
„darein gebissen, sprach er: Dieser gehört zu
„den Uebelthätern, die mit Feuer gepeinigt
„werden."

Aber wir wollen unsern Dichter seine Cothurnen wieder nehmen lassen, auf denen er mit weit stärkerem Schritte gehet.

In dem neunten Kreise findet er zween Sünder (**) in einer abscheulichen Stellung. Der

A Minos mi portò: e quegli attorse
Otto volte la coda al dosso duro,
E, poichè per gran rabbia la si morse,
Disse: Questi è de' rei del foco furo.

Canto XXVII.

(*) Man sehe S. 68.

(**) Diese waren der Graf Ugolino von Gherardesca, ein edler Pisaner, und der Erzbischof von Pisa, Ruggieri, aus dem Geschlechte der Ubaldini. Der Graf hatte sich mit dem Erzbischofe verbunden, den damaligen Oberherrn von Pisa zu verjagen. Das Vorhaben gelung ihnen; aber der Graf maßte sich darauf selbst der obersten Gewalt an, die der Erzbischof für sich

Der eine hat den Kopf des andern mit den Zähnen gefaßt, und frißt sein Gehirn heraus, „nicht anders, als wie man das Brodt in „grossem Hunger verzehret.“ **Dante** verlangt, die Ursache dieser barbarischen Wut zu wissen, und hierauf folgt die Stelle, die ich hier übersetzen will. Ich überlasse Ihrer Empfindung das Urtheil darüber.

---

sich gesucht hatte, der deswegen von der Zeit an ein unversöhnlicher Feind des Grafen wurde, sich insgeheim mit drey mächtigen pisanischen Familien, den Gualandi, Sismondi, und Lanfranchi, die des Grafen Feinde waren, vereinigte, den größten Theil des Volks auf seine Seite brachte, und endlich den Grafen mit bewaffneter Hand, indem er das Kreuz vor sich her tragen ließ, in seinem Hause überfiel, ihn der Verrätherey beschuldigte, und mit seinen vier unmündigen Söhnen zusammen in Verhaft bringen ließ. Man steckte sie in einen Thurn, der auf dem Platze der Aeltesten zu Pisa stund, und weil man sie darinnen wollte Hungers sterben lassen, so warf man die Schlüssel des Thurns in den Arno, der durch Pisa fliesset. Joh. Villani im VII. Buche seiner Geschichte im 120 und 127 Cap.

„Dieser Sünder erhob den Mund von „dem grausamen Frasse, indem er ihn an „den Haaren des Kopfes trocknete, den er „zernagt hatte. Darauf fieng er an: du „verlangst, daß ich den äussersten Schmerz „erneure, der mein Herz itzo schon ängstiget, „da ich nur daran denke, noch eh ich davon „rede. Aber können meine Worte zum „Saamen werden, der dem Verräther, den „ich nage, Schimpf hervorbringe, so sollst „du mich zu gleicher Zeit reden und weinen „sehen. Ich weiß nicht, wer du bist, noch „wie du hier herabgekommen; aber nach „deiner Sprache scheinst du mir ein Floren-

„tiner

La bocca ſollevò dal fiero paſto
Quel peccator, forbendola a' capelli
Del capo, ch' egli avea diretro guaſto:
Poi cominciò: tu vuoi ch' i' rinnovelli
Diſperato dolor, che'l cuor mi preme
Già pur penſando, pria ch' i' ne favelli.
Ma ſe le mie parole eſſer den ſeme,
Che frutti infamia al traditor ch' i' rodo,
Parlare e lagrimar mi vedra' inſieme.
I' non ſo, chi tu ſie, nè per che modo
Venuto ſe' quaggiù: ma Fiorentino

Mi

„tiner zu seyn. Wisse denn, daß ich der „Graf Ugolino, und dieser hier der Erzbi„schof Ruggieri gewesen. Itzt werde ich „dir sagen, warum ich für ihn ein solcher „Nachbar bin. Daß ich durch eine Wür„kung seiner boshaften Anschläge, zu einer „Zeit, da ich mich ihm vertraute, gefangen „genommen und hernach ums Leben gebracht „worden, ist nicht nöthig zu erwähnen. A„ber was du nicht gehört haben magst, wie „grausam die Art meines Todes gewesen, „das sollst du vernehmen, und sollst erkennen, „ob er mich beleidigt hat. Eine kleine „Spalte in dem Kerker, der durch mich noch „den

Mi sembri veramente, quand' i' t' odo.
Tu de' saper, ch' i' fu'l Conte Ugolino,
E questi l' Arcivescovo Ruggieri:
Or ti dirò, perch' i' son tal vicino.
Che per l' effetto de suo' ma' pensieri,
Fidandomi di lui, io fossi preso,
E poscia morto, dir non è mestieri.
Però quel, che non puoi avere inteso,
Cioè, come la morte mia fu cruda,
Udirai, e saprai, se m'ha offeso.
Breve pertugio dentro dalla muda,

La

„den Namen des Hungerkerkers führt, hatte
„mir durch ihre Oeffnung schon verschiedene
„Monden gezeiget, als ich den unglücklichen
„Traum hatte, der den Schleyer der Zu-
„kunft vor meinen Augen zerriß. Dieser
„erschien mir auf einer Jagd, als Herr und
„Befehlshaber. Er jagte einen Wolf mit
„seinen Jungen nach dem Gebürge (*) zu,
„welches die Pisaner verhindert, Lucca zu
„sehen. Mit magern, gierigen Hunden
„stund vor ihm Gualandi, nebst Sismondi,
„und Lanfranchi. Nach einem kleinen Laufe
„schien

La qual per me ha'l titol della fame,
E'n che conviene ancor, ch' altri si chiuda,
M' avea mostrato per lo suo forame
Più lune già, quand' i' feci'l mal sonno,
Che del futuro mi squarciò 'l velame.
Questi pareva a me maestro e donno,
Cacciando'l lupo e i lupicini al monte,
Perchè i Pisani veder Lucca non ponno.
Con cagne magre, studiose, e conte,
Gualandi, con Sismondi, e con Lanfranchi
S' avea messi dinanzi dalla fronte.

In

(*) Der Berg St. Julian, der sich zwischen Lucca und Pisa erhebet.

„schien mir der Wolf mit seinen Jungen
„schon ermattet. Schon schien es mir, daß
„ich ihnen von den spitzigen Zähnen der Hun-
„de die Seiten zerfleischen sah. Als ich vor
„Anbruch des Tages erwachte, hörte ich
„meine Kinder, die mit mir im Kerker wa-
„ren, im Schlafe weinen, und nach Brodt
„rufen. Du bist wohl grausam, wenn du
„dir vorstellest, was meinem Herzen ahnte,
„ohne dich zu betrüben; und weinst du nicht
„hierüber, worüber pflegst du zu weinen?
„Schon waren wir alle erwacht; die Stun-
„de kam, in der uns die Speise pflegte ge-
„bracht zu werden; und jeder war wegen sei-
„nes

In picciol corso mi pareano stanchi
Lo padre e i figli, e con l' acute scane
Mi parea lor veder fender li fianchi.
Quando fui desto innanzi la dimane,
Pianger sentì fra'l sonno i miei figliuoli,
Ch' eran con meco, e dimandar del pane.
Ben se' crudel, se tu già non ti duoli,
Pensando ciò, ch' al mio cuor s'annunziava;
E se non piangi, di che pianger suoli?
Già erám desti, e l' ora s' appressava,
Che 'l cibo ne soleva essere addotto,
E per

„nes Traums in Furcht, als ich die untere
„Thür des schrecklichen Thurns verschliessen
„hörte. Ich sah darüber meinen Kindern
„ins Gesicht, ohne ein Wort zu reden.
„Ich weinte nicht, so sehr ward mein Herz
„versteinert. Sie weinten, und mein An=
„selmo sprach: Du siehst so starr, mein Va=
„ter: was fehlt dir? Dennoch vergoß ich
„keine Thräne, und antwortete nichts die=
„sen ganzen Tag, noch die Nacht darauf,
„bis die Sonne zum zweytenmal hervorstieg.
„Als ein wenig Licht in den martervollen
„Kerker drang, und ich in vier abgehärmten
„Gesich=

E per ſuo ſogno ciaſcun dubitava,
Ed io ſentì chiavar l' uſcio di ſotto
All' orribile torre: ond' io guardai
Nel viſo a' miei figliuoi ſenza far motto:
I' non piangeva, sì dentro impietrai.
Piangevan elli; ed Anſelmuccio mio
Diſſe: tu guardi sì, padre: che hai?
Però non lagrimai, ne rispos' io
Tutto quel giorno, nè la notte appreſſo,
Infin che l' altro ſol nel mondo uſcío.
Com' un poco di raggio ſi fu meſſo
Nel doloroſo carcere, ed io ſcorſi
Per

„Gesichtern mein eignes erblickte, nagte ich
„meine beyden Hände für Qual: und sie,
„welche glaubten, daß der Hunger mich da-
„zu trieb, stunden plötzlich auf und sagten:
„Ach Vater! der Schmerz wird weit gerin-
„ger für uns seyn, wenn du uns verzehrest:
„du hast uns mit diesem elenden Fleische be-
„kleidet, nimm du es uns wieder. Ich blieb
„hierauf ruhig, um sie nicht noch mehr zu
„ängstigen. Diesen und den folgenden Tag
„waren wir alle sprachlos. Grausame Er-
„de, warum verschlangst du uns nicht?
„Nachdem wir bis zum vierten Tag gekom-
„men waren, warf Gaddo sich ausgestreckt
„vor

Per quattro visi il mio aspetto stesso;
Ambo le mani per dolor mi morsi:
E quei pensando, ch' i'l fessi per voglia
Di manicar, di subito levorsi,
E disser: Padre, assai ci fia men doglia,
Se tu mangi di noi: tu ne vestisti
Queste misere carni, e tu le spoglia.
Quetámi allor, per non fargli più tristi.
Quel dì e l'altro stemmo tutti muti;
Ahi dura terra, perchè non t'apristi?
Poscia chè fummo al quarto dì venuti,
Gaddo

„vor meine Füsse hin, und rief aus: Ach „mein Vater, warum hilfst du mir nicht? „Hier starb er. Und wie du mich hier siehst, „sah ich die übrigen drey, einen nach dem „andern, zwischen dem fünften und sechsten „Tage, vor mir hinfallen. Nachher, da ich, „vor Schwachheit schon blind, sie nicht mehr „sehen konnte, kroch ich noch auf sie zu und „tastete nach ihren Leichnamen; ich rief sie „noch drey Tage, nachdem sie gestorben wa„ren: und dann gab mir der Hunger den „Tod, den mir der Schmerz nicht hatte ge„ben können."

Der Dichter bricht darauf in der Stärke seiner Empfindung in folgende Verwünschung wider die Pisaner, die Urheber dieser Grausamkeit, aus:

„O

Gaddo mi si gittò disteso a' piedi,
Dicendo, padre mio, che non m'ajuti?
Quivi morì: e come tu mi vedi,
Vid' io cascar li tre, ad uno ad uno,
Fra' l quinto dì e 'l sesto: ond' i' mi diedi
Già cieco a brancolar sovra ciascuno,
E tre dì gli chiamai, poich' e' fur morti:
Poscia più che 'l dolor potè 'l digiuno.

C. XXXIII.

„O Pisa! Schande der Völker, die das „schöne Land bewohnen, wo man unsere „Sprache redet; da deine Nachbarn noch „zögern, dich zu züchtigen, so erhebe sich (*) „Capraja und Gorgona, und setze sich vor „die Mündung des Arno, damit seine Fluthen auf dich zurücktreten, und jede lebende „Seele in deinen Mauern ersäufen?"

Ich wollte Sie bey diesem vortrefflichen Stücke, welches ohne Zweifel in die Reihe der stärksten gehört, die man in irgend einem Dichter findet, bloß Ihrer Empfindung überlassen, die ohne Zweifel die beste Critik ist; aber ich kann mich nicht enthalten, diejenigen Schönheiten noch anzumerken,

Ahi Pisa, vituperio delle genti
Del bel paese là, dove'l sì suona;
Poichè i vicini a te punir son lenti,
Muovasi la Capraja e la Gorgona,
E faccian siepe ad Arno in su la foce,
Sì ch' egli annieghi in te ogni persona.

(*) Zwo Inseln im tyrrhenischen Meere, nahe bey der Mündung des Arno.

ken, welche mich vornehmlich gerührt haben. In welchem hohen Grade sowohl Mitleid als Schrecken erregt wird, ist unnöthig, Ihnen zu sagen, und wäre vergebens, demjenigen zu erklären, der es nicht fühlet. Aber durch welche Mittel bringt der Dichter so grosse Würkungen hervor? Man findet keine beredten Beschreibungen des grossen Unglücks, des Schmerzens, der Verzweiflung, worinnen sich die Personen befinden, die er auf den Schauplatz bringt. Er läßt Affecten, die ihrer Natur nach stumm sind, oder, in einer Art von Verzuckung, nur kurze, unterbrochne Ausrufungen hervorbringen, sich nicht in schönen Tiraden, in rollenden Versen ausdrücken, er will die Natur nicht verschönern, oder übertreiben, um sie etwa, wie einige glauben, fühlbarer zu machen; sondern (und dieses ist ohne Zweifel weit besser) er will sie zeigen, wie sie ist. Die grosse Sorgfalt, welche unsere meisten neuern Dichter, und sonderlich die französischen, brauchen, der Natur Zierrathen zu leyhen, die sie nicht nöthig hat, ist nicht nur der falschen Delicatesse unserer Sitten, sondern

vielleicht

vielleicht noch mehr der grossen Schwierigkeit zuzuschreiben, diese wahre und richtige Natur, diesen schweren Mittelweg zwischen dem platten stumpfen, und dem gekünstelten zu finden. Wie glücklich hat ihn hier unser Dichter getroffen? Man betrachte folgende Züge: „Ich sah dabey meinen Kindern ins Gesicht, „ohne ein Wort zu reden; ich weinte nicht. „—— Sie weinten. —— Die Frage „des Kindes: Du siehst so starr, mein Va„ter, was fehlt dir? —— Diesen und den „folgenden Tag waren wir alle sprachlos." Die Ausrufung, die so am rechten Orte angebracht wird: „Grausame Erde, warum „thatst du dich nicht auf! ——" Wer denkt hiebey nicht unendlich mehr, als alles, was der Dichter hätte sagen können? Wer sieht, wer fühlt nicht den ganzen abscheulichen Zustand eines Vaters, der sich gezwungen sieht, ohne einige Hülfe, durch einen grausamen und langsamen Tod mit seinen Kindern umzukommen? Bemerken sie endlich, wie der Affect bis an das Ende beständig schwillt, und in eben dem Maasse steigt, nachdem der Zustand der leidenden Personen schreck-

schrecklicher wird. Welch eine rührende Ahnung giebt nicht der Traum des Vaters, das Weinen des Kindes im Schlafe? Was muß er nicht fühlen, da er den Thurn versperren hört? da er sein Elend in den Gesichtern seiner Kinder liest? Durch welche Beredsamkeit hätte der Dichter sein Leiden stärker schildern können, als da er ihn die Hände sich vor Schmerz nagen läßt? Die Kinder, welche glauben, daß er es aus Hunger thut, die sich ihm selbst zur Speise anbieten; —— das eine unter ihnen, welches in seiner äussersten Noth sich vor den Vater hinwirft, um Hülfe fleht, und stirbt; —— der Vater endlich, der vor Schwachheit und Elend das Gesicht verliehrt, der seine todten Kinder betastet, da er sie nicht mehr sehen kann; —— alle diese so ungekünstelten, so wahren Züge sind aus dem Innersten der Natur hervorgesucht, und machen die grosse Schönheit, das wahre Erhabne in den nachahmenden Künsten. Wenn man sie mit den rührenden Scenen im Homer, in den tragischen Dichtern der Griechen, im Shakespear vergleichet, so findet man eine

grosse Aehnlichkeit in der Manier dieser Genies, die Affecten arbeiten zu lassen. Man sieht immer mehr, daß dieses die Vollkommenheit der Kunst ist.

In einer kleinen Sammlung sehr witziger kritischer Briefe, die vor kurzem in Italien herausgekommen sind, worinnen unser Dichter sehr hart beurtheilet wird, kann der Verfasser sich gleichwohl nicht enthalten, dieser Stelle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Er dichtet, daß **Virgil** in Gesellschaft der andern Dichter des Alterthums in den Elisäischen Feldern eine Musterung der italienischen Dichter anstellt. Dante erscheint zuerst. Nachdem seine Fehler mit einer strengen Critik beleuchtet worden, so kommen sie auf diese Stelle. „Wir lasen „die Geschichte des Ugolin mehr als einmal, „sagt **Virgil**; der eine weinte, dieser suchte „sie in eine Elegie zu bringen, jener wollte sie „ins Griechische, ein anderer ins Lateinische „übersetzen; aber vergebens. Jeder bekannte, „daß ein so originales Stück, ein Stück, das „durch den Affect und durch den Ausdruck so

„poetisch ist, keiner der schönsten Stellen in „einer andern Sprache wiche, und daß die „italienische eine so männliche Stärke hier „zeigte, und in einem so rührenden Tone „seufzte, daß sie vielleicht fähig wäre, jeder „andern den Vorzug streitig zu machen.

Wir haben nunmehr bald die Hölle mit unsrem Dichter durchgewandert. In diesem letzten Kreise sind noch die Undankbaren, die zu einer grimmigen Kälte verdammt sind. Sie stecken beständig in Eis vergraben; die Thränen, die sie vordem weinten, sind in ihren Augen gefroren, und haben eine Schale darüber gezogen, wodurch diejenigen, die sie noch immer gern vergiessen wollten, auf ihr Herz zurückgetrieben werden, um die Qual desselben zu vermehren. Unter diesen Sündern hat der Dichter dem Lucifer mit Recht seinen Platz gegeben. Das Bild, das er von ihm macht, ist ziemlich grotesk, und **Milton** hat ihn nachher auf eine ganz andere Art zu schildern gewußt. Aber die Begriffe, die man zu **Miltons** Zeit, und in seinem Vaterlande von der Religion hatte,

waren auch eben so sehr von denjenigen unterschieden, die Dante zu der seinigen haben konnte. Virgil ruft ihm auf einmal zu: „Hier ist der Gott der Hölle, hier ist der „Ort, wo du dich mit Muth bewaffnen „mußt."

Ecco Dite, —— ed ecco il loco
Ove convien, che di fortezza t' armi.

Unser Dichter geräth darüber in einen Zustand, den er selbst nicht beschreiben kann. „Ich starb nicht, sagt er, und ich blieb auch „nicht lebend."

I' non morî, e non rimaſi vivo.

Dieser Vers wird von den Italienern sehr bewundert. Darauf fährt er fort: (*) „Der „Kayser des martervollen Reiches ragte mit „der halben Brust aus dem Eise hervor; „nicht so groß ist der Unterschied zwischen „mir und einem Riesen, als er zwischen einem Riesen und einem seiner Arme seyn

(*) Lo' mperador del doloroſo regno
Da mezzo 'l petto uscía fuor della ghiaccia:
E più con un gigante i' mi convegno,
Che i giganti non fan con le ſue braccia. ——
O quan-

„würde. —— Welch ein Wunder schien
„es mir, da ich drey Gesichter an seinem
„Kopfe sah! das eine vorwärts, und dieses
„war roth: die andern beyden schlossen sich
„an dieses auf der Hälfte jeder Schulter,
„und vereinigten sich an der Stelle des
„Scheitels. Das rechte schien von einer
„Farbe zwischen der weissen und der gelben:
„das linke war denen ähnlich, die aus den
„Ländern kommen, welche der Nil beströmet.
„Unter jedem ragten zween grosse Flügel her-
„vor, wie sie für einen solchen Vogel gehör-
„ten. Niemals habe ich Segel von solcher
Grösse

O quanto parve a me gran meraviglia,
Quando vidi tre facce alla sua testa?
L'una dinanzi, e quella era vermiglia:
L' altre eran due, che s'aggiungéno a questa
Sovr' esso'l mezzo di ciascuna spalla,
E si giungéno al luogo della cresta:
E la destra parea tra bianca e gialla:
La sinistra a vedere era tal, quali
Vengon di là, ove'l Nilo s'avvalla.
Sotto ciascuna uscivan duo grand' ali,
Quanto si conveniva a tant' uccello:
Vele di mar non vid' io mai cotali. ——
Con

„Grösse gesehen. ——— Aus sechs Augen „vergoß er Thränen, und von drey Bärten „tropften diese mit blutigem Geifer vermischt „herab: In jedem Munde zerriß er mit den „Zähnen einen Sünder. ———" Zween von den Sündern, die auf diese Art gepeinigt werden, sind Brutus und Caßius. **Virgil** erinnert hier unsern Dichter, daß es Zeit zur Abreise ist. Sie finden ein Loch in einem Steine, welches ihnen einen Weg zu dem Fegfeuer eröffnet. Um dahin zu kommen, klettern sie in einer seltsamen Stellung über den Lucifer, von seinem Kopf nach der Brust zu, weil sie hier Antipoden von den Bewohnern des Fegfeuers sind. Wir wollen also hier den Vorhang vor diese Hölle fallen lassen. Ich habe Sie nicht durch alle Scenen derselben geführt; aber ich hoffe, keine übergangen zu haben, die entweder we-

Con sei occhi piangeva, e per tre menti
Gocciava'l pianto, e sanguinosa bava.
Da ogni bocca dirompea co' denti
Un peccatore. ——

Canto XXXIV.

gen ihrer Schönheit, oder wegen des Sonderbaren, oder wegen der Fehler selbst, die den Charakter des Dichters mehr bezeichnen konnten, einige Aufmerksamkeit verdiente.

Von den übrigen beyden Theilen des Gedichtes sollen Sie in meinem nächsten Briefe Nachricht bekommen.

Ueber

Ueber das Fegfeuer des Dante.

Unser Dichter steigt aus dem finstern Reiche der Verdammten,

Bujo d' inferno, e di notte privata
D'ogni pianeta sotto pover cielo,

„aus der höllischen Dunkelheit, und der „schwarzen Nacht, die unter einem armen „Himmel jedes Planeten beraubt ist," mit eben der Freude wieder hervor, mit welcher Milton das heilige Licht begrüsset, nachdem er dem stygischen Sumpfe entgangen. Er muntert seine Muse auf, ihren Gesang zu erheben.

Per correr miglior acqua, alza le vele
Omai la navicella del mio ingegno,
Che lascia dietro a sè mar sì crudele:
Ma quì la morta poesia risurga, &c.

„Bessere Fluthen zu durchlaufen, erhebt mein „Schiff, das ein so grausames Meer hinter „sich läßt, nunmehr seine Segel. Aber hier „schwinge sich die erstorbene Dichtkunst in „die Höhe, u. s. w."

Ich will Sie nicht lange in der Erwartung lassen, damit Sie sich nicht etwa mit dem Dichter eine vergebene Freude machen. In der That hätten wir lieber immer mit ihm in der Hölle bleiben mögen. Da beschrieb er uns noch schreckliche Gegenstände, die er so gut schildern konnte; er ließ Affecten reden, deren Sprache ihm so genau bekannt war, eine Sprache, die allen Menschen verständlich und interessant ist. Aber im Fegfeuer, und im Himmel sind keine Affecten mehr; der größte Theil der Personen, die er hier antrifft, sind verdrüßliche, dunkle Scholastiker, die ihre Distinctionen, ihre Kunstwörter mit einer barbarischen Gewalt in widerspänstige Verse hinein zwingen. Die übrigen sind Staatsleute, Prinzen, und Könige, welche über die politischen Geschäffte der damaligen Zeit, meistentheils mit bittern Anzüglichkeiten wider die Päbste und die ganze Guelfische Partey, sprechen. Hiezu kommen noch, vornehmlich im Paradiese, einige mystische Erscheinungen, über deren Erklärung die Ausleger nie einig gewesen; und dieses zusammen macht den Stoff dieser

beyden letzten Theile des Gedichtes. Ich will nicht sagen, daß keine Schönheiten mehr darinn wären; ein Genie, wie unseres Dichters seines, kann sich nicht so lange verleugnen; man findet noch, von Zeit zu Zeit, kühne, starke, mahlerische Züge. In seinen Stücken scholastischer Gelehrsamkeit selbst glänzt zuweilen ein starker Gedanke, ein glücklicher Ausdruck, der das innere Wesen einer Sache fühlbar macht. Aber es sind kurze Blitze, die durch eine düstere Nacht schimmern, und sogleich wieder verschwinden. Man findet keine einzige schöne Stelle weder von der Stärke, noch von dem Umfange mehr, wie die vom **Ugolin**, von der Herzoginn von **Rimini**; Stellen, die den unwilligsten Leser wieder mit dem Dichter aussöhnen können, wenn er ihn auch, ich weiß nicht durch wie viele Seiten von Unsinn erbittert hätte.

Das grosse Unglück unsers Dichters war, daß er die wahren Vorzüge der Kunst, und seine eignen Talente so wenig kannte. Er glaubte, seine Poesie zu erheben, und mehr Wunderbares hinein zu bringen, wenn

er sie seine Gelehrsamkeit auskramen ließ. Zu seiner Entschuldigung könnte man sagen, daß seine Zeitverwandten eben so gedacht haben, bey denen ein Mann, der so viele Distinctionen und Kunstwörter, so viel Astronomie und gar Astrologie verstund, mehr als ein anderer Mensch, und eine Art von Zauberer war. Indessen müssen wir diesen gothischen Geschmack nothwendig verwünschen, der uns so viele Schönheiten von einem Genie geraubt hat, das zur Nachahmung der Natur gebohren war, und dem vielleicht unter allen seinen Nachfolgern bey den Italienern keines gleich gewesen.

Ich werde Ihnen wieder den Plan des Fegfeuers sowohl, als des Paradieses entwerfen, und einige Stellen daraus zur Probe vorlegen, um Ihnen, so viel es mir möglich seyn wird, einen Begriff von dem Ganzen zu geben. Das Fegfeuer hat eine Art von Vorhof, wie die Hölle, wo der Dichter einen Greis antrifft, der über die ankommenden Seelen die Aufsicht hat, "so ehrwürdig in „seinem Anblicke, daß es ein Vater seinem „Sohne

„Sohne nicht mehr seyn kann." Aber welchen von den heiligen Vätern glauben Sie wohl in der Person dieses Greisen anzutreffen, nachdem wir so manchen würdigen Pabst eine so klägliche Rolle in der Hölle haben spielen gesehen? Es ist kein anderer als Cato, „der zu Utica das Kleid zurück gelassen, wel„ches, wie unser Dichter versichert, am gros„sen Tage sehr glänzend erscheinen wird." Wundern Sie sich hierüber noch nicht; denn im Paradiese werden wir bald den Trojaner Riphäus, und den Kaiser Trajan finden. Vielleicht würden Sie selbst lieber den Trajan, als manchen Pabst, in dem Himmel dulden; aber bey einem katholischen Dichter, wie Dante war, ist dieses allemahl wenigstens ein grober Fehler wider das Costume. Nachdem Virgil dem Cato die Geschichte ihrer Reise erzählt, und von ihm Unterricht bekommen, wie sie sich hier zu verhalten haben, nämlich, daß Dante sich waschen und mit einer Binse umgürten muß, so sehen sie ein Schiff mit neu ankommenden Seelen, auf welchem ein Engel Steuermann ist. Diese Seelen singen alle mit einer Stimme

den Psalm in exitu Israël. Unter ihnen ist Casella, ein berühmter Tonkünstler, der die Oden unsers Dichters in Musik gesetzt hatte. Dante will ihn umarmen; "aber dreymal „schlingt er die Hände um ihn, und drey„mal kehrt er mit den Händen auf seine „Brust zurück." Man sieht wohl, daß er das virgilianische ter conatur hat nachahmen wollen; aber er hat den Gegenstand nach seiner eignen Manier angesehen, und das Gemählde, das er davon macht, ist vielleicht noch ausdrückender, obgleich nicht so fein, als Virgils seines. Casella singt ihm eine seiner Oden so reizend vor, daß ihm die Lieblichkeit des Gesanges noch im Herzen tönet, „che la dolcezza ancor dentro mi suona." Sie stellen sich leicht vor, daß unserem Dichter die Zeit nicht lang wird, seine Verse so schön singen zu hören; aber Cato kömmt bald als ein Pädagoge, diese Lust zu stören, und sie auseinander zu treiben, damit sie ihre Reise beschleunigen.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß das Fegfeuer auf verschiedenen Anhöhen eines Berges liegt, die sich stuffenweise über einan-

der erheben. Ich füge nur noch hinzu, daß dieses derselbe Berg ist, auf dem das Paradies für unsere ersten Eltern angelegt war, über dessen eigentliche Lage viele grosse Gelehrte so eifrig gestritten haben, und welches hier noch auf dem Gipfel des Berges in seiner völligen Schönheit blühet, wenn wir unserem Dichter glauben dürfen. Der Berg selbst aber liegt auf der Hemisphäre, die der unsrigen entgegen gesetzt ist, und folglich in dem neuen Theile der Welt, der zur Zeit des **Dante** noch nicht entdeckt war. Seine Reise darauf fortzusetzen, fängt er mit **Virgilen** an zu klettern; aber sie finden den Berg noch steiler, als eine Linie, die von der Hälfte des Quadranten nach dem Mittelpunkte geht. Man sieht, wie er die Gelegenheit sucht, seine Meßkunst anzubringen. Aber dies ist hier nur eine Kleinigkeit, welche die ersten Anfänger wissen; er geht viel weiter, er läßt die Sonne fast niemals aufgehen, ohne ihren Stand, in Ansehung der andern Gestirne, aufs genauste zu bestimmen, und dabey alle die Zirkel zu nennen, mit denen die alten Astronomen sowohl die Erde, als

den Himmel überzogen haben; er spricht sogar von Antipoden, wie denn selbst die Bewohner seines Fegfeuers die unsrigen sind, und diese Ketzerey, welche **Galilei** nachher, sowohl als die verdammliche Lehre vom Umlaufe der Erde, so hart büssen mußte, hat dieses Gedicht dennoch nicht in den Index gebracht.

Auf der untern Seite des Berges, und noch ausser dem Bezirke des Fegfeuers, sind die Seelen derjenigen, die aus Nachläßigkeit ihre Busse bis ans Ende verschoben haben. Bey diesen Seelen suchen unsere Reisenden, von Zeit zu Zeit, Bericht, wenn sie den Weg nicht finden können, der überaus uneben und verwirrt ist. Da sie einmal wieder in dieser Verlegenheit sind, zeigt **Virgil** dem **Dante** eine Seele, die von den andern abgesondert steht, und ihre Blicke starr auf die beyden Fremdlinge heftet. „O Lombardische „Seele, ruft unser Dichter aus, (denn diese Seele ist **Sordello**, ein berühmter Schriftsteller zu des **Dante** Zeiten, und, wie **Virgil**, ein Mantuaner,) „wie stolz und unwillig stundest du da, wie ehrbar und langsam

in

„in der Bewegung deiner Augen! Er sagte „uns nichts, sondern ließ uns vorübergehn, „indem er nur auf uns sah, nach Art eines „Löwen, wenn er ruhet." Virgil geht zu Sordello hin, um sich nach dem Wege zu erkundigen. Dieser will zuerst wissen, wer sie sind, worauf ihm Virgil anfangs nur sagt, daß er aus Mantua ist. So bald Sordello dieses hört, so umarmt er seinen Landsmann voll Zärtlichkeit und Freude, ohne sonst noch zu wissen, wer er ist. Hievon nimmt unser Dichter die Gelegenheit zu einer sehr edlen Digreßion, die ich Ihnen zum Theil hier vorlegen will.

„O sclavisches Italien, Wohnplatz der „Qual, Schiff ohne Steuermann in grossen „Stür-

— — O anima Lombarda,
Come ti ſtavi altera e disdegnoſa,
E nel muover degli occhi oneſta e tarda!
Ella non ci diceva alcuna coſa:
Ma lasciavane gir, ſolo guardando
A guiſa di leon, quando ſi poſa.

Ahi ſerva Italia, di dolore oſtello,
Nave ſenza nocchiero, in gran tempeſta,

 Non

„Stürmen, nicht mehr Beherrscherinn der „Provinzen, sondern eine Cloake ihrer Un„reinigkeiten! Dieser edle Geist war so fer„tig, bloß wegen des angenehmen Namens „seines Vaterlandes, seinem Landsmanne „hier Ehre zu bezeugen; und die noch in dir „wohnen, leben in beständiger Zwietracht, „und diejenigen, die Ein Graben und Eine „Mauer einschließt, nagen einander. Su„che, unglückseliges Land, rings umher an „deinen Ufern, und sieh nachher in deinen „Busen, ob irgend ein Theil von dir des „Friedens geniesset. —— O du Albert, „Beherrscher der Deutschen, der du dies „Land

Non donna di provincie, ma bordello!
Quell' anima gentil fu così presta,
Sol per lo dolce suon della sua terra,
Di fare al cittadin suo quivi festa;
Ed ora in te non stanno senza guerra
Li vivi tuoi, e l'un l'altro si rode
Di quei, ch' un muro e una fossa serra.
Cerca, misera, intorno dalle prode
Le tue marine, e poi ti guarda in seno,
S' alcuna parte in te di pace gode. ——
O Alberto Tedesco, ch' abbandoni
Costei,

„Land verlässest, das unbezähmt und wild „geworden, das gerechte Gericht des Him„mels stürze auf (*) dein Blut; und dieses „Gericht sey neu und offenbar, damit dein „Nachfolger davor erschrecke; denn du, und „dein Vater habt, aus Habsucht jenseits der „Gebürge zurückgehalten, den Garten des „Reichs zu einer Wüste werden lassen. „Komm, sorgloser Mann, siehe die **Mon„tecchi**, und die **Cappelletti**, die **Monal„di**, und die **Filippeschi**, jene schon in „Trau-

Costei, ch' è fatta indomita e selvaggia,
Giusto giudicio dalle stelle caggia
Sovra 'l tuo sangue, e sia nuovo, e aperto,
Tal, che 'l tuo successor temenza n' aggia.
Ch' avete tu, e' l tuo padre sofferto,
Per cupidigia di costà distretti,
Che 'l giardin dello' mperio sia diserto.
Vieni a veder Montecchi, e Cappelletti,
Monaldi, e Filippeschi, uom senza cura,
Color

(*) Dante legt diesen Fluch gleichsam in einem prophetischen Geiste auf den Kayser Albert, denn er wurde von Johann, Herzog von Oesterreich, einem Sohne seines leiblichen Bruders, im Jahre 1308. ermordet.

„Trauren, diese voll Furcht und Argwohn.
„Komm, Grausamer, komm, und betrachte
„die Unterdrückung deiner Anhänger, und
„heile ihre Wunden. Komm, dein Rom
„zu sehen, welches verwittibt und einsam
„weinet, und Tag und Nacht ausruft:
„Mein Cäsar, warum bist du nicht bey mir?
„Komm und siehe, wie die Völker sich lieben,
„und rührt dich kein Mitleid für uns, so er-
„röthe über dich selbst. Und du, o höchstes
„Wesen, das auf der Erde den Tod für uns
„erlitten, sind deine gerechten Augen, wenn
„ich dich fragen darf, anders wohin ge-
wandt?

Color già tristi, e costor con sospetti.
Vien, crudel, vieni, e vedi l'oppressura
De' tuoi gentili, e cura lor magagne. —
Vieni a veder la tua Roma che piagne,
Vedova, sola, e dì e notte chiama,
Cesare mio, perchè non m'accompagne?
Vieni a veder la gente, quanto s'ama;
E se nulla di noi pietà ti muove,
A vergognar ti vien della tua fama.
E se lecito m'è, o sommo Giove,
Che fosti'n terra per noi crocifisso,
Son li giusti occhi tuoi rivolti altrove?

O è

„wandt? Oder ist es ein höheres Gut, das „unsere schärfsten Blicke nicht erreichen, wel„ches du in dem Abgrunde deiner Rathschlä„ge bereitest? Denn alle Länder Italiens „sind voll von Tyrannen, und jeder Land„mann, der sich zum Partheygänger aufwirft, „wird ein Marcell."

Darauf wendet sich der Dichter an seine geliebte Vaterstadt, wider die er seinen Unwillen mit einer bittern Ironie äussert. „Mein Florenz, sagt er, du kannst mit diesen „Betrachtungen wohl zufrieden seyn, die dich „nicht treffen; Dank sey deinem Volke da„für, das mit so grosser Weisheit denket. „Sey

O è preparazion, che nell' abisso
Del tuo consiglio fai, per alcun bene
In tutto dall' accorger nostro scisso?
Che le terre d' Italia tutte piene
Son di Tiranni; e un Marcel diventa
Ogni villan, che parteggiando viene.

Fiorenza mia, ben puoi esser contenta
Di questa digression, che non ti tocca,
Mercè del popol tuo, che sì argomenta. —

„Sey du itzt fröhlich, denn du hast wohl Ur-
„sache dazu; du bist reich, du bist in Frie-
„de, du bist voll Einsicht. Ob ich die
„Wahrheit rede, das zeigt die Würkung.
„Athen, und Lacedämon, welche die alten
„Gesetze gestiftet, und so gesittet waren, ha-
„ben, mit dir verglichen, in der Kunst zu le-
„ben nur kleine Winke gegeben. ———
„Wie oft hast du von der Zeit an, deren du
„dich erinnerst, Gesetze, Münzen, Aemter
„und Sitten verändert, und neue Obrigkei-
„ten gesetzet? Wenn du deinen Zustand recht
„betrachtest, so wirst du dich dem Kranken
„ähnlich sehen, der auf seinen Federn keine
„Ruhe

Or ti fa lieta, che tu hai ben onde:
Tu ricca: tu con pace: tu con ſenno.
S' i' dico ver, l' effetto nol nasconde.
Atene, e Lacedemona, che fenno
L' antiche leggi, e furon sì civili,
Fecero al viver bene un picciol cenno
Verſo di te. — — — —
Quante volte del tempo, che rimembre,
Legge, moneta, e ufficio, e coſtume
Ha' tu mutato, e rinnovato membre?
E ſe ben ti ricorda, e vedi lume,
Vedrai te ſimigliante a quella' nferma,
Che

„Ruhe findet, und nur den einzigen Schutz „für seine Schmerzen noch hat, daß er sich „umkehrt.“

Hierauf setzen die Dichter in Gesellschaft des Sordello ihre Reise fort. Durch einen gekrümmten, steilen Weg kommen sie auf eine sehr anmuthige Wiese, deren bunter Schmelz den Glanz und die Farben der schönsten Edelsteine übertrifft. „Und hier „war die Natur nicht nur Mahlerinn gewe„sen, sondern sie hatte auch aus tausend ver„schiedenen Gerüchen eine unbekannte, un„beschreibliche Lieblichkeit hervorgebracht.“ Diese schöne Wiese ist der Aufenthalt der Könige, die, in die Sorgen ihrer weltlichen Hoheit verwickelt, die Busse bis ans Ende verschoben haben. Unter ihnen ist **Philipp der dritte**, König von Frankreich, der sich über den Verlust eines Seetreffens wider eine arragonische Flotte zu Tode grämte. Er sitzt hier noch in einer traurigen Stellung, „und hat seiner Wange, seufzend,

Che non può trovar posa in su le piume,
Ma con dar volta suo dolore scherma,

Purg. Canto VI.

„aus der flachen Hand ein Bett gemacht.“ Neben ihm ist Heinrich, König von Navarra, der Schwiegersohn, so wie jener der Vater der französischen Krankheit; so nennt der Dichter Philipp den Schönen, wider den er sehr erbittert ist, nicht nur weil Philipp das Haupt der guelfischen Partey seiner Zeit, sondern auch ein Bruder des Carls von Valois war, durch den Dante aus Florenz verbannt wurde. Auf dieser Wiese überfällt ihn der Abend, „die Stun„de kömmt heran, welche den neuen Rei„senden mit Sehnsucht spornet, wenn er „von fern die Glocke hört, welche den ster„benden Tag zu beklagen scheint.“

Che lo nuovo peregrin d'amore
Punge, se ode squilla da lontano,
Che paja'l giorno pianger, che si muore.

Doch macht er noch neue Bekanntschaften; er findet einen Nino aus dem Hause der Visconti, der die Unbeständigkeit der weiblichen Liebe tadelt, und einen Conrad Malespina, der ihm seine Verbannung prophezeyt.

Gegen den Anbruch der Morgenröthe, „zu der Zeit, da unsere Seele, am meisten

„von

„von dem Fleische getrennet, und am wenig„sten von den Sorgen gefesselt, in ihren Ge„sichten fast göttlich ist," schläft er ein, und sieht im Traume einen Adler mit goldnen Federn und ausgebreiteten Flügeln, der wie ein Blitz auf ihn herabstürzt, und ihn wieder mit sich in die Höhe bis in die Region des Feuers reißt. Die eingebildete Hitze brennt ihn so sehr, daß er darüber erwacht, und ganz erschrocken auffährt. **Virgil** heißt ihn sicher seyn, und sagt ihm: „Du bist itzt bey „dem Fegfeuer angelangt; du siehest hier „diese Anhöhe, die es rings umher einschließt, „und dort, wo sie sich zu trennen scheint, ist „der Eingang. Noch ehe die Morgenröthe „den Tag ankündigte, da deine Seele auf „den Blumen schlief, mit welchen jenes Thal „geschmückt ist, kam ein Frauenzimmer und „sagte: Ich bin Lucia, laßt mich diesen neh„men, der hier schläft. **Sordello** blieb zu„rück, sie nahm dich, und da der Tag sich „erhellte, setzte sie dich hieher." **Dante** ist also nunmehr an der Pforte des Fegfeuers, zu der man auf drey schönen marmornen Stuffen aufsteigt. „Die erste ist weiß und spiegel„glatt,

„glatt, die letzte von Porphyr, und so roth, „wie das Blut, das aus der Ader spritzt." Die Schwelle des Thors ist von Diamant. Auf dieser sitzt der Engel, der hier das Amt des Thürhüters verwaltet, und ein flammendes Schwerdt in der Rechten hält, so blendend, daß Dante oft den Blick vergebens darauf wirft. Er kniet, als ein guter Katholik, vor dem Engel nieder, schlägt sich dreymal an die Brust, und bittet um Erbarmen; worauf ihm der Engel mit der Spitze seines Schwerdtes sieben P in die Stirne gräbt, und ihm befiehlt, diese Wunden im Fegfeuer zu heilen. Sie sehen wohl, daß die sieben P die sieben Todtsünden bedeuten. Der Engel warnet ihn zugleich, nicht mehr zurückzusehen, wenn er hinein tritt; denn diejenigen müssen wieder heraus, die sich umsehen. Die Angel rauschen, indem sich die Thür eröffnet, und mit diesem Geräusche, welches der Musik einer Orgel ähnlich ist, vereinigt sich der Gesang eines Te Deum, welches der Dichter bey seinem Eintritte anstimmen hört.

Er kömmt sogleich auf die erste Anhöhe des Fegfeuers, auf welcher die Hochmüthigen von ihrem Laster gereiniget werden. Sie ist ringsumher mit einem Rande von weissem Marmor eingefaßt, auf welchem verschiedne Beyspiele der Demuth und des Hochmuths in einer Sculptur vorgestellt sind, „die nicht nur einen Polyklet, sondern „die Natur selbst beschämen könnte. Der „Engel, der zu uns herab mit der Verheis„sung des so viele Jahre beweinten Friedens „kam, welcher den lange verschloßnen Him„mel wieder eröffnete, stund vor unsern Au„gen in einer sanftmüthigen Stellung, mit „solcher Wahrheit geschildert, daß er nicht „mehr ein Bild schien, welches schweiget; „man würde geschworen haben, daß er sag„te: Sey gegrüsset." Nachher sieht man den feyerlichen Einzug der Stiftshütte zu Jerusalem. Vor ihr her gehen sieben Chöre Sänger, welche zween Sinne des Dichters in Streit setzen, indem der eine sagt, sie singen, der andere, sie singen nicht. Neben diesen heiligen Geschichten sieht man eine Wittwe, in Schmerz und Thränen vorgestellt,

stellt, di lagrime atteggiata, e di dolore, welche dem Kayser Trajan, der eben zu Felde ziehen will, in den Zügel des Pferdes fällt. „Rings um ihn her steht ein zusammenge„drängter Haufe von Rittern, und über ih„nen scheinen die goldnen Adler in den „Wind zu flattern. Die Elende schien zu „sagen: Herr, schaffe mir Rache für meinen „ermordeten Sohn, und er ihr zu antwor„ten: Warte nunmehr, bis ich zurückkom„me. Sie versetzt als eine Person, bey wel„cher der Schmerz keinen Aufschub duldet: „Aber wenn du nicht zurückkehrst? und er: „so wird mein Nachfolger dich rächen. „Sie

D' intorno a lui parea calcato e pieno
Di cavalieri, e l'aguglie nell' oro
Sovr' esso in vista al vento si moviéno.
La miserella infra tutti costoro
Parea dicer: Signor, fammi vendetta
Del mio figliuol ch' è morto, ond' io m' accoro,
Ed egli a lei rispondere: Ora aspetta
Tanto ch' i' torni; ed ella: Signor mio,
Come persona, in cui dolor s' affretta,
Se tu non torni? ed ei: Chi fia, dov' io,
La ti farà; ed ella: L' altrui bene

A te

„Sie sagt ihm: wird ein anderer deine „Pflicht erfüllen, wenn du sie vergissest? Hier„auf versetzt er: Sey getrost, denn meine „Pflicht muß erfüllt werden, ehe ich noch „aufbreche; Die Gerechtigkeit fordert es, „und das Mitleid hält mich bey dir. —— „Derjenige, dem niemals etwas neu gewesen, „hatte dieses sichtbare Reden, neu für uns, „weil es sich auf der Erde nicht findet, her„vorgebracht.“ Unter den Bildern der Hochmüthigen sieht man den „Stolzen, der edler „als irgend ein ander Geschöpf geschaffen, „flammend wie ein Bliz, vom Himmel her„abstürzte.“

Nach diesen Bildern betrachtet der Dichter die Bewohner dieser Anhöhe, die ihm anfangs keine menschliche Gestalten scheinen, so

A te che fia, se'l tuo metti in obblio?
Ond' elli: Or ti conforta, che conviene,
Ch' i' solva il mio dovere, anzi ch' i' muova;
Giustizia vuole, e pietà mi ritiene. —
Colui, che mai non vide cosa nuova,
Produsse esto visibile parlare
Novello a noi, perchè qui non si truova.

Canto x.

so tief sind sie von schweren Lasten zur Erde gebeugt. Diese sind diejenigen, die in ihrem Leben so stolz gewesen. „O hochmüthige, „elende Christen, ruft er aus, entdeckt ihr „nicht, daß wir nur Würmer sind, gebohren, den englischen Schmetterling hervorzu„bringen, welcher der höchsten Gerechtigkeit „ohne Schirm entgegen fliegt?"

Non v' accorgete voi, che noi ſiam vermi,
Nati a formar l' angelica farfalla,
Che vola alla giuſtizia ſenza ſchermi?

Hierauf folgen wieder Gespräche mit den Personen, die sich hier befinden, bey denen ich nicht gar oft mehr Ursache haben werde, mich aufzuhalten. Einen Oderisi wollen wir hier nur bemerken, einen Miniaturmahler, der dem Dante aufrichtig gesteht, daß die Gemählde seines Schülers, des Franco von Bologna, „mehr lachen, als die seinigen,

— — più ridon le carte,
Che pennelleggia Franco Bologneſe.

„Da ich noch lebte, fügt er hinzu, würde „ich nicht so leicht gelobt haben, wegen der „grossen Begierde, andere zu übertreffen, auf „die mein Herz geheftet war. — —

Cima-

„Cimabue glaubte das Feld in der Mahle„rey zu behaupten; und itzt ist Giotto in „solchem Rufe, daß er den Ruhm des ersten „verdunkelt. So hat der eine (*) Guido „dem andern den Ruhm der Sprache ge„raubt, und vielleicht ist derjenige gebohren, „der sie beyde von ihrem Platze verdrängen „wird." Dies ist ein Compliment, welches der Dichter sich selbst macht. „Der Ruf „der Welt, fährt er fort, ist nichts als der „Hauch eines Windes, der bald von dieser, „bald von jener Seite kömmt, und seinen „Namen mit dem Orte verändert, von dem „er wehet."

Non è 'l mondan romore altro ch' un fiato
Di vento, ch' or vien quinci, e or vien quindi,
E muta nome, perchè muta lato.

Nachdem unsere beyden Dichter diese Anhöhe ganz durchgewandert, so erscheint ihnen ein Engel, „weiß gekleidet, und in sei„nem Angesichte gleich dem Morgenstern, „der mit zitterndem Lichte glänzet." Er schlägt den Dante mit seinen Flügeln auf die

(*) Guido Cavalcanti dem Guido Guinizelli. Man sehe S. 18.

Stirn, worauf eines von den sieben P verschwindet, und der Dichter so leicht wird, daß er nunmehr ohne Mühe den Berg hinansteigt. Beym Aufsteigen auf die zweyte Anhöhe hört er singen: Beati pauperes spiritu. „O wie verschieden, ruft er aus, sind „diese Wege von den Wegen der Hölle! „Hier giengen wir unter Gesängen, und dort „unten unter wildem Wehklagen.

Diese zweyte Anhöhe ist für die Neidischen. Sie sind in härne Hemde gekleidet, und die Augen sind ihnen mit einem eisernen Drate zusammengeheftet; diese Beraubung des Gesichts zwingt sie, sich, vom ersten bis zum letzten, einer auf den andern zu stüzzen, um nicht zu fallen. Unserem Dichter schlägt das Gewissen, da er diese Elenden sieht; doch nicht sehr stark, sagt er; weit übler war ihm unten bey den Hochmüthigen zu Muthe. Hier kommen wieder weitläuftige Gespräche, die wir überschlagen wollen.

Ein Engel bringt ihn auf die dritte Anhöhe, den Aufenthalt der Zornigen. Ein

Psalm

Psalm wird wieder angestimmt, und dieses geschieht ferner noch durch das Fegfeuer, und durch das ganze Paradies, bey allen Gelegenheiten. **Virgil** giebt ihm hier eine Lection von der heiligen Liebe. Ich will Ihnen dieselbe, als ein Stück der Philosophie des Dichters vorlegen, das keines von den schlechtesten ist.

„Weil eure Begierden, sagt ihm **Vir**-„**gil**, sich auf Dinge heften, die durch die „Gesellschaft anderer gemindert werden, erre-„get der Neid so häufige Seufzer. Aber „wenn die Liebe der obern Sphäre euer Ver-„langen erhübe, so würde keine solche Furcht „mehr in euern Herzen wohnen; denn jemehr „man dort oben unser nennt, destomehr Glück „besitzt

Perchè s' appuntano i vostri desiri,
Dove per compagnia parte si scema,
Invidia muove il mantaco a' sospiri.
Ma se l' amor della spera suprema
Torcesse' n suso' l desiderio vostro,
Non vi sarebbe al petto quella tema:
Che per quanto si dice più lì nostro,
Tanto

„besitzt ein jeder, destomehr brennt er von „Liebe. —— Jenes unendliche, unaus„sprechliche Gut, welches den Himmel erfül„let, würkt auf die Liebe, wie die Strahlen „der Sonne auf einen durchsichtigen Körper. „So viel Glück theilt es mit, als es Liebe „findet, so daß, jemehr diese sich ausbreitet, „destomehr über ihr der Einfluß des höchsten „Gutes wächst. Und je mehrere an diesem „Glücke Theil haben, desto mehr finden sie „Gründe zu lieben, desto mehr lieben sie, und, „wie Spiegel unter sich, theilt einer dem an„dern seine Flammen mit." Hierauf fällt der Dichter in eine ecstatische Vision, und sieht eine

Tanto possiede più di ben ciascuno,
E più di caritate arde' n quel chiostro. ——
Quello' nfinito, ed ineffabil bene,
Che lassù è, così corre ad amore,
Com' a lucido corpo raggio viene.
Tanto si da, quanto trova d' ardore;
Sì che quantunque carità si stende,
Cresce sovr' essa l' eterno valore.
E quanta gente più lassù s' intende,
Più v' è da bene amare, e più vi s' ama,
E come specchio l' uno all' altro rende.

Canto XV.

eine Menge Volks in einem Tempel versammlet, und eine Frau an der Schwelle, die in der sanften Geberde einer Mutter sagt: „Mein Sohn, warum hast du so gegen uns „gethan?" Nach seiner Gewohnheit, beständig das Heilige mit dem Profanen zu vermengen, sieht er hierauf den **Pisistratus** mit seiner Gemahlinn, und nachher wieder „Leu„te, in Flammen des Zorns entbrannt, die „einen Jüngling mit Steinen tödten, und „mächtig einander zuruffen, **martere, mar„tere.** Und ihn sah ich unter dem Tode, „der schon auf ihn drückte, sich gegen die Er„de beugen, aber seine Augen waren bestän„dig gegen den Himmel gewandt. Er betete „in einem so grossen Kampfe zum höchsten „Vater

Poi vidi genti, accese in fuoco d'ira,
Con pietre un giovinetto ancider, forte
Gridando a se pur: Martira, martira.
E lui vedea chinarsi per la morte,
Che l'aggravava già, inver la terra,
Ma degli occhi facea sempre al Ciel porte;
Orando all' alto sire in tanta guerra,

„Vater, daß er seinen Verfolgern vergeben „möchte, mit dem Anblicke, der das Mitleid „erzwinget." Diese Erscheinung hat unser Dichter nicht im Schlafe gehabt, sondern er ist dabey taumelnd, wie ein Betrunkener, über eine halbe Meile fortgegangen, ohne es zu wissen. Hierauf erhebt sich rings um diese Anhöhe ein dicker Rauch, dunkel wie die Nacht, in welchem die Zornigen gepeinigt werden. Unter diesen findet er einen gewissen **Marco**, einen Lombarden, der ihm beweist, daß unsere Handlungen frey sind. „Wenn die Welt, sagt er ihm, euch von „dem rechten Wege führt, so ist in euch die „Ursache, in euch allein muß sie gesucht wer„den; und ich werde dir itzt wahre Kund„schaft davon geben. Unsere Seele kömmt „von der Hand desjenigen, der sie schon vor „ihrer

Che perdonasse a' suoi persecutori,
Con quell' aspetto, che pietà disserra.
ibid.

—— Se'l mondo presente vi svia,
In voi è la cagione, in voi si cheggia;
Ed io te ne sarò or vera spia.
Esce di mano a lui, che la vagheggia,
Prima

„ihrer Entstehung betrachtet, als ein Kind,
„das lachend und weinend tändelt, einfältig,
„ohne etwas zu wissen, ausser daß sie, von
„einem seligen Schöpfer entsprungen, gern
„zu demjenigen zurückkehrt, was ihr Ver-
„gnügen macht. Sie kostet anfangs den
„Geschmack eines kleinen Gutes; hier be-
„trügt sie sich, und läuft demselben nach,
„wo nicht ein Führer, oder ein Zügel ihre
„Liebe lenket. Daher waren Gesetze, statt
„des Zügels, nöthig. ——— Die Gesetze
„sind da, aber wer legt die Hand an sie?
„——— Du kannst wohl sehen, daß die
„Verderbniß der Welt eine Frucht der üblen
„Re-

Prima che sia, a guisa di fanciulla,
Che piangendo, e ridendo pargoleggia,
L'anima semplicetta, che sa nulla,
Salvo che mossa da lieto fattore,
Volontier torna a ciò, che la trastulla.
Di picciol bene in pria sente sapore;
Quivi s' inganna, e dietro a esso corre,
Se guida, o fren non torce'l suo amore.
Onde convenne legge per fren porre:
Le leggi son, ma chi pon mano ad esse?
Ben puoi veder, che la mala condotta
E la cagion, che 'l mondo ha fatto reo,

„Regierung, und nicht der Natur ist. „Rom, welches die Welt verbesserte, pflegte „vordem zwo Sonnen zu haben, welche den „doppelten Weg, Gottes und der Welt, er„leuchteten. Die eine dieser Sonnen hat „die andere verlöscht; der Degen ist mit „dem Bischofsstabe vereinigt, und beyde zu„sammen müssen nothwendig zum Verder„ben führen, indem dieser nicht mehr jenen, „noch jener diesen fürchtet. Wo du mir „nicht glaubest, so betrachte nur die Aehren; „denn jedes Kraut erkennt man an dem „Saamen. In dem Lande, welches der „**Po** und die **Eddisch** beströmen, pflegte „man

E non natura, che' n voi sia corrotta.
Soleva Roma, che'l buon mondo feo,
Duo soli aver, che l' una e l'altra strada
Facèn vedere, e del Mondo, e di Deo.
L'un l'altro ha spento, ed è giunta la spada
Col pasturale, e l' uno e l'altro' insieme
Per viva forza mal convien che vada:
Perocchè giunti, l'un l'altro non teme.
Se non mi credi, pon mente alla spiga;
Ch' ogni erba si conosce per lo seme.
In sul paese, ch' Adice e Po riga,

Solea

„man sonst noch Huld und Verdienste zu „finden. Itzt kann jeder sicher dahin gehn, „der aus Scham nicht mehr mit Rechtschaffenen reden, noch sich ihnen nähern darf. „Noch sind zwar drey Greise, in denen das „vorige Jahrhundert das itzige schilt. u. s. w." Von diesen braven Männern war einer ein **Gherardo von Camino**, dem man den Beynamen des **Guten** gegeben hatte. Sie haben aber hier wieder den eifrigen Gibellin in unserem Dichter gesehen.

Nunmehr kömmt er, wieder in Gesellschaft eines Engels, auf die vierte Anhöhe, wo die frostigen und die trägen Seelen in Eifer und in Bewegung gesetzt werden. **Virgil** liest ihm ein weitläuftig Capitel, voll Distinctionen und harter Verse, über die

Solea valore e cortesia trovarsi:
Or può sicuramente indi passarsi
Per qualunque lasciasse per vergogna,
Di ragionar co' buoni, o d' appressarsi.
Ben v' en tre vecchi ancora, in cui rampogna
L' antica età la nuova. —— ——

Canto XVI.

natürliche Liebe, welches fast durch zween Gesänge dauert. Nachher sehen sie eine Menge dieser phlegmatischen Seelen mit einer wunderbaren Schnelligkeit vor sich vorbeyrennen, durch welche sie von ihrer Faulheit sich entwöhnen müssen. Es ist also hier keine Zeit zu langen Gesprächen. Ein Abt von St. Zeno in Verona sagt ihnen nur ein paar Worte im Vorübergehen. **Dante** geräth darüber in allerhand weitschweifige Betrachtungen, schließt die Augen zu, und verwandelt die Gedanken in einen Traum, in welchem ihm das Laster, wie dem **Herkules** des **Prodikus**, erscheint, und ihn durch seine Syrenenstimme zu verführen sucht. Aber die Tugend kömmt hinzu, entblösset seine Häßlichkeit, und treibt es in die Flucht.

Von hier kömmt er mit dem neuen Tage auf die fünfte Anhöhe, welche die Geizigen bewohnen. Sie vermuthen wohl, unter diesen wieder einen Pabst anzutreffen, und Sie irren sich nicht. Es ist **Hadrian der vierte**, der aber noch mit ziemlicher Würde erscheint. **Dante** will sogar vor

ihm

ihm auf die Knie fallen, welches er aber nicht zuläßt. „Meine Bekehrung, ach Himmel! „sagt er ihm seufzend, kam sehr spät. Aber „als ich römischer Bischof wurde, da ent„deckte ich den Betrug des Lebens. Ich „fand, daß mein Herz sich noch nicht beru„higte, und dennoch konnte ich, auf der Er„de, nicht höher mehr steigen; hiedurch ent„brannt in mir die Liebe dieses ewigen Le„bens." Nach diesem Pabste sieht der Dichter den Hugo, den Stammvater der Capetischen Könige in Frankreich, der ihm eine vortreffliche Gelegenheit giebt, seine Galle wider die Könige von Frankreich, und vornehmlich wider den Carl von Valois, den Urheber seiner Verbannung und seines Unglücks, auszulassen. Hugo erzählt ihm selbst seine, und seiner Nachkommen Geschichte. „Von mir, sagt er ihm, stammen „die Philippe und die Ludwige, welche „itzt Frankreich regieren. Ich war nichts „als der Sohn eines Fleischers zu Paris, „da die alten Könige zusammen ausstarben, „bis auf einen, der sich in eine Münchskutte „versteckt hatte." Hierauf erzählt er ihm, wie

seine

seine Nachkommen, durch List und Gewalt, ihren Raub immer mehr erweitert hätten; wie sie Ponthieu, die Normandie, und Gascogne an sich gerissen; wie Carl von Anjou nach Italien gegangen, und den unglücklichen Conradin zu seinem Schlachtopfer gemacht. Endlich fährt er fort: „Ich „sehe eine Zeit, nicht fern von der unsrigen, „die einen zweyten Carl (dieses ist Carl von „Valois) aus Frankreich zieht, um Ihn und „die Seinigen besser kennen zu lehren. Er „tritt ohne Waffen hervor, bloß mit der „Lanze, mit welcher Judas kämpfte, die er „dergestalt in die Eingeweide deiner Vater„stadt stößt, daß sie davon bersten. Hie„durch wird er nicht (*) Länder, sondern „Schuld

Tempo vegg' io non molto dopo ancoi,
Che tragge un altro Carlo fuor di Francia,
Per far conoscer meglio e se, e i suoi.
Senz' arme n' esce, e solo con la lancia,
Con la qual giostrò Giuda, e quella ponta
Sì, ch' a Fiorenza fa scoppiar la pancia.
Quindi non terra, ma peccato e onta
Gua-

(*) Er wurde Carl ohne Land genennt.

„Schuld und Schimpf für sich gewinnen.
„——— Einen andern, (*) der vorher als
„ein Gefangener aus dem Schiffe trat, sehe
„ich seine Tochter verkaufen, und um sie
„dingen, wie Seeräuber um eine Sklavinn
„dingen. O Geiz, was vermagst du mehr
„zu thun, nachdem du mein Blut dir so ei-
„gen gemacht, daß es sein eigen Fleisch ver-
„kennet! Und damit diese, und noch zukünf-
„tige Schandthaten geringe scheinen mögen,
„sehe

Guadagnerà per se. ———
L'altro, che già uscì preso di nave,
Veggio vender sua figlia, e patteggiarne,
Come fan li corsar dell' altre schiave.
O avarizia, che puoi tu più farne,
Poi ch' hai'l sangue mio a te sì tratto,
Che non si cura della propria carne?
Perchè men paja il mal futuro, e'l fatto,
Veg-

(*) Carl *II*. König von Sicilien wurde in einem Seetreffen wider die Arragonier gefangen. Da er wieder in Freyheit kam, gab er seine Tochter dem Marggrafen von Ferrara, Azzo dem dritten, gegen eine ansehnliche Summe Geldes, zur Gemahlinn.

„sehe ich die (*) Lilien nach Anagni zie-
„hen, und Christum in seinem Statthalter
„fesseln. Ich sehe ihn zum zweytenmale ver-
„höhnt, ich sehe wieder den Eßig und die
„Galle, ich sehe ihn (**) zwischen lebenden
„Mör-

Veggio in Alagna entrar lo fiordaliso,
E nel vicario suo Christo esser catto.
Veggiolo un' altra volta esser deriso:
Veggio rinnovellar l'aceto e'l fele,
E tra i vivi ladroni essere anciso.

Veg-

(*) Nachdem Philipp der Schöne mit Bonifaz *VIII.* uneins geworden, ließ er ihn durch seine Truppen zu Anagni überfallen, und daselbst gefangen halten. Aber nach drey Tagen vertrieben die Bürger zu Anagni die Franzosen, deren nicht sehr viele müssen gewesen seyn, und setzten den Pabst in Freyheit.

(**) Der Pabst wurde also nicht von den Franzosen getödtet. Man hat aber geglaubt, daß er aus Gram über diese Beleidigung gestorben sey. Daher sagte man von ihm, „daß er als „ein Fuchs in die päbstliche Würde getreten, „als ein Löwe regieret, und als ein Hund ge„storben, che entrò nel Pontificato come „Volpe, vi regnò come Leone, vi morì „come Cane.

„Mördern getödtet. Ich sehe den neuen Pi„latus so grausam, daß ihn dieses noch nicht „sättigt; sondern ohne Schein des Rechts „treibt er seine Habsucht bis in die Tempel. „O mein Gott, wenn werde ich mich freuen, „indem ich deine Rache sehe, die noch, in „deinen Geheimnissen verborgen, so langmü„thig scheinet!

Ich habe Ihnen diese Stelle nicht nur wegen ihrer Stärke, sondern auch als einen neuen Beweis der äussersten Kühnheit vorlegen wollen, mit welcher unser Dichter die mächtigsten Personen seiner Zeit angreift. So läßt er sich auch im Paradiese von seinem Urältervater sagen: „Deine Stimme „wird gleich dem Winde seyn, der die höch„sten Gipfel am meisten erschüttert; und die„ses, fügt er hinzu, ist kein geringes Zeichen „einer grossen Seele."

Hierauf

Veggio 'l nuovo Pilato sì crudele,
Che ciò nol sazia, ma senza decreto
Porta nel tempio le cupide vele.
O Signor mio, quando sarò io lieto
A veder la vendetta, che nascosa
Fa dolce l'ira tua nel tuo segreto?

Canto XX.

Hierauf sieht der Dichter den ganzen Berg des Fegfeuers, wie in einem Erdbeben, zittern. Unter dieser Erschütterung hört er alle die Seelen mit einer Stimme den Lobgesang anstimmen: Gloria in excelsis Deo. Er vernimmt, daß dieses allemal geschieht, wenn eine Seele von hier in das Paradies gezogen wird. Aber welcher Seele sollte wohl itzt diese Ehre wiederfahren? Es ist Statius, der Dichter der Thebaide, der dem **Virgil**, den er in seinem Leben so sehr bewundert hatte, das Compliment macht, daß er durch ihn zum Dichter und zum Christen geworden wäre; und zwar zum Christen durch die berühmten Verse der vierten Ekloge, major ab integro, die er, in der Ausbreitung des Christenthums zu seiner Zeit, erfüllt gesehen hätte. Er sagt, daß **Virgil** ihm durch diese Verse den Dienst geleistet, den ein Mensch, der in der Nacht eine Laterne auf dem Rücken trägt, bey der er selbst nichts sieht, andern leistet, die hinter ihm gehn. Da **Dante** nunmehr auch bald in das Paradies kommen soll, so bleibt Statius bey ihm, um die Reise in seiner Gesellschaft zu thun.

Die drey Dichter setzen also zusammen ihren Weg über die sechste Anhöhe des Fegfeuers fort, auf welcher die Seelen von der Schwelgerey gereinigt werden. Virgil und Statius gehn voraus, Dante folgt hinten nach, und hört ihren Gesprächen zu, die ihm vieles Licht in der Dichtkunst geben. Auf einmal finden sie einen Baum mitten im Wege, mit wohlriechenden Aepfeln. Die Zweige werden gegen die Wurzel zu immer kleiner, „vielleicht zu verhindern, daß Niemand hinaufsteige." Aus demselben kömmt eine Stimme, die zur Mäßigkeit vermahnt. „Das erste Jahrhundert, sagt sie, war so „schön, als Gold; es machte die Eicheln „durch Hunger schmackhaft, und durch den „Durst jeden Bach zu Nektar." Dieser Baum steht hier zur Strafe, und zur Besserung der Seelen, die in ihrem Leben unmässig gewesen. Durch den angenehmen Geruch seiner Früchte, und durch den Hunger gelockt, kommen sie in Menge herzu, von ihm zu kosten; aber sie bekommen nichts, als schöne Moralen. Deswegen sind sie auch äusserst mager, welches unsern Dichter an-

fangs befremdet, weil er glaubte, daß Geister weder fett, noch mager werden könnten. Er vernimmt aber nachher, daß sie Leiber von Luft haben, welches ihm sehr gelehrt, und mit einer tiefen Kenntniß der Naturlehre, erklärt wird. Er trifft unter diesen Geistern einen Landsmann an, der bey Gelegenheit der Lobsprüche, die er seiner zurückgelaßnen Wittwe giebt, in bittre Klagen wider die unverschämten florentinischen Damen ausbricht, die ihre Brüste bloß tragen. Er sieht die Zeit voraus, da es ihnen auf Pergament wird verboten werden. „Welche Barba-
„rinn, fährt er fort, welche Türkinn hat je-
„mals geistliche, oder andere Disciplin nö-
„thig gehabt, um sich den Leib zu bedecken?
„Aber wenn die Schamlosen wüßten, was ih-
„nen der Himmel bereitet, so würden sie itzt
„schon den Mund eröffnen, zu heulen."

Già per urlare avrian le bocche aperte.

Diese kleine Stelle kann in der Geschichte der Moden dienen, und es ist Schade, daß der Zuschauer, in seinen gelehrten Betrachtungen über diese Gewohnheit, sich ihrer nicht erinnert hat. **Dante** findet nachher noch

verschiedne alte Bekannten, unter andern einen Marquis von Rigogliosi aus Forli, einen mächtigen Trinker, dem sein Kellermeister, aus Eifer für den guten Namen seines Herrn, einmal sagte, daß die Leute in der Stadt übel von ihm sprächen, weil er beständig tränke. Antworte du den Leuten, versetzte der Herr, daß ich beständig Durst habe. Nach diesem sieht der Dichter einen Buonaggiunta aus Lucca, einen Oden- und Sonnettendichter seiner Zeit, der ihm mit grosser Begierde entgegen eilt. Entdecke mir, sagt Buonaggiunta, ob ich den grossen Dichter sehe, der das schöne Gedicht hervorbrachte: „Ihr, die ihr die Liebe kennt, o Schönen!" (eine Ode unsres Dichters an seine Beatrix.) Dante versetzt ihm: „Ich „bin einer, welcher schreibt, wenn ihn die „Liebe begeistert, und dasjenige auf das Pa„pier bringt, was sie im Herzen dictiret."

—— Jo mi son un, che, quando
Amore spira, noto, e a quel modo,
Che detta dentro, vo significando.

Nachdem unsre Reisenden noch vor einem Baume vorbeygegangen, der aus einem

Reise des verbotnen Baums gezogen worden, so bringt sie ein Engel über verschiedne Stufen auf die letzte Anhöhe des Fegfeuers, auf welcher die Unzüchtigen im Feuer gereinigt werden. Sie liegen in demselben glühend, wie Kohlen. **Dante** sieht hier den **Guido Guinizelli**, dessen ich schon erwähnt habe. Er erfreut sich nicht wenig, „seinen Vater „hier zu sehen, und den Vater anderer noch „besserer Dichter, die jemals sanfte, reizende „Lieder der Liebe gesungen. O Bruder, ver„setzt ihm dieser, jener, auf den ich dir mit „dem Finger zeige, (es ist **Arnaldo Daniello**, ein provenzalischer Dichter) „war „ein besserer Werkmeister seiner Mutterspra„che. In Versen der Liebe, und in der „Prosa der Romanen übertraf er alle." **Dante** ist sehr begierig, diesen schönen Geist kennen zu lernen. Er wendet sich an ihn, und sagt ihm: „Meine Begierde, deinen „Namen zu wissen, bereitet ihm einen vor„züglichen Platz in meinem Herzen." Der geschickte Ausleger des **Dante**, von dem ich Ihnen oben gesagt habe, nennt dieses ein eckelhaftes Compliment in französischem Ge-

schmacke, welches man auf gut italienisch geben könnte: Ihr werdet mir ein Vergnügen machen, mir euern Namen zu sagen. Arnaldo versetzt hierauf, halb in provenzalischer, halb in catalonischer Sprache: „Deine leut„selige Frage ist mir so angenehm, daß ich „mich dir nicht verbergen kann, noch verber„gen will. Ich bin Arnaldo, ich beweine „hier in diesem feurigen Pfuhle meine ver„gangene Thorheit, und sehe schon den Tag „sich nahen, auf den ich hoffe. Itzt be„schwöre ich dich bey jener Kraft, welche dich „auf die oberste Stufe der Leiter führet, er„innere dich meiner Qual zur rechten Zeit.

Tan m' abbelis votre cortois deman,
Chi eu non puous, nę vueil a vos cobrire.
Jeu sui Arnaut, che plor, e vai cantan
Con si tost vei la spassada folor
E vie giau sen le jor, che sper denan.
Ara vus preu pera chella valor,
Che vus ghida al som delle scalina,
Sovegna vus a temps de ma dolor.

Dante setzt seinen Weg durch diese Höhe weiter fort; aber die Hitze wird ihm so unerträglich, daß er sich in kochendes Wasser würde gestürzt haben, um sich abzukühlen.

Virgil tröstet ihn mit der angenehmen Hoffnung, daß nunmehr seine Beatrix bald kommen werde, um ihn in den Himmel zu bringen. Hierauf überfällt sie die Nacht, Dante schläft ein, und hat wieder eine Erscheinung. So bald der Tag anbricht, steigen sie auf verschiednen Stufen bis auf den obersten Gipfel des Berges, auf welchem das irdische Paradies liegt. Hier nimmt Virgil von unserem Dichter Abschied. „Du hast nunmehr, mein Sohn, sagt er ihm, das zeitliche und das ewige Feuer gesehen, du bist „an Orte gekommen, wo ich nichts mehr erkenne. Durch Witz und durch Kunst habe ich dich bis hieher gebracht, nimm nunmehr dein Wohlgefallen zum Führer; du „hast die steilen und die engen Wege überstiegen. Dort siehst du die Sonne, die dir „gegenüber glänzet, du siehst das Gras, die „Blumen, die Bäume, welche dieses Land „von sich selbst hervorbringt. —— Erwarte nicht mehr meine Worte, noch meinen Wink. Dein Wille ist jetzt frey, „recht, und gesund; und mit diesem wäre es „unrecht, nicht nach eigner Einsicht zu handeln."

Dante tritt hierauf in das irdische Paradies, wo er zuerst in einen überaus anmuthigen Wald kömmt. Ich will Ihnen die Beschreibung, die er davon macht, vorlegen, damit Sie auch seine Manier sehen, liebliche Gegenstände zu schildern, wovon man nicht gar zu häufige Proben in seinem Gedichte findet: „Voll Begierde, den göttlichen Wald „rings umher und von innen zu besehen, des„sen dickes und lebhaftes Grün meinen Au„gen den Glanz des neuen Tages sanfter „machte, verließ ich, ohne länger zu warten, „das Ufer, und gieng langsam, Schritt vor „Schritt, über diese Gefilde, die von allen „Seiten liebliche Gerüche von sich düften. „Eine sanfte Luft, die sich nie verändert, „schlug auf meine Stirn mit nicht mehr „Stär-

Vago già di cercar dentro e dintorno
La divina foresta spessa e viva,
Ch' agli occhi temperava il nuovo giorno,
Senza più aspettar lasciai la riva,
Prendendo la campagna lento lento
Su per lo suol, che d' ogni parte oliva.
Un' aura dolce senza mutamento
Avere in se, mi feria per la fronte

 Non

„Stärke, als ein leichter Zephyr. Vor ihr
„beugten sich willig die schwankenden Zweige
„nach der Seite zu, auf welche der heilige
„Berg seinen ersten Schatten wirft; aber
„mit einer so gelinden Bewegung, daß die
„Vögel, die auf ihren Spitzen sassen, nicht
„nachliessen, ihre reizende Kunst hören zu
„lassen, sondern in ungestöhrter Freude,
„unter ihrem Gesang, die Morgenlüfte
„zwischen den Blättern empfiengen, deren
„sanftes Gelispel in ihre Lieder stimmte.
„Schon hatten meine langsamen Schritte
„mich so tief in den alten Wald geführet,
„daß

Non di più colpo, che ſoave vento,
Per cui le fronde tremolando pronte
Tutte quante piegavano alla parte,
U' la prim' ombra gitta il ſanto monte;
Non però dal lor eſſer dritto ſparte
Tanto, che gli augelletti per le cime
Laſciaſſer d' operare ogni lor arte:
Ma con piena letizia l' ore prime
Cantando riceveano intra le foglie,
Che tenevan bordone alle ſue rime.
Già m' avean traſportato i lenti paſſi
Dentro all' antica ſelva tanto, ch' io
Non

„daß ich nicht mehr sehen konnte, wo ich her-„eingekommen war. Und auf einmal hielt „mich ein Fluß zurück, der gegen die linke „Seite mit seinen kleinen Wellen das Gras „niederbeugte, das an seinen Ufern keimte. „Alle die reinsten Gewässer auf unserer Erde „würden gegen diesen Fluß trübe scheinen, „der nichts auf seinem Boden verbirgt, ob er „gleich dunkel, dunkel unter einem ewigen „Schatten fliesset, durch den niemals die „Strahlen der Sonne, noch des Mondes „dringen. Meine Füsse stunden noch fest, „aber meine Augen schweiften jenseits des

„Flusses

Non potéa rivedere, ov' io m' entrassi.
Ed ecco più andar mi tolse un rio,
Che' nver sinistra con sue picciole onde
Piegava l'erba, che' n sua riva uscío.
Tutte l' acque, che son di qua più monde,
Parriano avere in se mistura alcuna
Verso di quella, che nulla nasconde;
Avvegna che si muova bruna bruna
Sotto l' ombra perpetua, che mai
Raggiar non lascia sole ivi, nè Luna.
Co' piè ristetti, e con gli occhi passai
Di là dal fiumicello, per mirare

„Flusses umher, die grosse Mannichfaltigkeit „der frischen Bäume zu betrachten. Und so „wie plötzlich etwas erscheint, das durch die „Verwunderung jeden andern Gedanken zer„streut, so zeigte sich mir ein einsames Frau„enzimmer, welches singend dahin gieng, „und die Blumen las, mit welchen der ganze „Weg, den sie betrat, gemahlt war. ——

Diese Schöne ist eine Gräfinn **Mathildis**, welche dem **Dante** so lange zur Führerinn dient, bis seine **Beatrix** ankömmt. Sie löst ihm allerhand Zweifel, und auf einmal sehen sie eine prächtige Erscheinung, zu deren Beschreibung der Dichter den ganzen Helikon anruft, um Dinge, die schwer zu denken sind, in Verse zu bringen, forti cose a pensar mettere in versi. Er sieht einen plötzli-

La gran variazion de' freschi mai.
E là m' apparve, sì com' egli appare
Subitamente cosa, che disvia
Per maraviglia tutt' altro pensare,
Una donna soletta, che si gìa
Cantando ed isciegliendo fior da fiore,
Ond' era pinta tutta la sua via.

Canto XXVIII.

plötzlichen Glanz von allen Seiten den Wald durchlaufen, eine süsse Melodie fließt durch die leuchtende Luft. Darauf sieht er sieben goldne Leuchter mit flammenden Kerzen, „weit heller, als der Mond, in der „Mitte seines Monaths, in der Heiterkeit der Mitternacht leuchtet." Die Leuchter bewegen sich vorwärts, und lassen hinter sich die Luft, wie mit langen Pinselzügen, in sieben Reihen bemahlt, die alle die Farben hatten, „mit welchen die Sonne den Regenbogen, „oder Delia ihren Gürtel färbt." Hierauf folgen vier und zwanzig Personen bey Paaren, mit Lilien bekrönt. „Alle sangen: Ge„segnet seyst du in den Töchtern Adams, und „gesegnet seyn deine Schönheiten." Hinter ihnen kommen vier Thiere, jedes mit sechs Flügeln beflügelt, und diese Flügel voll Augen. Der Dichter beruft sich, wegen der Beschreibung dieser Thiere, auf den Propheten Ezechiel, „der sie vom Norden unter „Stürmen, Wolken, und Feuer sah." Zwischen ihnen läuft ein Wagen auf triumphirenden Rädern, von einem Greifen gezogen, dessen Glieder, so weit er ein Adler ist, von

Gold sind; der Theil des Körpers, den er vom Löwen hat, ist weiß und roth. Gegen den Wagen würde der Wagen der Sonne selbst arm scheinen. An seiner rechten Seite tanzen drey Frauenzimmer, welche die drey christlichen Tugenden, Liebe, Hoffnung, und Glauben, vorstellen, die eine von so brennendrother Farbe, daß man sie mitten im Feuer, kaum vom Feuer unterscheiden würde; die Glieder der andern schienen von Smaragd gebildet zu seyn; die dritte war gleich neugefallnem Schnee. Zur linken Seite des Wagens sind vier andere Frauenzimmer, (die moralischen Tugenden) alle in Purpur gekleidet; eine unter ihnen, die drey Augen am Kopfe hat, (die Klugheit) führt die andern an.

Hier haben Sie eine von den mystischen Erscheinungen unseres Dichters gesehen. Die Ausleger sind, in der Erklärung derselben, in nichts einig, ausser daß der Wagen die christliche Kirche, und der Greif, der halb Adler, halb Löwe ist, Christum und die zwo Naturen in ihm vorstellet. Diese glänzende Proceßion hält auf einmal still, einer aus der

Schaar

Schaar fängt an zu singen: veni ſponſa de Libano. Hundert andere werfen darauf von allen Seiten Blumen in die Höhe; welche den Himmel wie eine Wolke bedecken, und in dieser Wolke steigt eine Schöne, „über „einem weissen Schleyer mit Oelzweigen be„krönt, und unter einem grünen Mantel in „die Farbe lebender Flammen gekleidet," vom Himmel herab.

— dentro una nuvola di fiori,
Che dalle mani angeliche ſaliva,
E ricadeva giù dentro e di fuori,
Sovra candido vel cinta d' oliva
Donna m' apparve, ſotto verde manto
Veſtita di color di fiamma viva.

„So steigt die Sonne, beym Anbruche des „Tages, hervor, wenn der Orient ganz mit „Rosen bedeckt, und der übrige Theil des „Himmels mit einer schönen Heiterkeit ge„schmückt ist." In diesem prächtigen Aufzuge läßt der Dichter seine Beatrix, oder die himmlische Weisheit, erscheinen. Sie redet ihn in der Person derjenigen Schönen an, die er so sehr geliebt hatte, aber mit einer Mine, die ihm Ehrerbietung, mit Furcht vermischt, einprägt. Sie wirft ihm darauf

vor,

vor, daß er nach ihrem Tode, statt seine Seele mit der ihrigen zu dem Himmel zu erheben, mit seinen Neigungen an der Erde hängen geblieben, und giebt ihm so rührende Verweise darüber, daß er die allerstärkste Zerknirschung empfindet. Er will seine Reue bezeugen. „Aber, sagt er, wie ein Bogen „zerbricht, wenn er zu heftig gespannt wird, „und den Pfeil mit weniger Stärke nach „dem Ziele treibt, so brach ich unter der „schweren Bürde dieser Verweise, indem „Seufzer und Thränen hervorströmten, und „meine Stimme flog schwächer von meinem „Munde."

Come baleſtro frange, quando ſcocca
Da troppa teſa la ſua corda, e l'arco,
E con men foga l'aſta il ſegno tocca:
Si ſcoppia' io ſott' eſſo grave carco,
Fuori ſgorgando lagrime e ſoſpiri,
E la voce allentò per lo ſuo varco.

Es sind zween Ströme hier im Paradiese, deren einen der Dichter uns schon beschrieben hat. Dieser ist Lethe, der, wie Sie wissen, die Würkung hat, daß diejenigen, die in seine Fluthen getaucht werden, alles das Böse, was sie jemals gethan, oder gelitten haben,

ver-

vergessen. Beatrix läßt den Dante, nachdem er eine so wahre Reue bezeigt hat, in dieses Wasser tauchen: den andern Strom nennt er Eunoe. Seine Wasser haben die entgegengesetzte Würkung, daß sie alles das Gute, was man gethan, oder empfunden hat, auf einmal wieder ins Gedächtniß bringen. Ehe er davon kostet, sieht er die grosse Proceßion wieder aufbrechen, und bis unter den verbotnen Baum ziehen, der aller Blüthen und alles Laubes beraubt ist. Der Greif befestiget hier den Wagen mit der Deichsel an den Stamm des Baumes, und sogleich keimen alle seine Zweige mit neuem Laube. Hierauf sieht der Dichter die vornehmsten Schicksale der christlichen Kirche in einer Erscheinung, deren Allegorie, wie ich glaube, leicht zu entdecken ist. Nur will ich erinnern, daß der Riese, der zuletzt erscheinet, **Philipp der Schöne** ist, der anfangs mit dem Pabste, **Bonifaz dem achten**, genau verbunden war, aber nachher grausam mit ihm zerfiel. Der Adler bedeutet das erstemal die Verfolgungen der ersten römischen Kayser, und bey seiner zweyten Er-

scheinung

scheinung die vorgegebene Donation Constantin des Grossen. Sehen Sie nunmehr die Vision des Dichters.

„Niemals brach mit solcher Geschwin-
„digkeit der Blitz durch eine dicke Wolke,
„mit der ich den Vogel Jupiters durch den
„Baum herabstürzen sah, indem er nicht nur
„die Rinde desselben, sondern selbst die Blätter
„und die Blüthen zerschlug. Er drückte den
„Wagen mit aller seiner Macht, und dieser
„bog sich unter ihm, wie ein Schiff im Stur-
„me, von den Wellen überwunden, sich bald
„zur rechten, bald zur linken Seite beugt.
„Nachher sah ich einen Fuchs in den Schooß
„des

Non ſceſe mai con sì veloce moto
Fuoco di ſpeſſa nube, quando piove
Da quel confine, che più è remoto;
Com' io vidi calar l' uccel di Giove
Per l' arbor giù, rompendo della ſcorza,
Non che de' fiori, e delle foglie nuove:
E ferío' l carro di tutta ſua forza:
Ond' ei piegò, come nave in fortuna
Vinta dall' onde or da poggia or da orza.
Poſcia vidi avventarſi nella cuna
Del

„des triumphirenden Wagens springen.
„Aber meine Führerinn, die ihm seine schänd-
„liche Verbrechen verwies, zwang ihn zu ei-
„ner schnellen Flucht. Hierauf sah ich den
„Adler an eben dem Orte, von dem er vorher
„gekommen war, zum zweytenmal in den
„Wagen herabfliegen, und ihn mit seinen
„Federn bedecken. Und vom Himmel kam
„eine Stimme, gleich derjenigen, die aus ei-
„nem bekümmerten Herzen hervorsteigt, wel-
„che ausrief: O mein Schiff, mit welcher
„unglücklichen Ladung bist du beschwert?
„Hierauf schien sich die Erde zwischen beyden
„Rädern zu eröffnen, und ein Drache kam
„hervor,

Del trionfal veiculo una volpe. —
Ma riprendendo lei di laide colpe,
La donna mia la volse in — futa: —
Poscia per indi, ond' era pria venuta,
L' aguglia vidi scender giù nell' arca
Del carro, e lasciar lei di se pennuta.
E qual esce di cor, che si rammarca,
Tal voce uscì del Cielo, e cotal disse:
O navicella mia, com' mal se' carca!
Poi parve a me, che la terra s' aprisse
Tra'mbo le ruote; e vidi uscirne un drago,

„hervor, der seinen Schweif über den Wa-
„gen schlug. —— Sicher, als ein Fels
„auf einem hohen Gebürge, sah ich eine Hu-
„re auf dem Wagen sitzen, die ihre Augen
„frech umher drehte. Und, gleichsam sie zu
„schützen, stund ein Riese an ihrer Seite.
„Sie küßten von Zeit zu Zeit einander. A-
„ber als sie ihren geilen Blick auf andere
„wandte, so geisselte sie dieser wilde Liebha-
„ber vom Kopf bis auf die Füsse." Unter die-
ser Geißlung versteht Dante, ohne Zweifel,
das harte Verfahren des Königs von Frank-
reich wider den Pabst, zu Anagni, dessen er
oben erwähnt hat. Damals war ihm der
Pabst ein Statthalter Christi, und itzt ist er
ihm

Che per lo carro su la coda fisse. ——
Si — cura, quasi rocca in alto monte,
Seder sovr' esso una puttana sciolta
M' apparve con le ciglia intorno pronte.
E come perchè non li fosse tolta,
Vidi di costa a lei dritto un gigante:
E baciavansi insieme alcuna volta.
Ma perchè l'occhio cupido e vagante
A me rivolse, quel feroce drudo
La flagellò dal capo infin le piante.

Canto XXXII.

ihm eine freche Hure geworden. Aber dort wollte er den König von Frankreich abscheulich machen, und dazu mußte der Pabst Christi Statthalter seyn. Man sieht wohl, daß die Leidenschaft weit mehr, als die Liebe der Wahrheit, den Dichter zu diesen Kühnheiten verleitet. Nach dieser Erscheinung wird er endlich in die Wasser des Eunoe getaucht, deren Lieblichkeit er nicht mehr beschreiben kann, weil er sonst über das Ziel schreiten würde, das er jedem Theile seiner Comödie gesetzt hat.

Jo ritornai dalla santissim' onda
Rifatto sì, come piante novelle
Rinnovellate di novella fronda,
Puro, e disposto a salire alle stelle.

„Ich kehrte aus dem heiligsten Wasser zu„rück, sagt er, so neugebohren, wie blühende „Bäume, die durch junges Laub verneuet „sind; rein, und geschickt, mich zu den „Sternen zu erheben."

Das Paradies des Dante.

Die Herrlichkeit desjenigen, der alles „beweget, dringt durch das ganze „Weltgebäude, und glänzt an einem Orte „mehr, an dem andern weniger. Im Him„mel, der den größten Theil seines Lichtes „empfängt, war ich, und sah Dinge, die „derjenige, der von diesen Höhen wieder her„absteigt, nicht beschreiben kann. Denn „unser Verstand, der sich alsdenn seinem „höchsten Gute nahet, versenkt sich so tief in „dasselbe, daß das Gedächtniß keinen Weg „rückwärts findet. Dennoch was ich für „Schätze

La gloria di Colui, che tutto muove,
Per l'universo penetra, e risplende
In una parte più, e meno altrove.
Nel Ciel, che più della sua luce prende,
Fu' io, e vidi cose, che ridire
Nè sa, nè può, qual di lassù discende:
Perchè appressando se al suo disire,
Nostro intelletto si profonda tanto,
Che retro la memoria non può ire.

Ve-

„Schätze des heiligen Reiches in meiner „Seele sammlen konnte, die sollen itzt der „Stoff meines Gesanges seyn." So fängt der Dichter diesen Theil seines Gedichtes an. Er sieht anfangs seine Beatrix den Blick starr auf die Sonne wenden; „niemals hat „ihn ein Adler so fest darauf geheftet." Das Bild dieses Blickes, welches durch sein Auge in seine Seele dringt, treibt den seinigen gleichfalls nach der Sonne; „so wie ein „Strahl, der auf einen hellen Körper fällt, „von ihm wieder rückwärts in die Höhe „fährt, gleich einem Pilgrim, der sich nach „seiner Heimath sehnet." Er sieht hier „die „Sonne ringsumher funkeln, wie Eisen, das „glühend aus dem Feuer kömmt. Und „plötzlich schien Tag zu Tag hinzugefügt zu „seyn; gleichsam als wenn derjenige, der es „vermag, den Himmel mit einer zweyten „Sonne geschmückt hätte." Er sieht eine See von Licht vor sich, er hört die Musik der Sphären. Diese neuen Gegenstände

Veramente quant' io del regno santo
Nella mia mente potei far tesoro,
Sarà ora materia del mio canto. Canto I.

erfüllen ihn mit Erstaunen, und mit Zweifeln. Beatrix sagt ihm zwar: „Du bist „nicht mehr auf der Erde, wie du glaubest. „Nie hat sich ein Blitz mit solcher Geschwin„digkeit aus seinem eigenthümlichen Sitze her„abgestürzt, mit der du zu dem deinigen (*) „zurückkehrst." Aber dieses vermehrt seine Ungewißheit noch. Er begreift nicht, wie er könne hieher gekommen seyn, und Sie begreifen es vermuthlich auch nicht. Aber Beatrix soll es uns sogleich erklären. Sie sieht den Dichter, in seiner Verlegenheit, voll Mitleid an, wie eine Mutter einen unsinnigen Sohn; hierauf sagt sie ihm, wie Uz in einer seiner bewundernswürdigen Oden:

Es ist im lichten Raum, wo in bestimmter Bahn
Die ungezählten Sonnen glänzen,
Der Ordnung alles unterthan.

„Durch

(*) Nach Platons Meinung ist die Ankunft unserer Seelen im Himmel nur eine Zurückkunft in ihr Vaterland, aus dem sie auf die Erde verbannt gewesen.

„Durch diese Ordnung allein ist das Welt-„gebäude seinem Schöpfer ähnlich. In ihr „finden erhabene Seelen die Spur der ewi-„gen Weisheit. Zu dieser Ordnung neigen „sich alle Naturen, jede in ihren Schranken, „die eine mehr, die andere weniger von ih-„rem Ursprunge entfernet. Aus dieser un-„gleichen Entfernung laufen sie durch das „grosse Meer des Seyns nach verschiednen „Häfen, jede von dem Instinkte getrieben, „der ihr gegeben ist. Dieser schwingt das „Feuer gegen den Mond; dieser lenkt die „Herzen der Sterblichen zu ihrer Erhaltung; „dieser

— — Le cose tutte quante
Hann' ordine tra loro; e questo è forma,
Che l' universo a Dio fa simigliante.
Qui veggion l' alte creature l' orma
Dell' eterno valore; — —
Nell' ordine, ch' io dico, sono accline
Tutte nature per diverse sorti,
Più al principio loro, e men vicine:
Onde si muovono a diversi porti
Per lo gran mar dell' essere, e ciascuna
Con instinto a lei dato, che la porti.
Questi ne porta 'l fuoco inver la Luna,
Questi ne' cor mortali è promotore,
Que-

„dieser hält die Erde an sich selbst geschlos„sen. Gleich Pfeilen fliegen von diesem „Bogen nicht nur die Geschöpfe, die der „Vernunft beraubt sind, sondern auch diejenigen, welche denken und lieben. Die „Vorsehung, die grosse Stifterinn aller „Ordnung, füllt beständig den Himmel mit „ihrem Lichte. Dahin treibt uns jetzt, als „zu unserem bestimmten Sitze, die Kraft die„ses Bogens, der seine Pfeile beständig nach „einem glücklichen Ziele richtet. Zwar wie „ein Werk nicht allemal mit der Absicht des „Künstlers übereinstimmet, wenn die Materie „zu taub ist, seine Stimme zu hören; so „ent=

Questi la terra in se stringe e aduna.
Nè pur le creature, che son fuore
D' intelligenzia, quest' arco saetta,
Ma quelle, ch' hanno intelletto e amore.
La providenzia, che cotanto assetta,
Del suo lume fa'l Ciel sempre quieto:
Ed ora lì, com' a sito decreto,
Cen' porta la virtù di quella corda,
Che ciò, che scocca, drizza in segno lieto.
Ver' è, che come forma non s' accorda
Molte fiate alla' ntenzion dell' arte,
Perch' a risponder la materia è sorda:
Così

„entzieht sich zuweilen das Geschöpf diesem „Triebe, welches die Macht hat, sich nach „einer andern Seite zu lenken, und sinkt, „von einem falschen Gute gelockt, zur Erde, „gleich dem Feuer, das wider seine Natur „aus den Wolken herabfällt. Daher „darfst du über deinen Flug in diese Höhen „dich itzt nicht mehr verwundern, als über ei„nen Fluß, der von einem hohen Gebürge in „das Thal hinab fleußt. Verwundern „müßtest du dich, wenn du noch an der Erde „wärest hängen geblieben, itzt, da du von „jeder Bürde deiner Sünden befreyt bist."

Così da questo corso si diparte
Talor la creatura, ch' ha podere
Di piegar, così pinta, in altra parte,
E sì come veder si può cadere
Fuoco di nube, se l' impeto primo
A terra è torto da falso piacere.
Non dei più ammirar, se bene stimo,
Lo tuo salir, se non come d' un rivo,
Se d' alto monte scende giuso ad imo.
Maraviglia sarebbe in te, se privo
D' impedimento giù ti fossi assiso.

Canto 1.

Dieses ist das System unseres Dichters, seinen Flug in den Himmel zu erklären. Er setzt nämlich voraus, daß der Mensch sich seiner Natur nach, gleich dem Feuer, nach dem Himmel bewege, und daß uns bloß die Last der irdischen Lüste nach der Erde zurücktreibt, und an dieselbe fesselt. Er aber, der im Fegfeuer von allen diesen niedrigen Neigungen gereinigt worden, erhebt sich nunmehr, von dieser Hinderniß befreyt, von selbst nach dem Himmel. Dieses System scheint mir, nach der Logik der Dichtkunst, noch ziemlich gründlich; aber wir dürfen es auch mit unserem Dichter, in Ansehung der Wahrscheinlichkeit, nicht so gar genau nehmen. Nach den Sachen, die er uns bisher erzählt hat, muß er uns schon gewöhnt haben, ihm alles zu glauben.

Ehe er uns noch in sein Paradies einführt, wendet er sich in folgender Anrede an seine Leser:

„O ihr, die ihr in einem kleinen Boote, be-
„gierig zu hören, meinem Schiffe gefolgt
seyd,

O Voi, che fiete in piccioletta barca,
Defiderofi d' ascoltar, feguiti Die-

„seyd, welches singend segelt, kehrt zurück zu „euern Ufern, wagt euch nicht in ein Meer, „wo ihr euch verirren möchtet, wenn ihr „mich aus dem Gesichte verlöhret. Die „Fluth, die ich itzt durchlaufe, ist noch nie„mals beschifft worden. Minerva haucht „in meine Segel, Apollo führt mich, und „neue Musen zeigen mir den Pol. Ihr an„dern wenigen, die ihr frühzeitig den Mund „nach dem Brodte der Engel gewandt, von „dem man hier sich nähret, und sich niemals „sättigt, ihr könnt kühn euer Fahrzeug der „hohen See vertrauen, indem ihr der Furche „meines Schiffes folgt, ehe die zusammen„lau-

Dietro al mio legno, che cantando varca,
Tornate a riveder li vostri liti:
Non vi mettete in pelago, che forse
Perdendo me rimarreste smarriti.
L'acqua, ch'io prendo, giammai non si corse:
Minerva spira, e conducemi Apollo,
E nuove Muse mi dimostran l'Orse.
Voi altri pochi, che drizzaste'l collo
Per tempo al pan degli Angeli, del quale
Vivesi quì, ma non sen' vien satollo,
Metter potete ben per l'alto sale
Vostro navigio, servando mio solco

Di-

„laufende Fluth sie bedecke. Jene Helden, „die nach Colchos schifften, sahen nichts so „wunderbares, da Jason das Land mit den „feurigen Stieren pflügte, als ich euch zeigen „werde.“

Lassen Sie sich weder durch dieses prächtige Versprechen, noch durch den Fluch verleiten, den der Dichter auf eine verdeckte Art auf diejenigen legt, die ihn in diesem letzten Theile seines Gedichtes verlassen würden. Wir wollen seinem Schiffe so gar genau nicht folgen, daß sich die getrennte Fluth zwischen uns und ihm nicht einmal schliessen könnte; denn in der That ist sein Paradies der Theil seines Gedichts, der an grossen Schönheiten am unfruchtbarsten ist; ob es gleich der schönste hätte werden müssen, wenn der Dichter die grossen Begriffe von der Religion gehabt hätte, mit denen **Milton** unter den Engländern, und sein erhab-

ner

Dinanzi all'acqua, che ritorna eguale.
Que' gloriosi, che passaro a Colco,
Non s'ammiraron, come voi farete,
Quando Iason vider fatto bifolco.

Canto II.

ner Nachfolger unter uns den Himmel geschildert haben. Dante hat aus seinem Paradiese eigentlich ein Kloster gemacht, wo man beständig entweder über theologische Streitfragen disputirt, oder lateinische Psalmen anstimmt. Er stellet sich ihn nach dem alten ptolemaischen System vor. Diesem gemäß setzt er über die sieben Planetenhimmel, zu denen die Sonne mit gehört, den Himmel der Fixsterne, über diesen den krystallnen Himmel, oder das so genannte primum mobile, und endlich über alle diese Himmel das Empyräum, den eigentlichen und obersten Sitz der Gottheit.

Durch diese verschiednen Himmel vertheilt er so viele Gattungen von Seeligen. Er durchwandert einen nach dem andern, wie die Anhöhen des Fegfeuers und die Tiefen der Hölle, er findet wieder eine Menge Personen, die seine Landsleute und Zeitverwandte besonders intereßirten; doch sind ihre Gespräche meistentheils über Materien der Religion, obgleich der eifrige Gibellin auch hier noch oft sich zeigt; denn von dieser Wut

ist

ist er im Fegfeuer nicht gereinigt worden, und er findet selbst im Himmel noch Gelegenheit, die Päbste zu verspotten.

Zuerst kömmt er in den Himmel des Mondes, der den keuschen Jungfrauen bestimmt ist. Er findet hier eine Schwester des Forese, mit dem er im Fegfeuer über die blossen Brüste der florentinischen Damen satirisirt hatte. Forese sagte ihm damals, daß er diese Schwester im Himmel wieder antreffen würde, von der er nicht zu sagen wußte, ob sie in ihrem Leben mehr schön, oder mehr gut gewesen,

— — Che tra bella e buona
Non so qual fosse più. — —

Dante erkennt sie nicht sogleich. „In euren „wunderbaren Gestalten, sagt er ihr, glänzt „ich weiß nicht was Göttliches, welches dem „Bilde, das wir uns auf der Erde von euch „machten, ganz unähnlich ist.“ Hierauf ist er begierig zu wissen, ob sie mit dem untersten Grade der Seligkeit, den sie hier geniessen, zufrieden sind. Sie lächelt über diese Frage, und antwortet ihm endlich mit der

Hold-

Holdseligkeit einer himmlischen Liebe: „Wenn „wir verlangten, höher zu steigen, so würde „sich unser Wille dem Willen desjenigen „widersetzen, der uns diesen Platz angewie„sen; eine Widersetzung, die hier nicht „Statt findet. Sein Wille ist hier unsere „Ruhe. Damals begriff ich, sagt Dante, „wie im Himmel jedes Wo ein Paradies ist." Bald darauf entstehen ihm zween neue Zweifel, die ihn mit so gleicher Stärke beunruhigen, daß er keinen fähig ist, vorzubringen; „denn, sagt er, zwischen zwo gleich entfern„ten, gleich lockenden Speisen würde ein „freyer Mensch eher Hungers sterben, als er „zu der einen griffe." Der eine dieser Zweifel betrifft den wahren Ort der Seeligen; denn daß sie sich ihm hier auf verschiedne Planeten vertheilt zeigen, ist nur ein sinnliches Bild der verschiednen Grade ihrer Seligkeit; der wahre Aufenthalt aller Seeligen ist im empyreischen Himmel. Sein zweyter Zweifel ist, ob dem freyen Willen Gewalt geschehen könne, welches verneint wird. Er bezeugt seiner Führerinn, die ihm diese Zweifel auflöst, eine ungemeine Zufriedenheit darüber; er erkennet

kennet, daß unser Verstand nur in der
„Wahrheit seine Ruhe findet, die er auch
„nothwendig erreichen kann, wenn nicht jeder
„unserer Triebe vergeblich ist. Durch den
„Trieb zu wissen keimt der Zweifel, gleich
„einem Sprößling, an der Wurzel der
„Wahrheit, und die Natur ist es, die uns
„von einer Stufe zur andern bis auf den
„Gipfel derselben führt.

Nasce a guisa di rampollo
Appié del vero il dubbio: ed è natura,
Ch'al sommo pinge noi di collo in collo.

Aus dem Monde kömmt der Dichter in den Merkur, der den Seelen eingeräumt ist, die auf der Erde aus Ruhmbegierde tugendhaft gewesen. Unter diesen wendet sich insbesondere der Kayser Justinian an ihn; aber er verbirgt sich ihm in seinem Glanze, „wie die Sonne, die sich vor unsern Augen „in zu vielem Lichte verhüllt, wenn die Hitze „die dicken Dünste zernagt hat, die ihre „Strahlen mäßigten.

Sì come'l sol, che si cela egli stessi
Per troppa luce, quando'l caldo ha rose
Le temperanze de' vapori spessi.

Der

Der Herr Professor Ebert führet in seinem vortrefflichen Commentar über die Nachtgedanken noch zwo andere Stellen des Dante an, die eben diesen Gedanken enthalten, der nachher fast von allen neuern Dichtern ist gebraucht worden. Ich halte den Dante fast für den Erfinder desselben; wenigstens kann ich mich nicht erinnern, ihn jemals in den Alten gefunden zu haben. Der Kayser giebt dem Dichter eine kurze Geschichte des römischen Reichs, vornehmlich in der Absicht, wie Sie wohl vermuthen, um auf die Guelfen und Gibellinen zu kommen; denn diese müssen allemal eingemischt werden, so oft sich nur eine Gelegenheit dazu zeigt. Unter andern Kaysern spricht er ihm von dem Cäsar, „der, nachdem er den Ru„bicon überstiegen, einen solchen Flug nahm, „daß ihm keine Zunge, noch Feder folgen „würde.“ Hierauf hat der Dichter neue Zweifel, und diese werden ihm wieder von seiner Führerinn aufgelöst. Einer davon ist über das Geheimniß der Erlösung. Sie sagt ihm hierüber: „Wenn du die Strafe, „die unser Erlöser am Kreuze fand, mit der

„Natur vergleichest, die er annahm, so ist
„niemals eine Strafe gerechter gewesen.
„Aber so ungerecht war auch nie eine Strafe,
„wenn du die Person betrachtest, die sie litt.
„Deswegen entsprangen aus Einer Hand-
„lung ganz verschiedene Dinge; denn derselbe
„Tod war zugleich Gott, und dem jüdischen
„Volke gefällig; vor ihm zitterte die Erde,
„und durch ihn eröffnete sich der Himmel."

Per lei tremò la terra, e'l Ciel s'aperse.

Sie fährt hierauf fort, ihm zu zeigen, daß zu unserer Erlösung nur zween Wege waren; entweder, daß der Mensch der göttlichen Gerechtigkeit genugthäte, welches unmöglich war, „weil sich der Mensch durch Demuth „und Gehorsam nicht so tief beugen konnte, „als er durch Ungehorsam sich zu erhöhen ge-„sucht hatte;" oder der zweyte Weg, daß Gott durch sein Erbarmen ein Mittel fände, uns mit seiner Gerechtigkeit zu versöhnen. Das Mittel, das er wählte, war dasjenige, das seine Güte am vollkommensten offenbaren konnte. „Deswegen war auch nie, und „wird niemals, zwischen der letzten Nacht „unserer Erde, und dem Tag ihrer Schöp-

„fung, ein Verfahren seyn, das zugleich „Gott und den Menschen so sehr verherrliche, „so sehr erhöhe."

Nè tra l' ultima notte, e 'l primo die
Sì alto e sì magnifico processo
O per l'uno, o per l'altro fue, o fie.

Der Himmel der Venus, in den der Dichter itzt kömmt, ist für wolthätige, liebende Seelen, die den Menschen Gutes gethan haben. Unter diesen fällt er in eine Unterredung mit **Carl Martellen**, dem König von Ungarn, der ihm eine sehr gute Ursache angiebt, woher ein grosser Theil des moralischen Bösen kömmt (*). „Niemals, „sagt er ihm, thut die Natur ihre rechte „Würkung, wenn sie das Glück uneinig „mit sich findet, so wie jeder Saame schlechte „Früchte bringt, den man in ein Land wirft, „das ihm zuwider ist. Wenn man auf der „Erde den Grund beobachtete, den die Na„tur

(*) Sempre Natura, se fortuna truova
Discorde a se, come ogni altra semente
Fuor di sua region, fa mala pruova.
E se 'l Mondo laggiù ponesse mente
Al fondamento, che Natura pone,

„tur legt, so würden die Menschen ihr folgen, „und gut seyn. Aber ihr treibt manchen in „ein Kloster, der gebohren war, sich den De„gen zu umgürten, und macht aus einem an„dern einen König, der von der Kanzel hätte „lehren sollen."

Nach andern Gesprächen noch, die wir vorbeygehen wollen, steigt der Dichter in die Sonne, in welcher sich die heiligen Gottesgelehrten aufhalten. Er findet aber bey diesen gelehrten Personen nur eine sehr mittelmäßige Unterhaltung. **Thomas von Aquin** erzählt ihm die Lebensgeschichte des heiligen **Franciscus**, und der heilige **Bonaventura** beschreibt ihm das Leben des **Dominicus**. Nachher löst ihm der heilige **Thomas** einen wichtigen Zweifel, der ihm darüber entstanden war, daß jener den **Salomon** den weisesten unter den Menschen genennt hatte, welches **Dante** daher nicht glauben

Seguendo lui avria buona la gente.
Ma voi torcete alla religione
Tal, che fu nato a cingersi la spada,
E fate Re di tal, ch'è da sermone.

Canto VIII.

glauben kann, weil Christus in seiner Menschheit, und Adam im Stande der Unschuld auch unter die Menschen gehörten. Ich glaube nicht, daß Sie einer Erklärung dieser grossen Schwierigkeit bedürfen werden. Wir wollen also weiter gehn.

Im Mars wohnen die heiligen Streiter, die für den Glauben gekämpft haben. Hier findet **Dante** seinen Urältervater, **Cacciaguida**, der unter dem Kayser **Conrad** *III.* wider die Türken gefochten hatte. Der alte Ritter spricht in dem Geschmacke der alten Leute, die gern die vergangenen Zeiten auf Unkosten der gegenwärtigen rühmen. Er macht ein abscheuliches Bild von den Sitten der Zeitverwandten seines Urenkels. „Zu „meiner Zeit, sagt er, stund Florenz noch im „Umfange seiner alten Mauern, in Friede, „mäßig und keusch. Noch hatte Sarda„napal euch nicht gelehrt, was heimliche „Schan-

Fiorenza dentro dalla cerchia antica
Si stava in pace, sobria, e pudica. —
Non v' era giunto ancor Sardanapalo

 A mo-

„Schande in verschloßnen Gemächern ver-
„mag. Noch waren keine kostbar gekleidete
„Frauen, deren Schmuck mehr, als die
„Person, anderer Augen auf sich zog. Noch
„setzte eine neugebohrne Tochter den Vater
„nicht in Furcht über ihre künftige Mitgift.
„Ich sah einen (*) Bellincion Berti, und
„andere seiner Art, mit Leder und (**) Kno-
„chen bekleidet, und ihre Frauen traten oh-
„ne Schminke vom Spiegel. O Glückli-
„che! jede war ihres Begräbnisses sicher;
keine

A mostrar ciò, che'n camera si puote. ——
Non donne contigiate, non cintura,
Che fosse a veder più, che la persona.
Non faceva nascendo ancor paura
La figlia al padre, che'l tempo e la dote
Non fuggian quinci, e quindi la misura.
Bellincion Berti vid'io andar cinto
Di cuojo e d'osso, e venir dello specchio
La donna sua sanza'l viso dipinto. ——
O fortunate! e ciascuna era certa
Della

(*) Ein sehr reicher florentinischer Edelmann zu des Cacciaguida Zeiten.

(**) Lederne Röcke mit beinernen Knöpfen. Die Mode hat sich nachher sehr verändert.

„keine lag noch verlassen in ihrem Bette, in-
„dem ihr Mann, als ein Verbannter, durch
„Frankreich irrte. Die eine wachte neben
„der Wiege, und sprach dem Kinde liebreich
„in der Sprache zu, mit der das Kind zuerst
„seine Eltern erfreuet. Die andere, die dem
„Rocken sein Haar entspann, erzählte ihren
„Kindern Geschichten von Troja, von Rom,
„von Fesole. Eine (*) **Cianghella**, ein
„(**) **Salterello** wären in diesen Zeiten
„solche

Della sua sepoltura, ed ancor nulla
Era per Francia nel letto deserta.
L' una vegghiava a studio della culla,
E consolando usava l' idioma,
Che pria li padri, e le madri trastulla:
L' altra traendo alla rocca la chioma
Favoleggiava con la sua famiglia
De' Trojani, e di Fesole, e di Roma.
Saria tenuta allor tal maraviglia
Una Cianghella, un Lapo Salterello,

 Qual

(*) Aus der edlen Familie der Tosa, eine wegen ihrer Unkeuschheit sehr berufne Dame zur Zeit des Dante.

(**) Ein schmähsüchtiger Rechtsgelehrter zu Florenz, dem unser Dichter nicht ungestraft die Zähne wies.

„solche Wunder gewesen, als in den itzigen „ein Cincinnatus, und eine Cornelia seyn „würden. So redlichen Mitbürgern, einem „so angenehmen Aufenthalte, bey einer so „ruhigen, so schönen Lebensart, gab mich „Maria, die meine Mutter in ihren Ge„burthsschmerzen angerufen hatte.“ Ich hoffe, daß Ihnen dieses Geschwätz des alten Mannes nicht ganz unangenehm seyn wird, weil es die Sitten dieser gothischen Zeit schildert, und zugleich zeigt, wie hoch die Schwelgerey, schon zur Zeit des Dante, in Florenz gestiegen war. Cacciaguida erzählt hierauf seinem Urenkel die Geschichte seiner Familie und seiner Vaterstadt. Endlich prophezeyt er ihm seine Verbannung. „Wie Hippoly„tus wegen seiner unmitleidigen und treulo„sen

Qual or saria Cincinnato, e Corniglia.
A così riposato, a così bello
Viver di cittadini, a così fida
Cittadinanza, a così dolce ostello
Maria mi diè, chiamata in alte grida.

Canto XV.

Qual si partì Ipolito d' Atene

Per

„sen Stiefmutter Athen verließ, so wirst du „dich aus Florenz entfernen müssen. Die„ses wünschet, dieses sucht man itzo schon, „und bald wird derjenige (*), der darauf „sinnt, es dort zu Stande bringen, wo man „Christum jeden Tag verkauft. Die Ver„läumdung wird, nach ihrer Gewohnheit, „dem Unterdrückten folgen; aber die gerechte „Rache des Himmels wird der Wahrheit „Zeugniß geben. Du wirst alles verlassen, „was dir am liebsten ist; Du wirst erfah„ren, wie bitter fremdes Brodt schmeckt, wie „hart

Per la spietata e perfida noverca,
Tal di Fiorenza partir ti conviene.
Questo si vuole, e questo già si cerca;
E tosto verrà fatto a chi ciò pensa
Là, dove Christo tutto dì si merca.
La colpa seguirà la parte offensa
In grido, come suol: ma la vendetta
Fia testimonio al ver, che la dispensa.
Tu lascerai ogni cosa diletta
Più caramente: —— ——
Tu proverai, sì come sa di sale
Lo pane altrui, e com'è duro calle

(*) Vermuthlich Bonifaz der achte zu Rom.

„hart der Weg auf fremden Treppen ist.
„Und um deinen Mühseligkeiten ein uner„träglich Gewicht zu geben, werden die bos„haften, uneinigen Gefährten deines Un„glücks, ganz undankbar, ganz rasend und „gottlos, sich wider dich erheben; aber kurz „nachher werden sie, und nicht du, darüber „erröthen. Ihr Verfahren wird von ihrer „Unsinnigkeit zeugen; dir wird es ein Ruhm „seyn, daß du dich allein dir zur Partey ge„macht hast. Deine erste Zuflucht, dein er„ster Schirm wird die Huld des (*) grossen „Lom-

Lo scendere e'l salir per l'altrui scale.
E quel, che più ti graverà le spalle,
Sarà la compagnia malvagia e scempia,
Con laqual tu cadrai in questa valle,
Che tutta ingrata, tutta matta ed empia
Si farà contra te: ma poco appresso
Ella, non tu, n' avrà rossa la tempia.
Di sua bestialitate il suo processo
Farà la pruova, sì ch' a te fia bello
Averti fatta parte per te stesso.
Lo primo tuo rifugio, e'l primo ostello
Sarà la cortesia del gran Lombardo,
Che

(*) Alboin della Scala, der damals Verona beherrschte.

„Lombarden seyn, der den (*) heiligen Vo„gel auf der goldnen Leiter führet. Er wird „einen so günstigen Blick auf dich werfen, „daß von dem Gewähren und dem Bitten „dasjenige unter euch beyden das erste seyn „wird, was bey andern das letzte ist. Mit „ihm wirst du (**) denjenigen sehen, auf „den bey seiner Geburt dieses mächtige Ge„stirn (***) seinen Einfluß so reichlich er„gossen, daß seine Thaten eines ewigen Ge„dächtnisses würdig seyn werden. Noch „ent-

Che'n su la Scala porta il santo uccello,
Ch' avrà in te sì benigno riguardo,
Che del fare, e del chieder, tra voi due
Fia prima quel, che tra gli altri è più tardo.
Con lui vedrai colui, che impresso fue
Nascendo sì da questa Stella forte,
Che notabili fien l' opere sue.

Non

(*) Das Wappen der Scaligers, oder der Herren della Scala, war ein schwarzer Adler auf einer goldenen Leiter.

(**) Can der grosse della Scala, Alboins jüngerer Bruder.

(***) Der Planet des Mars, wo die Scene dieses Gespräches ist.

„entdecken es die Menschen nicht, wegen sei„nes zarten Alters; da die Sonne nur erst „neunmal ihren Lauf um ihn vollendet. A„ber ehe noch der Gasconier (*) den gros„sen Heinrich (**) betrügt, werden sich „schon Funken seiner Tugend, in seiner Frey„gebigkeit, in seiner Standhaftigkeit in Ar„beiten zeigen. Seine Großmuth wird sich „so sehr offenbaren, daß seine Feinde selbst „nicht davon werden schweigen können.

„Auf

Non ſe ne ſono ancor le genti accorte
Per la novella età, che pur nove anni
Son queſte ruote intorno di lui torte.
Ma pria che'l Guasco l' alto Arrigo inganni,
Parran faville della ſua virtute
In non curar d'argento, nè d' affanni.
Le ſue magnificenze conosciute
Saranno ancora sì, che i ſuoi nimici

Non

(*) Der Pabst Clemens *V.* war aus Gascogne.

(**) Clemens *V.* hatte die Erwählung Heinrichs *VII.* zur kayserlichen Würde, aus eigennützigen Absichten, begünstigt; widersetzte sich aber nachher, unter der Hand, seinem Zuge nach Italien, und that den Feinden des Kaysers Vorschub.

„Auf ihn, auf seine Wohlthätigkeit setze dein „Vertrauen. Durch ihn werden viele ihr „Schicksal verändern, und Reiche und Bett„ler ihren Zustand vertauschen. Du wirst „seinen Ruhm in deiner Seele geschrieben „verwahren, ohne davon zu reden; und „hier vernahm ich Dinge, fügt Dante hin„zu, die den gegenwärtigen Zeugen selbst un„glaublich seyn werden.“ Die Art, mit welcher der Dichter hier seinen Wohlthäter erhebt, ist so schön, so edel, als man etwas in dieser Gattung bey irgend einem Dichter finden kann. Sonderlich ist der Kunstgriff überaus fein, dessen er sich bedient, Can den Grossen zu rühmen, der damals noch ein Kind war, von dem er ohne Zweifel nur wenig noch zu sagen hatte. Zuletzt vermahnt ihn sein Ahnherr, das Vorhaben auszufüh-

ren,

Non ne potran tener le lingue mute.
A lui t'aspetta, ed a' suoi benifici:
Per lui fia trasmutata molta gente,
Cambiando condizion ricchi e mendici.
E portera'ne scritto nella mente
Di lui, ma nol dirai; e disse cose
Incredibili a quei, che fia presente.

ren, welches er ihm hatte merken lassen, nämlich, seine Comödie zu schreiben. Er hatte ihm gesagt: „Unten in jener Welt unendlicher „Qual, und auf den Höhen des Berges, „von dessen schönem Gipfel mich meine Führerinn hieher erhoben, und nachher im Himmel habe ich, von Gestirn zu Gestirn, Dinge vernommen, die denen, die sie lesen „würden, von zu scharfem Geschmacke seyn „möchten. Aber wenn ich ein zu furchtsamer Freund der Wahrheit seyn wollte, „so fürchte ich, unter denen das Leben zu „verliehren, die unsere Zeit die Zeit der Alten nennen werden." In dieser Ungewißheit des Dichters ermuntert ihn Cacciaguida, sein Werk beherzt auszuführen. „Einem

Giù per lo mondo ſenza fine amaro,
E per lo Monte, del cui bel cacume
Gli occhi della mia donna mi levaro,
E poſcia per lo Ciel di lume in lume
Ho io appreſo quel, che, s'io ridico,
A molti fia ſavor di forte agrume:
E s'io al vero ſon timido amico,
Temo di perder vita tra coloro,
Che queſto tempo chiameranno antico.

„Einem Gewissen, sagt er ihm, das durch „eigne Verbrechen, oder anderer Schande „befleckt ist, wird deine Rede herbe seyn. „Dem ohngeachtet offenbare, was du ge„sehen, mit Entfernung aller Unwahrheit, „und laß den Aussätzigen dadurch verwundet „werden. Denn, wird auch deine Lehre „beym ersten Geschmacke bitter seyn, so wird „sie nachher, wenn sie verdaut ist, eine „Nahrung zum Leben lassen. Deine Stim„me wird gleich einem Winde seyn, der die „höchsten Gipfel am meisten erschüttert; ein „nicht geringes Zeichen einer edlen Seele.

Des-

—— —— Coscienza fusca
O della propria, o dell' altrui vergogna,
Pur sentirà la tua parola brusca.
Ma nondimen, rimossa ogni menzogna,
Tutta tua vision fa manifesta,
E lascia pur grattar dov' è la rogna:
Che se la voce tua sarà molesta
Nel primo gusto, vital nutrimento
Lascerà poi, quando sarà digesta.
Questo tuo grido farà come vento,
Che le più alte cime più percuote:
E ciò non fa d' onor poco argomento.

Però

„Deswegen sind dir in diesen Sphären, auf
„dem Berge, und in dem Thale der Schmer-
„zen nur die Seelen derer gezeigt worden,
„die durch den Ruf bekannt sind.

Vergeben Sie mir die Weitläuftigkeit, in die ich, bey diesem Gespräche zwischen dem Ahnherrn und den Enkel, gerahten bin. Es hat mir nicht nur würkliche Schönheiten zu enthalten geschienen, sondern ich glaubte auch, daß ich Sachen nicht übergehen dürfte, die den Dichter und sein Werk so nahe betreffen.

Wir wollen ihm nunmehr in den Jupiter folgen. Hier sind die Seelen derer, die auf der Erde die Gerechtigkeit handhabten. Der Dichter giebt uns itzt eine seiner Decorationen des Himmels, die aber in einem ziemlich seltsamen Geschmacke ist. Alle die Seelen, die sich hier aufhalten, tanzen ein figurirtes Ballet, welches die Buchstaben formirt,

Però ti son mostrate in queste ruote,
Nel monte, e nella valle dolorosa
Pur l' anime, che son di fama note.
Canto XVII.

mirt, aus denen die Worte zusammen gesetzt sind, diligite justitiam, qui judicatis terram. Nachher schliessen sie sich an einander, und formiren eine Figur, die des Dichters heiligen Vogel, den Adler, vorstellt. Um sich das ganze Bild von diesem Schauspiele zu machen, müssen Sie wissen, daß der Boden des Jupiters, auf dem es vorgestellt wird, reines Silber ist, auf dem sich so viele Seelen, die alle gleich dem Golde schimmern, nicht übel ausnehmen müssen. Der Augapfel des Adlers ist **David**. In den Augenbramen sind der Kayser **Trajan**, und Virgils **Ripheus**,

justissimus unus
Qui fuit in Teucris, et servantissimus aequi.

Deswegen war es auch wohl billig, ihm einen Platz im Paradiese zu geben. Aber damit doch der Dichter dabey seiner Kirche nicht zu sehr widersprechen möchte, so giebt er vor, daß die Seelen dieser beyden Heyden, wegen ihrer grossen Tugend, und **Trajan** insbesondere auf die Vorbitte des heiligen **Gregors**, aus dem Limbus wieder zurück auf die Erde in ihre Körper gesandt worden,

und alsdenn sich zum christlichen Glauben bekehrt hätten. „Von der Zunge des heili-
„gen Adlers schallet das Ich und das Mein
„nicht anders, als wenn er ein einzelnes Ge-
„schöpf gewesen wäre." Mit diesem redenden Vogel geräth der Dichter in ein Gespräch, wo es wieder über Päbste, Cardinäle, und Könige hergeht. „Aber du, redet er den
„Pabst Bonifaz VIII., seinen grossen Feind,
„an, der du den Bann nur schreibest, um
„ihn für Geld wieder auszustreichen, denke,
„daß Petrus und Paulus noch leben, die
„für den Weinberg starben, den du verwü-
„stest. Aber du kannst wohl sagen: Mein
„Verlangen ist so sehr auf denjenigen gehef-
„tet, der in der Wüste lebte, und durch ei-
„nen Tanz zur Marter gezogen ward, daß
„ich weder den Fischer, noch Paulus mehr
„kenne." Der Heilige, dem dieser Pabst so sehr seine Andacht wiedmet, ist Johannes der Täufer, der Schutzheilige von Florenz, dessen Bildniß auf den florentinischen Dukaten steht, die der Dichter hier, durch eine Figur der Rede, für den Heiligen selbst annimmt. Er legt diesem Adler auch einen schweren

Zweifel

Zweifel über die Verdammniß tugendhafter Heyden vor, die von dem christlichen Glauben keine Nachricht haben konnten. Dieser gordische Knoten wird mehr entzwey gehauen, als aufgelöst. Dante sagt: „Ein Mensch „wird an den Ufern des Indus gebohren, „und dort ist Niemand, der Christum lehre. „Alle seine Neigungen, seine Handlungen „sind gut, so viel die menschliche Vernunft „sieht, ohne Sünde in seinem Leben, und „in seinen Worten. Er stirbt ungetauft „und ohne Glauben; wo ist die Gerechtig„keit, die ihn verdammet? wo ist seine „Schuld, wenn er nicht glaubt?" Hierauf antwortet ihm der Adler: „Wer bist du, „der du dich auf den Richterstuhl setzen „willst, um mit deinem Blicke, der eine „Spanne reicht, auf tausend Meilen zu rich„ten?"

Or tu chi se', che vuoi sedere a scranna,
Per giudicar da lungi mille miglia
Con la veduta corta d'una spanna?

Doch giebt er ihm zu, daß viele Christen an jenem Tage durch die Heyden werden beschämt werden; und hier kommen viele Beyspiele,

spiele, die Sie sich leicht vorstellen können. „O Gnadenwahl, ruft er endlich aus, wie „weit ist deine Wurzel von dem Blicke der„jenigen entfernet, die den ersten Grund aller „Wesen nicht ganz übersehen! Und ihr, ihr „Sterblichen, enthaltet euch zu richten; denn „wir, die Gott von Angesicht sehen, wir ken„nen noch nicht alle die Auserwählten."

O predeſtinazion, quanto rimota
E la radice tua da quegli aſpetti,
Che la prima cagion non veggion tota!
E voi mortali tenetevi ſtretti
A giudicar; che noi, che Dio vedemo,
Non conoſciamo ancor tutti gli eletti.

Aus dem Jupiter kommen wir in den Saturn, den Sitz heiliger Einsiedler, die ihr Leben auf der Erde der Betrachtung gewiedmet haben. Auf diesem Planeten steht eine goldne Leiter, die bis an den empyreischen Himmel reicht, auf deren Sprossen die Engel beständig auf und nieder steigen. Diese Erdichtung scheint mir so reizend, als die goldene Kette, mit welcher Homer die Erde an dem Olymp anhängt.

Von hier steigt der Dichter in den achten Himmel, den Himmel der Fixsterne, und

kömmt

kömmt zuerst in die Constellation der Zwillinge, unter der er gebohren worden. „O „herrliche Gestirne, ruft er aus, o Licht, „schwanger von grosser Kraft, dem ich alle „mein Genie, wie es auch seyn mag, zu dan„ken habe!" Diesem astrologischen Irrthum hängt Dante noch an, ob er gleich nicht glaubt, daß man die Zukunft in den Gestirnen lesen könne. „Hier, sagt er, kehrte ich „mit dem Blick durch alle die sieben Sphä„ren zurück, und sah diese Erdkugel so, daß „ich über den verächtlichen Anblick lachte. „Ich sah die Tochter der Latona, ohne jenen „Schatten erleuchtet, welcher Ursache war, „daß ich vorher ihren Körper an einer Stelle „fester, an der andern dünner glaubte. Den „Anblick deines Sohns, o Hyperion, hielt „ich

Col viso ritornai per tutte quante
Le sette spere, e vidi questo globo
Tal, ch'io sorrisi del suo vil sembiante: —
Vidi la figlia di Latona incensa
Senza quell' ombra, che mi fu cagione,
Perchè già la credetti rara e densa.
L'aspetto del tuo nato, Iperione,

„ich hier aus, und sah, wie sich um ihn her „Merkur und Dione bewegen. Hierauf er„schien mir das gemäßigte Licht des Jupiters, „zwischen den Flammen seines Sohnes, und „der Kälte seines Vaters. Hier wurden „mir alle die Veränderungen ihrer Stellung „klar, und alle sieben zeigten sich mir, wie „groß, wie schnell, in wie ungleicher Entfer„nung sie von einander sind. Dieses Fleckgen „Land, das uns so wütend macht, erschien „mir ganz, von seinen Höhen bis in seine „Tiefen."

Bey dieser Stelle sind einige Ausleger in einer grossen Verlegenheit; denn sie gerathen hier ins Gedränge zwischen dem Dante, und

Quivi sostenni, e vidi com' si muove
Circa, e vicino a lui Maja e Dione.
Quindi m'apparve il temperar di Giove
Tra'l padre e'l figlio: e quindi mi fu chiaro
Il variar, che fanno, di lor dove:
E tutti e sette mi si dimostraro
Quanto son grandi, e quanto son veloci,
E come sono in distante riparo.
L'ajuola, che ci fa tanto feroci, —
Tutta m'apparve da' colli alle foci.

Canto XXII.

und einem andern Dichter, für den sie nicht weniger Ehrfurcht haben; ich meine den Ariost, der seinem Astolf aus dem Monde die Erde nicht anders, als einen kleinen Punkt, sehen läßt. Man entdeckt aber leicht, daß ein so glaubwürdiger Schriftsteller, wie Ariost, alle Wahrscheinlichkeit verletzet, wenn Dante in einer so viel grössern Entfernung, aus den Fixsternen, auf unserer Erde noch Thäler und Berge hat unterscheiden können. In einer solchen verzweifelten Enge machen sie es, wie die dramatischen Dichter, die einen sehr verwirrten Knoten durch eine Maschine lösen; sie sagen, daß Dante hier durch eine übernatürliche Stärkung seines Gesichts so viele Dinge gesehen, und damit ist die Ehre des Ariost gerettet.

Hierauf giebt uns der Dichter ein prächtiges Schauspiel, bey dem wir etwas verweilen wollen. Es ist ein Triumph Christi. Was für eine Materie für den Pinsel eines **Miltons**, eines **Klopstocks**! Dante war zu sehr in die engen Begriffe seiner Zeit, und seiner Religion eingeschränkt,

er wagt ihn nicht einmal ganz zu beschreiben. Sehen Sie hier die vornehmsten Züge seines Gemähldes: „Wie der Vogel, der durch „die Nacht, die uns alle Dinge verbirgt, „zwischen dem Laub auf dem geliebten Neste „sitzet, dem Tage auf den sich öffnenden „Zweigen zuvoreilt, um des erwünschten An- „blicks seiner Jungen zu geniessen, und die „Speise zu suchen, mit der er sie nähre; „zärtliche Sorge, die ihm jede Arbeit ange- „nehm macht. Mit brennender Begierde „harrt er auf die Sonne, und sieht starr „nach dem Himmel, ob nur die Dämme- „rung anbreche; so aufgerichtet durch die „Erwartung stund meine Führerinn, und wandte

Come l' augello intra l' amate fronde
Posato al nido de' suoi dolci nati
La notte, che le cose ci nasconde,
Che per veder gli aspetti desiati,
E per trovar lo cibo, onde gli pasca,
In che i gravi labor gli sono aggrati,
Previene'l tempo in su l' aperta frasca,
E con ardente affetto il Sole aspetta,
Fiso guardando, pur che l'alba nasca;
Così la donna mia si stava eretta,
E attenta

„wandte sich aufmerksam nach dem Striche „des Himmels, unter dem die Sonne im „Mittage zu ruhen scheint. Da ich sie in „dieser Stellung sah, ward mir, wie demje„nigen, der begierig auf etwas Neues hofft, „und unterdessen sich in der Hoffnung befrie„digt. Aber nur wenige Zeit verfloß zwi„schen meinem Wunsch und seiner Erfüllung; „denn auf einmal sah ich den Himmel sich „immer mehr und mehr erheitern. Und mei„ne Führerinn sagte: Sieh hier die Schaa„ren des Triumphes Christi, sieh hier die „Frucht deines Fluges durch diese Sphären „ererndtet. Wie Trivia in ihrem vollen „Lichte

E attenta rivolta inver la plaga,
Sotto laquale il Sol mostra men fretta:
Sì che veggendola io sospesa e vaga,
Fecimi qual è quei, che desiando
Altro vorria, e sperando s'appaga.
Ma poco fu tra uno ed altro quando:
Del mio attender, dico, e del vedere
Lo Ciel venir più e più rischiarando.
E Beatrice disse: Ecco le schiere
Del Trionfo di Christo, e tutto'l frutto
Ricolto del girar di queste Spere.
Quale ne' plenilunii sereni

 Trivia

„Lichte unter den ewigen Nymphen lachet, die „den Himmel allenthalben mit ihrem Glanze „erfüllen, so sah ich, unter vielen tausend Lich„tern, eine Sonne, die sie alle entzündete. „Und durch das lebhafte Licht glänzte die „leuchtende Substanz, so hell, daß mein „Blick den Schimmer nicht ertrug. —— „O meine geliebte, theure Führerinn! —— „Sie versetzte mir: Dasjenige, was deinen „Blick so sehr überwältiget, ist die Kraft, „vor der keine andere sich schützet. Hier ist „die Weisheit und die Macht, welche die „Wege zwischen dem Himmel und der Erde „eröffnete,

Trivìa ride tra le Ninfe eterne,
Che dipingono 'l Ciel per tutti i seni;
Vid'io sopra migliaja di lucerne
Un sol, che tutte quante l'accendea,
Come fa'l nostro le viste superne:
E per la viva luce trasparea
La lucente sustanzia tanto chiara
Nel viso mio, che non lo sostenea.
O Beatrice, dolce guida e cara!
Ella mi disse: quel, che ti sobranza,
'E virtù, da cui nulla si ripara.
Quivi è la sapienza, e la possanza
Ch'aprì le strade tra'l Cielo e la Terra,

Onde

„eröffnete, nach welcher die Menschen so sehn-
„lich verlangt hatten. So wie Feuer, das
„in einer Wolke nicht mehr Raum findet,
„sich losreißt, um sich auszubreiten, und wi-
„der seine Natur zur Erde stürzt, so schwang
„sich meine Seele, die unter dieser Herrlich-
„keit grösser ward, aus mir selbst, und was
„aus ihr wurde, kann ich mich nicht erin-
„nern. ——— Mir war, wie demjenigen,
„dem noch ein Gefühl einer vergeßnen Er-
„scheinung übrig ist, indem er sich vergebens
„bemüht, sie wieder ins Gedächtniß zurück
„zu rufen. ——— So muß mein heiliges
„Gedicht, welches den Himmel vorbildet, ü-
ber

Onde fu già sì lunga disianza.
Come fuoco di nube si disserra
Per dilatarsi, sì che non vi cape,
E fuor di sua natura in giù s'atterra;
Così la mente mia tra quelle dape
Fatta più grande di se stessa uscìo,
E che si fesse, rimembrar non sape. —
Jo era come quei, che si risente
Di visione obblita, e che s'ingegna
Indarno, di riducerlasi a mente. —
E così figurando 'l Paradiso
Convien

„ber diese Geheimnisse wegeilen, wie ein Rei-
„sender über eine Tiefe, die seinen Weg
„durchschneidet. Aber wer die schwere Last
„meines Thema betrachtet, wird die sterbliche
„Schulter, die sie trägt, nicht tadeln, wenn
„sie unter ihr zittert."

Darauf sieht der Dichter die Mutter Gottes in aller ihrer Herrlichkeit. „Wie „sonst meine Augen, vom Schatten bedeckt, „bey einem Strahl der Sonne, der durch ei-„ne zerrißne Wolke heiter durchfuhr, eine „blühende Wiese sahen, so sah ich hier viele „glänzende Schaaren, die aus der Höhe von „einem starken Lichte bestrahlt wurden, ohne „daß ich die Quelle dieses Lichtes erblicken „konnte." Aus dieser Schaar treten nachher die drey Jünger, **Petrus**, **Jakobus** und **Johannes**, die den Dichter vor ein theolo-
gisches

Convien saltar lo sagrato Poema,
Come chi truova suo cammin reciso.
Ma chi pensasse il ponderoso tema,
E l'omero mortal, che se ne carca,
No'l biasmerebbe, se sott' esso trema.

Canto XXIII.

gisches Examen ziehen, um zu sehen, ob er auch würdig sey, bis in den empyreischen Himmel zu dringen. Der erste examinirt ihn über den Glauben, der zweyte über die Hoffnung, und der dritte über die Liebe. Zu ihnen gesellt sich hernach noch Adam, der dem Dichter von dem Stande seiner Glückseligkeit, von seinem Falle, und dann auch von der Sprache, die er gesprochen, Unterricht giebt. Er sagt ihm, daß diese Sprache schon ausgegangen, „ehe noch das Geschlecht „Nimrods das nicht zu endende Werk un„ternahm." Um ihm eine kleine Probe von derselben zu geben, sagt er ihm, daß Gott der Eine geheissen habe. Hierauf folgt eine sehr reizende Beschreibung der himmlischen Glückseligkeit mit einer schönen Monologe des heiligen **Petrus** wider die Laster der Päbste. „Das ganze Paradies fieng an: „Ehre sey dem Vater, dem Sohne, und „dem heiligen Geiste. Der Gesang war so „lieblich, daß er mich mit Wollust berauschte.

„Alles,

Al Padre, al Figlio, allo Spirito Santo
Cominciò gloria tutto 'l Paradiso,
Sì che m' innebbriava il dolce canto.

Cio,

„Alles, was ich vor mir sah, schien mir
„gleich einem Lächeln des Weltgebäudes,
„und die Entzückung floß in mich durch das
„Gehör und durch das Gesicht. O Freude!
„o unaussprechliche Wonne! o vollkomme-
„nes Leben der Liebe und des Friedens! o si-
„cherer Reichthum ohne Begierden! Vor
„meinen Augen stunden die vier (*) Lichter
„in vollem Glanze, und dasjenige, (**) das
„vor den andern war, fieng an, noch stärkere
„Strahlen von sich zu werfen, und verwan-
delte

Ciò, ch'io vedeva, mi sembrava un riso
Dell' Universo; perchè mia ebbrezza
Entrava per l'udire, e per lo viso.
O gioja! o ineffabile allegrezza!
O vita intera d'amore e di pace!
O sanza brama sicura ricchezza!
Dinanzi agli occhi miei le quattro face
Stavano accese, e quella, che pria venne,
Incominciò a farsi più vivace;
E tal nella sembianza sua divenne,
Qual

(*) Adam mit den drey Aposteln, mit denen der Dichter bisher im Gespräche gewesen.

(**) Der heilige Petrus.

„delte seinen Schein, wie wenn (*) die Sphä-
„re des Jupiters ihr sanftes Licht mit dem
„flammenden Glanze des Mars vertauschte.
„Die Vorsehung, welche hier Aemter und
„Erlassung von Geschäfften vertheilet, hatte
„durch das Chor der Glückseligen ein allge-
„meines Stillschweigen ausgebreitet, als ich
„hörte: Wenn ich mich verfärbe, so wun-
„dere dich nicht; denn was ich sagen werde
„wird allen meinen Gefährten die Farbe ver-
„ändern. Derjenige, der auf der Erde mei-
„nen

Qual diverrebbe Giove, s'egli e Marte
Fossero augelli, e cambiassersi penne.
La provedenza, che quivi comparte
Vice e uficio, nel beato coro
Silenzio posto avea da ogni parte,
Quand'io udî: Se io mi trascoloro,
Non ti maravigliar: che, dicend'io,
Vedrai trascolorar tutti costoro.
Quegli, ch'usurpa in Terra il luogo mio,
Il

(*) Im Originale ist dieses auf die eigensinnigste Art ausgedrückt, die man erdenken kann. "Wie Jupiter werden würde, sagt der Dichter, wenn Er und Mars Vögel wären, und ihre Federn vertauschten."

„nen Stuhl raubt, meinen Stuhl, in dem
„ihn der göttliche Sohn nicht erkennet, hat
„aus meiner Grabstätte eine Cloake der Un-
„reinigkeit und des Blutes gemacht, wor-
„über der Verkehrte, der von dieser Höhe
„herabgestürzt worden, noch im Abgrunde
„sich erfreuet. Darauf sah ich den ganzen
„Himmel mit der Farbe bedeckt, mit wel-
„cher die Sonne am Abend und am Mor-
„gen die Wolken färbet. Wie ein keusches
„Frauenzimmer, das seiner Tugend versi-
„chert ist, über anderer Vergehen, auch
„wenn es nur davon hört, sich furchtsam
„entfärbet: so veränderte Beatrix ihr Antlitz;
und

Il luogo mio, il luogo mio, che vaca
Nella presenza del Figliuol di Dio,
Fatto ha del cimiterio mio cloaca
Del sangue, e della puzza, onde 'l perverso,
Che cadde di quassù, laggiù si placa.
Di quel color, che per lo sole avverso
Nube dipinge da sera e da mane,
Vid' io allora tutto 'l Ciel cosperso.
E come donna onesta, che permane
Di sè sicura, e per l' altrui fallanza
Pure ascoltando timida si fane;
Così Beatrice trasmutò sembianza:
E tale

„und so, glaube ich, verlohr der Himmel sei„nen Glanz, als er das Leiden seines Schöp„fers sah. Hierauf fuhr die redende Flam„me fort, aber mit so veränderter Stimme, „daß ihr Schein vorher sich nicht so sehr ver„ändert hatte: Die Braut Christi ist nicht „mit meinem Blute, mit dem Blute des Li„nus und des Cletus (*) genähret worden, „um einem schändlichen Wucher zu fröhnen; „sondern um unsere Glückseligkeit mit ihr zu „erlangen, haben Sixt, Pius, Urban, und „Calist (**) ihr Blut nach so vielen Thränen „vergossen.

E tale eclissi credo che'n Ciel fue,
Quando patì la suprema Possanza:
Poi procedetter le parole sue
Con voce tanto da se transmutata,
Che la sembianza non si mutò piúe:
Non fu la sposa di Cristo allevata
Del sangue mio, di Lin, di quel di Cleto,
Per essere ad acquisto d'oro usata:
Ma per acquisto d'esto viver lieto
E Sisto, e Pio, Calisto, e Urbano
Sparser lo sangue dopo molto fleto.

(*) Zween Nachfolger des H. Petrus in der obersten Würde der Kirche, wie die Katholiken glauben.
(**) Andere heilige Päbste und Märtyrer.

„vergossen. Unser Wille war nicht, daß „unsere Nachfolger einen Theil der Christen „zu ihrer Rechten, und einen andern zu ihrer „Linken stellen sollten; noch daß die Schlüs„sel, die mir waren gegeben worden, zu ei„nem Schilde in Fahnen würden, welche „wider die Gläubigen zu Felde ziehen sollten, „noch daß mein Bildniß, in ein Siegel ge„prägt, vor erkaufte und lügenhafte Frey„briefe gesetzt würde, über die ich oft für „Scham und Unwillen erröthe. In Schä„ferkleidung sieht man reissende Wölfe durch „alle Heerden umhergehn. O göttliche Ge„rechtigkeit! warum erhebst du dich nicht?"

Endlich

Non fu noſtra 'ntenzion, ch'a deſtra mano
De 'noſtri ſucceſſor parte ſedeſſe,
Parte dall' altra del popol Criſtiano:
Nè che le chiavi, che mi fur conceſſe,
Diveniſſer ſegnacolo in veſſillo,
Che contra i battezzati combatteſſe;
Nè ch' io foſſi figura di ſigillo
A' privilegi venduti e mendaci,
Ond' io ſovente arroſſo e disfavillo.
In veſta di paſtor lupi rapaci
Si veggion di quaſſù per tutti i paſchi.
O difeſa di Dio, perchè pur giaci?

Canto XXVII.

Endlich kömmt der Dichter durch den neunten, den krystallnen Himmel bis in das Empyräum. Hier findet er „intellectuelles „Licht voll Liebe, Liebe des wahren Guten „voll Freude, Freude, die alles Vergnügen „übersteigt."

Luce intellettual piena d' amore,
Amor di vero ben pien di letizia,
Letizia, che trascende ogni dolzore.

Aber er findet sich sonst ganz ausser Stand, uns etwas deutliches von diesem Reiche der Seligkeit zu sagen. Alles ist hier Glanz, in zu vieles Licht verhüllt, Licht der Sonne, dem kein sterblicher Blick gewachsen ist. Er sieht Gott, als einen unbegreiflich leuchtenden Punkt, mit neun Hierarchien von Engeln, wie mit neun strahlenden Kreisen, umgeben. Er sieht einen Strom von Licht zwischen zwey Ufern, die von einem wunderbaren Frühlinge gemahlt sind. „Aus diesem Flusse flogen lebende Funken, und setzten sich von „allen Seiten in die Blumen, wo sie gleich „Rubinen glänzten, die mit Gold eingefaßt „sind. Nachher, gleichsam berauscht von „den wohlriechenden Düften, versenkten sie

„sich wieder in den wunderbaren Strom.“ Alle die Seeligen schliessen sich hierauf zusammen, und machen die Figur einer Rose, um welche die Engel beständig hin und her schweben. „Diese haben die Gesichter von „lebender Flamme, Flügel von Gold, und „den Rest des Körpers weit weisser, als „der reinste Schnee. In welche Verwun„derung, sagt der Dichter, mußt ich hier „nicht gerathen, da ich aus Florenz hieher „kam.“ Sie stellen sich leicht vor, was er für einen Nachdruck auf das Wort Florenz legt. Da er sich umwendet, um sich von seiner Führerinn etwas erklären zu lassen, so findet er, daß sie verschwunden ist; denn sie hat itzt wieder ihren Platz unter den Seeligen eingenommen. Dagegen erscheint ihm ein Greis zur Seite, „über dessen Augen und Wan„gen, in frommer Geberde, sich eine holde „Fröhlichkeit ergoß, wie sie einem zärtlichen „Vater ansteht.“ Dieser Greis ist der heilige Bernhard, der ihm noch am Ende seiner Reise zum Lehrer und Führer dient. Er löst ihm anfangs einen Zweifel über das Schicksal der Kinder auf, die in einem so zarten

Alter gestorben, daß sie noch durch eignen Glauben sich nicht retten konnten. Der heilige Lehrer neigt sich hier völlig auf das System der Calvinisten von der Gnadenwahl, und führt auch das Beyspiel vom Esau und Jakob an. Nachher thut er ein Gebet an die Mutter Gottes, daß sie unsern Dichter eines nähern Anschauens der Gottheit würdig machen möge. „In dir, sagt er, vereinigt sich Erbarmen, in dir Huld und Herrlichkeit, in dir alle Güte, welche unter die „Geschöpfe vertheilt ist. Dieser Sterbliche, „der von dem tiefsten Abgrunde an, bis hieher, das Leben der Geister von Grade zu „Grade gesehen, flehet zu dir bey deiner „Gnade, ihm so viele Kraft mitzutheilen, „daß er sich mit den Augen noch höher, bis „gegen das höchste Gut erheben könne." Dieses Gebet wird erhört, Dante thut einen Blick in die Tiefen der Gottheit, „und sieht „in ihr durch das Band der Liebe alle die „Vollkommenheiten vereinigt, welche durch „das Weltgebäude vertheilt sind.

Nel ſuo profondo vidi, che s' interna
Legato con amore in un volume
Ciò, che per l' univerſo ſi quaderna.

„Der Anblick dieses Lichtes, sagt er, reißt „die Seele so mächtig zu sich, daß es ihr un„möglich wird, sich nachher nach andern „Gegenständen zu wenden; denn das Gute, „das unser Wille sucht, vereinigt sich alles „in ihm, und ausser ihm ist alles mangelhaft, „was in ihm vollkommen ist. In der tiefen „und leuchtenden Substanz des grossen Lich„tes, fährt er fort, sah ich drey Kreise, von „drey Farben, und von gleichem Umfange. „Der eine strahlte von dem andern ab, wie „ein Regenbogen von dem andern, und der „dritte schien Feuer, das auf gleiche Weise „aus diesem und aus jenem entstund. O wie

A quella luce cotal si diventa,
Che volgersi da lei per altro aspetto,
'E impossibil, che mai si consenta;
Perocchè'l ben, che'è del volere obbietto,
Tutto s'accoglie in lei; e fuor di quella
'E diffettivo ciò, ch'è lì perfetto. —
Nella profonda e chiara sussistenza
Dell'alto lume parvermi tre giri
Di tre colori, e d'una continenza:
E l'un dall'altro, come Iri da Iri,
Parea reflesso; e'l terzo parea fuoco,
Che quinci e quindi igualmente si spiri.

O quanto

„wie eng, wie schwach sind Worte für meinen Gedanken, und wie wenig, oder vielmehr wie nichts sind meine Gedanken für „dasjenige, was ich sah!" Zuletzt sieht der Dichter die wunderbare Vereinigung der beyden Naturen in Christo. Er ist begierig das Wo zu entdecken, in welchem die Gottheit an die Menschheit gränzt; aber es geht ihm, wie einem Meßkünstler, der seine Gedanken heftet, um den Zirkel zu messen, und den Grundsatz nicht findet, den er nöthig hat. „Hier vergieng, sagt er endlich, meiner hohen Phantasie die Kraft; aber mein Wille „ward, gleich einem Rade, das in bestimmtem Maasse gedreht wird, von demjenigen „gelenkt, der die Sonne und die andern Gestirne beweget."

Und hier haben wir diese Reise durch die Geisterwelt geendigt. Wenn wir einen Blick in das Gedicht zurück werfen, so finden

O quanto è corto 'l dire, e come fioco
Al mio concetto! e questo a quel, ch'io vidi,
'E tanto, che non basta a dicer poco.
Canto XXXIII.

den wir unzweifelhafte Spuren eines Genies, dem nichts als die Einsichten und der Geschmack eines aufgeklärtern Zeitalters fehlten, oder auch nur das blosse, und von falschen Begriffen unbefleckte Licht der gesunden Vernunft, um sein Werk zu der Vollkommenheit der grossen Meisterstücke des Alterthums zu erheben. So wie es ist, glaubt man einen der alten gothischen Palläste zu sehen, die ungeachtet des übeln Geschmacks ihres Grundrisses, und der meisten Verzierungen, zuweilen ein Ansehen von Grösse und Kühnheit haben, das in Erstaunen setzt. Von allen Talenten, die den grossen Dichter ausmachen, findet man Proben darinnen. Es sind nur wenige Fehler desselben, die man nicht der Zeit des Dichters zuschreiben müßte, und fast keine seiner Schönheiten, die er sich nicht ganz allein zu danken hätte. Viele von seinen Ungereimtheiten selbst sind von der Art, daß sie einem mittelmäßigen Kopfe nicht einmahl einfallen konnten. In einer Zeit der Dunkelheit macht er sich selbst einen neuen, noch nie betretenen Weg, bald über steile Gebürge, bald durch Moräste und dicke Wälder.

der. Er stolpert, er fällt, er verirrt sich oft; aber er zieht allemahl weit mehr Aufmerksamkeit auf sich, als andere, die auf einem gebahnten Wege, ohne Gefahr, und mit gesetztem Schritte wandern. Sein Werk, welches alle Regeln beleidigt, die man zum mechanischen Bau eines Gedichtes gegeben, und dem ohngeachtet, seit mehr als vier Jahrhunderten, immer von neuen wieder aufgelegt, immer gelesen, und von denen am meisten gelesen wird, die seine Fehler am besten kennen, ist ein grosser Beweis, wie wenig diese Regeln das Wesentliche der Kunst ausmachen, wie man uns, vor einiger Zeit, durch Critiken und durch Beyspiele, bereden wollte. Man that im Ernste, was Pope einmahl im Scherze that, man gab Recepte zu Gedichten. Nur eine Stuffe weiter unten wäre die Lullianische Kunst, und des Engländers Mühle; tiefsinnige Erfindungen, welche die größte Arbeit des Genies in ein Werk der Hände verwandeln würden, zu einer grossen Erleichterung von der Natur verwahrloster Dichter, aber zur unerträglichen Pein ihrer Leser. Die grosse, die wesentliche Regel ist,

Genie zu haben. Wer glücklich genug ist, diese zu beobachten, bringt zwar ohne Zweifel ein vollkommner Werk hervor, wenn er auch die andern nicht vernachläßigt; aber er kann sie vernachläßigen, und sein Werk wird allemahl weit über alles dasjenige erhaben bleiben, was nur Kunst, Arbeit, und Richtigkeit ist. Starke Bilder der Natur, richtig nachgeahmte Leidenschaften, das Feuer der Einbildungskraft, die vivida vis animi, die über das Herz und über die Einbildungskraft des Lesers herrschet, diese sind der Lebensgeist, welcher die Werke der Dichtkunst vor der Verderbniß bewahret. Von diesem schönen Feuer schimmern häufige Funken durch das Werk unseres Dichters, die von seinen Landsleuten vielleicht mit desto mehr Begierde und Vergnügen aufgesucht werden, je mehr sie in der Dunkelheit versteckt liegen, und dadurch dem Leser, der sie entdeckt, eine Art von Verdienst geben. Dabey ist er der erste unter ihnen, welcher der Einbildungskraft grosse Bilder vorgelegt, der das Herz durch starke Empfindungen gerührt hat. Er ist der Stifter ihrer poetischen Sprache, und

eine reiche Quelle von Erfindungen für ihre besten Dichter gewesen. Tasso, unter andern, hat ganze Verse von ihm in sein Jerusalem versetzt, die mit zu den schönsten seines Gedichtes gehören. Man darf sich also nicht sehr wundern, wenn sich ihre Bewunderung für ihn dem Aberglauben naht; wenn sie vergessen, das Werk von dem Genie des Dichters zu unterscheiden, wenn endlich ihren besten Kunstrichtern, einem Muratori, einem Gravina, das ganze Gedicht, mit allen seinen Unvollkommenheiten, göttlich ist. Nichts ist mehr zu entschuldigen, wie mir däucht, als dieser Irrthum; die ersten Genies, die eine Bahn öffnen, haben ein unstreitiges Recht auf die Bewunderung der Nachwelt; obgleich, in jedem Falle, die Wahrheit besser ist.

Nur vor ein paar Jahren erhob sich ein witziger Kopf in Italien, der das Vorurtheil seiner Landesleute für den Dante sowohl, als für den Petrarca, lächerlich zu machen suchte. In dieser Absicht schrieb er die kritischen Briefe, die ich bey der Geschichte des Ugo-

lins

lins angeführt habe. Ich habe nirgends erfahren können, wer er ist. In einem kurzen Vorberichte des Herausgebers wird nur gesagt, „daß, wenn ja der gelehrte Zorn (ein „grausamer und unerbittlicher Zorn) sich wider den unschuldigen Verfasser rüsten sollte, „so würde dieser ganz sorglos dabey seyn, der „schon seit langer Zeit von den Musen Abschied genommen, und itzt, fern von seinem „Vaterlande, unter dem Geräusche der „Waffen, und dem Gekrache der preußischen „Kanonen, an ganz andere Dinge dächte, „als an die Schlangen des Parnasses." Denn in Italien (um es Ihnen im Vorbeygehen zu sagen,) ist es nicht eine so gleichgültige Sache, über den Dante, oder sonst über einen wichtigen Punkt ihrer Litteratur, den angenommenen Meinungen zu widersprechen. Ihre Federkriege sind ungleich wütender, als die unsrigen. Ich werde Ihnen vielleicht in der Folge Beyspiele davon geben. Itzt will ich Ihnen noch einen kurzen Auszug der Critik des erwähnten Kunstrichters vorlegen. Sie haben gesehen, wie er diese Critik den Virgil, in Gesellschaft der

andern Dichter des Alterthums, anstellen läßt. Sie können sich leicht vorstellen, in welche Verwunderung **Virgil** bey den schönen Sachen gerathen muß, die ihn **Dante** gleich im Anfange des Gedichts sagen läßt, über die grossen Stücke scholastischer Gelehrsamkeit, die ihm dieser in den Mund legt. Die beständige Vermischung heidnischer und christlicher Begriffe, die so seltsame und so wenig interessante Action, die rauhe Härtigkeit so vieler Verse, werden auf eine bittere Art verhöhnt. „Sehr schöne Verse gleich„wohl, fährt **Virgil** fort, die wir, von Zeit „zu Zeit, antrafen, machten mir ein solches „Vergnügen, daß ich ihm fast vergab. A„ber da wir, nach Ueberschlagung vieler „Seiten, an die **Francisca von Rimini**, „an den Graf **Ugolin**, an irgend eine andere „Stelle von dieser Art kamen; wie sehr ist „es nicht Schade, rief ich aus, daß so schöne „Stücke in so viele Dunkelheit und Aus„schweifungen verbannt sind. O mein „Freund, sagte ich zu **Homeren**, wehe uns, „wenn dieses Gedicht regelmäßiger, und „ganz in diesem Styl geschrieben wäre." Er

schlägt hierauf ein Mittel vor, wodurch man aus der göttlichen Comödie noch etwas vortreffliches machen könnte. Er will nämlich, daß man die schönsten Stellen ausziehen, diese mit einander verbinden, und daraus einen kleinen Band von drey oder vier Gesängen machen soll. Die einzelnen Verse, die sich mit andern in keine Verbindung bringen liessen, könnte man besonders setzen, nach Art der Fragmente, die wir von einigen alten Dichtern haben. Aller der schönen Verse überhaupt, die durch das Gedicht, so wohl in ganzen Stellen, als einzeln zerstreut sind, rechnet er ungefähr anderthalb tausend, wenn er recht gezählt hat. Alles das übrige will er in einer Bibliothec alter, seltner, und von Würmern zernagter Manuscripte verwahren lassen. Dahin, sieht man wohl, will er auch alle die philosophischen und theologischen Stücke verweisen, die sich, unter andern, der berühmte Salvini gewiß nicht hätte rauben lassen, welcher sich rühmte, daß er aus dem Dante mehr Theologie, als auf keiner Universität, gelernet hätte. Virgil endigt diese Critik, indem er den Dante aus

jeder

jeder Classe von Dichtern ausschließt. „Er „that nichts anders, sagt er, als eine phan„tastische Reise beschreiben, auf welcher der „Eigensinn und seine Leidenschaften weit „mehr, als ich, seine Führer waren. Ohne „Regeln, die zu seiner Zeit unbekannt waren, „ohne die Aufmunterung gegenwärtiger „Beyspiele, verführten ihn diese, so viele Per„sonen seiner Zeit durchzuziehen, von denen „man keine Kenntniß mehr hat, einen eitlen „Pomp mit so vieler Gelehrsamkeit zur Un„zeit zu machen; denn sehr gelehrt war er, in „der That; aber so, wie man es zu seiner „Zeit seyn konnte. Ihn als ein Muster vor„legen zu wollen, ihn zu erheben, ohne ihn „zu kennen, dieses ist es allein, was wir ver„dammen. Wenn er zu bessern Zeiten ge„lebt hätte, so wäre er vielleicht der größte „unter den Dichtern gewesen. Ihm fehlte „nichts, als Geschmack, und Kenntniß der „Kunst. Aber seine Seele war groß, und „erhaben; sein Witz scharf, und fruchtbar,

seine

„seine Einbildungskraft lebhaft, und mahle-„risch. Ich kann, sagt er an einer andern „Stelle, diesen seltnen Mann nicht hoch ge-„nug schätzen, der, mitten unter so vieler Un-„wissenheit und Barbarey, sich zuerst erkühnt „hat, an ein grosses Gedicht zu denken, und „alle Gegenstände der Poesie beherzt „zu schildern.

IV. Ue-

IV.

Ueber Franz Petrarca.

IV.

Ueber den Petrarca.

Um die Zeit, da Dante mit seinem Gedichte noch am meisten beschäfftiget war, wurde Petrarca gebohren, welcher in der Gattung der Dichtkunst, zu der ihn sein Genie und seine Neigung führte, diejenige Vollkommenheit erreichen sollte, zu welcher sich Dante in der seinigen noch nicht erheben konnte. So hat auch Dante niemahls einen eigentlichen Nachahmer unter seinen Landsleuten gezogen. Sie haben sich begnügt, ihre Werke mit so vielen mahlerischen Ausdrücken und mit den stärksten Versen seines Gedichtes auszuschmücken; aber man hat es ohnmöglich gefunden, ihm im Ganzen nachzuahmen: da hingegen Petrarca das Haupt der zahlreichsten poetischen Sekte wurde, die jemahls eine Nation gesehen hat, unter welcher man

die schönsten Geister der Italiener antrifft. Aber eine noch nähere Ursache, warum dieser so viel mehr Nachahmer als jener erweckt hat, mag vielleicht weniger in der Vollkommenheit, als in der Art ihrer Poesie liegen. Man sieht wohl daß die Kunst mit den Schönheiten des Dante wenig, oder gar nichts zu thun hat. Um etwas ihnen Aehnliches hervorzubringen, müßte man sein Genie haben. Er hat sie in einer glücklichen Hitze und in den Anfällen der Begeisterung aufs Papier gleichsam hingeworfen, ohne sich viel darum zu bekümmern, sie durch die Feilung des Ausdrucks, durch die Verbindung, durch eine geschickte Stellung in ein vortheilhafteres Licht zu setzen. Diese Sorgen waren seinem kühnen Geiste zu ängstlich, zu gezwungen; oder er war, wenn man lieber will, noch zu unwissend dazu. Aber die Schönheiten des Petrarca sind weit mehr bearbeitet, und bekommen daher einen grossen Theil ihres Glanzes; sie scheinen der Kunst mehr bloß zu stehn, man glaubt sie durch eine studirte Nachahmung und durch anhaltende Arbeit erreichen zu können; ob man sich gleich

meistentheils dabey betrügt, wie es die zahlreichen Nachahmer dieses Dichters durch ihr Beyspiel bestättigt haben. Ihm war indeß die Ehre vorbehalten, seiner Sprache den Ton zu geben, ihr diejenige Lieblichkeit mitzutheilen, durch welche sie sich vornehmlich vor andern unterscheidet, und die ihr nach ihm so natürlich geworden, daß sie sich selbst über die ernsthaftesten Werke der italienischen Dichtkunst ausbreitet. Es ist besonders, daß diese Sprache ihre Vollkommenheit von einem Dichter erhalten, der meistentheils ausser Italien erzogen worden, und den größten Theil seiner Jugend in Frankreich zugebracht hat.

Leben des Petrarca.

Petrarca wurde im Jahre 1304 zu Arezzo gebohren. Sein Familienname war Petracco, der aber vermuthlich dem Dichter nicht musicalisch genug geschienen hat, da er ihn in den wolklingendern Namen, Petrarca, verwandelte. Sein Vater war ein Rechtsgelehrter, der bey den Florentinern in Ansehen gestanden, und ihnen bey verschiednen Verschickungen wichtige Dienste geleistet hatte. Er war aber zum Unglücke von der Partey der Bianchi, und fand sich also schon im Jahre 1300. nebst dem Dante in ihren gemeinschaftlichen Untergang verwickelt. Der junge Petrarca bekam seine erste Erziehung, bis in sein achtes Jahr, größtentheils auf einem Landgute seiner Familie, nicht weit von Arezzo, und zuletzt noch ein Jahr zu Pisa. Im Jahre 1312. begab sich sein Vater nach Avignon, wo damals die Päbste residirten, und Er wurde nach Carpentras gesandt, wo er bis in sein funfzehntes

tes Jahr in den Sprachen, in der Beredsamkeit und der Philosophie unterrichtet wurde. Von da kam er auf die hohe Schule zu Montpellier. Er brachte daselbst vier Jahre in den Studien der Rechte zu, denen er sich, mehr aus Gehorsam für seinen Vater, als aus eigner Neigung wiedmete; denn alle die Stunden, die er ihnen entziehen konnte, und seine eifrigsten Bemühungen wandt er auf die Lesung der Alten, und auf die Uebung des lateinischen Stils sowohl in Prosa als in Versen. Er schreibt diese Abneigung vor den Rechten nicht der Wissenschaft selbst, sondern dem Mißbrauche zu, den man zu seiner Zeit davon machte, und der ihm die Ausübung derselben mit seinem Grundsätzen unvereinbar gemacht haben würde. Nach dieser Zeit kam er wieder in sein Vaterland zurück. Er gieng nach Bologna, wo der berühmte Cino von Pistoja einer von seinen Lehrern ward. Es ist wahrscheinlich, daß dieser, der sich schon in der Art der Poesie hervorgethan hatte, welche Petrarca nachher so sehr verschönert hat, daß man ihn mit Recht als den Erfinder

derselben ansieht; es ist wahrscheinlich, sage ich, daß dieser zuerst die Neigung zur italienischen Dichtkunst bey ihm rege gemacht habe. Nachdem er drey Jahre zu Bologna zugebracht, starb sein Vater zu Avignon, welches ihn nöthigte, dahin zurückzukehren, um seine Glücksumstände in Ordnung zu bringen. Daselbst ward er dem Cardinal Colonna bekannt, der so vielen Geschmack an seinem Umgange bekam, daß er ihm einen Platz in seinem Hause gab, um ihn beständig um sich zu haben.

Hier lernte er die Schöne kennen, deren Gedächtniß in seinen Versen unsterblich geworden. Man hat weder von ihrem Stande, noch von ihrem Familiennamen eine gewisse Nachricht. In den Gedichten ihres Liebhabers findet man nur, daß sie zu der Zeit, da er sie kennen lernte, ungefähr 15 Jahre alt war, daß sie ein Mitglied der corte d' amore zu Avignon gewesen, die daselbst, so wie an allen den vornehmsten Oertern von Frankreich zur Nachahmung der grossen corte d' amore zu Marseilles errichtet war. Hieraus kann man

man wenigstens urtheilen, daß sie nicht von gemeiner Herkunft gewesen; denn diese Versammlungen waren nur für den Adel und für Gelehrte. Es waren dieselben eigentlich Akademien der Liebe, in welchen allerhand subtile Fragen über diese Leidenschaft aufgeworfen und mit gleicher Spitzfündigkeit beantwortet wurden, wo die witzigen Köpfe den Ruhm ihrer Schönen besangen. Die Liebe war in diesen Gesellschaften nichts weniger, als eine grobe sinnliche Neigung; sie war die feinste Galanterie der alten Ritter, deren Spuren man nur noch in den alten spanischen Romanen, oder im Ariost antrifft.

Fünf Jahre nach seiner ersten Bekanntschaft mit seiner Geliebten entschloß er sich, eine ziemlich weitläuftige Reise zu thun. Er gieng nach Paris und nach Flandern, durchreiste Deutschland längs dem Rhein herauf, überstieg die Alpen, und kam wieder nach Italien und bis nach Rom, in dieses Vaterland der Künste, welches zu sehen, er von seiner Kindheit an, wie er selbst sagt, vor Begierde gebrannt hatte. Auf dieser Reise

war es eine seiner vornehmsten Absichten, die kostbaren Denkmahle des Genies der Alten, die damals noch durch die Klöster hin und her zerstreuet lagen, aufzusuchen und in Ordnung zu bringen. Diesen Bemühungen haben wir die Sammlung der Briefe des Cicero zu danken, und wir würden ihnen auch seine zwey Bücher de gloria zu danken haben, wenn Petrarca nicht so sehr der einige seiner Zeit gewesen wäre, der die Werke der Alten zu schätzen wußte. Denn er hatte dieses Werk gefunden, und nach seinem Tode ist es durch eine barbarische Nachläßigkeit seiner Zeitverwandten wieder verlohren gegangen.

Als er von diesen Reisen nach Frankreich zurück kam, gefiel ihm das einsame Thal bey der Quelle von Vauclüse so sehr, daß er sich entschloß, den Rest seines Lebens daselbst, in der Nachbarschaft seiner Geliebten, in der Ruhe und unter den Studien, zuzubringen. Vielleicht wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, hier eine kurze Beschreibung von dieser reizenden Gegend zu finden, von diesem angenehmen stillen Aufenthalte,

—— ou dans ſes beaux jours
Petrarque ſoupira ſes vers et ſes amours.

Die Sorgue, die aus der Quelle von Vauclûſe entſpringt, und ohngefehr zwo Meilen davon bey Avignon in den Rhon fällt, ſchlängelt ſich in einem beſtändig klaren und durchſichtigen Strom durch eine der fruchtbarſten Gegenden des Erdbodens, in der man alle Abwechslungen von Weingärten, Feldern, Oelbäumen und blühenden Wieſen findet. Zu beyden Seiten ſind hohe Gebürge, welche, wenn man dem Ufer gegen den Strom des Fluſſes folget, immer näher zuſammen treten, bis man ſich endlich nahe bey der Quelle ganz in dieſelben eingeſchloſſen, und gleichſam von der ganzen Welt abgeſondert findet, indem man nichts als das Gebürg um ſich her, und den Himmel über ſich ſieht, und nichts hört, als das ſanfte Gemurmel der Quelle, die aus einer Höhle des Felſen durch verſchiedene Fälle, nach Art einer Cascade, herabrinnt. Hier hatte Petrarca ſeine Wohnung, von der man noch die Reſte ſieht, an der abhängenden Seite des Gebürges, an dem bequemſten Orte,

den ein Dichter und Liebhaber zu seinen Phantasien hätte finden können. Ich habe hier mit nicht geringem Vergnügen die Originale zu manchen von seinen Landschaftsgemählden erkannt, und diese Gegenden untersuchet, die noch die Spuren des Dichters zeigen.

In dieser Einsamkeit genoß er einer ruhigen Musse, die er allein den Studien und der Liebe wiedmete, bis an das Jahr 1341, da der Ruf seiner Verdienste und seiner Schriften sich so sehr ausbreitete, daß er zu gleicher Zeit von Paris und von Rom eine Einladung erhielt, die Dichterkrone zu empfangen. Er gab Rom den Vorzug, und trat sogleich seine Reise dahin, von Marseilles über Neapel zu Wasser, an. Zu Neapel hielt er sich einige Zeit an dem Hofe des gelehrten Königes Robert auf, von dem er sagt, daß er der einige König seiner Zeit gewesen, der Tugend und Wissenschaften liebte, und dem seine Verdienste nicht weniger Ehre machten, als die königliche Würde. Dieser König empfieng ihn mit einer Achtung, über die der bescheidene Dichter erstaunte,

staunte, und suchte ihn durch alle Mittel zu bereden, die Lorbeerkrone von ihm zu empfangen. Petrarca war gezwungen, diese Ehre von sich abzulehnen, da er schon dem Senate zu Rom sein Versprechen gegeben hatte. Daselbst ward er auch am ersten Ostertage dieses Jahres mit den größten Feyerlichkeiten als Dichter gekrönet. Man hat eine Beschreibung von dieser Krönung unter dem Namen eines Sennuccio del Bene, eines Landsmannes und Zeitverwandten des Petrarca, nach der sie der lächerlichsten Farse ähnlich gewesen wäre. Er giebt ihm eine ganz scheckigte Kleidung, welche alle Eigenschaften eines grossen Dichters soll vorgestellt haben. Statt der Schuhe läßt er ihn an dem einen Fusse einen Cothurn, an dem andern einen Soccus tragen. Nach der Zurückkunft von der Krönung bindet sich der Dichter Schellen an die Beine und tanzt eine Moreske. In diesem Geschmacke ist die ganze Beschreibung, die man für die Erdichtung eines verwirrten Kopfes hält.

Der Eindruck, den sein Ruhm auf seine Landsleute machte, zog ihm viele Ehrenbezeu-

bezeugungen von verschiedenen Höfen zu; er bekam Benefizien, denn er hatte sich itzt zu dem geistlichen Stande bekannt, ohne gleichwol jemals in den Priesterorden zu treten. Von dieser Zeit an hielt er sich zwölf Jahre nach einander in Italien an verschiedenen Orten auf. Zu Verona bekam er im Jahre 1348 die Nachricht von dem Tode seiner geliebten **Laura**, den er so lange nachher und in so rührenden Gesängen betrauert hat.

Warum er sich mit ihr nicht durch die Ehe verbunden, da er so lange nach seiner Bekanntschaft mit ihr erst den geistlichen Stand angenommen, oder ob sie verheurathet gewesen, davon findet man nicht die geringste Nachricht. Daß seine Liebe für sie nicht ein Spiel des Witzes gewesen, zeigen seine Verse, in denen man alle Kennzeichen der stärksten Leidenschaft findet. Er sagt auch selbst in einem lateinischen Briefe an die Nachwelt, wo er nicht als Dichter spricht, daß er in seiner Jugend mit der heftigsten, aber nur dieser einzigen und tugendhaften Leidenschaft zu kämpfen gehabt habe. Unter

der Regierung Franz des ersten fand man in einer Kirche zu Avignon ein bleyern Kästgen, in dem ein Sonnett des Petrarca mit einer Schaumünze auf seine Laura lag. Franciscus, der die Dichter nicht weniger als die Schönen liebte, wolte ein Denkmahl seiner Achtung für die Laura und ihren Liebhaber nachlassen. Er ließ ihr einen Grabstein setzen und machte einige Verse auf sie, wovon ich die letzten bloß deswegen anführen will, weil sie von ihm sind:

O gentille ame, etant tant estimée,
Qui te pourra louer qu'en se taisant?
Car la parole est tousjours reprimée,
Quand le subjet surmonte le disant.

Dieser Tod mag vielleicht eine Ursache gewesen seyn, die ihn noch abgehalten hat, in seine sonst so angenehme Einsiedeley zu Vauclûse zurückzukehren. Endlich begab er sich doch im Jahre 1353 wieder dahin; hielt sich aber jetzt nicht lange mehr da auf, da dieser Ort seinen größten Reiz für ihn verlohren hatte. Er kam nach Italien zurück, und trat in die Dienste des mayländischen Hofes, von dem er zehn Jahre nach einander in po-

litischen

litischen Geschäften, und in verschiedenen wichtigen Gesandschaften gebraucht wurde. Er hielt sich hierauf wieder wechselsweise zu Parma, zu Padua, und zu Venedig auf, bis er endlich bey seinem anwachsenden Alter darauf bedacht war, sich an einem Orte fest zu setzen, wo er sich in Ruhe zu seinem Tode bereiten könnte. Die Florentiner, die durch seine ungemeinen Verdienste gerührt waren, wünschten nunmehr diesen vortrefflichen Exulanten wieder in sein Vaterland und in seine väterlichen Güter einzusetzen. Sie sandten deswegen seinen Freund und Landsmann, den berühmten **Boccaccio**, an ihn. Aber **Petrarca** hatte beständig eine Abneigung für seine Vaterstadt gehabt. Er schlug deswegen dieses Erbieten aus, und wählte sich Arqua zu seinem Aufenthalte. **Franz von Carrara**, der damals Padua beherrschte, hatte ihn mit einem Canonicate und mit einem angenehmen Lusthause zu Arqua, welches zehn italienische Meilen von Padua zwischen den blühenden euganeischen Hügeln liegt, beschenket. Daselbst brachte er den Rest seines Lebens mit den Studien, und in

den

den Uebungen der Frömmigkeit zu, bis er im Jahre 1374, in einem Alter von 70. Jahren, ein Leben verließ, das ihm ohne besondere Abwechslungen des Glückes, beständig in der ruhigen Mittelmäßigkeit verflossen war, welche so viele Weise gewünscht haben, und die er sich so sorgfältig zu erhalten suchte, daß er grosse Einkünfte und die bischöfliche Würde, die ihm zu verschiedenenmalen angetragen wurde, allemal standhaft ausschlug. Er sagt, daß er vor die Reichthümer beständig eine Abneigung gehabt hätte; nicht, daß sie ihm an sich selbst misfallen hätten, sondern weil er die Sorgen verabscheute, die mit ihnen verbunden wären. Er haßte alle Gastgebote und grosse Gesellschaften; desto empfindlicher aber war er für die Reizungen der Freundschaft. Nur seine Freunde, sagt er, hätten ihn mit seinem Jahrhunderte ausgesöhnt, welches ihm sonst wegen seiner Verderbniß so sehr misfiel, daß er sich, so viel ihm möglich war, mit dem Geiste in die Zeiten der alten Helden und Weisen zu versetzen suchte. Er hatte sich auch durch seinen Charakter nicht weniger als durch seine Verdien-

ste alle die würdigsten Männer seiner Zeit und seines Vaterlandes zu Gönnern und zu Freunden gemacht. Unter diesen verdienet insbesondere der berühmte Boccaccio angemerkt zu werden, dem die Italiener um ihre Prose eben das Verdienst zuschreiben, das Petrarca um ihre Dichtkunst hat; und ich weiß nicht, ob ihm diese Ehre zukömmt. Sein Decameron, das einzige von seinen Werken, welches man noch liest, ist in der That das erste Buch in Prosa, worinnen die Sprache mit Reinigkeit geschrieben ist, und welches einen allgemeinen und dauerhaften Beyfall erhalten hat. Aber mir scheint, daß es diesen Beyfall wenigstens eben so sehr seinem lustigen und so oft schlüpfrigen Inhalte, als der Schreibart, zu danken habe. Diese ist so weitschweifig, und seine Perioden oft so ungeheuer lang und mit so vielen Zwischensätzen unterbrochen, daß sie die Italiener selbst ermüden; ein Fehler, von dem sich ihre besten Prosaisten zu entfernen gesucht haben, ob sie gleich die Schreibart des Boccaccio immer dabey bewundern; so weit treiben sie das Vorurtheil für ihre ersten Scribenten, wie

ich

ich schon bey einer andern Gelegenheit angemerkt habe. Als Dichter geben sie ihn selbst auf, welches, wie ich glaube, mehr als zureichend ist, mich der Mühe zu überheben, Ihnen etwas von seinen Poesien zu sagen.

Die Freundschaft, welche Petrarca, so lange er lebte, für ihn erhalten hat, macht seinem Herzen Ehre. Boccaccio, der in dürftigen Umständen und dabey nicht so gesetzt in seinem Wandel war, als unser Dichter, fand beständig bey ihm guten Rath, und Hülfe in seinen Bedürfnissen. An ihn hat Petrarca das schöne Sonnet gerichtet, das ich hier anführen will, worinnen er ihn ermuntert, den Wissenschaften treu zu bleiben. „Die Schwelgerey, sagt er ihm, der Schlaf, „die müßigen Federn haben jede Tugend von „der Erde verbannt. Daher hat unsere Na„tur, durch die Gewohnheit bezwungen, sich „gleichsam von ihrem Wege verirret. Jedes „gün-

La gola, e'l ſonno, e l'otioſe piume
Hanno del mondo ogni virtù sbandita,
Ond'è dal corſo ſuo quaſi ſmarrita
Noſtra natura, vinta dal coſtume.

„günstige Licht des Himmels, welches das „Leben des Menschen bildet, ist so sehr er„loschen, daß man auf denjenigen, als auf „ein Wunder, zeigt, der die Ströme des „Helicons zu uns herableiten will. Wel„chen Reiz hat wohl der Lorbeer oder die „Myrthe; und du gehst dürftig und bloß, o „Weltweisheit! So spricht der Pöbel, nur „auf niederträchtigen Gewinn bedacht. Ja, „du wirst nur wenige Gefährten auf deinem „Wege zur Tugend finden. Desto mehr „bittet dich dein Freund, edler Geist, weiche „nicht von deinem großmüthigen Unter„nehmen"[1].

Diese Wissenschaften, die unser Dichter so sehr liebte, die Liebe und die Freundschaft machten seine ganze Glückseligkeit aus.

Sein

[1] Ed è si spento ogni benigno lume
Del ciel, percui s'informa humana vita,
Che per cosa mirabile s'addita
Chi vuol far d'Elicona nascer fiume.
Qual vaghezza di lauro, qual di mirto?
Povera e nuda vai, Filosofia,
Dice la turba al vil guadagno intesa.
Pochi compagni avrai per l'altra via,
Tanto ti prego più, gentile spirto,
Non lassar la magnanima tua impresa.

Sein Temperament und ein empfindliches Herz stellten ihn den Versuchungen der Wollust bloß. Er hatte sich in seiner ersten Jugend durch den Reiz eines geringen Mädgens zu einer unerlaubten Liebe verführen lassen, und eine Tochter mit ihr erzeugt; ein Vergehen, welches er so aufrichtig bereute, daß er nachher beständig durch eine strenge Lebensart sich wider alle Versuchungen von dieser Art in Sicherheit setzte. Er trank niemals Wein, ausser in seinem hohen Alter; seine gewöhnlichen Speisen waren Früchte und Gemüse; er gab dem Schlafe sehr wenige Zeit, und nahm einen grossen Theil der Nacht zu seinem Studiren, in welchem er unermüdlich war. Zuweilen erholte er sich von demselben mit der Laute, die er sehr meisterhaft gespielt haben soll. Die Zahl seiner Werke ist ein Beweis seines Fleisses; zumahl da er niemals mit Geschwindigkeit arbeitete, sondern viele Zeit und Mühe auf die Feilung und Ausbesserung verwandte. Man hat in Italien verschiedene Manuscripte von seiner Hand, die alle häufig durchstrichen, und mit vielen Anmerkungen am Rande versehen sind,

wo er die Fehler, die er noch nicht zu heben wußte, wenigstens zur künftigen Ausbesserung bezeichnete. Alle diese Anmerkungen sind auch bey seinen italienischen Poesien in lateinischer Sprache, die er eigentlich als die seinige betrachtete. Den allergrößten Theil seiner Werke hat er in dieser Sprache geschrieben. Die stärksten darunter sind sein episches Gedicht auf Scipio den Afrikaner den ältern, der wie er selbst sagt, von seiner ersten Jugend an sein Lieblingsheld gewesen; in ungebundener Schreibart sein Buch de remediis utriusque fortunae, und eine zahlreiche Sammlung von Briefen, in denen man eine Menge von Umständen findet, welche vieles Licht in seine Begebenheiten und in seinen Character geben. Aber seine italienische Poesien sind es allein die seinen Ruhm verewiget haben, und seine lateinischen Werke würden lange vergessen seyn, wenn sie nicht der Name, den er sich durch jene gemacht, auf die Nachwelt gebracht hätte.

Ueber die Poesien des Petrarca.

Diese Poesien sind durchgehends das Ebenbild des Dichters. Sie zeigen eine sanfte Seele, eine zärtliche und blühende Einbildungskraft, die in der Natur nur das Liebliche und das Zierliche suchet, ein empfindliches Herz. Sie drehen sich, so zu sagen, fast alle nur um eine einzige Idee. Diese Idee ist das System von der Schönheit und der Liebe, welches wir in den Werken des Plato finden, dieses Philosophen, der für empfindliche Leser so viel Reizendes hat; wie der eben so zärtliche als tiefsinnige Verfasser der neuen Eloise aus seiner Erfahrung bestätigt. Diese Briefe kann man, im Vorbeygehen es zu sagen, als den besten Commentar über den Petrarca betrachten; sie sind mit dem Geiste ihres gemeinschaftlichen Lehrers, des Plato, genähret. Aus diesem hat Petrarca die Schwinge, die Entzückungen einer keuschen Liebe ge-

nommen, die in der Gemeinschaft der Seelen so viele Wollust findet; von ihm hat er gelernet, eine Leidenschaft zu veredeln, die man in den Poesien der Alten nur unter den Bildern einer sinnlichen Wollust sieht.

Unsere Seelen haben, nach der Meinung dieses Weltweisen, aus dem Himmel, wo sie sich vor ihrer Verbannung in den Körper aufgehalten, ein gewisses Urbild des Schönen, einen geheimen Zug, sich wieder mit demselben zu vereinigen, mit sich auf die Erde gebracht. Daher kömmt das entzückende Vergnügen, daher die heftige Leidenschaft, die man Liebe nennt, wenn sie auf der Erde irgendwo eine Aehnlichkeit mit diesem Urbild entdecken. Gemeine Seelen, die an der Materie kleben, glauben dieses Schöne in dem Körper zu finden, und heften ihre Neigungen bloß auf den sinnlichen Reiz. Aber feinern Seelen ist das äusserliche Schöne der Gestalt bloß ein Abdruck, durch den sich die innerliche und wahre Schönheit, deren allein die Seele fähig ist, den Sinnen fühlbar macht, und durch sie ihren Reiz bis

in den Geist hinein leitet, um denselben dadurch zur Betrachtung, zur Liebe des ursprünglichen Schönen zu erwecken, und nach und nach von den Geschöpfen bis zum ersten Muster und Urquell aller Schönheit zu erheben, und uns wieder in die Vereinigung mit ihm zu setzen, die wir durch unsere Verbannung auf die Erde verlohren hatten. So ernsthaft, so erhaben ist diese Liebe. Sie ist lange Zeit und von vielen für eine Chimäre gehalten worden; aber, ohne uns in eine Untersuchung darüber einzulassen, ist es allemal gewiß, daß sie sehr fruchtbar an reizenden Bildern für die Dichtkunst ist. Doch bleibt Petrarca dieser platonischen Liebe nicht so treu, daß er sich nicht von Zeit zu Zeit durch die Reizungen der Gestalt seiner Laura sollte dahin reissen lassen; er empfindet, er schildert sie mit der größten Lebhaftigkeit. Daher kömmt der Streit von Affecten, der Contrast in seinen Bildern, daher so viele feurige, so viele eitle Wünsche, denen sich die erhabnere Tugend seiner Geliebten beständig widersetzet! daher endlich die Reue, die Schaam, die Verzweiflung, und alle die

Zufälle der heftigsten Liebe. Für ihn ist in der ganzen Natur nichts reizendes, nichts interessantes, als seine Schöne; alles, was er sieht, was er höret, empfängt den Eindruck ihrer Schönheit und seiner Leidenschaft. Die Luft, die sie umgiebt, ist heilig; man athmet in ihr nichts als Tugend und edle Empfindungen; der Rasen, den sie betritt, beblümt sich unter ihren Schritten, der Himmel erheitert sich in ihrer Gegenwart, die Sonne erscheint neben ihr, als eine Nebenbuhlerinn, die um den Vorzug streitet, und den Streit verliehrt. „Ihr bethräntes und „trauriges Antlitz bedeckte ringsumher ein „Wölkgen, so sehr war sie betrübt, sich ü„berwunden zu sehn:"

A lui la faccia lagrimosa, e trista
Un nuviletto intorno ricoverse:
Cotanto d' esser vinto gli dispiacque.

Dergleichen Stellen findet man in Menge, die allen den Enthusiasmus des Dichters und des Liebhabers zeigen.

Solche Empfindungen auszudrücken, hat er sich selbst eine Sprache geschaffen, die seinem Gegenstande und seinem Genie die ange-

angemessenste war, die lieblichste, die reinste, die sanfteste, deren sich jemals ein Dichter bedient hat. Man findet in seinem Stil eine gewisse delicate Weichlichkeit, etwas Naives, das man beym Lesen besser empfinden, als beschreiben kann. Er besitzt dabey die grosse Kunst des Ausdrucks, die Wahl und die Stellung der Worte, durch die ein Wort in dem doppelten Glanze seines eignen Werthes, und auch des Platzes, oder, so zu sagen, des Rangs, den man ihm giebt, erscheinet.

Aber was wird aus allen diesen Schönheiten in einer Uebersetzung? Witz, starke Gedanken, eine nervöse Schreibart, die mehr denkt, als saget, alles dieses kann ein geschickter Uebersetzer ohne grossen Nachtheil des Originals in eine andere Sprache versetzen. Aber Werke, deren Würkung meistens von dem Ausdruck abhängt, (und welche Wunder kann der Ausdruck nicht thun?) deren Schönheit oft nur darinnen besteht, daß man eine Sache auf diese und nicht auf eine andere Art gesagt hat, dergleichen Werke scheinen keine Uebersetzung zu erlauben.

Wie soll ein Kupferstich ein Gemählde vorstellen, in dem weit mehr Colorit als Zeichnung ist? Hiezu nehme man noch die bezaubernde Harmonie wohlklingender Verse, die durch ihren Gang beständig schildern, in einer Sprache, die an sich selbst schon sehr musicalisch ist; und man wird sich ungefähr vorstellen können, wie viel dieser Dichter in einer prosaischen Uebersetzung verliehren müsse; man wird sich nicht so sehr mehr wundern, wie verschiedene seiner Poesien den Italienern ganz bewundernswürdig sind, die uns vielleicht in einer Uebersetzung sehr gleichgültig scheinen können.

Ausserdem entspringt aus der Materie selbst noch eine neue Schwierigkeit für denjenigen, der seine Schönheiten in unserer Sprache empfindlich machen wollte. Seine Ideen sind für uns weit weniger intressant, weit weniger in der Natur, als für die Italiener, bey denen, wie bey den Spaniern, die Liebe der Einbildungskraft mehr Raum läßt, und nicht so sehr unter der Herrschaft der Sinnen steht, als bey den nordlichen Völkern. Bey jenen ist sie eine Art von Aberglau-

berglauben, von Schwärmerey, da sie hingegen bey diesen in die Freygeisterey und in den Unglauben verartet. Vornehmlich müßte man das Herz so empfindlich haben, als unser Dichter selbst, um ihn mit Geschmack zu lesen. Eine Poesie, die lauter Empfindung ist, die Witz und gesuchte Gedanken gänzlich ausschließt, muß denen äusserst frostig seyn, die das einige Verdienst nicht fühlen können, welches ihr eigen ist. Ich habe viele aufgeklärte, witzige Köpfe unter uns gekannt, denen die Zeit beym Petrarca lang wurde; und ohne Zweifel war dieses eben so sehr die Ursache davon, als der Mangel einer hinlänglichen Kenntniß der Sprache, die man allemal in ihrem ganzen Umfange verstehen muß, wenn man einen Dichter mit denjenigen Empfindungen lesen will, die er bey seinen Landsleuten erreget.

Der Verfasser der sinnreichen critischen Briefe, die ich beym Dante schon angeführt habe, glaubt, daß die Schönheiten des Petrarca nur von seiner Nation recht empfunden werden können. Er sieht es als das

grosse

grosse Verdienst dieses Dichters an, daß er für eine neue Art von Poesie eine neue Sprache geschaffen. „Die edelsten, die „zierlichsten Redensarten, sagt er, die An„nehmlichkeiten des Ausdrucks, die poeti„schen Farben, die den Italienern eigen sind, „haben ihm allein den Ursprung zu danken. „Sein Herz und sein Genie waren die Erfin„der derselben, er hat sie aus keiner andern „Sprache entlehnt, und deswegen können „sie auch in keine andere versetzt werden. „—— Sie bekommen ihre Stärke, ihren „Nachdruck, das Rührende bisweilen durch „die Würkung eines einzigen Beywortes, „durch eine Wendung, durch die Stellung „eines Wortes, oder durch den harmonischen „und musicalischen Gang des Verses. Wie „fein muß derjenige nicht das Gehör, wie „zärtlich das Herz gehabt haben, der die „Ausdrücke wählte, die ich als ein Beyspiel „hier anführen will: lasciando tenebroso, „onde si move, indem sie an den Orten alles „dunkel zurückließ, von denen sie wich. (*)

„ ——

(*) Den Kennern der italienischen Sprache zu gefallen, habe ich von weit mehrern Beyspielen,

die

„—— non era l'andar ſuo coſa mortale,
„ihr Gang war nicht etwas menſchliches.
„—— e le parole ſonavan altro che pur
„voce umana, und ihre Worte tönten an-
„ders als eine menſchliche Stimme ——,
„qual meraviglia ſe di ſubit' arſi? welches
„Wunder, wenn ich plötzlich entbrannte?
„—— tutta lontana del cammin del ſole,
„ganz entfernt vom Wege der Sonne.
„—— non a caſo è virtute anzi è bell'
„arte, nicht vom Zufall kömmt die Tugend,
„auch ſie iſt eine ſchöne Kunſt. —— Und
„von dieſer Art unzählige Redensarten,
„die neueſten, die angenehmſten, die ſtärk-
„ſten, die eine Sprache erheben und ver-
„ſchönern, und ihr einen ganz eigenthümli-
„chen und originalen Ton geben können."

Ich

---

die der Verfaſſer giebt, nur dieſe wenigen an-
geführt. Für die andern habe ich bloß den Sinn
derſelben im Deutſchen auszudrücken geſucht;
denn ich bin weit entfernt, durch dieſe Ueber-
ſetzungen unſern Kunſtrichter widerlegen zu wol-
len. Ich muß ſo gar anmerken, daß eben die
Schönheit, die ihn bewogen, ſie anzuführen,
in der Ueberſetzung, wenigſtens in der meini-
gen, größtentheils hat verſchwinden müſſen.

Ich bin etwas weitläuftig gewesen, Ihnen die Schwierigkeiten zu zeigen, die mit einer Uebersetzung des Petrarca verbunden wären. Vielleicht vermuthen Sie, daß ich damit mich bloß auf eine gute Art von meinem Versprechen freyzumachen suche, Ihnen etwas von ihm in unserer Sprache mitzutheilen. Vielleicht wäre dieses das Beste, aber es ist nicht meine Absicht. Ich werde solche Stücke zu wählen suchen, die diesen Schwierigkeiten weniger unterworfen sind, als andere. Ich habe Sie nur zu der Nachsicht vorbereiten wollen, auf die ich einiges Recht zu haben glaube. Um den Geist des Dichters, so viel mir möglich ist, zu erhalten, werde ich zuweilen gezwungen seyn, von seinen Worten etwas abzuweichen. Zwo Sprachen können nicht immer auf einerley Weg nach Einem Ziele gehn, und, um besser beysammen zu bleiben, müssen sie sich zuweilen trennen; ob ich gleich sonst eine wörtliche Uebersetzung nicht nur für nothwendig, sondern selbst für eine Schönheit halte, so lange sie den Sinn des Originals mit gleicher Stärke ausdrücken kann.

Sehen

Sehen Sie also gleich hier das erste Sonnett unseres Dichters, das seinen Poesien zusammen gleichsam zur Vorrede dient. Ich muß nur noch anmerken, daß die Italiener das Sonnett anders betrachten, als die Franzosen, oder wir, zu der Zeit, da wir noch Sonnette machten. Wir sahen einen gewissen epigrammatischen Witz als ein nothwendiges Ingredient an; wir glaubten, daß der Lauf der Gedanken immer in demselben steigen, daß es am Ende mit etwas Unerwartetem schliessen müßte. Aber für die Italiener ist das Sonnett nichts anders, als eine kleine Ode, die zuweilen eine Moral, zuweilen nur ein Gemählde, oder eine Empfindung ausdrückt, wie verschiedne von den kleinen Oden des Horaz.

Das Anfangssonnett unseres Dichters ist also dieses:

„Ihr, die ihr in zerstreuten Reimen den
„Schall jener Seufzer hört, mit denen ich
„mein

Voi, ch' ascoltate in rime sparse il suono
Di quei sospiri, ond' io nudriva il core

„mein Herz in meinen ersten jugendlichen „Irrthum nährte, da ich zum Theil ein an„derer Mensch war, als ich itzt bin; ist ei„ner unter euch, der aus Erfahrung die Liebe „kenne, bey dem hoffe ich Mitleid, nicht nur „Vergebung für die mannichfaltige Sprache „zu finden, in der ich, zwischen eitlen Hoff„nungen und eitlen Schmerzen, weinend „rede. Aber ich sehe jetzt wohl, wie ich lan„ge Zeit dem Volk eine Fabel gewesen; „worüber ich oft bey mir über mich selbst „mich schäme. Diese Schaam ist die Frucht „meiner Ausschweifung, und die Reue, und „die

In sul mio primo giovenile errore,
Quand' era in parte altr' uom da quel ch'i' sono;
Del vario stile, in ch'io piango e ragiono
Fra le vane speranze, e'l van dolore,
Ove sia, chi per prova intenda amore,
Spero trovar pietà, non che perdono.
Ma ben veggi'or, siccome al popol tutto
Favola fui gran tempo: onde sovente
Di me medesmo meco mi vergogno:
E del mio vaneggiar vergogna è'l frutto,

„die deutliche Erkenntniß, daß alles, was „der Welt gefällt, gleich einem kurzen „Traum, verschwindet."

Ich will Ihnen nunmehr ein paar von seinen Oden vorlegen. Sie sind voll von den lieblichsten, den zärtlichsten Bildern, von einer liebenswürdigen Berauschung des Affects, und in einer Sprache geschrieben, welche der Gott der Liebe selbst aus seinem Munde dem Dichter dictirt zu haben scheinet. Aber erinnern Sie sich, was ich wegen der Uebersetzung angemerkt habe.

Die erste ist auf die berühmte Quelle zu Vauclûse:

„Heitre Quelle, kühle und sanfte Ge„wässer, an denen meine Schöne ruhte, die „allein dieses Herz beherrschet! Schöner „Baum,

E'l pentirsi, e'l conoscer chiaramente,
Che quanto piace al mondo è breve sogno.

Chiare, fresche e dolci acque,
Ove le belle membra
Pose colei, che sola a me par donna;

„Baum, den sie ihrer zarten Seite zur Stü-
„tze wählte! (mit Seufzen erneure ich dein
„Bild.) Laub und Blumen, die ihr zierliches
„Kleid, und ihren englischen Busen bedeck-
„ten! Reine, heilige Luft, in welcher die Lie-
„be mein Herz durch die schönen Augen ver-
„wundet! gebet zusammen meinen traurigen,
„meinen letzten Worten Gehör.

„Ist es denn mein Verhängniß, und
„willigt der Himmel darein, daß die Liebe
„diese Augen unter Thränen verschliesse; so
„sey

Gentil ramo, ove piacque,
(Con sospir mi rimembra)
A lei di fare al bel fianco colonna;
Erba e fior, che la gonna
Leggiadra ricoverse
Con l'angelico seno;
Aer sacro, sereno
Ov'amor co' begli occhi il cor m'aperse;
Date udienza insieme
Alle dolenti mie parole estreme.

* * *

S' egli è pur mio destino,
E'l cielo in ciò s'adopra,
Ch'amor quest'occhi lagrimando chiuda;
Qual-

„sey doch wenigstens noch einige Gnade für „mich übrig, die den elenden Körper in euern „holden Gefilden empfange. Meine Seele „kehre dann entblößt in ihre eigenthümliche „Wohnung (*) zurück! Der Tod wird mir „weniger grausam seyn, wenn ich mit dieser „Hoffnung die zweifelhafte Bahn betrete; „denn nie würde mein matter Geist in einem „stillern Hafen, noch in einem ruhigern Gra„be den entkräfteten Körper verlassen.

„Die

Qualche grazia il meschino
Corpo fra voi ricopra;
E torni l'alma al proprio albergo ignuda.
La morte fia men cruda,
Se questa speme porto
A quel dubbioso passo:
Che lo spirito lasso
Non potria mai in più riposato porto,
Nè'n più tranquilla fossa
Fuggìr la carne travagliata e l'ossa.

⁂

S 3 Tem-

(*) Der Himmel ist nach der Meinung der Platoniker das Vaterland der Seelen, wo sie schon, vor ihrem Aufenthalt in dem Körper, wohnten.

„Die Zeit wird vielleicht noch kommen, „daß die grausame Schöne, alsdenn sanft„müthig, in diese gewohnten Gegenden zu„rückkehre, und an die Orte, wo sie mich „an dem (*) gesegneten Tage zuerst entdeckte, „ihre Blicke begierig und fröhlich hinwende, „um mich zu suchen. Aber, o Schmerz! „nichts als meine Asche wird sie noch unter „dem Grabstein entdecken. Vielleicht wird „alsdenn noch die Liebe sie für mich entzün„den, vielleicht wird sie mit zärtlichen Seuf„zern um Gnade für mich flehen, und dem „Himmel

Tempo verrà ancor forse,
Ch'all usato soggiorno
Torni la fera bella e mansueta,
E là, 'v'ella mi scorse
Nel benedetto giorno,
Volga la vista desiosa e lieta,
Cer! candomi: ed o pieta
Già terra in fra le pietre
Vedendo, amor l'inspiri
In guisa, che sospiri
Sì dolcemente, che mercè m'impetre,

E fac-

(*) Der Dichter sah seine Schöne das erste mahl an einem Charfreytage.

„Himmel Gewalt anthun, indem sie die Au-
„gen mit dem schönen Schleyer sich trocknet.

„Reizendes Bild im Gedächtniß!
„Von den schönen Zweigen fiel ein Regen
„von Blüthen in ihren Schooß; und sie saß
„demüthig in solcher Pracht, mit dem ver-
„liebten Regen schon bedecket. Bald fiel ei-
„ne Blüthe auf ihr Kleid, eine andere setzte
„sich auf ihre blonden Haare, die damahls
„gleich geschliffnem Golde mit Perlen ver-
„ziert glänzten; eine andere drehte sich in ei-
„ner

E faccia forza al cielo
Asciugandosi gli occhi col bel velo.

* * *

Da' be' rami scendea
(Dolce nę la memoria!)
Vna pioggia di fior sovra'l suo grembo;
Ed ella si sedea
Umile in tanta gloria,
Coverta già dell' amoroso nembo:
Qual fior cadea sul lembo,
Qual su le trecce bionde,
Ch'oro forbito e perle
Eran quel dì a vederle:
Qual si posava in terra, e qual su l'onde:

„ner verliebten Irre langsam um sie her, und „schien zu sagen: Hier herrschet die Liebe!

„Wie oft sagte ich damahls voll Erstaunen: Ohne Zweifel ist sie eine der Bewohnerinnen des Paradieses; in so tiefe „Vergessenheit hatten mich ihr göttlicher „Gang, das Gesicht, die Worte, das sanfte „Lächeln versenket, so sehr hatten sie mich „von der Wahrheit entfernet, daß ich seufzend sagte: Wie, oder wenn bin ich hieher „gekommen? denn ich glaubte, im Himmel „zu seyn, und nicht mehr da, wo ich war.

„Seit

Qual con un vago errore
Girando parea dir: Qui regna amore.

* * *

Quante volte diss' io
Allor pien di spavento,
Costei per fermo nacque in paradiso;
Così carco d' oblio
Il divin portamento,
E'l volto, e le parole, e'l dolce riso
M' avevano, e si diviso
Da l' imagine vera,
Ch' i' dicea sospirando:
Qui come venn' io, ò quando?
Credendo esser in Ciel, non là dov' era.

Da

„Seit dieser Zeit gefallen mir diese Gefilde „so sehr, daß ich an andern Orten keinen „Frieden mehr finde.“*

Diese Ode wählt Herr **von Voltaire**, dessen Geschmacke man so sehr trauen kann, als man gegen seine Urtheile mißtrauisch seyn muß, welche Beobachtung und Untersuchung zum voraus setzen, da er eine Idee von dem Geiste des Petrarca geben will. Er hält sie für eine der schönsten dieses, Dichters, ob sie gleich, wie er recht mit Vorsatz scheint angemerkt zu haben, in reimfreyen Versen geschrieben ist. Das seltsamste dabey ist daß die Ode nicht nur von einem Ende zum andern auf eine ganz einförmige Art gereimt ist, sondern auch daß Herr **von Voltaire** sie nachgeahmt, und vortrefflich nachgeahmt hat. Man sollte glauben, Petrarca würde sich selbst auf diese Art ausgedrückt haben, wenn er in französischer Sprache und zu unsern Zeiten gedichtet hätte. Ich

* Da indi in quà mi piace
Quest'erba sì, ch'altrove non ho pace.

will Ihnen diese Nachahmung hier vorlegen, weil Sie vielleicht die historischen Werke des Herrn von Voltaire, in denen sich dieses Stück findet, nicht bey der Hand haben mögen, und weil es in dem wahren Geiste des Petrarca geschrieben ist:

Claire fontaine, onde aimable; onde pure,
Ou la beauté, qui consume mon coeur,
Seule beauté, qui soit dans la nature,
Des feux du jour évitait la chaleur;
Arbre heureux, dont le fëuillage
Agité par les Zéphirs
La couvrit de son ombrage,
Qui rappelles mes soupirs,
En rappellant son image;
Ornements de ces bords et filles du matin,
Vous, dont je suis jaloux, vous moins brillantes qu'elle,
Fleurs, qu'elle embellissait, quand vous touchiez son sein,
Rossignols, dont la voix est moins douce et moins belle,
Air devenu plus pur, adorable séjour,
Immortalisé par ses charmes,
Lieux dangereux et chers, ou de ses tendres armes
L'amour a blessé tous mes sens;
Ecoutez mes derniers accens,
Recevez mes derniéres larmes,

Der

Der vortreffliche Landsmann des Petrarca, Anton Flaminio, der, so wie Fracastor, Vida, und einige andere Italiener, den rechten Ansatz der römischen Flöte scheint gefunden zu haben, hat eben diese Ode in ungemein zierliche und ganz catullianische Verse übersetzt. Ich glaube nicht, daß es Ihnen unangenehm seyn wird, wenn ich ein paar Stellen davon anführe, da sie vieles beytragen können, Ihnen den Geist unseres Dichters empfindlich zu machen.

Die erste Strophe übersetzt er also:

O fons Melioli sacer,
Lympha splendide vitrea,
In quo virgineum mea
Lavit Delia corpus;
Tuque lenibus enitens
Arbor florida ramulis,
Qua latus niveum, et caput
Fulsit illa decorum;
Et vos prata recentia,
Quae vestem nitidam, et sinum
Fovistis tenerum uvida
Laeti graminis herba;
Vosque aurae liquidi aetheris,
Nostri consciae amoris, ad —
este, dum queror, atque vos
suprema alloquor hora.

Das

Das reizende Gemählde, wo Laura von einem Regen von Blüthen bedeckt, vorgestellt wird, hat der lateinische Dichter auf folgende Art ausgedrückt:

Hic flos purpureas ſuper
Veſtes, hic ſuper aureos
Crines, hic roſei ſuper
Oris labra cadebat:
Ille gramine roſcido
Inſterni, hic vitrea ſuper
Lympha nare, alius cito in
Gyrum turbine verti.
Leni murmure candidum
Audiſſes Zephyrum tibi
Palam dicere: Regnat hic
Blandi mater amoris.

Aber ich will Ihnen nunmehr die andere Ode vorlegen, die ich Ihnen versprochen habe. Sie ist in einem melancholischern Tone, als die vorige, auf eine Abwesenheit von seiner Geliebten, geschrieben:

„Von Gedanken zu Gedanken, von
„Gebürge zu Gebürge führt mich die Liebe;
„denn

Di penſier in penſier, di monte in monte
Mi guida amor, ch' ogni ſegnato calle
Provo

„denn jeder betretne Weg stöhret die Stille, „die ich suche. Wo in einer einsamen Ge„gend ein Bach, oder eine Quelle, wo zwi„schen zween Hügeln ein schattigtes Thal „sich zeiget, da beruhigt sich meine schüchter„ne Seele, welche, wie die Liebe sie treibet, „bald lachet, bald weinet, bald fürchtet, „bald hoffet. Mein Gesicht, das ihren Be„wegungen folget, verändert jeden Augen„blick seine Gestalt; wird mit ihr trübe, er„heitert sich mit ihr wieder, und in seinen „Zügen würde jeder, der ein solches Leben „aus Erfahrung kennet, die Liebe, die mich „verzehrt, und die Ungewißheit meines „Schicksals lesen.

„Auf

Provo contrario alla tranquilla vita.
Se'n solitaria piaggia, rivo ò fonte,
Se'n fra duo' poggi siede ombrosa valle,
Ivi s'acqueta l'alma sbigottita;
E com' amor l'invita
Hor ride, hor piagne, hor teme, hor s'assecura,
E'l volto, che lei segue, ov'ella il mena,
Si turba, e rasserena,
E in un esser picciol tempo dura:
Onde a la vista, huom di tal vita esperto
Diria: questi arde, e di suo stato è incerto.

* * *

Per

„Auf hohen Gebürgen und in rauhen „Wäldern finde ich noch einige Ruhe; jeder „bewohnte Ort ist meinen Augen tödtlich „verhaßt. Hier entsteht mir bey jedem „Schritte ein neuer Gedanke von meiner „Schönen, die oft die Martern, die ich für „sie dulde, in Freuden verwandelt. Nein, „ich würde kaum diesen bittern, angenehmen „Zustand vertauschen wollen; denn, sage ich „bey mir selbst, vielleicht spart dich die Liebe „noch bessern Zeiten; vielleicht, dir selbst „verächtlich, wirst du geliebt, ohne es zu „wissen: und in diesen Vorstellungen schwei-„fen

Per alti monti, e per ſelve aſpre trovo
Qualche ripoſo: ogni abitato loco
'E nimico mortal degl'occhi miei,
A ciascun paſſo naſce un penſier novo
Della mia donna, che ſovente in gioco
Gira'l tormento, ch'i'porto per lei:
Ed appena vorrei
Cangiar queſto mio viver dolce amaro:
Ch'i'dico: forſe ancor ti ſerva amore
Ad un tempo migliore;
Forſe a te ſteſſo vile, altrui se'caro:

Ed

„fen meine Wünsche begierig umher, von
„Seufzern begleitet.

„Wo eine hohe Fichte, oder ein Hügel
„lange Schatten von sich wirft, steh ich zu-
„weilen still; und in dem ersten Stein, den
„ich erblicke, zeichnen meine Gedanken ihr
„schönes Gesicht; ich glaube, sie vor mir zu
„sehen, und mit ihr zu reden. Aber der
„Traum verschwindet, ich erwache, und fin-
„de meinen Busen mit Thränen benetzet.
„Ich rufe aus: O Unglückseliger! an wel-
„chen Orten bist du jetzt, und von welchen
„bist du getrennet? Kehret zurück, reizende
„Träume! So lange mein entzückter Geist
„auf

Ed in questo trapasso sospirando:
Or potrebb' esser vero, or come, or quando?

* * *

Ove porge ombra un pino alto, od un colle,
Talor m'arresto: e pur nel primo sasso
Disegno con la mente il suo bel viso.
Poich'a me torno, trovo il petto molle
Della pietate; ed allor dico, ahi lasso!
Dove se' giunto, ed onde se' diviso?
Ma mentre tener fiso
Posso al primo pensier la mente vaga,
E mi-

„auf dieses Bild geheftet ist, so lang ich sie „sehen und mich selbst vergessen kann, fühle „ich die Liebe so gegenwärtig, ich sehe meine „Schöne so reizend, daß ich kein ander „Glück mehr verlange, wenn dieser Irrthum „nur dauert.

„Oft habe ich sie (wer wird es mir „glauben?) auf einem klaren Bache, auf „dem grünen Rasen, oder in dem Stamm „einer Buche lebend gesehen. In einer weis= „sen Wolke erschien sie mir so glänzend, daß „Leda selbst Helenens Reiz hier würde ver= „dunkelt gefunden haben, gleich einem Ster= „ne, den die Sonne mit ihren Strahlen be= „decket.

E mirar lei, ed obbliar me stesso;
Sento amor sì dapresso,
Che del suo proprio error l'alma s'appaga:
In tante parti, e sì bella la veggio,
Che, se l'error durasse, altro non cheggio.

* * *

I' l'ho più volte (or chi fia che me'l creda?)
Nell' acqua chiara, e sopra l'erba verde
Veduta viva, e nel troncon d'un faggio;
E'n bianca nube sì fatta, che Leda
Avria ben detto, che sua figlia perde,
Come stella, che'l sol copre col raggio:
E quan-

„decket. Und je rauher die Gegend ist, in „der ich mich befinde, je wüster das Ufer, an „dem ich stehe, desto schöner schildern sie mei= „ne Gedanken. Aber wenn die Wahrheit „diesen geliebten Irrthum zerstreuet, dann „sinke ich erstarrt auf eben diesen Stein hin, „ich selbst versteinert, und einer Bildsäule „gleich, in der Stellung eines Menschen, der „zugleich nachdenket, weinet, und schreibet.

„Auf den obersten, auf den erhabensten „Gipfel, den die Schatten keines andern „Gebürges treffen, treibt mich oft eine heftige „Begierde. Hier messe ich mit den Augen „die Grösse meines Unglücks, hier vergiesse „ich

E quanto in più ſelvaggio
Loco mi trovo, e'n più deſerto lido,
Tanto più bella il mio penſier l'adombra,
Poi, quando 'l vero ſgombra
Quel dolce error, pur lì medesmo aſſido
Me freddo, pietra morta in pietra viva,
In guiſa d'uom, che penſi, e pianga, e ſcriva.

* * *

Ove d'altra montagna ombra non tocchi,
Verſo 'l maggiore e'l più ſpedito giogo
Tirar mi ſuol un deſiderio intenſo:
Indi i miei danni a miſurar con gli occhi

„ich wieder Thränen, in welche der Kummer „ausbricht, der mein Herz unterdrückt, so oft „ich die Gegenden übersehe, welche mich von „dem schönen Gegenstande trennen, der mir „beständig so nahe, und zugleich so weit von „mir entfernt ist. Darauf sage ich heimlich „bey mir selbst: Was machst du Elender? „Vielleicht seufzt man itzt an jenen Orten ü„ber deine Entfernung. Und in diesen Ge„danken lebt meine Seele wieder auf."

Ein Italiener, dem Sie von diesen umständlichen Nachrichten sagen würden, die ich Ihnen vom Petrarca gebe, würde Sie vielleicht zuerst fragen, was ich Ihnen von den drey Oden über die Augen, von den drey berühm-

---

Comincio, e'n tanto lagrimando sfogo
Di dolorosa nebbia il cor condenso,
Allor ch' i' miro e penso,
Quanta aria dal bel viso mi diparte,
Che sempre m'è si presso e si lontano:
Poscia fra me pian piano:
Che fai tu lasso? forse in quella parte
Or di tua lontananza si sospira.
Ed in questo pensier l'alma respira.

berühmten Schwesteroden, (canzoni sorelle) wie man sie in Italien nennt, gesagt habe; und würde sich nicht wenig verwundern, wenn ich davon geschwiegen hätte. Diese Oden sind für die Italiener das Meisterstück dieses Dichters. Aber alle die Schwierigkeiten, die ich bey der Uebersetzung seiner Poesien angemerkt habe, vereinigen sich bey diesen Oden zusammen. In denen beyden, die ich Ihnen vorgelegt habe, finden Sie Gemählde von sinnlichen Gegenständen der Natur, Gemählde, die, wenn sie richtig sind, alle Nationen intereßiren, welche die Ergötzungen der Einbildungskraft fühlen können. Aber in den drey Oden, von denen ich rede, sind keine Bilder von dieser Art; man findet nichts als Empfindungen der allergeistigsten Liebe, die den Dichter zu einem Grade der Entzückung erheben, zu dem er sich in keinem seiner andern Gedichte schwinget, die aber für uns ganz fremd sind. Wir würden zu ungläubig für die Wunder seyn, die er ein paar schönen Augen zuschreibt. Wir sagen zwar bisweilen auch grosse Dinge davon; aber wir nehmen die Sache nicht so

sehr ernsthaft, und reden nicht in einem so feyerlichen Tone, wie unser Dichter thut. Doch muß man bemerken, daß in diesen Augen mehr Geheimniß ist, als man vielleicht glaubte. Nach der Meinung der Platoniker nämlich, und unsers Dichters also mit ihnen, strahlt gleichsam die ganze Schönheit der Seele durch die Augen. Doch, wie ich gesagt habe, diese Begriffe sind uns zu fremd. Daher würden diese Oden, die für die Italiener ganz göttlich sind, welche die aufgeklärtesten Kenner unter ihnen, die vom National-Vorurtheil am allerfreysten sind, nicht anders als mit Entzückung lesen, vor denen endlich der scharfsinnige Tassoni, der Vater der comischen Epopee, der über diesen Dichter nur in der Absicht commentirte, um Fehler bey ihm zu finden, seinen critischen Muth sinken ließ, und auf die Seite der Bewunderer übertrat, diese Oden, sage ich, würden uns, vornehmlich in einer Uebersetzung, fast abgeschmackt und frostig scheinen. Ich glaube nicht, daß man irgendwo einen empfindlichern Beweis des Unterschieds finden könne, der zwischen dem Geschmacke verschiedner Völker ist. Um

Um Sie in den Stand zu setzen, selbst davon zu urtheilen, will ich einen Theil der ersten dieser Oden hier übersetzen.

„Wie kurz ist das Leben der Sterbli„chen! und zitternd wagt sich mein Geist an „die hohe Unternehmung. Wie kann ich „denn jenem, wie darf ich diesem mein Schick„sal vertrauen? Dennoch ermuntert mich die „Hoffnung, daß auch meine stummen Kla„gen von derjenigen verstanden werden, an „die meine Sehnsucht sie richtet. Schöne „Augen, welche die Liebe bewohnet! an euch „wendet sich meine schwache Stimme von „neuem; langsam durch ihre eignen Kräfte, „aber das grosse Vergnügen giebt ihr Flü„gel.

Perchè la vita è breve,
E l'ingegno paventa all' alta impresa,
Nè di lui, nè di lei molto mi fido;
Ma spero, che sia intesa
Là dov' io bramo, e là dov' esser deve,
La doglia mia, laqual tacendo i' grido.
Occhi leggiadri, dov' amor fa nido,
A voi rivolgo il mio debile stile,
Pigro de se; ma'l gran piacer lo sprona:

„gel. Und wer kann von euch reden, dem „nicht etwas edles von dem Gegenstande „mitgetheilt werde, der die Seele auf den „Schwingen der Liebe über alle niedrige Ge„danken emporhebt. Durch sie erhaben, „werde ich itzo Dinge sagen, die ich lange „Zeit im Herzen verborgen gehalten.

„Ich erkenne zwar sehr wohl, wie „nachtheilig euch meine Lobsprüche sind; a„ber ich kann dem grossen Verlangen nicht „länger widerstreben, welches mich beherr„schet, seitdem ich dasjenige gesehen, dem „kein Gedanke, geschweige denn meine oder „anderer Worte etwas ähnliches hervorbrin„gen.

E chi di voi ragiona
Tien dal ſuggetto un abito gentile,
Che con l'ale amoroſe
Levando il parte d'ogni penſier vile;
Con queſte alzato vengo a dir or coſe,
Ch'ho portate nel cor gran tempo aſcoſe.

* * *

Non perch' io non m'avveggia,
Quanto mia laude è ingiurioſa a voi:
Ma contraſtar non poſſo al gran deſio,
Loquale è in me dappoi
Ch' i' vidi quel, che penſier non pareggia:
Non che l'agguagli altrui parlar ò mio.

Prin-

„gen. Quellen meines angenehmen, un„glücklichen Zustandes! Niemand, als ihr, „ich weiß es sehr wohl, kann mich verstehen, „wenn ich vor euren brennenden Strahlen „wie Schnee zerschmelze. Vielleicht daß „alsdenn meine Schwachheit euern edlen „Unwillen erregt. O glückselige Ohnmacht! „wenn diese Furcht nicht den Brand mäßig„te, der mich verzehret; denn in ihrer Ge„genwart ist es mir weit angenehmer zu ster„ben, als in ihrer Abwesenheit zu leben.

„Wenn ich also, ein so schwacher Ge„genstand, vor einem so mächtigen Feuer „mich

Principio del mio dolce stato rio,
Altri, che voi, so ben, che non m' intende,
Quando agli ardenti rai neve divegno.
Vostro gentile sdegno
Forse ch' allor mia indegnitate offende,
O, se questa temenza
Non temprasse l'arsura che m' incende,
Beato venir men! che'n lor presenza
M'è più caro il morir, che'l viver senza.

* * *

Dunque, ch'i' non mi sfaccia,
Sì frale oggetto a sì possente foco,

 Non

„mich nicht verzehre; so ist es nicht meine „Stärke, die mich rettet; sondern die „Furcht, die mein wallendes Blut nach dem „Herzen zurücktreibt, giebt ihm neue Kräfte, „damit es länger brenne. O ihr Hügel! „o Thäler! o Flüsse! o Wälder! o Fluren! „o ihr Zeugen meines beängstigten Lebens, „wie oft habt ihr mich gehört, da ich den „Tod um Hülfe rief. O schmerzenvolles „Geschick! Bleibe ich stehen, so bin ich ver„nichtet, und die Flucht giebt mir keine Hül„fe. Aber hielte eine grössere Furcht mich „nicht zurück, so würde mich ein kurzer und leich-

Non è proprio valor che me ne ſcampi:
Ma la paura un poco,
Che'l ſangue vago par le vene agghiaccia,
Riſalda'l cor, perché più tempo avvampi.
O poggi! o valli! o fiumi! o ſelve! o campi!
O teſtimon della mia grave vita!
Quante volte m'udiſte chiamar morte?
Ahi, doloroſa ſorte!
Lo ſtar mi ſtrugge, e'l fuggir non m'aita.
Ma ſe maggior paura
Non m'affrenaſſe, via corta e ſpedita
Trar-

„leichter Weg zu dem Ende dieser grausamen „Marter führen, und diejenige würde Schuld „daran seyn, die nicht einmahl daran denket.

„Trauriger Vorwurf! warum ziehst du „mich von meinem Wege, verhaßte Dinge „wider meinen Willen zu sagen? u. s. w.

Hier haben Sie noch nicht die Hälfte von dieser Ode, die, sowohl als die andern beyden, bis ans Ende in eben diesem Tone, in eben diesen abgezogenen, und für uns fast sophisticirten Begriffen von der Liebe fortfährt.

Man hat noch eine andere sehr berühmte Ode von diesem Dichter, die in gleichem Geschmacke ist, und der die Italiener einen gleichen Beyfall geben; wo er sich und die Liebe, als seine Gegenpartey, vor dem Richterstuhle der Vernunft vorstellt. Ich will nur ein paar kurze Stellen daraus anführen:

Trarrebbe a fin quest' aspra pena e dura;
E la colpa è di tal, che non n'ha cura.

* * *

Dolor, perchè mi meni
Fuor di cammin, a dir quel ch'i' non voglio? &c.

Nachdem der Dichter weitläuftig beschrieben, was für Leiden ihm die Liebe verursacht, so beschuldigt ihn diese der Undankbarkeit, und rückt ihm die Vortheile vor, die er ihr zu danken hat.

„Unter meiner Leitung erhob sich sein „Geist, sagt sie, daß seine Lieder den Rit„tern und den Schönen gefielen; ich stellte „ihn auf die Höhe, wo sein Name in der „Reihe feuriger Genies brennet, und von „mir beseelt, werden seine Verse noch an „manchem Orte mit Vergnügen bewahret; „da er sonst vielleicht ein rauher Schwätzer „an Höfen, ein Mensch aus der Zunft des „Pöbels geworden wäre.

Sie

Sì l'avea sotto l'ali mie condutto,
Ch'a donne e cavalier piacea'l suo dire:
E sì alto salire
Il feci, che tra caldi ingegni ferve
Il suo nome, e de' suoi detti conserve
Si fanno con diletto in alcun loco:
Ch'or saria forse un roco
Mormorador di corti, un uom del vulgo: —

Sie fährt darauf fort, ihm alle die edlen Gesinnungen und die Tugenden vorzurechnen, die er ihr allein zu danken hat, "und derjenigen, die nur die einzige in der Welt gewesen." Darauf schließt sie endlich:

„Noch mehr! (und dieses ist das kostbarste meiner Geschenke) ich gab ihm die „Flügel, sich bis zu dem Himmel von den „sterblichen Dingen zu erheben, die demjenigen, der sie recht zu schätzen weiß, eine „Leiter zu ihrem Schöpfer sind; denn nachdem er so viele, so grosse Tugenden in seiner Geliebten mit aufmerksamen Blicke betrachtet, war es ihm leicht, sich von einer „Vollkommenheit zu den andern, und von ihnen bis zum ersten Ursprung derselben zu „schwingen; wie er es manchmahl in seinen „Reimen gesagt hat.

Ich

Ancor (e questo è quel, che tutto avanza)
Da volar sopra'l ciel gli avea dat' ali
Per le cose mortali,
Che son scala al Fattor, chi ben l' estima;
Che mirando ei ben fiso, quante e quali
Eran virtuti in quella sua speranza,
D'una in altra sembianza
Potea levarsi all' alta cagion prima;
Ed ei l' ha detto alcuna volta in rima.

Ich muß Ihnen hier noch einer Art von Oden erwähnen, von der unser Dichter der Erfinder ist, und die verschiedne seiner Landsleute, besonders Zappi, einer der liebenswürdigsten Genies unter den Italienern, glücklich nachgeahmt haben, von der man aber, so viel ich weiß, in keiner Sprache sonst ein Beyspiel findet. Der Dichter wählt sich einen Gegenstand, den er unter einer Reihe verschiedner Bilder, oder vielmehr allegorischer Erscheinungen schildert. So will Petrarca in der Ode, von der ich rede, den unvermutheten Verlust seiner Laura beschreiben. Dieses thut er durch verschiedne Allegorien, von denen ich Ihnen die folgenden zum Beyspiel vorlege:

„In einem neu aufgeschoßnen Walde
„blühten die heiligen Zweige eines jungen
„und schönen Lorbeers, der einer von den
„Bäumen des Paradieses schien. Aus sei-
„nen

In un boschetto novo i rami santi
Fiorian d' un lauro giovinetto e schietto,
Ch' un degli arbor parea di paradiso.

E di

„nen Schatten kamen so sanfte Gesänge ver„schiedener Vögel und so viel reizendes Ver„gnügen, daß mein Herz ganz von der „Erde getrennt war. Als ich den Blick „auf ihn heftete, schwärzte sich der Himmel „rings umher, und zerschlug ihn mit einem „Blitze, indem er den glücklichen Stamm „plötzlich aus seiner Wurtzel riß; wodurch „mein Leben in Trauern versenkt ist, denn „nie werde ich so anmuthige Schatten wie„der finden.

„Ein klarer Quell entsprang in eben die„sem Wald aus einem Felsen; kühle, sanf„te Gewässer ergossen sich sanft murmelnd

„aus

E di ſua ombra uscian sì dolci canti
Di vari augelli, e tanto altro diletto,
Che dal mondo m'avean tutto diviſo:
E mirandol io fiſo
Cangioſs'il ciel intorno: e tinto in viſta
Folgorando'l percoſſe; e da radice
Quella pianta felice
Subito ſvelſe: onde mia vita è triſta,
Che ſimil'ombra mai non ſi racquiſta.

* * *

Chiara fontana in quel medesmo bosco
Surgea d'un ſaſſo: ed acque fresche e dolci
Spargea, ſoavemente mormorando: Al

„aus ihm. Dem schönen einsamen, schattigten, dunkeln Aufenthalte nahten sich „weder Schäfer noch Heerden; sondern „Nymphen und Musen, die mit ihren Lie„dern in das liebliche Gemurmel der Quelle „stimmten. Hier setzte ich mich hin; und da „ich den Reiz dieser Harmonien und dieses „Anblicks am stärksten empfand, sah ich ei„nen Schlund sich eröffnen, und den Quell, „und den Ort, wo er floß, verschlingen; „worüber ich itzt noch traure, und bey dem „blossen Andenken erschrecke.

„Endlich sah ich durch den Rasen und „zwischen den Blumen eine so reizende Schö-
ne

Al bel seggio riposto, ombroso e fosco
Ne pastori appressavan ne bifolci,
Ma Ninfe e Muse, a quel tenor cantando.
Ivi m'assisi; e quando
Più dolcezza prendea di tal concento
E di tal vista; aprir vidi uno speco
E portarsene seco
La fonte e'l loco: onde ancor doglia sento
E sol della memoria mi sgomento.

✻ ✻ ✻

Alfin vid' io per entro i fiori e l'erba
Pensosa ir sì leggiadra e bella Donna,
Che

„ne tiefſinnig hingehn, daß ich niemahls an „ſie denke, ohne zu brennen und zu zittern. „Sie war demüthig in ſich, aber ſtolz ge- „gen die Liebe. Ihre Glieder bedeckte eine „weiſſe ſchimmernde Kleidung, ſo künſtlich „gewebt, daß ſie den Glanz des Goldes mit „dem Schnee zu vermiſchen ſchien. Aber „um ihr Haupt ſchwebten dunkle traurige „Schatten. Nachher von einer kleinen „Schlange in die Ferſe geſtochen, ſank ſie „hin, gleich der Blume, die von ihrem „Stengel gebrochen ſchmachtet, und ſchied „von der Welt, nicht nur ſicher, ſondern „ſelbſt frölich. O Himmel! alles vergeht „auf der Erde, nur mein Kummer nicht.

Ich

Che mai nol penſo, ch'i' non arda e treme;
Umile in ſe, ma'ncontr' amor ſuperba:
Ed avea in doſſo sì candida gonna,
Sí teſta, ch'oro e neve parea inſeme:
Ma le parte ſupreme
Erano avvolte d' una nebbia oſcura:
Punta poi nel tallon d' un picciol angue,
Come fior colto langue,
Lieta ſi dipartìo, non che ſicura.
Ahi! null' altro, che pianto, al mondo dura.

Ich will Ihnen nunmehr eine kleine ausgesuchte Sammlung von den Sonnetten unseres Dichters vorlegen. Man kann sie als so viele Miniaturen betrachten, die alle Schönheiten dieser niedlichen, kleinen Gemählde besitzen. Nur ist es ewig Schade, daß der Dichter sich diese Versart gewählt hat, die ihn so sehr einschränkte; denn zuweilen fängt er ganz vortrefflich an, und wird am Ende matt, weil ein reizendes Bild, oder eine zärtliche Empfindung, die er schildern wollte, sich nicht durch vierzehn Verse ausdehnen ließ. Diese grosse Unbequemlichkeit ist wohl hauptsächlich Ursache, daß der gute Geschmack das Sonnet bey andern poetischen Völkern heut zu Tage verbannt hat. In der italienischen Dichtkunst aber scheint es durch die grossen Schönheiten, die ihm Petrarca und verschiedne seiner Nachfolger mitgetheilt, einen Sitz bekommen zu haben, aus dem es nie wird vertrieben werden.

Von den Sonnetten, die ich Ihnen hier vorlege, besingen einige die Schönheiten der **Laura**, andere die verschiednen Leidenschaf-

ten, die sie dem Dichter einflössen, und andere beweinen ihren Tod. Hier sehen Sie dieselben:

I.

„In welchem Theile des Himmels, in
„welcher Idee war das Muster, nach dem die
„Natur das schöne, reizende Gesicht gebildet,
„in welchem sie der Erde zeigen wollte, was
„sie im Himmel vermag? Welche Nymphe
„an den Quellen, welche Dryade in den
„Wäldern hat jemahls goldne Haare von
„solcher Schönheit in die Luft ausgebreitet?
„Wenn hat ein Herz so viele Tugenden
„vereinigt? Ist gleich mein Untergang die
„Würkung dieses Wunders. Vergebens
„denkt

I.

In qual parte del ciel, in quale idea
Era l'esempio, onde natura tolse
Quel bel viso leggiadro, in ch'ella volse
Mostrar quaggiù, quanto lassù potea?
Qual Ninfa in fonti, in selve mai qual Dea
Chiome d'oro sì fino all'aura sciolse?
Quand' un cor tante in se vertuti accolse?
Benchè la somma è di mia morte rea.

„denkt derjenige sich eine göttliche Schönheit, „der ihre Augen niemahls gesehen, noch „wie lieblich sie solche beweget. Er weiß „nicht, wie die Liebe heilet, und wie sie ver„wundet, der nicht weiß, wie sanft sie seuf„zet, wie angenehm sie redet, wie lieblich „sie lächelt.

II.

„Einsam und nachdenkend messe ich die „ödesten Felder mit zögernden und langsa„men Schritten, und wende die Augen auf„merksam umher, bereit zu fliehen, so bald „sie die Spur eines Menschen entdecken.

„Anders

Per divina bellezza indarno mira,
Chi gli occhi di costei giammai non vide,
Come soavemente ella gli gira.
Non sa, com' amor sana, e come ancide,
Chi non sa, come dolce ella sospira,
E come dolce parla, e dolce ride.

II.

Solo e pensoso i più deserti campi
Vo misurando a passi tardi e lenti;
E gli occhi porto per fuggir intenti,
Dove vestigio uman la rena stampi.

Al-

„Anders weiß ich mich nicht zu schützen, daß „nicht jeder meine Schwachheit gewahr wer„de. Denn in meinen Geberden, in denen „alle Fröhlichkeit erstorben, liest man von „aussen den Brand, der mich inwendig ver„zehrt. So glaube ich, daß schon die Eb„nen und die Berge, die Wälder und die „Ströme das Elend kennen, das ich den „Menschen verberge. Dennoch kann ich „keine so rauhen, keine so wüsten Wege fin„den, wo mir die Liebe nicht folge, wo sie „sich nicht mit mir, und ich mit ihr mich un„terhalte.

III.

Altro schermo non trovo, che mi scampi
 Dal manifesto accorger delle genti;
 Perchè negli atti d'allegrezza spenti
 Di fuor si legge, com'io dentro avvampi:
Sì ch'io mi credo omai, che monti e piagge,
 E fiumi, e selve sappian, di che tempre
 Sia la mia vita, che è celata altrui.
Ma pur sì aspre vie nè sì selvagge
 Cercar non so, ch'amor non venga sempre
 Ragionando con meco, ed io con lui.

III.

„Stehe hier still, o Liebe! Betrachte „mit mir unsern Ruhm, neue, über die Na„tur erhabne Gegenstände. Du siehst die „Anmuth, die sich über Sie ergiesset, du „siehst das Licht, das uns den Himmel auf „der Erde zeigt. Du siehest, wie viele „Kunst Ihre auserlesne und nie sonst geseh„ne Gestalt in Gold, in Perlen und in „Purpur kleidet, wie sanft sie die Augen „und die Füsse durch dieses schattigte Ge„fild, von schönen Hügeln eingeschlossen, be„weget. Der grüne Rasen und diese Blu„men, mit tausend verschiednen Farben ge„mahlt,

III.

Stiamo, Amor, a veder la gloria nostra,
Cose sopra natura altere e nove:
Vedi ben, quanta in lei dolcezza piove,
Vedi'l lume che'l cielo in terra mostra.
Vedi quant'arte dora, e'mperla, e'n nostra
L'abito eletto, e mai non visto altrove;
Che dolcemente i piedi e gli occhi move
Per questa di bei colli ombrosa chiostra.
L'erbetta verde, e i fior di color mille
Sparsi

„mahlt, die unter jener alten, schwarzen Ei=
„che sich ausbreiten, flehen noch, daß der
„schöne Fuß sie betrete; und der Himmel
„entzündet sich rings umher mit verliebten
„leuchtenden Strahlen, fröhlich in seinem
„Anblicke, daß ihn diese schönen Augen er=
„heitern.

IIII.

„Wer zu sehen wünscht, was die Na=
„tur und der Himmel unter uns vermögen,
„der komme, diese Schöne zu betrachten.
„Sie allein ist eine Sonne, nicht nur mei=
„nen Augen, sondern auch dieser blinden
„Welt, die keine Tugend achtet. Er komme
„bald

Sparsi sotto quell'elce antiqua e negra
Pregan pur, che'l bel piè li prema o tocchi;
E'l ciel di vaghe, e lucide faville
S'accende intorno, e'n vista si rallegra,
D'esser fatto seren da sì begli occhi.

IIII.

Chi vuol veder, quantunque può natura
E'l ciel tra noi, venga a mirar costei,
Ch'è sola un sol, non pur agli occhi miei,
M'al mondo cieco, che vertù non cura:

„bald, denn der Tod raubt zuerst die Besten, „und läßt die Schuldigen zurück. Dieses „im Reiche der Götter erwartete, schöne „sterbliche Geschöpfe geht hier nur vorüber, „und wird nicht bey uns bleiben. Kömmt „er noch zu rechter Zeit, so wird er jede Tu„gend, jede Schönheit, alle königliche Sit„ten mit wunderbarer Mischung in Einer „Person vereinigt sehen. Alsdenn wird er „sagen, daß meine Reime stumm sind, daß „mein Geist von dem zu grossen Lichte ge„schwächt ist. Aber säumt er länger, so „wird er Ursache zu ewigen Thränen finden.

V.

E venga tosto, perchè morte fura
Prima i migliori, e lascia star i rei.
Questa aspettata al regno degli Dei
Cosa bella e mortal passa, e non dura.
Vedrà, s'arriva a tempo, ogni virtute,
Ogni bellezza, ogni real costume,
Giunti in un corpo con mirabil tempre.
Allor dirà, che mie rime son mute,
L'ingegno offeso dal soverchio lume:
Ma se più tarda, avrà da pianger sempre.

V.

V.

(*) „Ich sah auf der Erde die Sitten „der Engel, und himmlische Schönheiten, „die einzigen, welche jemahls auf der Welt „gewesen. Noch erfreut und betrübt sich „meine Seele in der Erinnerung; denn alles, „was ich sonst sehe, scheint mir ein Traum, „ein Rauch und ein Schatten. Jene schö- „nen Augen, welche die Sonne tausendmal „zum Neid bewegt haben, sah ich weinen, „und hörte seufzend Worte sprechen, welche „die Berge bewegen und die Ströme zurück- „halten

V.

I vidi in terra angelici costumi,
E celesti bellezze al mondo sole,
Tal, che di rimembrar mi giova e dole,
Che, quant'io miro, par sogni, ombre e fumi,
E vidi lagrimar que' duo bei lumi,
C'han fatto mille volte invidia al sole:
Ed udì sospirando dir parole
Che farian gir i monti, e stare i fiumi.

(*) Dieses Sonnett scheint auf eine Betrübniß der Schönen verfertigt zu seyn, da sie etwa den Verlust einer geliebten Person beweinte.

„halten könnten. Die Liebe, die Klugheit, „die Frömmigkeit, der Schmerz machten „weinend ein weit sanfter Concert (*), als „man jemahls auf der Erde hören kann: „und der Himmel war auf diese Harmonien „so aufmerksam, daß man auf keinem Zwei„ge sich ein Blatt bewegen sah; so viele „Lieblichkeit hatte die Luft und die Winde „erfüllet.

VI.

„Entfernt von mir pflegte vordem mei„ne Schöne mich noch im Traume mit die„sem ihrem sanften, englischen Anblicke zu „trösten:

Amor, senno, valor, pietate, e doglia
 Facean piangendo un più dolce concento
 D'ogni altro, che nel mondo udir si soglia:
Ed era'l cielo a l'armonia sì'ntento,
 Che non si vedea in ramo mover foglia:
 Tanta dolcezza avea pien l'aere e'l vento.

VI.

Solea lontana in sonno consolarme
 Con quella dolce angelica sua vista
 Ma-

(*) Vielleicht hat Petrarca diese Idee aus einer Stelle des Tacitus genommen, wo dieser von den Liedern der alten deutschen Barden sagt: Nec tam voces illae, quam virtutis concentus videntur.

„trösten: jetzt bestürzt sie, jetzt erschreckt sie „mich; und nirgends finde ich Hülfe für „meine Furcht und für meine Betrübniß. „Oft scheint es mir, in ihrem Gesichte wah„res Mitleid, mit schwerem Kummer ver„mischt, zu sehen, und Dinge zu hören, die „meine Ahnungen bestättigen, und mein „Herz von Freude und Hoffnung entwaff„nen. Erinnerst du dich nicht jenes Abends, „sagt sie, da ich dich verließ, und du wein„test; denn die Zeit zwang mich, von dir zu „scheiden. Ich konnte damahls, ich wollte „dir nichts weiter sagen; aber ich sage dir es „itzt

Madonna: hor mi spaventa e contrista,
Nè di duol, nè di tema posso aitarme;
Che spesso nel suo volto veder parme
Vera pietà con grave dolor mista;
Ed udir cose, onde 'l cor fede acquista,
Che di gioja, e di speme si disarme.
Non ti sovven di quell' ultima sera,
Dic' ella, ch' i' lasciai gli occhi tuoi molli,
E sforzata dal tempo me n'andai?
I' non tel potei dir allor, nè volli:

„itzt mit der Gewißheit der Erfahrung:
„Hoffe nicht, mich jemahls mehr auf der Erde
„zu sehen.

VII.

„So hast du denn deine ganze Gewalt
„gezeigt, unmitleidiger Tod! du hast das
„Reich der Liebe verheert, und den Glanz,
„die Blüthe der Schönheit verdunkelt und
„in einem engen Grabe verschlossen. Du
„hast unser Leben jeder Zierde, seiner größten
„Ehre beraubt. Aber der Ruhm, der wahre
„Werth, der niemahls stirbt, ist nicht in dei-
„ner Gewalt; behalte nur die entblößten
„Gebeine.

Or tel dico per cosa esperta e vera:
Non sperar di vedermi in terra mai.

VII.

Or hai fatto l'estremo di tua possa,
O crudel morte! or hai 'l regno d'amore
Impoverito; or di bellezza il fiore
E 'l lume hai spento, e chiuso in poca fossa.
Or hai spogliata nostra vita, e scossa
D'ogni ornamento, e del sovran suo onore:
Ma la fama, e 'l valor, che mai non more,
Non è in tua forza; abbiti ignude l'ossa:

Che

„Gebeine. Das andere besitzt der Himmel, „der jetzt mit ihrem Glanze, gleichsam als „einer schönern Sonne, pranget; und ihr „Gedächtniß wird beständig in der Welt der „Tugendhaften leben. —— Laß, o neuer „Engel, in deinem so grossen Triumphe noch „einiges Mitleid für mich dein Herz bezwin„gen, so wie hier deine Schönheit das mei„nige besiegte.

VIII.

„Wenn ich die Klagen der Vögel, o„der das sanfte Geräusch grüner Zweige bey „kühlen Sommerlüften, oder das rauhe Ge„murmel einer glänzenden Quelle längs dem „blühenden und kühlen Ufer höre, da wo ich, „vor

Che l'altro ha 'l cielo, e di sua chiaritate,
Quasi d' un più bel sol s' allegra e gloria,
E fia al mondo de buon' sempre in memoria,
Vinca 'l cor vostro, in sua tanta vittoria,
Angel novo, lassù di me pietate,
Come vinse qui 'l mio vostra beltate.

VIII.

Se lamentar augelli, o verdi fronde
Mover soavemente all' aura estiva,
O roco mormorar di lucid' onde
S'ode d'una fiorita e fresca riva:

La

„vor Liebe tiefsinnig, mich hinsetze und schrei„be; da sehe ich, da höre ich noch diejenige, „die uns der Himmel gezeigt, und jetzt die „Erde verbirgt; denn noch lebend antwortet „sie aus einer solchen Entfernung auf meine „Seufzer. O warum verzehrst du dich vor „der Zeit? sagt sie mir voll Mitleiden; wozu „vergiessest du einen Strom von Betrübniß „aus deinen traurigen Augen? Weine nicht „über mich; denn meine Tage sind ewig ge„worden, da ich starb, und meine Augen ha„ben sich dem unvergänglichen Lichte geöff„net, da ich sie zu schliessen schien.

IX.

Là, 'v 'io seggia d'amor pensoso e scriva;
 Lei, che 'l ciel ne mostrò, terra n'asconde,
 Veggio, ed odo, ed intendo; ch' ancor viva
 Di sì lontano a' sospir miei risponde.
Deh! perchè innanzi tempo ti consume?
 Mi dice con pietate: a che pur versi
 Degli occhi tristi un doloroso fiume?
Di me non pianger tu: che miei dì fersi,
 Morendo, eterni, e nell' eterno lume,
 Quando mostrai, di chiuder gli occhi, apersi.

IX.

„Auf den Schwingen der Gedanken „erhob sich mein Geist zu jenen Höhen, wo „diejenige wohnt, die ich suche, und auf der „Erde nicht mehr finde. Hier sah ich sie „unter denen, welche die dritte Sphäre be„wohnen, noch schöner als vorher, und we„niger stolz. Sie nahm mich bey der „Hand, und sagte: An diesen Orten wirst „du noch mit mir seyn, wenn meine Sehn„sucht mich nicht täuschet. Ich bin diejeni„ge, welche dir so manchen Kampf verur„sacht, und mein Tagwerk noch vor dem A„bend beschlossen. Meine Glückseligkeit fas„set kein menschlicher Verstand; ich erwarte „nur

IX.

Levommi il mio pensier in parte, ov'era
 Quella, ch'io cerco, e non ritrovo in terra,
 Ivi fra lor, che'l terzo cerchio serra,
 La rividi più bella, e meno altera:
Per man mi prese, e disse: in questa spera
 Sarai ancor meco, se'l desir non erra;
 I' son colei, che ti diè tanta guerra,
 E compie' mia giornata innanzi sera:
Mio ben non cape in intelletto umano:

Te

„nur noch dich, und jenen, den du so sehr
„geliebt, der auf der Erde zurückgeblieben,
„meinen schönen irdischen Schleyer. ———
„Ach! warum schwieg sie? warum zog sie die
„Hand zurück? denn bey dem Schalle dieser
„so liebreichen, so keuschen Worte, fehlte
„wenig, daß ich nicht schon im Himmel
„blieb.

X.

„Was machst du? Was denkst du?
„Warum siehst du noch rückwärts in die
„Zeit, die niemals mehr zurükkommen kann,
„trostlose Seele? Warum giebst du der
„Flamme, von der du brennest, noch Nah-
„rung?

Te solo aspetto, e quel, che tanto amasti,
E laggiuso é rimaso, il mio bel velo.
Deh perchè tacque, ed allargò la mano?
Ch'al suon de' detti, sì pietosi e casti,
Poco mancò, ch'io non rimasi in cielo.

X.

Che fai? che pensi? che pur dietro guardi
Nel tempo, che tornar non pote omai,
Anima sconsolata? che pur vai
Giugnendo legne al foco, ove tu ardi?

„rung? Die lieblichen Worte, die sanften „Blicke, die du, einen nach dem andern, ge„schildert hast, sind von der Erde verschwun„den; und es ist nun zu spät, sie mehr zu „suchen. O erneure nicht mehr den tödten„den Schmerz; folge nicht länger dem rei„zenden, verführenden Gedanken, folge ei„nem festern und sicherern, der uns zu einem „glücklichern Ende führe. Laß uns den „Himmel suchen, wenn uns auf der Erde „nichts gefällt. Zu unserem Unglücke hät„ten wir diese Schöne gesehen, wenn sie le„bend und todt den Frieden uns rauben „sollte.

XI.

Le soavi parole, e i dolci sguardi,
Ch'ad un ad un descritti, e dipint' hai,
Son levati da terra, ed è (ben sai)
Quì ricercargli intempestivo e tardi.
Deh, non rinnovellar quel, che n'ancide;
Non seguir più pensier vago, fallace,
Ma saldo e certo, ch' a buon fin ne guide;
Cerchiamo 'l ciel, se quì nulla ne piace,
Che mal per noi quella beltà si vide,
Se viva e morta ne devea tor pace.

XI.

„Niemahls hat mit so vielen Seufzern, „mit solcher Unruhe, eine liebreiche Mutter „ihrem Sohne, noch eine zärtliche Schöne „ihrem geliebten Gatten in einem gefährli„chen Zustande so treuen Rath gegeben, wie „mir diejenige, die jetzt von ihrem ewigen, „erhabnen Sitze meine ängstliche Verban„nung betrachtet, und noch oft mit ihrer ge„wöhnlichen Liebe zu mir zurückkehrt, indem „die doppelte Zärtlichkeit, bald der Liebhabe„rinn, bald der Mutter, in ihrem Augen „glänzet. Bald fürchtet sie, bald brennt sie „von tugendhaften Flammen; sie spricht mit „mir,

XI.

Nè mai pietosa madre al caro figlio,
Nè donna accesa al suo sposo diletto
Diè con tanti sospir, con tal sospetto
In dubbio stato sì fedel consiglio,
Come a me quella, che'l mio grave esiglio
Mirando dal suo eterno, alto ricetto,
Spesso a me torna con l'usato affetto,
E di doppia pietate ornata il ciglio,
Or di madre, or d'amante: or teme, or arde
D'onesto foco: e nel parlar mi mostra
Quel

„mir, sie beschreibt mir alle die Zufälle die„ses Lebens, sie lehret mich, was ich auf „dieser Wanderschaft fliehen oder suchen soll. „Dann betet sie, daß meine Seele sich bald „zu ihr erheben möge; und nur so lange sie „redet, finde ich Ruhe in meinem Kummer.

XII.

„O du, welches so oft von meinen Kla„gen wiederschallet, einsames Thal! und du, „o Fluß, der oft von meinen Thränen schwillt! „wilde Thiere, flüchtige Vögel, schwimmen„de Bewohner der Fluthen, welche dieses „grüne Ufer einschließt! und du von meinen „Seufzern erhitzte, heitere Luft, anmuthiger „Weg,

Quel, che'n questo viaggio fugga, o segua;
Contando i casi della vita nostra,
Pregando, ch' al levar l' alma non tarde:
E sol, quant' ella parla, ho pace, o tregua.

XII.

Valle, che de' lamenti miei se' piena;
Fiume, che spesso del mio pianger cresci,
Fere silvestre, vaghi augelli, e pesci,
Che l' una e l' altra verde riva affrena,
Aria, de' miei sospir calda e serena,

„Weg, der mir itzt so schwer wird! o Hü-
„gel, der vordem mich ergötzet, und itzt mich
„betrübet, auf den mich noch aus Gewohn-
„heit die Liebe führt! In euch erkenne ich
„wohl die vorige Gestalt; nicht in mir Un-
„glücklichen, der ich nach so vielen Freuden
„ein Aufenthalt unendlicher Schmerzen ge-
„worden, Hier sah ich vordem meine Schö-
„ne, und auf eben diesen Spuren komme ich
„jetzt zurück, den Ort zu betrachten, von
„dem sich ihr entblößter Geist zum Himmel
„erhob, und seine schöne Kleidung der Erde
„ließ.

XIII.

Dolce sentier, che sì amaro riesci;
Colle, che mi piacesti, or mi rincresci,
Ov' ancor per usanza amor mi mena:
Ben riconosco in voi l' usate forme,
Non, lasso, in me, che da sì lieta vita
Son fatto albergo d' infinita doglia.
Quinci vedea'l mio bene, e per quest'orme
Torno a veder, ond'al ciel nuda è gita,
Lasciando in terra la sua bella spoglia.

XIII.

„Jene Nachtigall, die so lieblich klaget, „vielleicht um ihre Kinder, oder um ihren ge„liebten Gatten, füllet den Himmel und die „Fluren mit Anmuth durch ihre so rühren„den, so künstlichen Töne. Die ganze „Nacht hindurch scheint sie in meine Seuf„zer zu stimmen, und mich an mein hartes „Schicksal zu erinnern. Aber worüber „kann ich mich beklagen, als über mich „selbst? Ich glaubte nicht, daß des Todes „Gewalt auch an Göttinnen reichte. O wie „leicht ist es, den Sichern zu betrügen! Je„ne schöne Augen, die mehr als die Sonne „glänz-

XIII.

Quel rosigniuol, che sì soave piagne
Forse suoi figli, o sua cara consorte,
Di dolcezza empie il cielo e le campagne
Con tante note sì pietose e scorte:
E tutta notte par che m'accompagne,
E mi rammente la mia dura sorte:
Ch'altri che me non ho, di cui mi lagne,
Che'n Dee non credev' io regnasse morte.
O che lieve è ingannar, chi s'assecura!
Que' duo bei lumi assai più che'l sol chiari

„glänzten, wer hätte jemahls geglaubt, daß „sie die Erde verdunkeln würden? Izt erken„ne ich, uud mein hartes Schicksal will, daß „ich lebend und weinend lerne, wie uns nichts „auf dieser Erde vergnügt und dauert.

XIV.

„Glückseliger Geist, der so sanft vor„dem diese strahlenden Augen auf mich wand„te, der die Seufzer und die lebenden Wor„te bildete, die noch in meiner Seele tönen. „Vordem sah ich dich, von den Flammen „keuscher Liebe brennend, die Schritte der „Schönen, die mir izt noch gegenwärtiger „ist, als jemahls, auf dem frischen Rasen „und zwischen den Blumen bewegen, nicht „gleich

Chi pensò mai veder far terra oscura?
Or conosco io, che mia fera ventura
Vuol, che vivendo e lagrimando impari,
Come nulla quaggiù diletta e dura.

XIV.

Spirto felice, che sì dolcemente
Volgei quegli occhi più chiari, che'l sole;
E formavi i sospiri e le parole
Vive, ch'ancor mi sonan nella mente;
Già ti vid'io d'onesto foco ardente
Mover i piè fra l'erbe e le viole,

Non

„gleich einer sterblichen Schönen, sondern in „dem Gange der Engel. Du kehrtest nach„her zu deinem Schöpfer zurück, und überlie„ßest der Erde den schönen Schleyer, den dein „hohes Geschick dir zugetheilt hatte. Bey „deinem Abschied flog die Liebe von der Erde, „und die holde Leutseligkeit; die Sonne fiel „vom Himmel, und der Tod fieng an rei„zend zu werden.

Ich will Ihnen hier nicht mehrere Sonnette vorlegen, so sehr mich auch verschiedene durch ihre Schönheit versuchen. Nichts ist lieblicher, aber nichts sättigt auch mehr, als diese verliebte Schwärmerey. Aber, werden Sie sagen, hat der Dichter denn in einem Bande, den ich gesehen habe, der so gar klein eben nicht ist, sonst von gar nichts

---

Non come donna, ma com' angel sole,
Di quella, ch'or m'è più, che mai presente;
La qual tu poi tornando al tuo Fattore,
Lasciasti in terra. e quel soave velo,
Che per alto destin ti venne in sorte.
Nel tuo partir partì del mondo amore,
E cortesia; e'l sol cadde del cielo,
E dolce incominciò farsi la morte.

gesungen, als von seiner Schönen? Von nicht sehr vielem, in der That; aber darunter befinden sich denn doch noch Sachen, die ein Genie verrathen, welches sich viel weiter hätte ausbreiten können. Sonderlich zeigen sie ein grosses Talent zu der liebenswürdigen Kunst, die Lehren der Moral mit den Reizungen der Poesie auszuschmücken; und man kann nicht genug bedauern, daß er nicht öfter Gebrauch davon gemacht hat, oder daß diejenigen unter seinen Poesien, wo er dieses Talent vornehmlich hätte nützen können, ich meine seine Triumphe, nur ein erster Entwurf sind, den der Dichter nicht völlig hat ausbilden können. Unter diesen ernsthaftern Werken unseres Dichters verdient sonderlich seine Ode an Italien bemerkt zu werden. Sie ist voll von den edelsten und rührendsten Empfindungen der Liebe fürs Vaterland, und dabey mit der Würde geschrieben, die dem Patrioten ansteht. Sie wissen, wie viel Elend damahls dieses schöne Land von den Parteyen der Guelfen und der Gibellinen, von den Uneinigkeiten so vieler kleinen Tyrannen, und von den beständigen Ueberfällen,

fällen der römischen Kayser und der Franzosen ausstund, die meistentheils von seinen eignen Fürsten hereingezogen wurden. Dieser unglückliche Zustand erregt die Empfindungen, in denen diese Ode geschrieben ist:

„O Italien, o mein Vaterland! ist „gleich in meinen Worten keine Hülfe für die „tödtlichen Wunden, die ich so häufig in „deinem schönen Körper sehe; doch ist es mir „ein Trost, daß meine Seufzer von der Art „sind, wie sie von mir die Tyber und der „Arno erwarten, und der Po, an dessen U„fern ich hier traurig und ernsthaft sitze. „Beherrscher des Himmels, dich ruf ich an, „laß dich das Erbarmen, welches dich zur „Erde führte, noch auf dieses dein geliebtes, „geseg-

Italia mia, benchè'l parlar sia indarno
Alle piaghe mortali,
Che nel bel corpo tuo sì spesse veggio;
Piacemi almen, ch' i miei sospir sien, quali
Spera'l Tevere e l'Arno,
E'l Pò dove doglioso e grave or veggio.
Rettor del ciel, io cheggio,
Che la pietà, che ti condusse in terra,
Ti volga al tuo diletto, almo paese.

 Vedi,

„gesegnetes Land wenden. Sieh, o Gott „der Liebe, welch ein grausamer Krieg aus „was für geringen Ursachen! Oeffne du, o „Vater, und erweiche die Herzen, welche die „stolze und wilde Zwietracht verschließt und „härtet. Leite du selbst durch meine Stimme „me (so gering ich auch seyn mag) deine „Wahrheit in sie.

„Ihr, denen das Glück das Ruder der „schönen Länder vertrauet, für die euch kein „Mitleid zu rühren scheint, sprecht, was ma- „chen hier so viele fremde Schwerdter? „Viel-

Vedi, signor cortese,
Di che lievi cagion che crudel guerra!
E i cor, che'ndura e serra
Marte superbo, e fero,
Apri tu, Padre, e'ntenerisci, e snoda:
Ivi fa, che'l tuo vero
(Qual io mi sia) per la mia lingua s'oda.

⁂ ⁂ ⁂

Voi, cui fortuna ha posto in mano il freno
Delle belle contrade,
Di che nulla pietà par che vi stringa;
Che fan qui tante pellegrine spade?

Per-

„Vielleicht damit das Blut der Barbaren „unsere blühenden Fluren röthe? Euch „schmeichelt ein eitler Irrthum; ihr sehet we„nig, und glaubt so viel zu sehen, wenn ihr „in einem feilen Herzen Liebe oder Treue su„chet. Derjenige, der die meisten dieser „Miethlinge besitzet, ist am meisten von seinen „Feinden umringt. O Strom von Mör„dern, aus welchen fernen Wüsten bist du „zusammengeflossen, unsere sanften Gefilde „zu überschwemmen! Aber wiederfährt uns „dieses durch die Hände der Unsrigen, wer „wird uns retten?

„Weis-

Perchè'l verde terreno
Del barbarico sangue si dipinga?
Vano error vi lusinga:
Poco vedete; e parvi veder molto,
Che'n cor venale amor cercate, o fede.
Qual più gente possede,
Colui è più da' suoi nemici avvolto.
O diluvio raccolto
Di che diserti strani
Per innondar i nostri dolci campi!
Se dalle proprie mani
Questo n'avven, or chi fia che ne scampi?

„Weislich hat die Natur für unsere „Ruhe gesorgt, da sie die Brustwehr der Al„pen zwischen uns und die Wut der Deut„schen (*) aufgestellt. Aber die blinde „Habsucht, standhaft wider eignes Wohl „bemüht, hat so lange gearbeitet, bis sie den „Aussatz in den gesunden Körper gezogen; „Nunmehr wohnt die zahme Heerde bey reis„senden Thieren unter einem Dache, wo be„ständig der Beste seufzet. Und zu unserem „grössern

Ben provvide natura al nostro stato,
Quando dell' Alpi schermo
Pose fra noi e la Tedesca rabbia.
Ma'l desir cieco, e'ncontra'l suo ben fermo
S'è poi tanto ingegnato,
Ch'al corpo sano ha procurato scabbia.
Or dentro ad una gabbia
Fere selvagge, e mansueto gregge
S'annidan sì, che sempre il miglior geme:
Ed

(*) Lucan nennte sie schon cursum furoris Teutonici. Diese Injurien sind der alte hergebrachte Stil zwischen kriegenden Völkern. Wir werden also unserem Dichter nicht übel nehmen, was er noch weiter wider die Deutschen sagt.

„grössern Schmerze ist dieses das Geschlecht „des gesetzlosen Volkes, dem Marius so tiefe „Wunden geschlagen, daß noch das Ge„dächtniß der That nicht schwindet; als er „durstig und matt von der Schlacht nicht „mehr Wasser als Blut aus dem Strome „trank.

„Ich schweige von Cäsarn, der die Er„de allenthalben mit ihrem Blute tränkte, „so oft er unser Schwerdt wider sie zuckte. „Itzt scheint es, ich weiß nicht durch welches „widrige Geschick, daß uns der Himmel „hasse.

Ed è questo del seme
Per più dolor del popol senza legge,
Al qual, come si legge,
Mario aperse sì 'l fianco,
Che memoria dell' opra anco non langue;
Quando assetato, e stanco,
Non più bevve del fiume acqua che sangue.

⁂ ⁂ ⁂

Cesare taccio, che per ogni piaggia
Fece l'erbe sanguigne
Di lor vene, ove'l nostro ferro mise.
Or par, non so per che stelle maligne,
Che'l Cielo in odio n'aggia.

Vostra

„hasse. Euch schreiben wir es zu, denen un-
„ser Glück anvertraut ist. Eure uneinigen
„Begierden verheeren den schönsten Theil der
„Erde. Welche Schuld, welches Gericht,
„oder welches Verhängniß treibt euch, den
„dürftigen Nachbar zu verachten, seine ge-
„schwächten und zerstreuten Mächte zu ver-
„folgen, und fremde Völker zu wählen, die
„unser Blut vergiessen, und ihre Seelen für
„Lohn verkaufen? Ich rede, um die Wahr-
„heit zu sagen, nicht aus Haß, noch aus
„Verachtung gegen andere.

„Und

Vostra mercè, cui tanto si commise;
Vostre voglie divise
Guastan del mondo la più bella parte.
Qual colpa, qual giudizio, o qnal destino,
Fastidire il vicino
Povero, e le fortune afflitte e sparte
Perseguire, e'n disparte
Cercar gente, e gradire,
Che sparga'l sangue, e venda l'alma a prezzo?
Io parlo, per ver dire,
Non per odio d'altrui, nè per disprezzo.

* * *

„Und entdeckt ihr noch nicht, nach so „vielen Proben, den Betrug des Bayern (*), „der die Gefahr, die er für euch zu suchen „scheint, spöttisch fliehet? Noch schändlicher „ist die Art eures Verderbens, als das Ver„derben selbst. Aber euer Blut fließt indeß „in stärkeren Strömen, denn euch spornt ein „wahrer Zorn. Denkt über euch selbst in „den heitern Stunden des Morgens, und „ihr werdet erkennen, wie werth ihr demjeni„gen seyd, der sich selbst so sehr verachtet. „Edles Geschlecht der Lateiner, wirf diese „verderbliche Last von dir, und mache dir „nicht

Nè v'accorgete ancor per tante prove
Del Bavarico inganno,
Ch'alzando'l dito con la morte ſcherza.
Peggio è lo ſtrazio, al mio parer, che'l danno.
Ma il voſtro ſangue piove
Più largamente, ch'altr'ira vi sferza.
Dalla mattina a terza
Di voi penſate; e vederete, come
Tien caro altrui, chi tien ſe così vile.
Latin ſangue gentile,
Sgombra

(*) Der Kayser Ludwig V. aus dem Bayerischen Hause.

„nicht einen eitlen Namen (*), ohne Grund,
„zu einem Abgott; denn es ist nicht der Na-
„tur gemäß, es ist eine Würkung unserer
„Schuld, wenn uns die Wut dieses harten
„Volkes an Klugheit übertrifft.

„Ist dieses nicht der Boden, den ich
„zuerst betreten habe? Ist dieses nicht mein
erblicher Sitz, der mich so angenehm erzogen?
Ist

Sgombra da te queste dannose some:
Non far idolo un nome
Vano, senza soggetto:
Che'l furor di lassù, gente ritrosa
Vincerne d'intelletto,
Peccato è nostro, e non natural cosa.

* * *

Non è questo'l terren, ch'io toccai pria?
Non è questo il mio nido,
Ove nudrito fui si dolcemente?
Non

(*) Der Dichter will vermuthlich sagen, daß der Titel eines Römischen Kaysers ein eitler Titel ist, der weder auf Rom noch Italien Ansprüche giebt. Tassoni aber glaubt, daß er deswegen ein eitler Name hier genennt werde, weil der Pabst diesen Kayser nicht für Kayser erkannt hatte.

„Ist dieses nicht das Land, dem ich mein „Glück vertraue, das in seinem treuen müt„terlichen Schoosse diejenigen bewahret, die „mich gezeuget? Werdet endlich, ich beschwö„re euch, durch diese Gedanken gerührt; und „seht mit Erbarmen auf die Thränen des „seufzenden Volkes, das, nach Gott, von „euch allein seine Ruhe hoffet. Gebt ihr nur „erst ein Zeichen der Liebe, so wird die Tu„gend bald wieder die Wut der Waffen er„greiffen, und der Kampf wird von kurzer „Dauer seyn; denn noch ist der alte Muth in „den Herzen der Italiener nicht erstorben.

„Und

Non è questa la patria, in ch'io mi fido,
Madre benigna e pia,
Che copre l'uno e l'altro mio parente?
Per Dio, questo la mente
Talor vi mova; e con pietà guardate
Le lagrime del popol doloroso,
Che sol da voi riposo
Dopo Dio spera; e pur che voi mostriate
Segno alcun di pietate,
Virtù contra furore
Prenderà l'arme, e fia 'l combatter corto:
Che l'antico valore
Nell' Italici cor non è ancor morto.

* * *

Signo

„Und du mein Fürst, betrachte, wie „schnell die Zeit dahin eilet, wie uns das Le„ben flieht, und der Tod beständig unsern „Spuren folget. Du bist noch hier: geden„ke an die Reise, wenn die Seele einsam und „entblößt die zweifelhafte Bahn wird betre„ten müssen. Lege, auf diesem kurzen Ueber„gang durch dieses Thal, den Haß, die Ra„che nieder, die gleich stürmischen Winden „die Heiterkeit unserer Tage stöhren. Ver„wende die Zeit, die man zu anderer Qual „gebraucht, zu einer würdigen That der „Hand oder des Geistes, zu einer schönen, „rühm-

Signor, mirate, come'l tempo vola,
E ſiccome la vita
Fugge, e la morte n'è ſovra le ſpalle.
Voi ſiete or qui: penſate alla partita:
Che l'alma ignuda e ſola
Conven, ch'arrive a quel dubbioſo calle.
Al paſſar queſta valle
Piacciavi porre giù l'odio e lo ſdegno,
Venti contrari alla ſerena vita;
E quel, che'n altrui pena
Tempo ſi ſpende, in qualche atto più degno,
O di mano, o d'ingegno,

„rühmlichen Handlung, zu tugendhaften „Bemühungen. So genießt man die Glück„seligkeit der Erde und eröffnet sich die Bahn „zum Himmel.

Ich habe nirgends finden können, wer dieser Herr sey, den der Dichter am Ende der Ode so edel zum Dienste des Vaterlandes auffodert. Man hat aber noch eine andere Ode von ihm an den **Cola di Renzo**, den die Römer, welche niemahls, und auch noch heut zu Tage nicht den Geist der alten Republik ganz verlohren haben, in der Abwesenheit der Päbste, die eben damahls Avignon an sich gebracht hatten, und noch daselbst residirten, zu ihren Tribun ernannten. Es war dieses ein neuer Versuch, sich wieder in die alte Freyheit zu setzen. **Cola** machte den Anfang seines Tribunats damit, daß er nicht nur alle Römer, sondern überhaupt

In qualche bella lode,
In qualche onesto studio si converta:
Così quaggiù si gode,
E la strada del Ciel si trova aperta.

haupt alle Italiener für frey, und diese für römische Bürger erklärte. Das ganze Unternehmen endigte sich mit dem Morde des Cola, den der römische Adel umbringen ließ. Petrarca, dessen Geist von der ersten Jugend an mit den Schriften und mit den Gesinnungen der alten Römer genährt war, spricht in dieser Ode als ein wahrer Republikaner mit dem neuen Tribun; er muntert ihn durch alle Bewegungsgründe auf, Rom wieder in Freyheit zu setzen. Es ist sehr Schade, daß diese Ode nicht weniger ungleich ist; sie würde sonst das stärkste seyn, was wir von dem Dichter haben; man findet Züge darinnen, die man von dem zärtlichen Liebhaber der Laura nicht erwartet hätte.

Sehen Sie hier ein paar Proben davon: „Die alten Mauern, vor denen die Welt „noch mit Furcht und Liebe zittert, wenn sie „in die vergangenen Zeiten zurücksieht; die „Denk-

L' antiche mura, ch' ancor teme ed ama,
E trema'l mondo, quando si rimembra
Del tempo andato, e'ndietro si rivove;

„Denkmahle, in denen die Gebeine der Hel-
„den ruhen, deren Ruhm nicht vergehn wird,
„wo vorher das ganze Weltgebäude nicht
„zerfällt, und alles dasjenige, was itzt in Ei-
„nen allgemeinen Ruin verwickelt ist, hofft
„durch Dich sich wieder zu erheben. O ihr
„grossen Scipionen und du, o treuer Bru-
„tus, welche Freude für euch, wenn das
„Gerücht der so glücklich übertragnen Wür-
„de bis zu euch hinab gedrungen ist! Wie
„glaubst du, daß Fabricius sein Angesicht
„bey dieser Nachricht erheitre, indem er bey
„sich selbst sagt: Noch wird mein Rom in
„seinem Glanz erscheinen!"

E i sassi, dove fur chiuse le membra
Di tai, che non saranno senza fama,
Se l'universo pria non si dissolve,
E tutto quel, ch'una ruina involve,
Per te spera saldar ogni suo vizio.
O grandi Scipioni, o fedel Bruto,
Quanto v'aggrada, se gli è ancor venuto
Romor laggiù del ben locato offizio!
Come cre', che Fabbrizio
Si faccia lieto, udendo la novella!
E dice, Roma mia sarà ancor bella.

Der Dichter führt hierauf die Seelen der Gerechten im Himmel, die bethränten Frauen, die schwachen, wehrlosen Kinder und Greise vor seinen Held, die das Ende der grausamen innerlichen Kriege und die Wiederherstellung glücklicher Zeiten von ihm fordern. Endlich greift er ihn mit den stärksten Lockungen des Nachruhms an:

„So weit die Welt sich der vergangnen Zei„ten erinnert, ist nie einem sterblichen Men„schen der Weg geöffnet worden, gleich dir, „seinen Ruhm zu verewigen. Denn dir ist „es vorbehalten, betrügt mich anders mein „Urtheil nicht, die edelste Monarchie zu erhe„ben. Welcher Ruhm für dich, wenn man „künftig sagen wird: Andere kamen ihr zu „Hülfe, da sie jung und mächtig war; dieser „hat in ihrem Alter sie vom Tode gerettet!

Ich

——— ——— Quanto'l mondo si ricorda,
Ad uom mortal non fu aperta la via,
Per farsi, come a te, di fama eterno;
Che puoi drizzar, s'i' non falso discerno,
In stato la più nobil monarchia.
Quanta gloria ti fia
Dir: gli altri l'aitar giovane e forte;
Questi in vecchiezza la scampò da morte!

Ich muß hier noch einiger Sonnette des Dichters wider die römische Kirche erwähnen, die mit einer ungemeinen Kühnheit geschrieben sind. Calvin hätte vielleicht nichts hinzusetzen können, wenn er sie hätte verbessern sollen. In dem einen apostrophirt er sie also: „Quelle des Schmerzens, Wohnplatz „des Zorns, Schule der Irrthümer und „Tempel der Ketzerey, vormahls Rom, aber „itzt falsches und treuloses Babel!

Fontana di dolore, albergo d'ira,
Scola d'errori, e tempio d'eresia,
Già Roma, or Babilonia falsa e ria!

In einem andern sagt er: „Das geizige „Babel hat das Gefäß des göttlichen Zorns „erfüllet; —— es hat nicht Jupiter und „Pallas, sondern Venus und Bachus zu „seinen Göttern gemacht. —— Aber seine

L'avara Babilonia ha colmo'l sacco
D'ira di Dio; ——
— — — ed ha fatti suoi Dei
Non Giove e Palla, ma Venere e Bacco.

„ne Götzen, seine stolzen, dem Himmel ver-
„haßten Thürme werden zu Boden gestürzt
„werden. Schöne, tugendliebende Seelen
„werden die Erde besitzen, und alsdenn wer-
„den wir goldne Zeiten, voll von den Wer-
„ken der Alten, wieder sehen." Diese Pro-
phezeyung hat der Abt **St. Pierre** zu unsern Zeiten, und zwar in Prosa, wiederholt; es ist aber noch nicht sehr wahrscheinlich, daß sie so bald eintreffen werde. Bey den Versen des **Petrarca** führt sein witziger Ausleger, **Tassoni**, ein Papist wie Er, die Stelle aus dem **Tacitus** an: manebant etiam tum vestigia morientis libertatis.

Es sind uns nunmehr nur noch die Triumphe unseres Dichters zu betrachten übrig, deren ich schon erwähnt habe. Wir haben sechs dergleichen Stücke von ihm

Gl' idoli suoi saranno in terra sparsi,
E le torri superbe, al ciel nemiche;
——— ——— ——— ———
Anime belle, e di virtute amiche
Terranno 'l mondo, e poi vedrem' lui farsi
Aureo tutto, e pien dell' opre antiche.

ihm, die so viele allegorische Erscheinungen des Dichters sind. Das erste ist der Triumph der Liebe. Die übrigen sind die Triumphe der Keuschheit, des Todes, des Rufs, der Zeit, und der Gottheit. Man findet öfters Züge einer so schönen, so glücklich ausgedrückten Moral darinnen, daß man bedauren muß, wie ich schon gesagt habe, daß sie der Dichter nicht ausgebessert hat, um ein schönes Ganzes daraus zu machen, oder daß er sie nicht wenigstens der Welt selbst mitgetheilt hat; denn sie sind erst nach seinem Tode unter seinen Handschriften zusammen gesucht worden. Ich will Ihnen den Triumph des Todes hier ganz vorlegen, denn Sie würden nur einen unvollkommenen Begriff davon haben, wenn ich mich begnügen wollte, einige schöne Züge hier und da auszusuchen. Ich hoffe aber, daß er Ihnen auch mit seinen Fehlern noch gefallen wird.

Der Triumph des Todes.

Erstes Stück.

Diese reizende, diese glorreiche Schö„ne, jetzt ein blosser Geist und ein „wenig Erde, vordem eine erhab„ne Stütze aller Vortrefflichkeiten, kehrte „mit Ruhm bekrönt, fröhlich aus ihrem „Kampfe zurück, nachdem sie den mächtigen „Feind (*), der durch sein Blendwerk die „ganze Welt bezwingt, mit keinen andern „Waffen

Trionfo della Morte.

Capitolo I.

Questa leggiadra, e gloriosa Donna,
Ch' è oggi nudo spirto, e poca terra,
E fu già di valor alta colonna,
Tornava con onor dalla sua guerra,
Allegra, avendo vinta il gran nemico,
Che con suoi inganni tutto'l mondo atterra;
Non

(*) Die Liebe. Diese Stelle bezieht sich auf den vorhergehenden Triumph der Keuschheit.

„Waffen überwunden, als mit dem keuschen „Herzen, den Reizungen ihrer Schönheit, „den vorsichtigen Gedanken, den weisen und „tugendhaften Reden. Ein neues Wunder „war es, Amors Waffen, seinen Bogen, „seine Pfeile hier zerbrochen zu sehen; da ne„ben ihm so viele von ihm getödtet, so viele „lebendig gefangen lagen. Die Schöne „gieng mit ihren auserwählten Gefährtinnen, „auf der Zurükkunft von dem edlen Siege, „in einem schönen Truppe vereinigt. Sie „waren wenige, denn der wahre Ruhm ist „selten; aber jede für sich schien eines ewigen „Gedächtnisses und unsterblicher Gedichte „würdig.

Non con altr' arme, che col cor pudico,
E col bel viso, e co' pensieri schivi,
Col parlar saggio, e d'onestate amico.
Era miracol novo, a veder quivi
Rotte l'arme d'Amor, arco, e saette;
E quai morti da lui, quai presi vivi.
La bella Donna, e le compagne elette,
Tornando dalla nobile vittoria,
In un bel drappelletto ivan ristrette.
Poche eran; perchè rara è vera gloria:
Ma ciascuna per se parea ben degna
Di poema chiarissimo, e d'istoria.

„würdig. Ihre siegreiche Fahne führte ein „weisses Hermelin in grünem Felde, dessen „Hals mit feinem Golde und Topasen ge= „ziert war. Nicht menschlich, in der That, „sondern göttlich war ihr Gang und ihre „heiligen Worte. Glückselig derjenige, der „zu einem solchen Schicksale gebohren ist! „Sie schienen glänzende Gestirne, mit Rosen „und Violen bekrönt, mitten unter denen „eine Sonne strahlte, welche sie alle zierte, „ohne ihren Glanz zu vermindern. Diese „muntre Schaar kam mit der Freude heran, „die ein edles Herz bey verdientem Ruhme „empfindet, als ich eine dunkle und traurige „Fahne

Era la lor vittoriosa insegna
In campo verde un candido armellino,
Ch'oro fino, e topazi al collo tegna.
Non uman veramente, ma divino
Lor andar era, e lor sante parole:
Beato è ben chi nasce a tal destino!
Stelle chiare pareano, e'n mezzo un sole,
Che tutte ornava, e non togliea lor vista,
Di rose incoronate, e di viole.
E come gentil cor onore acquista,
Così venia quella brigata allegra;
Quand'

„Fahne erblickte. Und ein Kämpfer, in „schwarze Kleidung verhüllt, erhob sich mit „einer Wut, dergleichen vielleicht nicht „Phlegra zur Zeit der Riesen gesehen. O „du, o Schöne, sprach er, die du in dem „Stolze der Jugend und der Schönheit ein„hergehst, und das Ziel deines Lebens nicht „weißt! Ich bin derjenige, der von euch so „verderblich und grausam, so blind und taub „genennt wird, Leute, welche die Nacht vor „Abend überfällt! Mein Schwerdt, das „bald mit einem Stosse tödtet, bald lang„sam würget, hat die Griechen, die Troja„ner, und zuletzt die Römer, mit andern „frem-

Quand' io vidi un' insegna oscura e trista.
Ed una donna involta in vesta negra
Con un furor, qual io non so se mai
Al tempo de' giganti fosse a Flegra,
Si mosse, e disse: O tu Donna, che vai
Di gioventute, e di bellezze altera,
E di tua vita il termine non sai!
I' son colei, che sì importuna e fera
Chiamata son da voi, e sorda, e cieca,
Gente, a cui si fa notte innanzi sera.
I' ho condott' al fin la gente Greca,
E la Trojana, al ultimo i Romani

Con

„fremden und barbarischen Völkern verzeh=
„ret; und seine Streiche, die beständig un=
„erwartet kommen, haben tausend eitle Ge=
„danken unterbrochen. Itzt, da euch das
„Leben noch am meisten ergötzet, eilt mein
„Lauf euch zu, ehe noch das Glück einige
„Bitterkeit in seine Annehmlichkeiten mische.
„——— Ueber meine Gefährtinnen hast du
„kein Recht, versetzte diejenige, der in der
„Welt keine gleich gewesen, und über mich
„nur weniges, nur über diese sterbliche Hülle.
„Einen andern, weiß ich, wirst du weit mehr
„als mich betrüben, denjenigen, dessen Glück
„von meinem Leben abhängt; mir wird es

„eine

Con la mia ſpada, la qual punge e ſeca,
E popoli altri Barbareſchi e ſtrani;
E giungendo, quand' altri non m'aſpetta,
Ho interrotti mille penſier vani.
Or a voi; quand' il viver più diletta,
Drizzo'l mio corſo, innanzi che Fortuna
Nel voſtro dolce qualche amaro metta.
In coſtor non hai tu ragione alcuna,
Ed in me poca; ſolo in queſta ſpoglia,
Riſpoſe quella, che fu nel mondo una:
Altri ſo che n'arà più di me doglia,
La cui ſalute dal mio viver pende:

A me

„eine Wohlthat seyn, von diesen Banden
„befreyt zu werden. Wie derjenige, der sei-
„nen Blick auf etwas Neues heftet, und
„Dinge daran gewahr wird, die er anfangs
„nicht bemerkt hatte, sich bald verwundert,
„bald selbst bestraft, so veränderte sich dieser
„Grausame; und nachdem er einige Zeit in
„Zweifel geblieben, sprach er: Ich erkenne
„sie wohl, ich weiß, wenn mein Zahn sie ge-
„naget. Hierauf sagte er mit nicht so wil-
„dem und finstern Blicke: Du, welche die
„schöne Schaar führet, hast noch niemahls
„von meinem herben Gifte gekostet. Wenn
„du meinem Rathe trauest, (und ich kann
„zwingen)

A me fia grazia, che di qui mi scioglia.
Qual è chi 'n cosa nova gli occhi intende,
E vede, ond'al principio non s'accorse,
Sicch'or si maraviglia, or si riprende;
Tal si fè quella fera, e poi che'n forse
Fu stata un poco, ben le riconosco,
Disse; e so, quando'l mio dente le morse.
Poi col ciglio men torbido, e men fosco
Disse: tu, che la bella schiera guidi,
Pur non sentisti mai mio duro tosco.
Se del consiglio mio punto ti fidi,
(Che sforzar posso) egli è pur il migliore

Fug-

„zwingen) so wirst du besser das Alter und „seinen langen Eckel fliehen. Ich bin bereit, „dir eine Ehre zu gönnen, die ich selten an„dern zugestehe, dich ohne Furcht, und „ohne Schmerz dahin zu führen. ——— „Wie es demjenigen gefällt, der vom Him„mel dieses Weltgebäude beherrschet, wirst „du an mir thun, was an andern geschieht. „So versetzte sie; und plötzlich war die ganze „Gegend mit Todten angefüllt, deren Anzahl „weder Prosa noch Verse fassen können. „Von Indien an und von Catai, bis nach „Marocco und Spanien hatte diese Menge „in

Fuggir vecchiezza, e ſuoi molti faſtidi.
I' ſon diſpoſta farti un tal onore,
Qual altrui far non ſoglio, e che tu paſſi
Senza paura, e ſenz' alcun dolore.
Come piace al ſignor, che'n Cielo ſtaſſi,
Ed indi regge e tempra l' univerſo,
Farai di me quel, che degli altri faſſi.
Così riſpoſe; ed ecco da traverſo
Piena di morti tutta la campagna,
Che comprender no'l può proſa, nè verſo.
Da India, dal Catai, Marocco, e Spagna
Il

„in dem Laufe vieler Jahre die Thäler und „Hügel bedeckt. Hier waren diejenigen, die „man glücklich genennt hatte, Päbste, Mo„narchen und Kayser. Jetzt sind sie entblößt, „elend und dürftig. Wo sind nun ihre „Reichthümer? wo sind ihre Würden? ihre „Kleinode, ihre Zepter, ihre Kronen, ihre „Mitern mit Purpur gefärbet? Unglückselig „wer seine Hoffnung auf etwas Sterbliches „setzet! (und wer setzt sie nicht darauf?) „Widerfährt ihm nicht Recht, wenn er sich „am Ende betrogen findet? O verblendete „Menschen, wozu nützen so viele Unterneh„mungen?

Il mezzo avea già pieno, e le pendici
Per molti tempi quella turba magna.
Ivi fur quei, che fur detti felici,
Pontefici, regnanti, e'mperadori:
Or ſono ignudi, miſeri, e mendici.
U' ſon or le ricchezze? u' ſon gli onori,
E le gemme, e gli ſcettri, e le corone,
Le mitre con purpurei colori?
Miſer, chi ſpeme in coſa mortal pone!
(Ma chi non ve la pone?) e s' ei ſi trova
Alla fine ingannato, è ben ragione.
O ciechi, il tanto affaticar che giova?

Tutti

„mungen? Alle kehrt ihr in den Schooß der
„Erde zurück, und kaum findet man noch eu-
„re Namen. Zeiget sich unter tausenden
„auch nur eine nützliche Bemühung? nur ei-
„ne, die nicht offenbar eitel sey? derjenige
„entdecke sie mir, der eure Thaten kennet.
„Wozu nützet es, Länder und Völker mit ei-
„ner Wuth, die ihr eigen Verderben wird,
„zu unterwerfen? Nachdem ihr Länder und
„Schätze mit Blut erkaufet, hat die Armuth
„mehr Annehmlichkeit bey Brodt und Was-
„ser, als eure Gewalt, und mehr Ruhe
„wohnet in niedrigen Hütten, als in euren
„goldnen

Tutti tornate alla gran madre antica,
E'l nome vostro appena si ritrova.
Pur delle mille un' utile fatica,
Che non sian tutte vanità palesi,
Chi'ntende i vostri studi, sì mel dica.
Che vale a soggiogar tanti paesi,
E tributarie far le genti strane
Con gli animi al suo danno sempre accesi?
Dopo l' imprese perigliose e vane,
E col sangue acquistar terra e tesoro,
Via più dolce si trova l' acqua e'l pane,
E'l vetro, e'l legno, che le gemme, e l' oro.

Ma

„goldnen Pallästen. Aber um nicht länger „ein so weitläuftig Thema zu verfolgen, will „ich zu meinem ersten Gegenstande zurükkeh„ren. Die letzte Stunde dieses ruhmvollen, „kurzen Lebens war nunmehr gekommen; „der gefährliche Schritt mußte gethan werden, „vor dem die Menschen zittern. Eine ande„re tugendhafte Schaar von Schönen war „noch nicht von den Banden dieses Lebens „getrennet, um hier zu sehen, wie trostvoll „der Tod der Gerechten sey. Diese schöne „Gesellschaft hatte sich versammlet, um nur „diesesmahl zu lernen, wie man sterben „müße. Alle waren ihre Freundinnen, alle „ihre

Ma per non seguir più si lungo tema,
Tempo è, ch' io torni al mio primo lavoro.
I' dico, che giunt'era l'ora estrema
Di quella breve vita gloriosa,
E'l dubbio passo, di che'l mondo trema.
Er'a vederla un altra valorosa
Schiera di donne, non dal corpo sciolta,
Per saper, s'esser può morte pietosa.
Quella bella compagnia er'ivi accolta
Pur a veder, e contemplar il fine,
Che far conviensi, e non più d'una volta.

„ihre Nachbarinnen. Hierauf löste der „Tod mit seiner Hand ein goldnes Haar „von diesem schönen Haupte. So wähl„te er die schönste Blume der Erde, nicht „aus Haß, sondern um seine Gewalt an er„habnen Dingen herrlicher zu zeigen. Wel„che Klagen wurden hier erhoben, welche „Thränen wurden vergossen, indem die schö„nen Augen trocken waren, für die ich so lan„ge gebrannt und gedichtet habe! Unter so „vielen Seufzern, unter so vielem Trauern „saß sie allein still und fröhlich, indem sie „schon die Früchte ihres schönen Lebens „sammlete.

Tutte sue amiche, e tutte eran vicine:
Allor di quella bionda testa svelse
Morte con la sua mano un' aureo crine.
Così del mondo il più bel flore scelse,
Non già per odio, ma per dimostrarsi
Più chiaramente nelle cose eccelse.
Quanti lamenti lagrimosi sparsi
Fur ivi, essendo quei begli occhi asciutti,
Per ch' io lunga stagion cantai ed arsi?
E tra tanti sospiri, e tanti lutti
Tacita e lieta sola si sedea,
Del suo bel viver già cogliendo i frutti.

Vatte-

„sammlete. Fahre in Frieden, o wahre „sterbliche Göttinn, sagten sie. Ja eine „Göttinn war sie, aber was half ihre hohe „Tugend wider die grausamen Ansprü„che des Todes? Was wird aus andern „werden, wenn diese in wenigen Nächten „durch abwechselnde Schmerzen der Krank„heit dahin gerissen worden? O blinde und „falsche Hoffnungen der Menschen! Ob vie„le Thränen des Mitleids für diese edle „Seele die Erde beströmet, weiß derjenige, „der es gesehen; du denke es, der du mich „hörest. Es war die erste Stunde des Mor„gens,

Vattene in pace, o vera mortal Dea,
Diceano: e tal fu ben: ma non le valse
Contra la morte in sua ragion sì rea.
Che fia dell' altre, se quest' arse ed alse
In poche notti, e si cangiò più volte?
O umane speranze cieche e false!
Se la terra bagnar lagrime molte
Per la pietà di quell' alma gentile,
Chi'l vide, il sa: tu'l pensa, che l' ascolte.
L' ora prim'era, e'l dì sesto d' Aprile,

„gens, und der sechste Tag des Früh-
„lingsmonates, der mich vordem gefesselt,
„und itzt, (o Unglückseliger!) meine Ban-
„de zerrissen. In was für verschiednen
„Gestalten zeigt sich das Glück! Niemahls
„hat noch Jemand sich über die Knechtschaft
„und über den Tod so sehr beklagt, als ich
„über die Freyheit und über das Leben, das
„mir nicht geraubt wurde. Der Welt ein
„längst schuldiges Opfer, schuldig meinen
„Jahren, sollte der Tod mich zuerst ergrei-
„fen, und der Welt ihre Zierde noch lassen.
„Die Grösse meines Schmerzens will ich
„hier nicht schätzen; denn kaum wage ich
„daran

Che già mi ſtrinſe, ed or, laſſo! mi ſciolſe:
Come fortuna va cangiando ſtile!
Neſſun di ſervitù giammai ſi dolſe,
Nè di morte, quant'io di libertate,
E della vita, ch' altri non mi tolſe.
Debito al mondo, e debito all' etate
Cacciarme innanzi; ch'era giunto in prima,
Nè a lui torre ancor ſua dignitate.
Or qual fuſſe'l dolor, qui non ſi ſtima,
Ch'a

„daran zu denken, geschweige daß ich mich
„erkühne, in Prosa oder in Reimen davon
„zu reden. Die Tugend, die Schönheit,
„die Leutseligkeit sind gestorben, sagten die
„schönen Freundinnen, die traurig rings um
„das keusche Bett her stunden; was wird
„aus uns jetzt werden? Wer wird mehr eine
„vollkommene Tugend unter Schönen fin=
„den? Wer wird mehr die Worte voll
„Weisheit, und den Gesang voll englischer
„Anmuth hören? Ihr Geist, bey der Tren=
„nung von dem schönen Körper einsam in sich
„mit allen seinen Tugenden versammlet, erhei=
„terte den ganzen Himmel von der Seite,
„nach

Ch' a pena oso penmarne; non ch'io sia
Ardito di parlarne in verso o'n rima.
Virtù morta è, bellezza e cortesia,
Le belle donne intorno al casto letto
Triste diceano: omai di noi che fia?
Chi vedrà mai in donna atto perfetto?
Chi udirà'l parlar di saper pieno,
E'l canto pien d'angelico diletto?
Lo spirto per partir di quel bel seno,
Con tutte sue virtuti in se romito,
Fatt' avea in quella parte il Ciel sereno.

„nach der er sich schwung. Kein Widersa„cher war so verwegen, daß er sich mit trü„bem Blicke zeigte, bis der Tod seinen „Kampf geendigt. Nachdem die Thränen „und die Furcht nachgelassen, war noch Jede „auf das schöne Gesicht geheftet, und durch „Verzweiflung sicher geworden. Nicht wie „eine Flamme, die mit Gewalt ausgelöscht „wird, sondern gleich einem sanften und hel„len Lichte, das nach und nach die Nahrung „verliehrt, aber bis ans Ende in seinem ge„wöhnlichen Schimmer leuchtet, fuhr ihre „zufriedne Seele in Friede dahin. Nicht bleich

Nessun degli avversari fu sì ardito,
Ch' apparisse giammai con vista oscura,
Fin che morte il suo assalto ebbe fornito.
Poi che deposto il pianto e la paura,
Pur al bel viso era ciascuna intenta,
E per disperazion fatta sicura;
Non come fiamma, che per forza è spenta,
Ma che per se medesma si consume,
Se n' andò in pace l' anima contenta,
A guisa d' un soave e chiaro lume,
Cui nutrimento a poco a poco manca;
Tenendo al fin il suo usato costume.

Pallida

„bleich im Gesichte, sondern noch weisser als „der Schnee, der bey stillem Wetter auf ei„nen schönen Hügel fällt, schien sie gleich ei„nem müden Wanderer zu ruhen. Als die „Seele schon von ihr getrennt war, zeigte „sich dasjenige, was Unwissende Sterben „nennen, nur wie ein sanfter Schlaf in ihren „schönen Augen. Der Tod war selbst noch „schön in ihrem reizenden Gesichte.“

Hier haben Sie das erste Stück von diesem Triumphe gesehen. Das zweyte scheint mir weit mehr ausgearbeitet, und gehört mit unter die Stücke unseres Dichters, die von den Italienern am meisten bewundert werden. Die Rede ist hier ganz allein von

Pallida nò, ma più che neve bianca,
Che senza vento in un bel colle fiocchi,
Parea posar, come persona stanca.
Quasi un dolce dormir ne' suoi begli occhi,
Sendo lo spirto già da lei diviso,
Era quel, che morir chiaman gli sciocchi.
Morte bella parea nel suo bel viso.

von seiner Laura. Der Dichter geräth mit ihr in ein vertrauliches Gespräch von ihrer Liebe, das voll Natur und Zärtlichkeit ist. Die Scene desselben, die mahlerische Stellung der redenden Personen, die Empfindungen der reinsten Tugend, welche die Zärtlichkeit der Schönen vornehmlich erhöhen, geben ihm eben so viel Würde als Anmuth.

Der Triumph des Todes.

Zweytes Stück.

Die Nacht, welche auf den schrek„kenvollen Zufall folgte, der mei„ne Sonne verlöscht, oder viel„mehr wieder in den Himmel gesetzt hat, „und mich hier in Blindheit zurückgelassen, „verbreitete schon durch die Luft ihre sanfte „Sommerkühlung, welche mit der glänzen„den Morgenröthe die Schatten verwirrter „Träume zu zerstreuen pflegt; als eine „Schöne, gleich der blühenden Jahreszeit, „mit

Del Trionfo della Morte

Capitolo II.

La notte, che seguì l' orribil caso,
Che spense'l Sol, anzi'l ripose in Cielo,
Ond' io son qui, com' uom cieco rimaso,
Spargea per l' aere il dolce estivo gelo,
Che con la bianca amica di Titone
Suol de' sogni confusi torre il velo;
Quando Donna, sembiante alla stagione,

„mit orientalischen Edelsteinen bekrönet, un-
„ter tausend andern Kronen gegen mich her-
„vortrat, und die Hand mir seufzend reichte,
„nach der ich so sehr mich gesehnt hatte, in-
„dem sie diese Worte sprach, die eine ewige
„Wollust in mein Herz ergossen: Erkenne
„diejenige, die zuerst deine Schritte von der
„gemeinen Bahn entfernte, als dein jugend-
„lich Herz sie gewahr wurde. Darauf setzte
„sie nachdenkend, voll Demuth und Weis-
„heit in den Geberden, sich neben mich an
„ein Ufer hin, welches von einem schönen
„Lorbeer und von einer Buche beschattet
„wurde.

Di gemme orientali incoronata,
Mosse ver me da mille altre corone;
E quella man già tanto desiata,
A me parlando, e sospirando porse;
Ond' eterna dolcezza al cor m'è nata;
Riconosce colei, che prima torse
I passi tuoi dal publico viaggio,
Come 'l cor giovenil di lei s' accorse.
Così pensosa, in atto umile e saggio,
S' assise e seder femmi in una riva,
La qual ombrava un bel lauro, ed un faggio.

Come

„wurde. Wie? erkenne ich meine holde „Göttinn nicht? versetzte ich mit der Stim„me eines Menschen, der zugleich redet und „weinet. Sage mir, ich bitte dich, bist du „todt oder lebend? Ich bin lebend, und du „bist noch todt, sagte sie, und wirst es be„ständig seyn, bis die letzte Stunde kömmt, „um dich über die Erde zu erheben. Aber die „Zeit ist kurz, und unser Verlangen kennt „keine Gränzen: deswegen fasse dich und „ziehe deine Worte zusammen, ehe uns der „Tag erreiche, der sich schon nähert. Und „ich versetzte: Sage mir, denn du weißt es „aus Erfahrung, ist denn das Ende jenes „Lichtes

Come non conosco io l'alma mia Diva?
Risposi in guisa d'uom, che parla e plora;
Dimmi pur, prego, se sei morta, o viva.
Viva son' io, e tu sei morto ancora,
Disse, e sarai sempre, infin che giunga',
Per levarti di terra, l'ultim' ora,
Ma 'l tempo è breve, e nostra voglia è lunga;
Però t'avvisa, è'l tuo dir stringi e frena,
Anzi che 'l giorno già vicin n'aggiunga.
Ed io, al fin di quest' altra serena,
C' ha nome vita, che per prova il sai,
Deh

„Lichtes, das wir Leben nennen, so voll „Schmerzen? Sie sprach: So lange du „dem Pöbel und seiner blinden und traurigen „Meinung folgest, kannst du niemahls glück„lich seyn. Edlen Seelen ist der Tod eine „Befreyung aus einem finstern Gefängnisse; „andern ist er eine Qual, die ihre Sorgen in „den Staub gesetzet. Und mein Tod, der „dich so sehr betrübet, würde dir eine Freude „seyn, wenn du den tausendsten Theil der „meinigen empfändest. So sprach sie, und „ihre Augen waren voll Andacht gegen den „Himmel geheftet. Darauf schloß sie diese

„rosen-

Deh dimmi, se'l morir è si gran pena.
Rispose: mentre al vulgo dietro vai,
Ed all' opinion sua cieca e dura,
Esser felice non puo' tu giammai.
La morte è fin d'una prigion oscura
Agli animi gentili, agli altri è noja,
C'hanno posto nel fango ogni lor cura.
Ed ora il morir mio, che sì t'annoia,
Ti farebbe allegrar, se tu sentissi
La millesima parte di mia gioja.
Così parlava, e gli occhi ave' al ciel fissi
Divotamente: poi mise in Silenzio

Quelle

„rosenfarbnen Lippen schweigend, bis ich
„sagte: Die Wuth der Tyrannen, die Fol-
„tern der Krankheiten können uns den Tod
„bittrer als Wermuth machen. Ich kann
„nicht leugnen, versetzte sie, daß der Schmerz,
„der vor dem Sterben hergeht, nicht empfind-
„lich sey, und noch weit mehr die Furcht ei-
„nes ewigen Verlustes. Aber wo nur die
„Seele, die, sich allein überlassen, vielleicht
„kraftlos schmachtet, sich mit ihrem Gotte
„stärkt, was ist der Tod dann anders, als
„ein kurzer Seufzer? Ich hatte nunmehr die-
„sen letzten Schritt zu thun, mein Leib war
„matt

Quelle labbra rosate, infin ch'io disse:
Silla, Mario, Neron, Gaio e Mezenzio,
Fianchi, Stomachi, febbri ardenti fanno
Parer la morte amara più ch' assenzio.
Negar, disse, non posso, che l'affanno,
Che va innanzi al morir, non doglia forte,
E più la tema dell' eterno danno.
Ma pur che l'alma in Dio si riconforte,
E'l cor, che'n se medesmo forse è lasso,
Che altro, ch' un sospir breve è la morte?
I'avea già vicin l'ultimo passo,

La

„matt, aber der Geist noch willig, als ich „in einem traurigen und leisen Tone diese „Worte hörte: Unglückseliger! er zählt die „Täge, und jeder scheint ihm tausend Jahre; „er lebt im Traum, und lernt auf der Erde „sich nie selbst erkennen, er durchreist das „Meer und alle seine Ufer, vergebens; der „Ort verändert seine Neigung nicht; nur „von ihr denkt er allenthalben; nur von ihr „spricht er, und schreibt er.“ Darauf wandt „ich meine schmachtenden Augen nach der „Seite, woher der Schall dieser Worte kam, „und erblickte die treue Freundinn, jene weise „Ver-

La carne inferma, e l'anima ancor pronta,
Qnand' udì dir in un suon tristo, e basso:
O misero colui, ch' i giorni conta,
E pargli l'un mill' anni, e'ndarno vive,
E seco in terra mai non si raffronta!
E cerca'l mar, e tutte le sue rive,
E sempre un stile, ovunque e' fosse, tenne;
Sol di lei pensa, o di lei parla, o scrive.
Allor in quella parte, onde'l suon venne,
Gli occhi languidi volgo, e veggio quella,
Ch' ambo noi, me sospinse e te ritenne.

Rico-

„Vertraute unserer Zärtlichkeit, welche vor dem
„die Heftigkeit deiner Liebe zurück hielt, indem
„sie die meinige nährte. Ich erkannte sie an
„ihrem Gesichte und an ihrer Sprache, sie,
„die mein Herz so oft getröstet hat, bald ernst=
„haft und weise, bald in den Reizungen der
„Tugend und der Schönheit glänzend. Doch
„in meinem glücklichsten Zustande, in der
„Blüthe meiner Jahre, und der Gegenstand
„deiner heftigsten Liebe, die so vielen zu reden
„und zu denken gegeben, wär mir das Leben
„nicht viel weniger als bitter, wenn ich es
„mit diesem sanften, angenehmen Tode ver=
„gleiche, der den Sterblichen so selten zu
„Theil wird; denn in der ganzen Zeit dieses
„Ueber=

Riconobbila al volto, e alla favella,
Che spesso ha già 'l mio cor racconsolato,
Or grave e saggia, allor onesta e bella:
E quand' io fui nel mio più bello stato,
Nell' età più verde, a te più cara,
Ch' a dir, ed a pensar a molti ha dato;
Mi fu la vita poco men, che amara,
A rispetto di quella mansueta
E dolce morte, ch' a' mortali è rara.
Che'n

„Ueberganges war ich weit vergnügter, als „derjenige, der aus der Verbannung nach „seiner geliebten Wohnung zurükkehrt. Nur „mein Mitleid für dich mischte noch einigen „Schmerz in meine Freude. O Geliebte „meines Herzens, sprach ich, ich beschwöre „dich bey jener Treue, die in deinem Leben „dir ohne Zweifel kund geworden, und jetzt „noch weit mehr in dem Angesichte desjeni„gen, der alles siehet, entdecke mir, ob auch „jemahls die Liebe bey dir einen Gedanken „erregt hat, dich meiner langen Martern zu „erbarmen, ohne gleichwohl deinen hohen, „tugendhaften Vorsatz zu brechen? Denn „dein reizender Unwille, dein liebenswürdiger Zorn

Che'n tutto quel mio passo er'io più lieta,
Che qual d' esilio al dolce albergo riede;
Se non che mi stringea sol di te pieta.
Deh, Madonna, diss'io, per quella fede,
Che vi fu, credo, al tempo manifesta,
Or più nel volto di chi tutto vede;
Creovvi amor pensier mai nella testa
D'aver pietà del mio lungo martire,
Non lasciando vostr' alta impresa onesta?
Ch' i vostri dolci sdegni, e le dolc' ire,

Le

„Zorn, die holden Aussöhnungen, die ich oft
„in deinen schönen Augen geschrieben las,
„haben meine Sehnsucht viele Jahre in
„Zweifel gehalten. Kaum hatte ich diese
„Worte gesagt, als ich dieses sanfte Lächeln,
„das vordem meinen schmachtenden Kräften
„eine Sonne war, auf mich glänzen sah; in-
„dem sie seufzend sagte: Niemahls ist mein
„Herz von dir getrennt gewesen, und wird es
„niemahls werden; aber ich mäßigte deine
„Flammen durch meine Blicke; denn um
„dich, und mich, und unsern jugendlichen
„Ruhm zu retten, war kein Weg sonst übrig;
„und ist eine Mutter denn weniger liebreich,
„wenn

Le dolci paci ne begli occhi ſcritte
Tenner molt' anni in dubbio il mio deſire.
Appena ebb' io queſte parole ditte,
Ch' i' vidi lampeggiar quel dolce riſo,
Ch' un ſol fu già di mie virtuti afflitte:
Poi diſſe ſoſpirando: mai diviſo
Da te non fu 'l mio cor, nè giammai fia;
Ma temprai la tua fiamma col mio viſo.
Perchè a ſalvar te, e me null' altra via
Era alla noſtra giovinetta fama;
Nè per ferza è però madre men pia.

„wenn sie strafet? Wie vielmahl sagte ich
„bey mir: Dieser liebet nicht, er brennt von
„allen Flammen der Liebe; mir kömmt es
„zu, für ihn zu sorgen, und wie kann der
„für andere sorgen, der selbst fürchtet, oder
„wünschet? Laß ihn die Geberde täuschen,
„und verbirg ihm dein Herz. Dieses war
„es, was dich lenkte und im Zügel hielt,
„gleich einem Rosse, das in seiner Hitze to-
„bet. Mehr als tausendmal war der Zorn
„in meinem Blicke geschildert, wenn mein
„Herz von Liebe brannte; aber niemahls
„ward die Vernunft in mir durch die Leiden-
„schaft bezwungen. Sah ich dich dem
„Schmerz unterliegen, so wandt ich die Au-
„gen

Quante volte diss' io: questi non ama,
Anzi arde, onde convien, ch' a' ciò proveggia,
E mal può provveder, chi teme, o brama.
Quel di fuor miri, e quel dentro non veggia:
Questo fu quel, che ti rivolse e strinse
Spesso come caval fren, che vaneggia:
Più di mille fiate ira dipinse
Il volto mio, ch' amor ardeva il core:
Ma voglia in me ragion giammai non vinse.
Poi se vinto ti vidi dal dolore,

Driz-

„gen mit Sanftmuth auf dich, indem ich „nicht weniger dein Leben, als unsere Ehre, „zu retten suchte. Und ward der Affect zu „mächtig in mir; dann begegnete dir mein „Angesicht und meine Stimme bald furcht„sam, bald traurig. Dieses waren die „Künste, die ich bey dir gebrauchte; bald ge„fällige Leutseligkeit, bald entrüsteter Unwille; „wer weiß es besser, als du, der an so vielen „Orten davon gesungen? Bisweilen sah ich „deine Augen so schwer von Thränen, daß „ich bey mir sagte: dieser eilt zu seinem To„de, wenn ich ihm nicht zu Hülfe komme; „ich sehe die Kennzeichen. Bisweilen war „das

Drizzai'n te gli occhi allor soavemente,
Salvando la tua vita, e'l nostro onore.
E se fu passion troppo possente,
E la voce, e la fronte a salutarti
Mossi, or timorosa, ed or dolente.
Questi fur teco mie'ingegni, e mie arti,
Or benigne accoglienze, ed ora sdegni:
Tu'l sai; che n'hai cantato in molte parti.
Ch' i' vidi gli occhi tuoi talor sì pregni
Di lagrime, ch'io dissi: questi è corso
A morte, non l'aitando; i' veggio i segni.

„das Feuer deiner Liebe so ungestüm, daß ich
„einen stärkern Zügel nöthig fand. So ha-
„be ich dich, bald vor Verlangen brennend,
„bald starr und bleich von Furcht, zwischen
„Traurigkeit und Freude, endlich doch sicher,
„obgleich matt, bis hieher gebracht; und
„das war alles, was ich wünschte. ——
„O meine Geliebte, welche reiche Belohnung
„wäre dieses für alle meine Treue, wenn ich
„es glauben dürfte, sagte ich zitternd, und
„nicht mit trocknen Augen. —— Klein-
„gläubiger, versetzte sie, und ihr Antlitz schien
„sich zu entzünden, warum sollte ich es sagen,
„wenn es nicht die Wahrheit wäre? Ob du
„mir

Allor provvidi d' onesto soccorso:
Talor ti vidi tali sproni al fianco,
Ch' i' dissi: qui convien più duro morso.
Così caldo, vermiglio, freddo e bianco,
Or tristo, or lieto, infin qui t' ho condutto
Salvo, ond' io mi rallegro, benchè stanco.
Ed io, Madonna, assai fora gran frutto
Questo d' ogni mia fe, purch' io 'l credessi,
Dissi tremando e non col viso asciutto.
Di poca fede; or io se nol sapessi,
Se non fosse ben ver, perchè 'l direi?
Rispose; e'n vista parve s'accendessi.
S' al

„mir auf der Welt gefallen, will ich dir „nicht sagen; wenigstens waren mir die sanf„ten Bande sehr angenehm, die dein Herz „fesselten, und der schöne Name, den deine „Lieder, wenn ich die Wahrheit höre, mir „bey deinem Volke und unter Fremden er„werben. Ich wünschte nie etwas anders, „in deiner Liebe, als Mäßigung; nur diese „fehlte ihr, und wenn du in deinen traurigen „Blicken mir dasjenige zeigen wolltest, was „ich beständig sah, entblößtest du der ganzen „Welt dein Herz. Daher kam mein Kalt„sinn, der noch itzt deine Ruhe stört: denn „sonst vereinigten sich in mir alle Zufälle der „Liebe

S'al mondo tu piacesti agli occhi miei,
Questo mi taccio: pur quel dolce nodo
Mi piacque assai, ch' intorno al cor avei,
E piacemi 'l bel nome, (se'l ver odo)
Che lunge e presso col tuo dir m'acquisti;
Nè mai 'n tuo amor richiesi altro che modo,
Quel mancò solo: e mentre in atti tristi
Volei mostrarmi quel, ch' io vedea sempre,
Il tuo cor chiuso a tutto 'l mondo apristi.
Quinci'l mio gelo, ond' ancor ti distempre:
Che concordia era tal dell' altre cose,

„Liebe, die nur die Tugend verstattet. Fast
„gleich brannten in uns beyden ihre Flam-
„men; wenigstens von der Zeit an, da ich die
„deinigen entdeckte: aber der eine offenbar-
„te, die andere verbarg sie. Deine Stimme
„ward schon schwach, nach Hülfe zu rufen,
„da ich noch schwieg, weil Furcht und Scham
„mir so wenig von meinem Verlangen zu
„zeigen erlaubten. Aber wird der Schmerz
„geringer, wenn man ihn verbirgt, oder ver-
„grössern ihn unsere Klagen? Die Erdichtung
„setzt der Wahrheit nichts hinzu, und raubt
„ihr nichts. Doch fiel nicht endlich jeder
„Schleyer, als ich allein mit dir in einem
„Zimmer

Qual giunge amor, purch' onestate il tempre.
Fur quasi eguali in noi fiamme amorose,
Almen poi ch' io m'avvidi del tuo foco,
Ma l'un l'appalesò, l'altro l'ascose.
Tu eri di mercè chiamar già roco,
Quand' io tacea; perchè vergogna e tema
Facean molto desir parer sì poco.
Non è minor il duol, perch' altri 'l prema,
Nè maggior per andarsi lamentando;
Per fizion non cresce il ver, nè scema.
Ma non si ruppe almen ogni vel, quando
Sola

„Zimmer dein rührend Leid vernahm, wo „du sangst: **Mehr wagt meine Liebe „nicht zu sagen?** Mein Herz wallte da„mahls dem deinigen entgegen, ob ich gleich „die Augen auf mich zurückwandte. Be„klage dich nunmehr über meine Ungerech„tigkeit, wenn ich das meiste, das beste dir „gab, und das geringste zurück hielt. Und „glaube nicht, so oft auch diese Augen sich „von dir entfernten, daß sie dich nicht weit „öfter und voll Mitleid suchten. Nur die „Furcht vor deiner gefährlichen Hitze zwang „mich, sie dir bisweilen zu entziehen. Und „um dir endlich noch dasjenige zu sagen, was „diesen

Sola i tuoi detti te présente accolsi,
Dir più non osa il nostro amor, cantando?
Teco era'l cor, a me gli occhi raccolsi.
Di ciò, come d'iniqua parte, duolti,
Se'l meglio e'l più ti diedi, e'l men ti tolsi:
E pensi, che perchè ti fosser tolti
Ben mille volte, e più di mille e mille
Renduti, e con pietate a te fur volti.
E state foran lor luci tranquille
Sempre ver te; se non ch'ebbi temenza
Delle pericolose tue faville.
Più ti vo' dir, per non lasciarti senza

„diesen Abschied dir vielleicht angenehm ma„chen wird, so vernimm das ganze Geheim„niß meines Herzens. In meinem ganzen Ge„schicke misfiel mir nichts, als daß ich deiner „Liebe nicht noch würdiger, nicht beglückter „durch meine Geburt war; und noch betrübt „es mich, daß ich nicht wenigstens näher „bey deinem schönen Vaterlande bin gebohren „worden, obgleich jedes Land schön für mich „war, in dem ich dir gefallen habe. Aber „wie leicht hätte ich dir unbekannt bleiben, „wie leicht hätte dein Herz, mein einziges „Glück, sich auf andre wenden können, und „was

Una conclusion, ch'a te fia grata
Forse d'udir in su questa partenza:
In tutte l'altre cose assai beata,
In una sola a me stessa dispiacqui,
Che'n troppo umil terren mi trovai nata.
Duolmi ancor veramente, ch'io non nacqui
Almen più presso al tuo fiorito nido;
Ma assai fu bel paese, ov'io ti piacqui.
Che potea'l cor, del qual sol io mi fido,
Volgersi altrove, a te essendo ignota,
Ond'io

„was wäre jetzt der glänzende Name, den „ich dir allein zu danken habe. —— „Nein, niemahls, versetzte ich; ein günstiges „Gestirn, unveränderlich und unwidersteh- „lich, hatte schon bey meiner Geburt mein „Herz zu einer so grossen Liebe erhöht. Wie „dem auch sey, sagte sie, der Ruhm derselben „folgt mir noch itzt: aber du bemerkest nicht „in deinem Vergnügen, wie die Stunden „fliehen. Siehst du nicht die Morgenröthe, „die den Sterblichen aus ihrem goldnen Bet- „te das Licht und die Sonne zurückbringt, „welche schon bis an die Brust aus dem O- „cean hervorragt. Diese kömmt uns itzt zu „trennen.

Ond' io fora men chiara, e di men grido.
Questo nò, rispos' io; perchè la rota
Terza del ciel m'alzava a tanto amore,
Ovunque fosse, stabile ed immota.
Or che si sia, diss' ella, i' n'ebbi onore,
Ch' ancor mi segue; ma per tuo diletto
Tu non t' accorgi del fuggir dell' ore.
Vedi l' Aurora dell' aurato letto
Rimenare a' mortali il giorno e'l Sole
Già fuor dell' Oceano infin' al petto.
Questa vien per partirci, onde mi dole;

„trennen. Es betrübt mich; aber hast du „noch etwas zu sagen, so suche kurz zu seyn, „und vertheile deine Worte in die flüchtigen „Augenblicke der Zeit. —— Dein mit„leidiges, holdes Gespräch, sagte ich, hat „mir alles, was ich jemahls erlitten, ange„nehm und leicht gemacht. Aber dieses Le„ben ohne dich ist mir schwer und bitter. „Deswegen sehnt sich mein Herz, zu wissen, „ob ich dir bald, oder erst nach langer Zeit „folgen werde. Sie versetzte, da sie schon „sich von mir wandte: Wie ich glaube, „wirst du noch lange Zeit ohne mich auf der „Erde bleiben."

In diesem Triumphe sehen Sie den Geist des Dichters in längern Erdichtungen; eben

S'a dir hai altro, studia d'esser breve,
E col tempo dispensa le parole.
Quant'io soffersi mai, soave e leve,
Dissi, m'ha fatto il parlar dolce e pio;
Ma'l viver senza voi m'è duro e greve.
Però saper vorrei, Madonna, s'io
Son per tardi seguirvi, o se per tempo.
Ella già mossa disse: al creder mio
Tu stara' in terra senza me gran tempo.

eben das Sanfte, die zärtlichen Empfindungen, die in seinen lyrischen Poesien herrschen, mit mehr Erfindung und mehr Einbildungskraft. Ich kann Ihnen nicht, wie ich schon gesagt habe, alle die schönen Stellen aus denen Dichtern vorlegen, die ich Ihnen bekannt zu machen suche; ich muß mich bloß auf dasjenige einschränken, was etwa vornehmlich dienen kann, ihr Genie zu bezeichnen. Ich würde Ihnen sonst noch eine ziemliche Sammlung aus den andern Triumphen des Petrarca mittheilen. Doch kann ich mich nicht enthalten, wenigstens noch etwas aus seinem Siege der Gottheit anzuführen. Wenn es bey irgend einem dieser Triumphe zu bedauren ist, daß sie, wenn ich so sagen darf, die letzte Hand des Dichters nicht bekommen haben, oder daß er vielmehr nicht frühzeitiger seiner Poesie mehre Gegenstände gesucht hat, so ist es bey diesem. Man findet so erhabne, ernsthafte Züge darinnen, die noch in der Unordnung und unter einem ungebildeten Ausdrucke versteckt liegen, daß man wohl sieht, daß eben dieses Genie, das über die Zärtlichkeit so liebenswürdig philosophirte, sich

sich zu weit höhern Betrachtungen hätte schwingen können. Am Ende kömmt zwar **Madonna Laura** wieder; und wie sollte sie nicht kommen, wenn ihr Liebhaber sie auch nur von fern erblicket? Aber es geschieht auf eine Art, die einem Triumphe der Gottheit nicht unanständig ist.

Nachdem er der grossen Veränderungen erwähnt, die das Ende der Zeiten hervorbringen wird, so ruft er aus:

„O glücklich derjenige, der die Furth „dieses wilden, reissenden Stroms findet, „den wir **Leben** nennen, der vielen so ange„nehm ist! ——— O begieriger, und endlich „immer hungriger Geist? wozu nützen so „viele Sorgen? Eine Stunde zerstreuet, „was in Jahren mit Mühe gesammlet wor„den. Alles, was unsre Seele jetzt beunru„higt und drücket, **Künftig** und **Jtzt**, **Ge„stern** und **Morgen** wird in einem Augen„blicke, gleich einem Schatten, vorüber„gehn. Kein **Werden**, noch **War**, noch „**Gewesen** wird mehr Raum finden, son„dern ein blosses **Jst**, ein ewiges **Heute**,

„eine

„eine einzige, vollständige, in sich geschloßne „Ewigkeit. ——— Alsdenn werden die Jah„re keine Macht mehr über unsern Ruhm ha„ben; wer dann vortrefflich ist, wird es ewig „seyn. Beglückte Seelen, die auf dem We„ge dieses Endes sind, oder künftig noch „seyn werden, wenn es auch seyn mag! „Aber unter andern schönen, edlen Seelen „vornehmlich glückseelig diejenige, welche „der Tod noch weit disseits der natürlichen „Gränzen geraubt hat! ——— Dann wird „man auf mich mit dem Finger zeigen; dies „ist derjenige, wird man sagen, der so lange „weinte, und in seinen Thränen mehr Wol„lust fand, als andere im Lachen. ——— „Beglückter Stein, der ihre schöne Hülle „verschließt! wenn sie einst wieder mit ihr „wird angethan werden, und derjenige schon „glücklich war, der sie auf der Erde sah, was „wird er denn nicht seyn, wenn er im Him„mel sie wieder erblicket?"

Bis hieher, werden Sie glauben, habe ich Ihnen unsern Dichter nur von der schö-

nen Seite zeigen wollen, wenn Sie nicht vielleicht in der Einförmigkeit dieser Schönheit selbst schon einen Fehler gefunden haben; denn dieses ist in der That der grosse Fehler, den man ihm vorwirft, ausser verschiednen nicht genug bearbeiteten, dunkeln, verworrnen, oder niedrigen Stellen, und ganzen Stücken, wo der Geschmack und die ungeschliffne Sprache der damahligen Zeit noch seines Genies Meister ward. Der Verfasser der critischen Briefe, die ich schon öfters angeführt habe, will deswegen nur einen dritten Theil seiner Poesien unter die classischen Werke der italienischen Dichtkunst aufnehmen. Wollen Sie hier noch einen kurzen Auszug seiner Critik über diesen Dichter sehen? Mich däucht, das sicherste Urtheil über einen Dichter kann nur von Kennern seiner eignen Nation gefällt werden, wenn sie so aufgeklärt, so frey von Vorurtheilen sind, als es unser Kunstrichter ist. Ich will Ihnen also noch das wesentlichste seiner Critik zum Beschlusse vorlegen. **Virgil** liest wieder vor und führt das Wort:

„Kaum

„Kaum fieng ich an, etwas von ihm „zu lesen, da jeder über eine Poesie, die uns „unbekannt war, über diese neue Art zu den„ken und zu schreiben, in Zweifel und Unge„wißheit gerieth. Obgleich **Plato** vordem „fast auf eben diese Art und mit ähnlichen „Begriffen von der Schönheit, und von der „Liebe gesprochen hatte, so waren uns doch „gewisse Bilder, gewisse Annehmlichkeiten „des Stils, und poetische Farben noch neu. „**Tibull** und ich fanden etwas mehr Ge„schmack daran, als die andern. Der sanfte „Affect, welcher die Seele des Dichters be„herrschet, und von seiner erhitzten Einbil„dungskraft in jeden Gegenstand versetzt wird, „der ihn umgiebt, diese hohen und feurigen „Schwünge einer erhabnen Liebe, die von „aller Verunreinigung der Sinnen weit ent„fernt ist, gefielen uns; indem **Horaz**, **Pro„perz**, **Pindar**, und **Anakreon** sie abge„schmackt oder frostig fanden. Aber nach„dem wir mit diesem Stil und mit dieser „Manier mehr bekannt wurden, so empfan„den endlich alle ein ungemeines Vergnügen,

„welches

„welches um so viel lebhafter war, da es
„das feinste Gefühl der Seele und der Lei-
„denschaften rege machte. Je weiter wir
„lasen, je mehr fühlten die Griechen und die
„Lateiner eine gewisse pathetische und schmei-
„chelnde Lieblichkeit der Schreibart, der
„Harmonie, der zärtlichsten Empfindungen,
„die uns in die angenehmste Entzückung
„hinrissen. Neue Gedanken, delicate und
„lebhafte Bilder zwangen uns bisweilen,
„vor Vergnügen und Verwunderung aus-
„zurufen. Alle stimmten überein, daß sie die
„Bezauberung, eines gewissen geheimen
„Reizes, welcher der Poesie eigen ist, nie-
„mahls so lebhaft, wie bey diesem Dichter
„empfunden hätten. Viele unter ihnen, be-
„sonders Horaz und Ovid, schienen erstaunt
„und fast beschämt, daß sie eine so edle Lei-
„denschaft so übel gekannt, und mit so gro-
„ben und pöbelhaften Zügen geschildert hat-
„ten. Ich theilte mit einem heimlichen Ver-

gnü-

„gnügen das Lob des italienischen Dichters, „wegen des rühmlichen Stolzes, der mir „niemahls erlaubt hatte, meinen Gesang „durch die Unfläthereyen zu erniedrigen, die „meinen Zeitverwandten so gewöhnlich wa„ren. ——— Welche edlere Schwünge „und Gedanken, kann man finden, sagt „er anderswo, „als diejenigen, die in den „drey Oden über die Augen herrschen? „Wer schmachtet nicht von Vergnügen und „wird nicht von der Entzückung fortgeris„sen, bey jener Quelle, auf dem Rasen, „und zwischen den beseelten Blumen, in „der reinen, heiligen Luft, die alle, voll „von den Schönheiten der Laura, ihr „Ehre bezeigen, und den Dichter und sei„nen Leser mit ihm in einem Labirinthe rei„zender Gegenstände umherführen?

Auf diese Art fährt unser Kunstrichter fort, seine Empfindung für die Schönheiten dieses Dichters zu zeigen. Er giebt

 ihm

ihm sonderlich in Ansehung des Ausdrucks die Lobsprüche, die ich oben schon angeführt habe. „Aber, läßt er den Virgil hierauf sagen, „nach und nach empfanden „wir ich weiß nicht welche kleine Sättigung, „welche die Seelen der Zuhörer immer mehr „abkühlte, und endlich den Ueberdruß her„vorbrachte. Es war nichts als reden, und „denken und singen von dieser Madonna „Laura. —— Die ganze Gallerie „zeigte uns nichts als Gemäldgen und Mi„niaturen von klaren, kühlen und sanften „Gewässern, von reissenden Strömen, die „sich aus einem Waldquell herabstürzen, „von frischen und im Paradiese gepflückten „Rosen, von Hügeln, Thälern, Ufern, „Rasen, Schatten, Höhlen, Lüften, und „was nicht sonst? alles in einem sehr feinen „Colorite, alles leuchtend und lieblich, aber „alles ähnlich. Das ganze Buch schien „uns endlich ein Cursus verliebter Meta-

physik,

„physik, in sehr schönen Versen geschrieben,
„und von angenehmen Bildern belebt. Zu-
„weilen kamen uns Sextinen und Balladen
„vor die Augen, die uns eine tödtliche Lan-
„geweile verursachten, dunkel, rauh, un-
„schmackhaft; zuweilen eine geheimnißvolle,
„allegorische Ode, ganz göttlich für die Aus-
„leger, aber ganz unpoetisch für uns. Die
„Sonnette selbst fiengen größtentheils mit
„einem Quartette an, das uns bis in den
„Himmel erhob, liessen uns nachher wie-
„der sinken, und schleppten uns beym
„Schlusse gar auf der Erde fort. Und ist
„es möglich, rief Tibull mit Misvergnü-
„gen aus, daß ein so reizender, so empfin-
„dungsvoller Dichter uns auch noch mehr
„Ueberdruß, als Vergnügen, verursachen
„will? Und wie hat Er, der in einer le-
„benden Sprache die Liebe und ein Mäd-
„gen besang, doch das Geheimniß gefun-
„den, in einer grossen Hälfte seiner Wer-

ke

„ke dunkel, räthselhaft, und durch den
„Reim und die Härtigkeit unerträglich zu
„werden? Was für ein Geschmack ist die-
„ses bey den Italienern, das erhabenste in
„der Poesie mit rohen, unbearbeiteten Gril-
„len zu vermengen, und dadurch den Le-
„ser zu zwingen, wenn er sie verstehn will,
„seine Zuflucht zu einem Pedanten zu neh-
„men, der mit einer eisernen Feder jeden
„Reiz gar niederschlägt? Wenn uns ein
„Distichon, ein Epigramm, oder eine Ele-
„gie nicht gerieth, so verdammten wir sie
„zum Feuer, oder wir feilten so lange dar-
„an, bis sie endlich vollkommen und schön
„wurde. ——— In der That, o Tibull,
„versetzte ich ihm, ich empfinde die Fehler
„dieses Dichters mit nicht weniger Ver-
„drusse; aber sein Jahrhundert war noch
„kein golden Jahrhundert für die schönen
„Wissenschaften, wie das unsrige. Der
„Geschmack war noch sehr unsicher, die

„Fin-

„Finsterniße noch nicht zerstreut. Aber „gleichwohl ist er der zierlichste, der har„moniereichste, der erhabenste Dichter, den „Italien nach uns gesehen. Er hat die „Sprache, die in der Hand des Dante „noch so viele Schlacken hatte, in reines „Silber umgeschmelzt, und seine rauhe Trom„pete in eine sanfttönende Flöte verwan„delt. —— Es ist also nichts übrig, „als das beste von ihm zu wählen, und es „unter uns zu geniessen, indem wir es mit „den vortrefflichsten Wercken verwahren, die „Griechenland, Latium, oder Italien „jemahls hervorgebracht haben.

Ver=

Verbesserungen.

S. 19. Z. 13. Cresimbeni, lies Crescimbeni.
S. 40. Z. 8. Can della Scala. l. Alboin della Scala.
S. 55. Z. 7. des Originals, osserto, l. offerto.
— Z. 8. — — ficco, l. fioco.
S. 178. Z. 2. — — si cura, l. sicura.
S. 286. Z. 10. — — siglia, l. figlia.
S. 333. Z. 10. der Waffen, lies die Waffen.
S. 336. die letzte Z. rivove l. rivolve.

Voici le jugement que M. Sabatier porte de Petrarque indrap dans une epitre adressée à M. l'abbé de Sade. Petrarque, dit-il,

D'une ingrate beauté poursuivant les attraits,
Chanta toujours l'amour qu'il ne sentit jamais.

— — — —

Et dans des vers sans ame, etalant sa tendresse,
Caressoit son ouvrage, et non pas sa maitresse,
à ses traits connoit-on le feu du sentiment?
Qui peint avec esprit ne fut jamais amant.

DER STADT AUGSBURG

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

8° Lvs.

Leo

[Gemeinhardt]

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meinhard, Johann Nicolaus

Versuche über den Charakter und die Werke der besten Italienischen Dichter

Bd.: 1

Braunschweig (1763)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Lw 1050 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11266802-5
VD18 80266371-001